

DAS
BEFREYTE
JERUSALEM.

VON
TORQ. TASSO.



Mit Churf. Sächs. allergn. Privileg.

ZURICH,
bey Orell, Gessner, Füßli u. Comp.
MDCCLXXII.

96

MOV
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

John C. Smith, Jr.

MDCCCLXXII.
 by Geo. H. Gelsner, Falsk. n. Comp.
 N U R I C H.

VORBERICHT

DER

VERLEGER.

So sehr wir den Büchernachdruck verabscheuen, und öffentlich dagegen geschrieben und gethan haben, so stehen wir doch gegen den Hrn. Geheim-Secretair KLEIN, der philosophischen und schönen Wissenschaften Professor zu Mannheim, als den Verleger dieser Uebersetzung, in einer ganz besondern Lage. Diese giebt uns alles Recht, Ihm dasjenige vergelten zu dürfen, was er uns in weit größerm Maaße gethan hat. Das Recht der Selbstvertheidigung, und unsere Sicherheit für das künftige, fodert uns dazu auf, da bis anitzo keine Strafgesetze unser Eigenthum gegen Nachdrucker gesichert haben.

Mit erschlichenem Privilegio, unter dem allgemeinen Titel: „Die besten Schriftsteller der Engländer, Franzosen, Italiäner und andrer Nationen, die entweder schlecht, oder gar nicht übersetzt worden, in einer Sammlung zu liefern“, hat Hr. KLEIN in Gesellschaft mit Herrn Hofrath und Post-Secretair BECKE in Mann-

IV Vorbericht der Verleger.

heim, uns *Shakespeare's* Theater nachgedruckt, und damit seine Sammlung angefangen; ein Werk, das uns Hr. Hofrath WIELAND in den Jahren 1760. übersetzt, und welches nachhero Hr. Prof. ESCHENBURG wieder von neuem bearbeitet, ganz vollständig geliefert, und mit Anmerkungen und Abhandlungen über jedes besondre Stück vermehrt hat.

Konnte also die Mannheimer-Gesellschaft dieses gar nicht, oder schlecht übersetzt heissen?

Diese beyden Uebersetzungen veranstalteten wir mit grossen Kosten; also sind sie unser wahres, unstreitiges Eigenthum geworden.

Kaum waren die ersten 4. Bände an unsere Prænumeranten abgeliefert, so schrieben Hr. KLEIN und BECKE eine Prænumeration auf eine neue Ausgabe aus, und versprachen ihren Prænumeranten, eine eben so schöne, beträchtlich wolfeilere zu liefern. Das hätten sie in der That thun können, da sie die Uebersetzung nichts kostete, und sie bey der ganzen Unternehmung weiter nichts zu thun hatten, als ein Exemplar von unserer Ausgabe zu kaufen, die Prænumeration

auszuschreiben, und mit antecipirtem Geld zu drucken. Wir machten ihnen Vorstellungen darüber. Da sie aber von der Unternehmung nicht abstehen wollten, druckten wir zu ihrer Beschämung unfre gegenseitige Correspondenz, unter dem Titel: *Briefwechsel über den Nachdruck von Shakspeare's Theater*. Auch diese beschämende Schrift war ohne Wirkung; sie begnügten sich mit dem anhoffenden Vortheil, ohne gegen unfre öffentliche Proceedur das mindeste zu sagen; vertheidigten also nicht einmal ihre angegriffene Ehre bey dem Publiko. Dieser Nachdruck ward nach und nach beendigt. Band für Band war wolfeiler als unsere Bände; aber die Prænumeranten mußten es sich gefallen lassen, XX. Bände zu bezahlen, da wir hingegen nur XII. haben. Unsere Bände enthalten 3. Schauspiele; der Nachdruck nur 2. Unser Prænumerations-Preis war 12 fl., und itzo ist er 18 fl. für diejenigen, welche den Vortheil der Prænumerations - Zeit nicht benutzt haben. Der Nachdruck aber kostet 16 fl. Die Mannheimer-Ausgabe hat einige wenige Wortänderungen und unbedeutende Umschreibungen, damit man ihr den Namen

einer neuen Uebersetzung beylegen könne. Also ist der innere Werth beyder Editionen gleich ; über das äufferliche aber dürfen wir es ganz zuversichtlich auf das Urtheil des Publikums ankommen lassen.

Die Herausgabe von *Tasso's befreitem Jerusalem* giebt uns nun Gelegenheit an die Hand, dem Publiko einen anschaulichen Beweis zu geben, dafs es in der That möglich ist, wolfeile Bücher-Preise zu machen, wenn man für Manuscripte nichts zu bezahlen hat. Wir haben uns in öffentlichen Zeitungen, und in obenangeführtem Briefwechsel anheischig gemacht, die Herren KLEIN und BECKE auch dessen zu überzeugen, sobald sie etwa eine Uebersetzung, auf ihre Kosten veranstaltet, drucken. Nun liefern sie diesen Tasso. Der Preis der Mannheimer-Ausgabe, mit dem Italienischen Text, auf schlecht Papier, und äufferst schlecht gedruckt, ist netto (gegen Vorausbezahlung) 4 fl. 15 kr. und ohne den Original-Text, auf noch schlechter Papier 1 fl. 39 kr. Diese gegenwärtige aber 1 fl. 15 kr. oder 20. Ggr. Sächsisch.

TORQUATO TASSO.

TORQUATO TASSO stammte aus einem der edelsten Häuser in Italien, von der Familie der Herren della Torre, ab.

Diese beherrschten ehemals verschiedene Städte der Lombardey, woraus sie, während des allgemeinen Krieges in Italien, da die Menschen darinnen den Stand der Natur wieder zu erhalten sich bestrebten, die Viskonti vertrieben. Sie flüchteten sich darauf in die festesten Oerter des Bergs Tasso, der zwischen Bergamo und Como liegt, nahmen endlich dessen Namen statt ihres Familiennamens an, ließen sich zu Neapel, Rom, Venedig, in Spanien und Flandern nieder, und wurden daselbst die neuen Stämme von vielen edeln Familien.

Ich befürchte nicht, daß diese kleine genealogische Nachricht von den Ahnen des Tasso unangenehm seyn werde; in dem Leben eines Dichters hat sie den Reitz der Neuheit, welcher sonst überall vom Vergnügen begleitet zu seyn pflegt.

Sein Vater war Bernhardt Tasso; von dessen Lebensumständen einige der wichtigsten in sein Leben verflochten sind, deren ich deßwegen erwähnen muß. Diesem hatten seine Vorfahren zwar ihren Adel, aber wenig von ihren Reichthümern und Herrschaften hinterlassen. Er wurde daher sehr früh überzeugt, daß, im Grunde, nur das persönliche Ver-

dienst, der innere Gehalt und nicht das Gepräge, die Menschen von einander unterscheide; er nährte und verschönerte seinen Geist im Umgange mit Dichtern und Weisen, und wurde dadurch einer der besten Dichter und geliebtesten Männer seiner Zeit. Der Fürst von Salerno, Ferrante Sanseverino, machte ihn zu seinem Secretair, und er mußte deswegen zu Neapel wohnen. Er hielt sich bey dieser Stelle so lange darinnen auf, daß man ihn für einen Eingebornen ansah, und war so glücklich, die Tochter des Herrn von Rossi, mit Namen Portia, aus einem der edelsten Häuser von Neapel zu erhalten. Sie hatte noch zwei Schwestern, Hippolita und Diana, die so, wie sie, ihrer Schönheit und ihres Geistes wegen, von den besten Gesellschaften geliebt wurden, und an die edelsten Herren vermählt waren.

Während ihrer zweiten Schwangerschaft 1544. besuchte er mit ihr ihre jüngere Schwester Hippolita zu Surrento, wo diese mit ihrem Gemable, dem Graf Curiale, lebte; und den 11ten Merz schien der Frühling vom Himmel schöner, als jemals, in dieses Tempe herabzuschweben, und unsern Dichter, von den Gefängen zärtlicher Nachtigallen begleitet, in die Arme der Liebe gezaubert zu haben. Surrento liegt am Meer, in der glücklichsten Gegend von Neapel; und schöner blühten die Blumen und die Wipfel der Bäume seinen ersten Blicken entgegen.

Sechs Monate lang war er in einem lieblichen Taumel von Erinnerungen der vorigen himmlischen Scenen und Empfindungen der Schönheiten dieser Erde verloren; und am siebenden fieng er an, in der Sprache seiner Mutter den Najaden, die seiner warteten,

und seinen Gespielen, sie mit Worten auszudrücken, die mit Süßigkeit die Herzen entzückten.

Ich bitte dieses nicht für dichterische Phantasie zu halten, und sich auch hier Ihrer uns so schätzbaren Leichtgläubigkeit nicht zu begeben; ich kann Ihnen mit der Treue des aufrichtigsten Geschichtschreibers beweisen, daß dieses alles beynahe buchstäblich wahr ist.

Aus der Lebensbeschreibung, die sein Freund, der Ritter Manso, von ihm gemacht hat, welcher Zeugnisse mit Eiden anführt, und den Briefen seines Vaters, ist zu sehen, daß Torquato nie geweint: im siebenden Monate seines Lebens vollkommen gut italienisch gesprochen; gedacht; seine Gedanken erklärt; was er gewollt, gefordert; Schlüsse gemacht; unbegreiflich scharfsinnig auf die Fragen, die man ihm that, geantwortet habe, und daß nichts Kindisches in dessen Worten, als der Ton der Stimme, gewesen sey.

Im dritten Jahre las und schrieb er mit dem größten Vergnügen; im vierten kam er unter die Aufsicht der Jesuiten, die damals, nicht lange nach Entstehung ihres Ordens, nur eine Kapelle und eine kleine Schule in Neapel errichtet hatten; zu Anfange des fünften hielt er schon Reden in der Sprache der alten Römer, und machte Verse zu jedermanns Erstaunen; und in seinem siebenden las er die Schriften der Griechen. Die Augen von ganz Neapel waren auf dieses Wunderkind gerichtet.

Allein diese Menge von fremden Gedanken, die sich, ohne empfunden werden zu können, in sein zartes Gedächtniß prägten, und seine junge Phantasie mit toten Bildern überhäuften, drückten seinen Geist, der mit Adlerfittigen geboren war, beynahe zu Boden.

Die Gelehrten von Neapel glaubten, um die Nachwelt sich verdient zu machen, wenn sie dieses edle Kind mit ihrer Weisheit bereicherten; und wußten nicht, daß sie auf diese Weise, wenn ich mich folgenden Gleichnisses bedienen darf, mit alten Bildsäulen, Gebäuden, regelmässigen Gärten, und platonischen Menschen ein Land besetzten, das bestimmt war, himmlische Gewächse für sich hervorzubringen. Um mich deutlicher auszudrücken; man soll ein Kind Kind, einen Jüngling Jüngling, ein Mädchen Mädchen, einen Mann Mann seyn, und keine Stufe überspringen lassen, die Ordnung der Natur nicht verkehren wollen. Niemals kann daraus etwas Gutes entstehn. Obgleich die Jugenderzieher, mit der Ruthe in der Hand, dieses bestreiten, so leuchtet die Wahrheit davon doch beym ersten Blick in die Augen. Ein Kind mit der Weisheit eines Sokrates gleicht einem Amor mit den Muskeln des Herkules; es ist und bleibt, so lang es lebt, ein unnatürliches Ding; als Jüngling wird es ein Greis seyn, als Mann gleich einer abgeschiednen Seele auf dieser Erde umhergehn, und zu keiner Zeit die Freuden des Lebens in der Fülle, die uns armen Sterblichen die Natur vergönnt, genießen können.

Im dritten Jahre seines Alters reiste sein Vater mit dem Fürsten von Salerno nach Deutschland, an den Hof Kaiser Karls des Fünften, und übertrug die Sorge, ihn zu erziehn, einem seiner Freunde, dem Johann von Angeluzzo.

Die Veränderungen, die Luther in dem damaligen Religionsysteme der Christen gemacht hatte, fiengen an sich auszubreiten. Don Pedro von Toledo, ein

strenger Mann, war zu dieser Zeit Vicekönig von Neapel, und suchte den Wirkungen, die sie in diesem Königreiche machen könnten, durch die Einführung der Inquisition zuvorkommen. Das Volk, welches sich der Strenge dieses Gerichts nicht unterwerfen wollte, widersetzte sich derselben aus allen Kräften, und beschloß, vermittelst einer Gesandtschaft, zu dem Kaiser seine Zuflucht zu nehmen. Man wählte dazu den Fürsten von Salerno, der, durch sein Ansehn und seine Reichthümer, allein von dem Vicekönig das Gleichgewicht halten konnte. Ehre und Liebe für sein Vaterland verpflichteten diesen Herrn, es bey so dringenden Umständen nicht zu verlassen; und der Vater unsers Dichters bestärkte ihn in seinem Entschlusse mit allem Feuer seines grossen Geistes.

Man wird einen süßen Blick in das Leben der ganzen Familie hinein thun, wenn ich einen Brief von ihm übersetze, den er während seines Aufenthalts am kaiserlichen Hof an seine Gemahlin schrieb.

BERNHARDT TASSO AN SEINE GEMAHLIN PORTIA.

„Ich möchte, meine geliebteste Seele, mich mit dem Leibe in diesen Brief verwandeln können, so, wie ich mit der Seele mich in ihn verwandle, um deine und meine heißen Wünsche nur auf einige Zeit zu befriedigen. O wie oft eilen meine Gedanken auf den Flügeln der Liebe zu dir! Wenn deine den nämlichen Weg machen, wie ich hoffe und wünsche, so müssen sie sich jeden Augenblick begegnen. Ich befürchte, daß du zu schwach seyst, den Schmerz

über meine Entfernung zu ertragen, und diese Furcht foltert meine Seele; ich weiß es, daß dein Herz von Liebe zu mir überfließt, und dafür lieb' ich dich auch in dem höchsten Grade, in dem man ein sterbliches Ding lieben kann: aber beruhige dich; ich hoffe, daß wir uns eher wieder seh'n werden, als wir glauben; und dann wird das Vergnügen darüber desto größer seyn. Wir müssen uns dem Willen Gottes unterwerfen und dabey beruhigen.

Unterdessen, da wir nicht wissen, wann's geschieht, will ich dir einige Lehren geben, wie du unsere lieben Kinder erziehen sollst, weil du noch zu jung bist, deine Erfahrungen darüber zu Rathe zu ziehn.

Die Erziehung betrifft Sitten und Wissenschaften. Die Sitten zu bilden, ist eine gemeinschaftliche Pflicht des Vaters und der Mutter; den Unterricht in den Wissenschaften zu besorgen, gehört eigentlich für den Vater; deßwegen will ich mit dir nur vom ersten Theil der Erziehung reden, und den zweyten bey unserm Torquato für mich aufbehalten. Itzt erlaubt sein kindliches Alter noch nicht, daß man ihm das Joch der Zucht auflege.

Wenn die väterliche Liebe, und das zu zarte Alter meine Blicke nicht täuscht, so sind unsere Kinder gleich schön an Leib und Seele, und diese schönen Pflanzen können zur höchsten Vollkommenheit gelangen, wenn sie in Pflege und Wartung nicht vernachlässigt werden: denn Fleiß und Kunst kann sogar ein rauhes hartes Erdreich fruchtbar machen, und wilde Stämme zwingen, vollkommnere Früchte zu tragen, als ein Baum von der besten Art, den keine mitleidige Hand versetzt, gepfropft, und be-

schnitten hat. Die ersten Züge, womit die jungen Seelen und Herzen gebildet werden, wachsen, wie Buchstaben, die man in die Rinde eines jungen Baums geschnitten, mit dem Alter, und dauern immer fort.

Unsere Cornelia geht nun aus den Jahren der Kindheit in das Alter der Jugend über, ihr Leib wird grösser, und ihr Geist schärfer und lebendiger. Man kann nun schon in ihn, wie in fruchtbar gemachtes Erdreich, einigen Saamen streuen, der unser würdig ist.

Der Saame, aus welchem die besten Früchte für unser Leben voll Elend wachsen, ist die Liebe Gottes, Religion. Präge der jungen Seele ein, das Wesen zu lieben, von dem sie nicht allein das Leben empfangen, sondern alles erhält, was den Menschen in dieser Welt glücklich, und in der andern selig machen kann. Liebe und Ehrfurcht sollen sich zärtlich in ihren Herzen umschlingen, und dieses erhabenste gütigste Wesen anbeten. Ihre Furcht sey edel, nicht die Furcht eines Sklaven vor einem Tyrannen. Diese Art von Religion wird jedem Unkraute, jedem Laster die Nahrung entziehen, daß es nicht zur Reife kommen und Frucht bringen kann.

Die Sitten sind nichts anders, als eine gewisse Bescheidenheit und Würde bey allen Dingen, die man sagt; und bey diesen, die man thut, eine gewisse Ordnung, und ein gewisser Anstand, wobey Adel mit Grazie vereinigt ein so schönes Licht von sich wirft, daß nicht nur die Augen und Herzen der Weisen, sondern auch der Unwissenden Vergnügen dabey empfinden, und bisweilen sogar bezaubert wer-

den. Einige von diesen Sitten lernen die jungen Seelen bisweilen durch Nachahmung, und durch die Lehren derer, die mit ihnen umgehn; und einige von sich selbst mit der Zeit durch ihre eignen Urtheile und Betrachtungen.

Dies ist der Theil der Erziehung, meine Geliebte, der für dich gehört. Mit Lehren und Beyspielen kann man diese Sitten den Kindern beybringen. Da aber der Sinn des Auges schneller und weit stärker ist, als der Sinn des Ohrs, so mußt du unsern Kindern die Sitten selbst zeigen, die sie andern zeigen sollen. Wenn du sie Sitten lehren wolltest, die du selbst nicht beobachtest, so würd' es eben so seyn, als wenn ein Freund einem andern den Weg nach einem Orte zeigte, wohin sie beyde gehen wollten, und er selbst einen andern gienge. Die Kinder betrachten alles und hören alles mit der größten Aufmerksamkeit, was Vater und Mutter thun und sagen. Die Bewunderung der Tugenden des Vaters ist der stechendste Sporn für den Geist des Sohns, das nämliche Ziel zu erlaufen.

Gieb deßwegen wol auf unsere Familie Acht, liebe Portia, damit kein eckelhaftes Wort vor die Ohren unserer Kinder, und keine schändliche Handlung vor ihre Augen komme. Führe sie in kein Haus, wo keine gute Erziehung ist. Böse Sitten stecken an, wie eine faule Luft, so wie von guten Sitten nur gute kommen. Wenn auch die Seelen der Kinder nur das Gepräge der Tugend dadurch erhalten, so verwandelt sich dieses doch endlich durch den Lauf der Zeit, so groß ist die Macht der Gewohnheit, in Geist und Leben, gleich der Bildsäule Pigmaliions.

Hüte dich ja, in den Irrthum zu fallen, in welchen die meisten Mütter fallen, die ihre Kinder zu sehr lieben, um ihrem Willen und Verlangen nicht nachzugeben; die nicht erlauben, daß jemand etwas thue, was ihnen zuwider ist, und dadurch ihre Sitten verderben, und sie der Wollust zur Beute überliefern, so, daß sie dem Hang der Sinnen zum Vergnügen nicht mehr widerstehen können. Man muß aber deswegen von dem einen äussersten nicht zum andern gehn, und sich der Schläge bedienen; vielmehr hasse ich diese, welche die Kinder schlagen, gleich denen, welche sich erfrechen, ihre Hände an das Ebenbild Gottes zu legen. Die Furcht ist ein schwacher Wächter der Tugend. Man muß auch hier die bey allen unsern Handlungen so sehr gerühmte Mittelstrasse beobachten. Der Vater darf nicht alles lassen, was dem Kinde angenehm ist, sonst reißt er ihm die kindliche Liebe dadurch aus dem Herzen; hingegen darf er ihm auch nicht in allem nachgeben, damit das Kind nicht diese Furcht, diese Hochachtung, diese Ehrerbietung verliere, die es ihm schuldig ist. Begehn die Kinder Fehler, welches nach den schwachen Kräften der Kindheit nicht anders seyn kann, so muß man, wenn sie klein sind, sie nicht sehn; wenn sie mittelmäßig sind, mit mehr gefälligen als strengen Erinnerungen tadeln; nach Art eines guten Arztes, der einen zärtlichen Kranken nicht gleich mit den heftigsten Mitteln zu heilen sucht. Sind die Fehler aber groß, dann darfst du ihnen nicht die gewöhnliche Gefälligkeit zeigen, sondern ein zorniges, strenges, unerbittliches Gesicht; und wenn von ungefehr irgend ein Bedienter den

nämlichen Fehler begehen sollte, dann kann, nach meiner Meynung, der Bediente mit Worten und Schlägen bestraft werden. Einem freygebornen Geist darf man nicht angewöhnen, die Strafen eines Sklaven zu erdulden. Das Kind, wenn es sieht, daß seine Fehler an einem andern bestraft werden, wird sie erkennen; und einsehn, deine Gnade mit Recht verloren zu haben, während es von der Stärke der Empfindung sich zu diesem Irrthum hinreißen ließ.

Doch die Empfindung des wahren Guten und Schönen, die deiner Seele immer so eigenthümlich war, wird dir mehr seyn, was die Sitten betrifft, als alles, was ich von den Weisen und aus der Erfahrung gelernt habe. Cornelia wird alle deine Tugenden von dir lernen, und auch an Schönheit des Geistes dir gleich zu werden suchen. Auf den Unterricht in den Wissenschaften unsers Torquato will ich schon bedacht seyn, wenn sein Alter ihn erfordern wird.

Lebe wohl, und freue dich an unsern lieben Kindern! Sie mögen dir immer mein Ebenbild seyn, und die Abwesenheit des Gemahls dir einigermaßen vergüten. Lebe wohl.,

Sie kamen wieder nach Neapel zurück, und hatten das glücklich erreicht, weswegen sie waren abgesendet worden. Die Hochachtung der Neapolitaner für den Fürsten, und ihre Liebe gegen Bernhardten wurde zwar dadurch verdoppelt, aber der Vicekönig fieng nun an, beyde heftig zu verfolgen. Er ließ nichts aus der Acht, was den Fürsten bey dem Kaiser verdächtig zu machen fähig war; machte ihm das Zutrauen des Volks zum Verbrechen; vergrößerte

serte die gefährlichen Folgen davon, da der Besitz der Krone von Neapel noch immer streitig war; beobachtete das geringste, was er that, und dichtete ihm Entwürfe an, die ihm nicht in Sinn gekommen waren. Endlich nöthigte er ihn, auf seine Sicherheit zu denken. Der Fürst gieng aus Neapel, um sich den Verfolgungen seines Feindes zu entziehen, und bey dem Kaiser zu rechtfertigen, der damals in Spanien war. Er nahm seinen Aufenthalt zu Rom, und bat den Kaiser von hier aus um sicher Geleite. Dieser aber ließ ihm melden, daß dergleichen Unterhandlungen zwischen ihnen sich nicht schickten. Der Fürst sah nun wol ein, daß für ihn keine Sicherheit mehr sey. Er entsagte allen Lehngütern, die er vom Kaiser besaß, um sich des Eids der Treue gegen ihn zu entledigen, und gieng nach Frankreich.

Bernhardt wollte seinen Herrn auch in seinem Unglücke nicht verlassen, und ihm nach Frankreich folgen, vorher aber seinen Sohn aus einem Lande nehmen, für dessen Feind er nun bald würde erklärt werden. Er ließ ihn nach Rom kommen, und übergab ihn daselbst seinem Landsmanne, Freund und Verwandten, dem CATANEO, einem Edelmann von Bergamo; der ein gutherziger gelehrter Mann, und Secretair des Kardinals Albano war.

Die zärtliche Portia war trostlos, als sie ihren Gemahl, der sie so sehr liebte, und ihren geliebten, bewunderten Sohn sich von ihr entfernen sehen mußte; es ahndete ihr, daß sie sie nie wieder sehen würde. In den letzten Jahren seiner Trübsal beschrieb Torquato seinen wehmüthigen Abschied von ihr noch so rührend, daß man sich der Thränen dabey nicht enthalten kann:

- - - - Als Kind

*Wurd' ich vom Schooße meiner Mutter weggerissen,
Ach! unter Küssen,
Die unvergeßlich sind,
Um die des Schmerzes heiße Thränen rannen - -
Ach! unter Flammenbitten, die von dannen
Die Winde trugen, daß ich wieder mein Gesicht
An ihren Busen schmiegen sollte nicht,
Und nicht empfinden mehr das Glück, das ich emp-
funden,
Vom Arm der Zärtlichkeit umwunden.*

Gleich darauf wurde der Fürst, Bernhardt und ausdrücklich sein Sohn, und alle, die ihnen gefolgt waren, aus dem Königreiche Neapel verbannt, und für Rebellen erklärt.

Vier Jahre darauf kam Bernhardt, nachdem sein unglücklicher Fürst gänzlich gestürzt war, wieder nach Italien zurück, und begab sich an den Hof des Herzogs von Mantua, Wilhelm Gonzaga, der ihn zu sich gerufen hatte, und nun zu seinem ersten Secretair machte. Hier erhielt er sogleich bey seiner Ankunft die Nachricht, daß seine Geliebte, seine Gemablinn Portia, im Gram über ihr Schicksal gestorben sey. Er rief seinen Sohn zu sich, damit sie einander bey diesem schmerzlichen Verluste zum Troste dienen könnten.

Kurz vor ihrem Tode vermählte sie ihre Tochter Cornelia mit einem reichen Edelmann zu Surrento, Martio Serfale.

Der junge Tasso hatte das Studium der schönen Wissenschaften unter Anführung des Cataneo geendigt, und die besten Schriften der Griechen und Rö-

mer gelesen. Sein Vater erhielt ihn wolgebildet, schön und einnehmend von Person, und völlig fähig, das zu erlernen, was eigentlich das Glück seines Lebens machen sollte, die Rechtsgelehrsamkeit. Er war 13. Jahre alt, als er ihn mit dem jungen Prinzen Scipio Gonzaga, der nachher Kardinal wurde, nach Padua gehen ließ, die Rechte zu studieren. Sie fiengen hier an, einander so sehr zu lieben, daß ihre Freundschaft bis ans Ende ihres Lebens dauerte.

Binnen kurzer Zeit ward er durch öffentliche Vertheidigung streitiger Sätze aus der Philosophie, dem bürgerlichen und geistlichen Rechte, und sogar der Theologie, eins der berühmtesten Mitglieder dieser Akademie; aber womit er ganz Italien mit Vergnügen überraschte, war ein grosses Gedicht, RINALDO, das er in seinen Nebenstunden geschrieben, und itzt in seinem achtzehnten Jahre herausgab. Er eignete es dem Kardinal Ludwig von Este zu, weil Ariost den Genius dieses Hauses zum Schutzgeiste der grossen Dichter gemacht, und weil er mit ihm, als dem größten Dichter, den Italien jemals gehabt hatte, in Erhebung desselben wetteifern wollte.

Obgleich alle Kenner die vielen Schönheiten darinnen bewunderten, so war sein Vater nichts destoweniger sehr unwillig darüber, da er daraus vorher sah, daß sein Sohn zwar ein bewunderter Dichter werden, aber nie so viel Vermögen erhalten würde, um glücklich und unabhängig mit einer Familie davon leben zu können.

Diese allgemeine Bewunderung machte einen solchen Eindruck auf den Torquato, daß er auf einmal der ganzen Rechtsgelehrsamkeit entsagte, und für

seine Bestimmung hielt, der größte Dichter Italiens zu seyn. Sein Vater reiste selbst nach Padua, als er es erfuhr, und machte, um das äusserste zu versuchen, ihm die bittersten Vorwürfe deßwegen. Er sagte ihm nach den härtesten Ausdrücken: Wenn du mir nicht folgst, so wirst du nur ein geliebtes Daseyn haben. Die Erde wird dir ein Waisenhaus seyn. Neider werden deinen Rubin brandmarken, welchen zu verdienen, du dich aller Freuden des Lebens berauben mußt, und dir augenblicklich Verdruss machen. Was ist endlich Dichterruhm, junger Mensch? ein Wörtchen, eine schönfarbige Schaumblase, die Schmetterlinge für ein Blümchen ansehen, darauf flattern, vom Strom ergriffen werden und zu Grunde gehn. Unglücklicher! sage, was nützt dir deine eitle Weisheit und Poesie? „ „ Alle die Beleidigungen, die ihr mir sagt, ruhig anhören zu können“: antwortete ihm gelassen der von den Musen bezauberte Jüngling. Kurz; er erfuhr, daß einen feurigen vollherzigen Knaben von seiner ersten Sirene bannen, und einen jungen bewunderten Dichter aus den Himmelreichen seiner Phantasie treiben zu wollen, das vergeblichste Unternehmen unter allen möglichen sey.

Torquato widmete sich nun ganz der Dichtkunst und Weisheit, und Italien beobachtete ihn.

Die ersten Städte suchten ihn zu sich zu locken, und endlich ließ er sich bereden, von seinen Freunden aus Padua nach Bologna zu gehn, und daselbst die Philosophie zu lehren. Er legte dieses Amt aber bald wieder nieder, und gieng nach Padua zurück, da sein liebster Freund der junge Prinz, Scipio Gon-

zaga, ohne ihn daselbst nicht leben konnte; und da ausserdem ein bürgerlicher Krieg in dieser Stadt entstanden war, der seinen Geist in der Ruhe störte, die er zu seinen Beschäftigungen nöthig hatte.

Das Zeitalter, worinnen Tasso lebte, war eins der schönsten in Italien für jede Kunst und jede Wissenschaft. Die Einwohner dieses glücklichen Landes genossen itzt die Freuden des Lebens unter ihren Lorbeern und Myrthen, ohne Furcht daraus verscheucht zu werden. Die bösen Geister, welche sie bisher gepeinigt, die edelsten unter ihnen in Wüsteneyen verbannt, und die besten geschändet, und in Kerker geworfen hatten, waren nach und nach aus ihm gewichen. Bey jeder Stadt war den Musen ein Elysium geheiligt, wo sie hey ihren Lieblingen und den schönen Seelen, die sich hier unter Rosen versammelten, sichtbarlich zu seyn schienen.

Einige dieser Zusammenkünfte nennt man nach dem Orte, wo Plato die jungen Griechen seine Weisheit lehrte, Akademien. Wenn eine merkwürdige Schrift erschien, so wurde sie hier gelesen und beurtheilt; und wenn sie viel Schönheiten darinnen empfunden, wenn der Verfasser derselben ihnen eine neue süsse Melodie in die Seele gesungen, oder ihr Herz gerührt hatte, so bezeugten sie ihm öffentlich ihre Dankbarkeit, hiengen sein Bildniß in ihren liebsten Wohnungen auf, oder im Tempel der Freundschaft. Sie besaßen Einkünfte, theilten Belohnungen aus, und gaben einigen ihrer Mitglieder Gehalte. Auch zu Padua war eine solche Akademie, die den Namen Eterei führte; das ist: ætherische, himmlische Gesellschaft, unsichtbare Kirche. Der

Prinz war ihr Vorsteher, und Tasso wurde als Mitglied mit allgemeiner Freude darinnen aufgenommen, und nahm den Namen *Pentito*, der *Bereuer*, an; weil er in Wahrheit bereute, seine Zeit nicht ganz der Dichtkunst und Philosophie gewiedmet zu haben.

Er genoß hier der Ruhe, die er wünschte, schrieb verschiedne philosophische Schriften und Gedichte, und machte den Plan zu dem grossen Heldengedicht, welches ihn unsterblich macht, zu seinem befreÿten Jerusalem. Es sollte ganz ein ewiges Denkmahl des Ruhms des Hauses von Este werden.

Die Prinzen von Este, immer mehr geschmeichelt von dem Trompetenhall und Pauckenklang und den Triumphgesängen, die über ihr Geschlecht von den Musen des Bojardo und Ariosto überall in dem schönen Italien und ganz Europa entzückten und Jubel erregten, schätzten ihn als einen jungen Mann, der wegen seines kühnen emporfliegenden Geistes bewundert ward, und suchten ihn zu sich zu ziehen. Der Kardinal Ludwig, dem er seinen Rinald zugeeignet hatte, war ihm insbesondere gewogen; und er und sein Bruder, der Herzog Alphons, baten ihn zugleich, Ferrara zu seinem Wohnsitze wählen zu wollen. Die Nachtigall ließ sich also fangen, und vors Fenster hängen; das ist, er zog auf diese Bitten im Jahr 1565. in seinem 22. Jahre aus seiner Freyheit nach Ferrara.

Der Herzog gab ihm bey seiner Ankunft ein schönes Zimmer in seinem Pallast ein, das mit allen Bequemlichkeiten versehen war. Er lebte hier so glücklich, als man an einem Hofe lebt, und hatte kein andres Geschäft, als an seinem grossen Gedichte

zu arbeiten; wobey er aber doch nach und nach noch einen Band kleiner Gedichte verfertigte, wozu ihm die Feyerlichkeiten des Hofes erwünschte Gelegenheit gegeben. Diese Stadt war damals voll schöner Damen, voll Adel, und ein immerwährendes Frühlingsfest. Sein Leben fieng erst an, aufzublüh'n; jung und schön an Leib und Seele, und edel an Leib und Seele mußte er von vielen geliebt und von vielen bewundert werden. Alles, was er machte, wurde mit der größten Freude aufgenommen, und die schönen Damen unterliessen deswegen nicht, sich bey ihm in Gunst zu setzen. Der Herzog selbst hielt ihn für die schönste Zierde seines Hofes.

Nicht lange nach seiner Ankunft suchte dieser ihn zu bereden, sich zu vermählen. Tasso hatte noch weniger Lust, sich in den Stand der Ehe zu begeben, als seine Vorfahren Homer, Anakreon, Virgil, Horaz, Petrarka und Ariosto, und weigerte sich, so sehr er konnte. Der Herzog drang darauf, und schickte die glatteesten Zungen seines Hofes, ihn dazu zu bewegen; aber er wiederholte immer: ich will nicht. Es war nichts auszurichten.

Seine Lebensbeschreiber sagen nicht ein Wörtchen über die Ursache, weswegen der Herzog mit diesem Antrage so ungestümm ihn mitten in seiner Begeisterung überfiel, als ob es nicht werth wäre, bemerkt zu werden, daß ein grosser Herr bisweilen Sultan sey. Sie wird sich aber bald zeigen; sie war die Quelle, aus welcher das Unglück seines übrigen Lebens floss.

Der Herzog ließ ihn darauf in Ruh; und er genoß einige der schönsten Jahre seines Lebens. Er

wurde von dem Prinzen und den Prinzessinnen, und dem ganzen Hofe geliebt; einen einzigen ausgenommen, der aber der Liebling des Herzogs war, und ihm so viel schadete, als die Liebe aller andern nicht vergüten konnte. Dieser befürchtete, schon vor seiner Ankunft, sein Herr möchte im Umgange mit ihm zu klug zu seinem Nachtheil werden, und mahlte selbst den Hof ihm mit den widrigsten Farben ab, um ihn davon zu entfernen; da dem Herzog auf keine feine Art auszureden war, ihn zu sich zu bitten.

1572. sendete der Pabst Gregorius XIII. den Cardinal als Legaten nach Frankreich; und dieser bat den Tasso, sein Begleiter zu seyn, worein er mit Vergnügen willigte. Schon waren die sechs ersten Gefänge von seinem befreiten Jerusalem, die wohl unter die schönsten gehören, zu Stande; und auf der Reise machte er eine Menge Stenzen von den folgenden während dem Reiten. Er wurde in Frankreich von den Herren des Hofes sowohl als den Gelehrten mit der größten Hochachtung aufgenommen; und der König selbst, Karl IX. gab öffentlich zu erkennen, wie sehr er ihn schätze; und hielt öftere Unterredungen mit ihm. Schade! daß er kurz vor seiner Ankunft die schöne Hugenottenjagd schon gehalten, das herrliche Fest der Bluthochzeit gefeyert hatte; Tasso hätte sein Gemählde vom eroberten Jerusalem mit einer treflichen Beschreibung derselben noch verschönern können.

Dieser allerchristlichste König würde an unserm Dichter gern eine Probe seiner Freygebigkeit abgelegt haben, sagen dessen Lebensbeschreiber, wenn er ihn nur hätte bereden können, ihm Gelegenheit dazu

zu geben. Aber Tasso war zu stolz, von andern Wohlthaten anzunehmen, geschweige, daß er sie mit Schmeicheleyen von einem grausamen Knaben hätte verdienen sollen.

Er kehrte das Jahr darauf mit dem Kardinale wieder zurück nach Ferrara, wo ihm die Bewunderungen, die er in Frankreich erhalten, und die zehn ersten Gefänge von seinem befreiten Jerusalem neues und grosses Ansehen verschafften. Er wurde mit sehr grossen Gnadenbezeugungen von dem Herzog empfangen.

Den Winter darauf schrieb er seinen *Aminta*, der sogleich vorgestellt wurde.

Dieser *Aminta* ist ein Schäferspiel, und eins von den Lieblingsstücken der Italiener. Tasso ist der erste Dichter, welcher idealisirte arkadische Menschen auf die Bühne gebracht hat; das ist: Schöne wilde Jäger von so grosser Blödigkeit, daß sie dafür halten, ihre Sylvien nicht eher lieben zu dürfen, als bis diese es ihnen, nach der strengsten bürgerlichen Etiquette, mit dem Geständniß ihrer Liebe erlaubt haben, und, da sie dieses Geständniß nicht erhalten können, sich vor Liebespein von Felsen stürzen -- Schöne Schäferinnen von so grosser Unschuld, daß sie diesen schönen schmachtenden wilden Jägern den Stich einer Biene mit Küssen heilen, und zornig und dianenhaft davon laufen, wenn diese Herren darauf das verhasste: Ach! wie ich dich liebe! zu seufzen sich erfrechen.

Der Hof von Ferrara, und insbesondre die Damen, hatten herzliche Freude an diesen Menschen; und nach ihnen das ganze Publikum von Italien:

welches, wie jedes andre, gar grossen Gefallen daran fand, was man so leicht in seinem Leben nicht zu sehen und zu hören bekommt. Man verglich, wie gewöhnlich, dieses Stück mit den schönsten Schauspielen, die uns von den Griechen noch übrig sind, und alle wurden von ihm weit übertroffen.

Bey diesem allen ist dieser Aminta voll von Schönheiten, und man muß gestehn, daß Tasso die Empfindungen der Liebe in vielen Stellen stark und wahr, und mit dichterischem Feuer in der schönsten Poësie darinnen ausgedrückt habe; daß durchaus sein Geist in seiner klassischen Reife erscheine, und selbst in der höchsten Begeisterung der Liebe bey dessen Verfertigung gewesen sey.

Am Ende jeder Handlung sind Chöre eingeführt, von welchen die zwey ersten unter die schönsten Stücke der italienischen lyrischen Poësie gehören.

Er stellte sich selbst in einer Person des Stücks, im Tyrsis, vor, und macht eine schöne Beschreibung vom Herzoge, seinem Hofe, sich, und seinem Feinde, den er Mopso nennt, und dessen Character er in Gegenwart des ganzen Hofes, und seiner selbst, so frey schilderte: Honigworte hat er auf der Zunge, und auf den Lippen ein freundliches Lächeln, aber den Betrug im Busen, und den Dolch unter dem Mantel; und darauf erzählte er noch, was er ihm sagte, um ihn vom Hofe zu entfernen.

Das Vergnügen über diese Rache kam ihm in der Folge sehr theuer zu stehn.

Sein Feind war einer von den feinen Menschen, deren Geist von Natur zwar wenig Kraft und Stärke bat, aber im Hofleben von Kindheit an glatt und

schlau wie eine Schlange geworden ist; die jedes Ding, sogleich bey seiner Erscheinung, ganz im Auge haben, und ihm ablauern, wo und wann sie's zu fassen vermögen. Dergleichen Geschöpfe sind nicht zu verwunden. Man darf sie nicht eher angreifen, als bis man sie Streich auf Streich erschlagen kann, sonst macht man ihre Bisse giftiger.

An dem herzoglichen Hofe befanden sich zu dieser Zeit drey Leonoren, schön wie der Adler, und der Abendstern und der Neumond, wunderbarlich zusammengekommen in einer heitern Frühlingsnacht.

Die erste war Leonore von Este, die jüngste Schwester des Herzogs; eine Dame, die mit ihren Reitzen den Alcibiades bis an's Ende seines Lebens hätte fesseln können. Sie hatte die größten Parthien ausgeschlagen, und vermählte sich niemals; eine so unüberwindliche Abneigung hatte sie vor der Ehe.

Die zwote; die Gräfin von S. Vitale und Sala, Gemahlin des Grafen von Scandiano; die man vor die schönste Frau ihrer Zeit hielt.

Die dritte war ein Fräulein im Dienste der ersten.

Tasso brannte vor Liebe gegen die Prinzessin. Er war ein junger feuriger Mann, schön und voll Geist, bewundert von ganz Italien und Frankreich; und sie noch jünger, reizender, hatte das Herz voll Zärtlichkeit, und eine Seele, deren Schönheit ein Lichtstral des Himmels war: Er ein Dichter; und die Schwärmerey dieser Menschen soll bisweilen gefährlich seyn; und sie liebte die Wissenschaften, und erlaubte ihm, öfter ihr seine Aufwartung zu machen; aus diesem allen ist sehr wahrscheinlich, daß er nicht so ganz und gar ohne Gehör geseufzt, und daß sie

ihm einige kleine unschuldige Freyheiten verstattet habe. Er richtete deswegen die zärtlichsten Gedichte an sie; besang aber, damit man den wahren Gegenstand seiner Leidenschaft nicht entdecken könne, die zwei andern Leonoren nicht weniger schön, machte ihnen eben so oft seine Aufwartung, und stellte sich ungemein verliebt gegen sie; und auch diese machten die Grausamen nicht gegen ihn; wie es denn unmöglich ist, daß ein zärtliches Geschöpf ein ander zärtliches Geschöpf, das vor gänzlicher Ergebung in alle seine Willen vergehen will, von sich stosse, und aus den Augen gehen heiße, da wir einander doch zur Hülfe und Gesellschaft erschaffen sind. Er täuschte auf diese Art nicht allein den ganzen Hof, sondern auch die zwei andern Leonoren, und machte sogar seinen Feind und den Herzog zweifelhaft.

Wenn die Damen und Herren des Hofes wahre Liebe und wahren Ausdruck der Liebe so gut gekannt hätten, als das Lesbische Mädchen und der Einsiedler von Vaucüste, so würden sie sich nicht haben täuschen lassen. Liebe, Eifersucht und bisweilen Verzweiflung - - als in einem Gefange, der bey der Gelegenheit gemacht wurde, da man sagte, sie würde sich mit einem grossen Prinzen vermählen - - ergiessen sich, in den Gedichten an die Prinzessin, aus der Seele, die nach dem Plato im Herzen lebt, da sie in den andern nur ein Anflug der Phantasie sind.

Jeder Bewunderer des Tasso muß die Asche dieser Prinzessin segnen; denn sie ist die Schöpferinn alles des Guten, was wir von ihm haben. Ihr allein, oder, welches einerley ist, seiner Leidenschaft gegen sie haben wir die schönsten Stellen im Aminta, und die

größten Reitze seiner Armida zu verdanken. Sie war der Hauptgegenstand in seinem Leben, den Geist und Herz in ihm in eine Masse von Feuer zerronnen in dem höchsten Grad empfunden haben, in dem ein Wesen empfinden kann; und nur dergleichen starke Gefühle sind die Quellen, woraus das Genie den Durstigen Erquickung darzureichen vermag.

In dieser glücklichen Zeit, da er der Gegenstand der Eifersucht der schönsten und edelsten Damen, und der Geliebte der ersten unter ihnen war, und ihn jeder Mann wegen dieses Vorzugs sowol, als wegen seiner persönlichen Vollkommenheiten verehrte, vollendete er sein grosses Gedicht, wovon ihm ein Gesang nach dem andern, so wie er fertig geworden war, bis auf den letzten entwendet wurde. Auf einmal erschien das Ganze, ohne sein Wissen, im Druck, mit vielen Fehlern der flüchtigen Abschriften; ohne daß man ihm Zeit gelassen hätte, es hier und da, in der wirklichen Gegenwart aller Theile, zu verbessern und zu verschönern.

Niemals ist ein Werk mit so grosser Begierde, so voller Bewunderung aufgenommen worden, als dieses. Man empfieng es, als ein Geschenk des Himmels, als das Schönste, was Gott jemals den Menschen eingegeben. Es wurde sogleich in die lateinische, französische und spanische, ja sogar in die arabische, und, wovon man noch kein Beyspiel hatte, in die türkische Sprache übersetzt. Alle Menschen lasen es mit Entzücken. Die Gelehrten lernten es; und Mädchen und Knaben mit Nachtigallkehlen sangen es den gewöhnlichsten Menschen vor, und alle hörten diese süsse Stanzas mit so grosser Bewunderung

an, als ob die Sirenen der alten Zeiten wieder aus den Sicilianischen Tiefen emporgeschwommen wären. Der nachgemachte Donner Gottes hat nicht so grosse und plötzliche Wirkung gethan, als dieses Gedicht. Mehr als fünfzig Schriften erschienen in Versen und Prose zu seinem Lobe, und eine Auflage plötzlich nach der andern. Man setzte es über alles, was man gesehen und gehört hatte.

Glücklich, wer in einem Lande geboren ist, wo jede neue Schönheit bey ihrer Erscheinung voll herzlicher Freude empfangen wird! Er kann die Wonne aus ihrer reinsten Quelle, einige der Seligkeit entschlüpfte Augenblicke, ein entzückendes Ebenbild der Empfindung Gottes geniessen, als er seine schöne Welt gemacht hatte, und sah, daß alles gut war; wenn ihm die Natur so viel Feuergeist in den Busen gegeben, etwas ähnliches aus seiner Seele hervorzubringen, das seinen Menschen Freude macht.

Verschiedene italienische Fürsten boten nun dem Tasso von den Schönheiten dieses Gedichts hingerissen, grosse Summen an, wenn er sich vom Hofe des Herzogs zu ihnen begeben wollte; allein er war mit andern Reitzen daran gefesselt; itzt genoß er selbst die höchste Glückseligkeit seines Lebens. Seine Menschen aber hätten ihre Menschheit abgelegt haben müssen, wenn sie nur einige Zeit diesen blendenden Glanz hätten ertragen können.

Der erste Schlag, welcher sein Glück traf, war der Tod seines Vaters, welcher in seinen Armen zu Mantua starb. Er war der erste von dem Ungewitter, das es verzehren sollte. Die andern folgten plötzlich nach.

Er hatte unter den Herren des Hofes einen Freund, den er so zärtlich liebte, daß er ihm sein ganzes Herz anvertraute; seine Liebe allein ausgenommen. Er glaubte, daß sie von jedes andern Blick entheiligt werden würde; und ohne Zweifel mit Recht. Freundschaft und Liebe lassen sich in ihren hohen Graden so leicht nicht vereinigen.

Ueberhaupt ist die Liebe eins von den Geheimnissen, die nie entdeckt werden dürfen, wenn sie nicht ihre schönsten Reitze verlieren sollen; eine Quelle der Seligkeit, die jedes fremde Auge gleich einer Juliussonne verzehrt, die die Natur schon mit einer stillen magischen Dämmerung überschattet. Die Empfindungen der Liebe in schönen Seelen sind Blumen des Paradieses, die im Augenblick verwelken, so bald sie in diese Wüste von Welt verpflanzt werden.

Der Freund des Tasso war keiner von den Menschen, die dieses tiefe wildmenschliche Gefühl der Freundschaft im Herzen haben, das den Freund mit allen seinen Fehlern und Vollkommenheiten umwindet, und gegen jeden Fremdling vertheidigt, der ihn mit Recht oder Unrecht angreifen will. Diese edle Pflanze der ersten Menschheit in seinem Herzen war in der feinen Luft, worinnen er lebte, von ihrer starken Kraft ausgeartet, und zu einem artigen Bäumchen emporgeschossen, das sich, nach jedermanns Wohlgefallen, von jedem Lüftchen hin und her bewegen ließ; oder vielleicht gar abgestorben; da sie in einem Lande nicht Wurzel fassen kann, das immerfort mit allerley schönen Sitten durchpflügt und durchackert wird.

Ausser diesem tiefen Gefühl hatte er alle Eigen-

schaften, die die Philosophen von einem Freunde verlangen; zum Beyspiel, eine gewisse Kaltblütigkeit, die Dinge in ihrem wahren Licht, in ihren richtigen Verhältnissen zu beobachten, um dem Freunde sagen zu können, wenn er fehle; wie man denn der beste Mensch seyn würde, wenn man immer kaltes Blut im Herzen haben könnte, und Wärme und Feuer nicht zum Leben gehörte: ferner den herrlichen philosophischen Geist, bey allen Dingen gelassen zu seyn, oder ein fröhliches, gefälliges Gesicht zu machen, seine Empfindungen zu verbergen, wenn Leidenschaft im Herzen Wellen wirft; und wie dergleichen schöne Dinge alle heißen.

Dieser Freund nun wollte seine Liebe wissen, damit er ihm sagen könne, wann er dabey einen Fehltritt begehe, und hielt seine Zurückhaltung für ein Verbrechen wider die Freundschaft. Er quälte ihn mit Fragen, und forschte so lange nach, und beobachtete so lange alle seine Tritte mit seiner Kaltblütigkeit und seinem philosophischen Geiste, bis er endlich einige kleine Entdeckungen machte. Der Mensch ist zur Geselligkeit bestimmt, und nicht dazu gemacht, etwas so ganz verschweigen zu können; er muß sich selbst mittheilen, er kann nicht für sich selbst bestehn, und das Geheimniß verwandelt sich im Augenblick in sein ganzes Wesen. Dieses wiederfährt den besten Menschen, und ist oft ein Beweis ihrer Güte. Dieser Freund machte also seine Entdeckungen seinen Vertrauten bekannt; diese mit einigen Zusätzen, wie gewöhnlich, den übrigen; und binnen ein paar Tagen war die häßlichste Geschichte daraus entstanden, die im Vorbey-

beygehn von seinem Feinde dem Herzog beygebracht wurde. *)

Tasso erfubr sie den Morgen darauf auf einem Spatziergange, und war aus verschiedenen Umständen so überzeugt, als von seinem Leben, daß sein Freund der erste Erfinder derselben sey, und eilte voll Zorn nach Hause. Zum Unglück traf er ihn eben in seinem Vorzimmer, und machte ihm sogleich die bittersten Vorwürfe. Dieser wußte sich nicht zu ent-

*) Folgendes Sonnet, welches leicht unter die fürchterlichsten gehört, die der fromme Tasso gemacht hat, und worinn der Mensch am meisten zum Vorschein kömmt, wird nicht wenig Licht über die Sache verbreiten, wenn man annimmt, wie nach andern Gedichten von ihm sich nicht wohl anders denken läßt, daß unter dem Schäfernamen Phyllis seine Prinzessinn, und unter dem donnern- den Jupiter der Herzog verstanden werde.

Höre Phyllis, wie's donnert! höre, wie der Dunst oben zu Hagel geworden herabregnet! Aber was sollen wir uns bekümmern, was Zeus anfan- ge? Geniessen wir der Lust hier, wenn er aufge- bracht am Himmel ist.

Geniessen wir der Lust in Liebe; und ein süß- ser brennender Eifer erneuere in uns die nächt- lichen Freuden. Der Pöbel fürchte seine Don- ner, und Glück oder Zufall trage sein blitzendes Geschloß anderswohin.

Der ist sehr thöricht und gegen sich selbst grau- sam, der hofft und fürchtet; und in Erwartung des Uebels ihm entgegen geht, und sein Elend be- schleunigt.

Es gehe die Welt unter, und zerfall in Trüm- mern: ich sorge für nichts, als was gütlicher thut und mehr Vergnügen bringt. Werd ich Erde seyn, so bin ich auch Erde gewesen.

schuldigen, und beklagte sich noch kaltsinnig über seine Zurückhaltung. Tasso gab ihm, weil hierauf nichts zu sagen war, eine Ohrfeige.

Dieß ist das einzige Vergehen, sagen die Lebensbeschreiber des Tasso, das er in seinem Leben in der Hitze begangen; und zur Entschuldigung fügen sie hinzu: er hab' es aus Klugheit gethan, damit er nicht zu befürchten scheine, daß er mehr verrathe. Ein Muster von schöner tiefsinniger philosophischer Untersuchung.

Dieser Herr wagte es nicht, im herzoglichen Palaste den Degen zu ziehen, und gieng voll Rachsucht fort. Tasso erhielt gleich eine Ausforderung von ihm, vor das Leonhardts-Thor zu kommen, wo er ihn erwarte. Er war da. Sie zogen. Sein Gegner fiel ihn wüthend an, und er vertheidigte sich mit grosser Unererschrockenheit. Plötzlich erschienen, in der Hitze des Kampfs, die drey Brüder seines Gegners, die diesen Vorfall erfahren, und der Rache ihres Bruders beystehn wollten, und waren so niederträchtig, ihn insgesamt anzufallen. Tasso zagte nicht; Liebe, Zorn und Rache schwellten seine natürlich grosse Stärke. Er war überall gegenwärtig, und wurde jede Blöße gewahr, da er von Jugend auf sich in der Fechtkunst geübt hatte. Ehe sie ihn noch erreichen konnten, bracht' er seinem Gegner, den er bisher geschont hatte, eine grosse Wunde bey. Den ersten von ihnen, der auf ihn losgieng, verwundete er mit dem ersten Stosse; und die andern wußt' er so zu führen, daß sie nicht den geringsten Vorthail über ihn erhielten. Er würde sein Leben ihnen theuer verkauft haben, wenn nicht eine

Menge Menschen sich herzugedrängt, und die Brüder von ihm weggetrieben hätte.

Tasso blieb auf dem Kampfplatze stehen, und wollte sich nicht wegbegeben. Ein Officier, der schon viele Proben seiner Tapferkeit abgelegt hatte, und ihn liebte, rieth ihm, sich zu entfernen, weil seine Feinde aus einem der besten Häuser von Ferrara seyen. O schämt euch, gab ihm Tasso zur Antwort, mich furchtsam machen zu wollen, da ihr die Furchtsamkeit so sehr aus euerem Herzen verbannt habt.

Die Einwohner von Ferrara erstaunten über seine Tapferkeit, die sie bey ihm so groß nicht vermuthet hatten. Sie lernten ihn auf einer Seite kennen, die ihm aufs neue Bewunderung zuzog. Es wurde zu ihrem liebsten Gassenliede:

Wenn Tasso unser Feldherr wär,

So schlugen zehne hundert.

Als Dichter und als Held sey er

Von aller Welt bewundert.

Die vier Brüder ließen sich nicht wieder sehen, vor Scham, von einem allein überwunden worden zu seyn; Schande, ihn so niederträchtig angefallen, und vor Furcht, ihn aus dem herzoglichen Pallast herausgefordert zu haben. Der Herzog verbannte sie aus seinen Staaten, und zog ihre Güter ein; und dem Tasso, welcher wieder auf sein Zimmer gegangen war, gab er darauf Arrest; nicht, um ihn zu bestrafen, denn er pries und rühmte, was er gethan; sondern bloß vor den Verfolgungen seiner Feinde, wie er seines grossen Namens wegen öffentlich bekannt machte, in Sicherheit zu setzen.

Die Prinzessin und Tasso konnten sich dadurch nicht blenden lassen.

Er saß einen Monat gefangen, ward' es überdrüssig, und bat den Herzog, ihm seine Freyheit zu geben, er fürchte sich vor der ganzen Welt nicht. Der Herzog ließ ihm sagen: es geschähe zu seinem Besten. Er saß zween Monate, und flehte von neuem; es wurde das nämliche wiederholt. Er saß drey, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, und zehn Monate: und glaubte an jedem Tage, daß ein neuer Josua der Sonne stille zu stehen beföhlen, oder daß eins ihrer Pferde ein Bein zerbrochen habe; und jede Nacht, in den fabelhaften Zeiten der Griechen zu leben; wenn ich seinen Zustand in der Sprache des Ariost beschreiben darf. Nach jeder dieser Ewigkeiten flehte er um seine Freyheit, und immer ward' ihm das nämliche wiederholt. Vom schönsten Himmel war er herabgestürzt, sein Wesen eine Hölle von Verlangen, seine Geliebte zu sehn; er brach durch, wie ein junger Löwe, und floh nach Turin.

Dieß ist das Unbesonnenste, was Tasso in seinem Leben gethan; und es läßt sich durch nichts entschuldigen, als daß man glaubt, der Minister und Herzog habe selbst ihm Thür und Thor zur Flucht eröffnet, und durch einen Vertrauten, vielleicht mit Worten von Vergiftungen und dergleichen, wie sich aus einigen Worten des Tasso schliessen läßt, dazu beredet, da sie keinen wahrscheinlichen Vorwand mehr hatten, ihn länger seiner Freyheit zu berauben. Weder Herz noch Verstand kann er auch nur einen Augenblick dabey zu Rathe gezogen haben.

Es war ihm unmöglich, ohne seine Leonora zu leben; und dieses konnte an keinem andern Orte der Welt, als zu Ferrara, geschehen, wenn sie nicht Glück und Ehre der Liebe aufopfern, und eine zärtliche Umarmung, einen Kuß voll Seele, in einem Thal am Fusse des Aetna, unbekannt, unter dem Volke der Unschuld, von der Welt abgeschieden, dem Nektar und Ambrosia des Hofs vorziehen wollten. Die Prinzessin hatte vielleicht Feuer genug im Herzen, ein so verzweifelt romanhaftes Mittel zu ergreifen, aber zu viel Geist, Empfindung und Phantasie.

Zu Turin nahm er einen andern Namen an, um nicht erkannt zu werden, welches er aber nicht vermeiden konnte. Der Herzog von Savoyen nahm ihn sogleich in seinen Pallast, und begegnete ihm als seinem Freund, als seinem Vertrauten. Allein die Liebe verzehrte sein Herz; er traute voll Melancholie keinem Fürsten; wußte nicht, wohin er irren sollte, und hatte keine bleibende Stätte.

An einem Morgen reiste er ab, ohne jemanden was davon zu sagen; und machte allein, ohne sich irgendwo zu erkennen zu geben, ohne Reisegeräthe, mit den geringsten Nothwendigkeiten nicht versehen, die lange und beschwerliche Reise nach Rom. Nachdem er viel erduldet, kam er daselbst an, und gieng gerades Wegs in den Pallast des Kardinals Albano, zu seinem Lehrer Cataneo, wo er seine Kindheit so glücklich verlebt hatte. Dieser gute Freund und gute Kardinal empfingen ihn so zärtlich, mit dem rührenden Lallen der plötzlichen Freude, daß er auf einige Zeit seine vorige Ruhe wieder erhielt.

Seine Ankunft verbreitete sich augenblicklich in dieser grossen Stadt, und Prinzen, Kardinäle, Gelehrte, Künstler, alles Volk freute sich inniglich, seinen Liebling wieder bey sich zu haben. Er erhielt Besuch auf Besuch, man versammelte sich auf den Strassen und Plätzen, um ihn vorbeugehn zu sehen. Aber er hatte keine bleibende Stätte. O Liebe! Liebe! wie viel kosten deine Freuden den armen Sterblichen.

Er sagte an einem Morgen zu seinem Cataneo, er wollte sich heute zu Frascati der Vergnügen seiner glücklichen Kindheit erinnern, und that einen Spatziergang dahin. Es war gegen Ende des Frühlings. Als es Abend wurde, stieg er auf die Berge von Velletri über unbekannte Wege. Die Nacht überraschte ihn an einem abgelegenen Orte. Er begab sich in eine der hier zerstreuten Schäferhütten.

Die armen Inwohner derselben bewirtheten ihn so gut, als sie konnten. Er verweinte die Hälfte der Nacht, und träumte den übrigen Theil derselben Gift und Dolch. Bey Aufgang der Morgenröthe vertauschte er sein Kleid mit dem Rock eines Schäfers, und fand noch einiges Vergnügen daran, sich in das Gewand der Unschuld zu hüllen. Er gieng weiter zu Fusse, durch unbequeme Wege, drey Tage nach einander, über die Gräber und Ruinen der alten Könige der Welt, und wandelte voll trauriger Empfindungen der Hinfälligkeit der menschlichen Glückseligkeit durch die verwilderten Hayne und Wälder, wo sie ehemals im Stolz ihrer Grösse, als Götter, auf das menschliche Geschlecht herabsahen. Der Staub ihrer Gebeine war itzt ein Spiel der Win-

de. Den vierten Tag kam er ganz erschöpft nach Gajetta, und traf eben eine Jacht, die dahin abzufegeln im Begriff war, wohin er wollte. Er schiffte sich mit einigen Reisegefährten ein. Sie hatten die ganze Nacht den besten Wind, fuhren Neapel vorbey, kamen mit Anbruch des Tags den andern Morgen am bestimmten Ort an, stiegen an's Land, und er gieng in seinem Gewande der Unschuld, mit einem Gesichte voll betrübter Freude, in das Haus seiner geliebten Cornelia, seiner Schwester zu Surrento, die er seit 24. Jahren, seit seiner ersten Kindheit, nicht wieder gesehen.

Er fand sie allein, ihre zween Söhne waren ausgegangen. Er nähert sich ihr, und überreicht ihr folgenden Brief von ihrem Bruder:

„Ich bin in Lebensgefahr, gute liebe Cornelia, vielleicht kannst du mich retten. Der Bothe wird dir alles sagen.“

Ganz bestürzt über diese Nachricht, bat sie, ihr das Unglück ihres Bruders zu erzählen.

Darauf machte er eine Erzählung voll trauriger Begebenheiten, in so rührenden Ausdrücken, daß sie den Schmerz darüber nicht auszuhalten vermochte, und in Ohnmacht fiel.

Er brachte sie wieder zu sich, verringerte die Gefahr, und als er die Saiten des Herzens nach und nach von ihrer Höhe herabgestimmt hatte, fiel er ihr um den Hals, und rief: ich selbst bin dein Bruder! drückte sie an seinen Busen, und küßte und seufzte: Ach, ich selbst bin der unglückliche Torquato! Schwester, geliebte Cornelia, mein Leben, meine Seele!

Entzückendes Erschrecken zerriß ihr Wesen.

Bruder ! Ihr ? war alles , was sie sagen konnte ;
außer ihm hatte sie nichts in der Seele.

Welche Freuden ! Das Ungewitter wurde heitrer
Frühlingshimmel in ihrem Geist , und das Herz Nach-
tigallengesang. Sie liebte ihn mehr , als ihr Leben ;
er war ihr einziger Bruder , Vater und Mutter ge-
storben , ihr von ganz Italien bewunderter Bruder ;
sie die Gespielin seiner Kindheit , die seine Gedichte
sang , und schmachtete , ihn nur einmal in ihrem Le-
ben wieder zu sehen.

Es wäre dem Tasso nicht zu verzeihn , sich in der
Heftigkeit der Empfindung ihr nicht gleich , als sie
wieder zu sich selbst kam , in die Arme geworfen zu
haben , wenn dieses zärtliche Geschöpf nicht vor
zu plötzlichem Entzücken auf den heftigsten Schmerz
den Geist darüber hätte aufgeben müssen.

Tasso durfte sich , wegen seiner Verbannung von
Neapel , nicht zu erkennen geben , und blieb einige
Zeit unter dem Namen eines Verwandten von Ber-
gamo bey ihr.

Sein erstes Leben schien auf einige Tage wie eine
neue Morgenröthe wieder aufgegangen zu seyn , in
diesem Elysium , wo er war geboren worden.

Surrent ist das Tempe von Italien. Mit dem er-
sten Blick in diese himmlische Gegend übersieht man
ein Paradies , und darinn stehende Gewässer und fließ-
sende Krystallen ; mannichfaltige Blumen und Ge-
sträucher und verschiedenes Grün ; sonnichte Hügel
und schattichte Thäler ; Wälder und Grotten ; grie-
chische Gebäude ; Bildsäulen und schauderhaft schöne
Ruinen von alten Tempeln ; und auf der andern Seite
den unermesslichen Ocean , Neapel , und die schönen
Küsten von Italien.

Alles, was den Gaum erfreuen kann, ist hier in Ueberfluß; allerley Wildpret und Fische; die besten Früchte, das zarteste Obst zu jeder Jahreszeit, und Wein und Trauben, die in der ganzen Welt nicht besser sind, und Menschen vom schönsten Gewächse.

Welch ein Ort für den Dichter im Arm der besten Schwester! Aber er hatte keine bleibende Stätte. O Liebe, Liebe, wie viel Seligkeit kostest du den armen Sterblichen!

Im vierten Monat seines Aufenthalts zu Surrent schrieb ihm seine Prinzeßinn, er sollte wieder kommen, und vorher bey dem Herzog um Erlaubniß anhalten; sie hoffte, daß sie ihm nicht würde versagt werden. Cornelia wollte ihn aber nicht von sich lassen, und bat selbst Leonoren in einem Briefe, sie möchte deßwegen nicht in ihn dringen; der Arme sey schon unglücklich genug gewesen, und in Ferrara schienen ihr keine Rosen mehr für ihn zu blühen. Nach dem Tod ihres Mannes war er mit ihren Kindern ihre ganze Lebensfreude.

Allein vergebens. Die Prinzeßinn schrieb noch einmal, und befahls ihm bey allem, was sie über ihn vermochte. Der Ritter Manfo, der vertrauteste Freund des Tasso, erzählt dieß als eine Gewißheit. Tasso schrieb also gleich nach Ferrara an den Herzog, an die Herzoginn, an die Herzoginn von Urbino Laurette von Este, die sich von ihrem Gemahl abgesondert hatte, und bey ihrem Bruder aufhielt, die demüthigsten Briefe, und bat, wieder aufgenommen zu werden: Ferrara sey sein Vaterland geworden; er könne seine Schriften und Bücher, die er da zurückgelassen habe, nicht mehr missen; nicht ohne seine Freunde daselbst,

ohne die Gesellschaften, in welchen er so liebevoll aufgenommen worden wäre, nicht fern von Ferrara seinem Vaterland leben.

Es kam aber nirgendwoher eine Antwort, weil vermuthlich von der ganzen Familie Niemand diesen Liebeshandel begünstigen oder sich darein mischen wollte. Darauf gebot die Prinzessin ferner ihrem Sklaven, nun zurückzukehren, ohne auf Erlaubniß zu warten; und sich auf die Großmuth des Herzogs, und, wenn ja Gefahr seyn sollte, auf sie zu verlassen.

Sein ganzes Wesen hatte sich in Liebe verwandelt, und das edle Gefühl seiner selbst, der Stolz mußte ihr weichen. Er beschloß, sich in die Hände des Herzogs zu überliefern, da alles Leben außer Ferrara ihm bitterer, als der Tod, war.

Dieser Fürst hielt den asiatischen Despotismus für eine der größten Glückseligkeiten des Lebens der großen Herren, wie viele seiner Brüder; welches ihnen die Weisen, die von dem Menschen nicht verlangen, was seinem Wesen unnatürlich ist, nicht übel nehmen können. Ein Despot ist ein Mensch, der alles thun und gethan haben will, was ihm beliebt. Nach diesem ist der kleinste Schullehrer so sehr Despot, als der Monarch des großen Serails zu Konstantinopel; jeder Mensch, wenn keine andre Macht ihn zwingt, gutherziger zu seyn.

Die Prinzessin glaubte also, Tasso werde die Gnade ihres Bruders am ehesten wieder erhalten, wenn er, ohne die geringste Bedingung zu verlangen, zu ihm gieng, und sich seinem Willen gänzlich unterwürfe. Es hätte nicht fehlen können, wenn der Herzog nicht noch etwas gewollt hätte, welches zu erfüllen nicht

in seinem Vermögen stand: er sollte, auſſer der gänzlichen Unterwürfigkeit gegen ihn, noch in ſeine ſchöne Schweſter nicht verliebt ſeyn; weswegen die Italiener, die dem Paſquino lieber, als andern Göttern, opfern, verſchiedne Urfachen angegehen haben, die uns aber nicht aufgezeichnet worden ſind.

Er verließ alſo ſeine zärtliche Cornelia, bey der er ſo glücklich hätte leben können. Sie fühlte, als er ſich aus ihren Armen wand, die Bitterkeit des Todes. Sie verließ die Freuden des Lebens. Sie hoffte nicht, ihn wieder zu ſehn.

Er reiſte über Rom, und traf daſelbſt den Geſandten des Herzogs, den Ritter von Gualengo, der ihn mit ſich nach Ferrara nahm.

Der Herzog wurde gerührt, wirklich, nicht aus Politick, als er ihn wieder ſah. Unglückliche Liebe, Gram über ſein Schickſal, und das zärtliche Mitleiden ſeiner Freunde hatten ſeinem ſchönen Gefichte dieſe unſchuldige Geſtalt voll Traurigkeit gegeben, die Thränen aus Felsenherzen ziehen kann. Der Herzog geſtand ſich ſelbſt, im erſten Augenblick der Empfindung, vielleicht von dem Gefühl einer gewiſſen Sympathie überrascht, daß er grauſam gegen einen ſo guten jungen Menſchen geweſen ſey, den, oder deſſen Phantaſie, wie ihm die Unſchuld und die Zaubereyen der Prinzeßinn bewieſen, das jugendliche Feuer ſeines Genies, in einigen dichterischen Zerſtreuungen aus ſeiner Spähre geriffen. Er verſprach ihm ſeine Gnade von neuem, nahm ihn, wie zuvor, in ſeinen Palaſt, und alle Höflinge bezeugten ihm ihre Freude darüber, daß er der Liebling des Herzogs geworden ſey, und hielten ſeinen Feind für geſtürzt.

Dieser Mann aber, dessen Namen weder er, noch einer seiner Freunde und Zeitverwandten für werth gehalten, von der Nachwelt ausgesprochen zu werden, hatte in der Kunst, die grossen Herren zu beherrschen, ausgelernt, die ihm gänzlich unbekannt war; weil man sie, ohne eine Kleopatra zur Grossmutter zu haben, aus Büchern nicht lernen kann, so sehr sie auch dazu die Herren Litteratoren anpreisen. Der Herzog konnte ihn nicht mehr missen. Er war die Seele seiner Regierung geworden, der Auspäher seiner Vergnügen.

Er sammelte zuerst, um ihm den Tasso verächtlich zu machen, alle bittere Kriticken, die über das befreyte Jerusalem, und seine andern Gedichte und Schriften, von Neidern gemacht wurden, und wußte sie gelegenheitlich, während seiner Gefangenschaft und Abwesenheit, eine nach der andern, oder wenigstens das bitterste daraus, dem Herzoge mitzutheilen; und dieser gehörte zu den Kennern, die die Sprache gewöhnlicher Menschen wohl verstehn, aber wenig davon wissen, was Poësie oder Genie sey.

Nach des Tasso Ankunft erzählte er, wie von ungefähr, er hab' ihn auch gesehn und gesprochen, als er eben von der Prinzessinn gekommen sey, und Mitleiden mit ihm gehabt, und brachte darauf, nach einigen gutherzigen stechenden Wörtern, im besten Ton, über seine traurige Gestalt, dem Herzoge bey, daß er vor Liebespein ein wenig den Verstand verloren habe; er hoffte aber, in der Ferrarischen Luft ihn bald wieder hergestellt zu sehn. Alles dieses mußte seine Wirkung thun.

Ausserdem war Tasso schon vorher der Mann nicht

für den Herzog, obgleich seine Philosophie sich so sehr nach dessen Character bequemt hatte, daß er Vergnügen daran gefunden, sich oft mit ihm zu unterhalten. Dieser war ein wilder Herr von stolzer Seele und starkem Körper, der die Jagd liebte, und auf eben die Art wie sie, die Damen, und Tanz und Spiel; und an nichts anders dachte, als was auf dieser kleinen Kugel Erde mit seinem halben Dutzend Sinnen zu finden und zugenießen war. Die höhern Freuden, die nur die schönen Seelen empfinden: das heimliche Entzücken des Herzens im Anschauen des stillen starken Lichts von Gottheit, das aus dem Irdischen der Natur hervorblitzt, und ihm die Gestalt der Schönheiten des Himmels giebt; diese Ahndungen zukünftiger Paradiese, die in heitern Sommernächten bey Betrachtung der Gestirne durch unser Wesen in süßen Schauern zittern; die Ausflüge starker Geister in Welten, die dort oben in Räumen von Wonne sich drehen; die Gefühle überirrdischer Wesen, die hienieden sich wieder finden, sich erkennen, zusammenfliegen und sich vereinigen, so sehr sie auch Geburt und Stand von einander trennen will -- diese süße jugendliche Schwärmerey, wobey der Himmel in seligen Augenblicken sich niederläßt und mit der Menschheit vermählt, wo der ganze Innbegriff seiner Wonne wie ein schweres Gewitter von Entzücken auf unserm Herzen liegt -- diese Grösse, dieser Adel, diese Schönheit, die die Menschheit aus der Natur heraushebt und über alles setzt, was wir sehn und hören, war ihm gänzlich unbekannt; mit einem Worte: das verklärte Gesicht der gen Himmel schwebenden Madonna von Guido, ein verkehrtes Auge, das er ohne

Widerwillen nicht ansehen konnte. Plato würde ihn mit einem Wurm verglichen haben, der in einem guten Lande sich befindet, und Tag und Nacht Nahrung daraus in sich saugt, und weder über sich noch unter sich sieht, und nur da ist, wo er ist. Alles andre waren ihm Träume und schwärmerische Grillen; jenes Anschauen, jene Abndungen, jene Ausflüge, jene Gefühle -- Schulstaub, den er sich auch von dem lieblichsten Zephyr, von dem süßesten Sonnett, der leisesten Stanze nicht ins Gesicht wehen lassen wollte. Er wollte kommen, sehn und siegen, bloß Mensch seyn, und glaubte, daß ihm Tasso seine Damen damit verderbe, und wünschte von ganzem Herzen, ihn bekehren, seinem Geist eine Kappe über die Augen setzen zu können, da er ihn doch noch bey diesem allen schätzte, weil er ihm so ergeben war, und seinen Namen so weit und breit berühmt gemacht hatte.

Tasso bat, sogleich bey seiner Ankunft, um seine Bücher und Schriften, die er zurückgelassen; er wolle die letztern verbessern, und auf die Kriticken darüber antworten.

Sie waren unter den Händen seines Feindes, welcher sehr zu vermeiden suchte, sie herauszugeben, da er ihn seinen Ruhm nicht vertheidigen lassen wollte. Dieser versetzte also auf den Befehl des Herzogs, sie ihm wieder zu geben, mit einem edeln Unwillen: „Ich liebe diesen jungen Menschen; seiner grossen Fehler ohngeachtet hat er wirklich sehr viele Talente; aber so, wie er ist, kann man ihn zu nichts brauchen. Die Liebe hat ihm den Kopf verrückt, man muß ihn wieder zurecht setzen. Er ist ein melancholischer Cato geworden, und sieht uns alle für die größten Sünder.

an. In diesem Zustande sind Bücher Pest für ihn. Er würde alles Gute vernichten oder verderben, was er gemacht hat. Er muß sich zerstreuen, erst gesund werden, ehe man ihn darüber lassen kann. „

„Das ist auch wahr, antwortete der Herzog; er soll auf die Jagd gehn, und seiner närrischen Leidenschaft soll ein Mädchen eine andre Richtung geben. Es ist doch Schade um seine schönen Verse. „

„Dann wird er uns lauter Armiden und Satyrn machen! „ fügte der Minister lächelnd hinzu.

Tasso erhielt also zur Antwort: Der Herzog besorge, aus Liebe für ihn, daß er sich bey seinen Büchern das Leben abkürzen werde, da er noch so kränklich sey; er wolle daher durch allerley Vergnügen und Zerstreungen seine Gesundheit, auch wider seinen eignen Willen, erst völlig wieder herzustellen suchen.

Der Herzog nahm ihn gleich darauf mit sich auf die Jagd. Tasso stand bey ihm, als er eben ein wildes Schwein von seltner Grösse erlegte. Der Herzog fragte ihn: Ist das nicht ein schreckliches Thier? Habt ihr wohl je ein fürchterlicheres gesehn? „O genug“, versetzte dieser. Und wo denn? fragte der Herzog weiter. „An dem Hof eurer Hoheit“; erwiderte er. Ihr versteht darunter doch nicht unsere Damen, Torquato? „Nein! Die Verläumder“; antwortete er mit einem Blicke, der ein Blick des Zeus, ein Wetterstral auf den Minister war, der eben dazu kam.

Alber auch dieses war vergebens; dessen Haß gegen ihn wurde dadurch noch bitterer.

Er verlangte gleich darauf seine Schriften und Bücher noch einmal mit einiger Heftigkeit; und erhielt die nämliche Antwort.

Es war ein schöner Abend, als er sie von einigen Herren des Hofes auf einem Spaziergang erhielt. Sie giengen in ein Pommeranzenwäldchen, das, nicht weit von Ferrara, an einem klaren frischen Bache lag. Sie setzten sich in eine Rasenvertiefung an dessen Quelle nieder. Tasso äusserte seinen Unwillen über die Ungerechtigkeit des Herzogs, und seinen Zorn gegen den Minister; er wolle seine Jugend nicht im Müßiggange verleben. Seine Begleiter entfernten sich von ihm nach und nach, einer dahin, der andere dorthin, und er saß endlich allein, und die Zähren traten ihm über sein Schicksal in die Augen. Als er einige Zeit in Wehmuth versunken da gesessen hatte, hört' er in der Ferne eine Stimme; nun näherten sich ihm die süßen Töne einer zärtlichen Melodie, und itzt hört' er die zwei entzückenden Strophen aus seinem *Aminta* singen:

Allor tra fiori, e linfe u. s. w.

und endlich erschien ihm eine der schönsten Sängern von Ferrara, im Glanze des aufgehenden Mondes, der mit dem Lichte der Liebe die Dämmerungen des stillen Hayns erfüllte.

Allein sein Herz begeisterte ein himmlisches Feuer, dem kein anders Feuer sich zu nähern vermochte. Er begleitete das Mädchen, unter weisen Gesprächen über die lyrische theatralische Action, nach Hause, und klagte den andern Tag öffentlich: Man will mich von dem Parnass in die Gärten des Epicurus führen, die nie Homer und Virgil betrat; und nennete den Minister einen lasterhaften Betrüger, wendete sich in der ersten Hitze an die Prinzessinnen, und sogar an den Beichtvater des Herzogs, um seine Schriften zu erhalten.

Diese

• Diese thaten auch, was sie konnten, den Herzog dazu zu bewegen; erhielten aber zur Antwort: Euer Torquato ist nârrisch geworden. Zugleich befahl er der Prinzessin, keine Besuche mehr von ihm anzunehmen.

Der Blitz traf ihn, als er dieß hörte. Er konnte die Quaalen des Tantalus, da er mit der Prinzessin in dem nämlichen Pallaste wohnte, nicht aushalten, und verließ Ferrara zum zweytenmale; gieng nach Mantua, Padua, Venedig, und endlich zum Herzoge von Urbino. Man nahm ihn überall mit der größten Freundschaft auf, aber niemand glaubte, etwas bey dem Herzoge gegen den Minister ausrichten zu können, zumal da dieser überall Nachricht von ihm ausgestreut hatte, daß er bisweilen in den Anfällen seiner unglücklichen Leidenschaft den Verstand verliere. Der letztere beredete ihn, weil er den Herzog von Ferrara, seinen Schwager, zu beleidigen befürchtete, wenn er ihn bey sich behielt, wieder nach Ferrara zurückzugehen, und die Frucht der Dienste so vieler Jahre nicht einzubüßen.

Er folgte ihm, und kam zu einer Zeit daselbst wieder an, die ihm vortheilhaft hätte seyn können, wenn der Herzog nicht zu sehr wider ihn eingenommen gewesen wäre. Man feyerte eben dessen Vermählungsfest, da er zum drittenmal mit der Prinzessin Margaretha von Gonzaga, nach dem Tode seiner zwoten Gemahlinn, sich vermählt hatte. Sobald er angekommen war, wurde ihm aber ein Quartier im Hospital der heiligen Anna zubereitet. Man nahm ihn gefangen, führte ihn hinein, und die Aerzte bekamen den Auftrag, ihn als einen Wahn-

witzigen zu behandeln. Er überzeugte sie, daß er klüger sey, als sie alle, und daß ihn der heftige Schmerz über sein Schicksal nur bisweilen traurig oder ungestüm mache; er wolle alle Proben bestehen, womit man einen Menschen prüfen könne, ob er Verstand habe; aber es half nichts, sie beklagten ihn, und brachten ihre Arzeneyen. Er bat den Herzog um seine Freyheit, und schrieb die rührendsten Briefe an ihn. Er würdigte ihn nicht, sie zu lesen. Die Prinzessinnen, die Hofdamen, seine Freunde, baten mit Thränen für ihn. Sie erhielten platte Spöttereyen zur Antwort. Und gewiß war dieß tyrannisch gegen einen Liebeskranken, der nichts verschuldet hatte. Warum ihn nicht mit seinen Schriften und Büchern wieder zu seiner Schwester nach Surrent, oder nach Rom, oder anderswohin reisen lassen?

In diesem erbarmungswürdigen Zustande mußte dieser unglückliche Dichter sieben Jahre lang, bis in sein zwey und vierzigstes Jahr sein Leben wegquälen. Ein Taugenichts und ein Sokrates hätte darinnen rasend werden müssen. Jede Lebenskraft in ihm war siedende Liebe, und endlich ohnmächtiges Schmachten nach freyer Luft. Sein Herz, durchaus brennende Wunde, lechzte nach Kühlung. Seine Melancholie wurde schwärzer; seine Nerven schwächer; er hatte fieberhafte Zufälle; bekam Erscheinungen; sah Gespenster.

Sein Feind triumphirte. Er verkleidete sich selbst, um den Genuß seiner Demüthigung desto sinnlicher zu haben, in einen Kobold, und besuchte ihn, wenn die Hitze des Fiebers ihn überfiel, und warf seine

Nahrungsmittel, Bücher, Papiere, und alles sein Geräthe unter einander.

O Land, das die Natur zu einem Paradiese macht, welch ein Schicksal, daß so viel Teufel unter deinen schönen Seelen wohnen müssen!

In dieser elenden Lage wußt' er sich noch jeder lichten Stunde zu bedienen; er widerlegte nicht allein die Kriticken seiner Feinde mit vielem Scharfsinn und in der gefälligsten Schreibart, sondern machte auch noch Gedichte, worinnen sein Geist von seiner Stärke nichts verloren zu haben scheint. Er diente zum Beweise, daß gewisse fieberhafte Anfälle zu den Eigenschaften der grossen Genieen gehören.

Die ganze Rache, die er am Herzoge nahm, war eine kleine Elegie.

Es fehlte dem bewunderten vergötterten Verfasser des befreiten Jerusalems Licht zu seinem Studiren, da man ihn nicht viel besser, als einen gewöhnlichen Gefangnen, behandelte. Er schrieb deswegen ein Sonnett, worinn er eine Katze, die sich bisweilen bey Nacht, vor dem Gitter seines Fensters, zu ihm gesellte, bat: öfter ihn zu besuchen, und ihm mit ihren schönen Augen zu leuchten. Einige seiner Freunde machten Abschriften davon, und verstreuten sie unter die Damen.

Alle Mächte von Italien, an die er sich wendete, bis auf den Pabst, bemühten sich, seine Freyheit zu erhalten; aber vergebens. Nur in dem letzten Jahre seiner Gefangenschaft erlangten sie so viel, daß er mit einer Wache an schönen Tagen ausgehn durfte.

Im Sommer von 1586. führte Cæsar von Este seine neue Gemahlinn, Virginia von Medicis, nach

Ferrara; und unter den grossen Feyerlichkeiten, die bey dieser Gelegenheit angestellt wurden, gelang es endlich dem jungen Prinzen von Mantua, Vincens von Gonzaga, einem der schönsten, edelsten und geistvollsten Herrn, die damals in Italien lebten -- nachdem er den Tasso verschiedenemal insgeheim besucht hatte, und seinen Zustand nicht mehr ertragen konnte -- von dem Herzog in einem Rausche von Freude seine Freyheit abzuzwingen; doch unter der Bedingung, daß er ihn bey sich zu Mantua behalten sollte.

Tasso gieng also aus seinem Gefängnisse, Licht- und Freudenschein, und brachte den Herbst, so lange die Feyerlichkeiten währten, noch in Ferrara zu. Der Herzog gab ihm das Zimmer in seinem Palaste wieder ein, das er vorher bewohnte.

Das erste, was er that, war, daß er seine Freylassung seiner geliebten Schwester und seinem Cataneo meldete.

Welch ein Blick, welche Herzen, als er und seine Leonora sich wieder erblickten? Tasso sah in die Sonn', es ward' ihm dunkel vor den Augen; tausend Blitze schlugen auf einmal ihre Flügel in ihm, und alle Fibern seines Herzens lechzten in stechendem Feuer; der Engel des Todes führte ihn weg; und sie -- ergriff eine kalte Hand. Es gieng ihr eiskalt durchs Herz und heiß und glühend. Sie sah ihn gehn, und weinte; weinte Liebe aus dem Innersten ihrer Seele ihm nach.

Der junge Prinz nahm ihn mit sich nach Mantua, und führte ihm die schönsten Freuden des Lebens unter Rosen und Myrthen entgegen. Aber er

konnte sie nicht mehr genießen, konnte dem Vergnügen keinen Aufenthalt mehr in sich geben; es war alles schwach und finster in ihm geworden.

Der Vater des Prinzen starb, und dieser wurde Herzog. Tasso fürchtete sich vor dem Namen, Herzog, und bat, ihm seine gänzliche Freyheit zu verschaffen. Auch diese verschafte er ihm, aber sie war mit der Verbannung aus den Staaten von Ferrara verbunden.

Dafür aber wurde seine Verbannung von Neapel aufgehoben, und er reiste unter furchtsamen Freundschaften wieder nach seinem Vaterlande. Sein bester Freund, der Ritter Manso, faßte ihn hier mit Inbrunst an seinen Busen, und bey diesem brachte er seine übrige Lebenszeit zu.

Die Begebenheiten dieses Dichters an dem Hofe zu Ferrara sind schwer ins richtige Licht zu setzen. Aus allem, was davon in seinen Briefen und Gedichten übrig ist, und was Manso davon erzählt, bricht nur, und wider ihre Absicht, einiger Schimmer hervor, bey dessen ungewissem Licht man die Ursachen in ihrer Erscheinung kaum gewahr werden, vielweniger als einen Stoff zur Geschichte betrachten kann. Ich habe sie auch nur in diesem ungewissen Lichte darzustellen gesucht, ohne sie entwickeln zu wollen.

Tasso ist einer der unglücklichsten Menschen, die ich in der Geschichte kenne. Alles vereinigte sich, das große Genie zu ersticken, mit welchem er war geboren worden.

Seine Kindheit, sein erstes Heldengedicht Rinaldo, und sein zweytes das befreyte Jerusalem, und

sein *Aminta* zeugen mit unzähligen Schönheiten, daß er beynabe in dem hohen Grade, wie *Ariosto* - - den zarten scharfen Sinn; diese volle Seele; dieses allmächtige Gefühl, das, gleich einem fürchterlichen Zauberer, die Leidenschaften aus den Tiefen der Hölle und den Höhen des Himmels in den Kreis seines Herzens fordert; den Blick voll in Kraft, der in ein Alles auf einmal sieht, und alles darinnen gegenwärtig hat; das Feuer, das die Bilder der Dinge zusammen schmelzt, und in ihrer schönern Gestalt, von ihren Schlacken gereinigt, wieder hervorbringt; das mit der Geschwindigkeit des Blitzes den Empfindungen nachfliegt, in ihrer höchsten Wuth sie erreicht, ergreift, und festhält und darstellt - - daß er den Riesengeist hatte, der mit den Adlerschwingen einer starken Phantasie über Wolken fliegt, und über den Mond, und, die Sonne vorbey, in die Gestirne; und in einem Paradiese der Milchstraße sich niederläßt; frohlockend die Pfade seines Flugs betrachtet, und jugendlich lüstern durch das Welt-system rund um sich her sieht; hell und heiter erblickt alle Sterne in grenzenlosem Raume schwebend mit ihren Planeten und übermenschlichen Wesen, und in einem lyrischen Augenblicke - - größer, als die Unermesslichkeit - - Gott, und sich in seinem Herzen.

Statt, daß er in seiner Kindheit und Jugend damit sein Italien von den Tiefen der *Scylla* an bis auf den Kessel des *Ætna* hinauf hätte sehen, hören und empfinden sollen: die himmlischen Gegenden darinnen, und Gras und Baum und Bildsäule und Gebäude, Quelle und Fluß und Strom, und alle Geschöpfe der Natur und Kunst; Kehlen und Instru-

mente , Bauerdirnen und Prinzeßinnen , Frauen und Jungfrauen , und die , die es nicht sind , und Räuber , Ritter und Kardinäle , alt und jung , in allen Auftritten des Lebens : umringten ihn einfältige Gelehrte , alberne Erziehungsmänner , und belästigten seinen Geist mit einer so grossen Last von griechischer und römischer , ägyptischer und ebräischer Weisheit , daß er davon schier erdrückt ward ; und als ihn endlich seine Stärke wieder aufriß , und er betrachtete , was er für Sachen trug , und sie abwarf , und das beste davon auslas : so hatte er doch nichts Neues ; diese Schätze gehörten dem Homer , jene dem Plato , diese dem Virgil , und jene dem Horaz ; bis denn endlich die Prinzeßinn ihm die Augen eröffnete , und er sah , daß er sich dessen nicht anmaassen könne , was schon ein andrer von den Reichthümern der Natur in Besitz genommen. Sie zeigte ihm das Schönste , was er noch binnen kurzer Zeit , die ihm offen stünde , aus ihrem heiligsten Heiligthume sich zu eignen machen könne , und trug es ihm selbst in griechischen Tänzen , mit Küssen , zärtlichen Umarmungen und lieblichen Gesängen zu ; und seine Kinder , Amint , Armide , Clorinde und die zärtliche Erminia , lernten ihre Sprache , und erhielten diese schönen Kostbarkeiten zum Erbtheile.

Nur noch einige Worte von dem letzten Leben unsers unglücklichen Tasso.

Die vielen Martern , welche er erduldet , hatten alle Kraft aus seinem Geiste verzehrt ; er war so schwach , aber auch so gut , so folgsam , wie ein Kind geworden ; zumal da er unter Freunden lebte , deren Seelen auch so unschuldig und rein waren ;

so rein, wie das lauterste Wasser, ohne Kraft und Stärke und Geschmack. Er that in der Folge seines Lebens alles, was man wollte, so gut ers nur zu machen wußte.

Seine Reise nach Neapel that er über Loretto, um zu unsrer lieben Frau zu wallfahrten, und ihr für die Befreyung aus seiner Gefangenschaft und von einem hitzigen Fieber zu danken, welches ihn plötzlich verlassen hatte, als er sie um Hülfe anrief.

Nicht lange nach seiner Ankunft zu Neapel fieng er ein neues episches Gedicht an, welchem er den Namen, das eroberte Jerusalem, gab. Er wollte hierinn die Fehler vermeiden, die die Kunstrichter an seinem befreyten Jerusalem gerügt hatten, nämlich, er habe hier und da nicht nach den Regeln gearbeitet, die einige Philosophen den Dichtern vorzuschreiben für gut befunden; welches wohl das Wenigste war, was ihm fehlte. Als es erschien, so sprachen ihn auch die Kenner von diesen Fehlern frey, und bewunderten den Reichthum und die Kühnheit seines Geistes, ein so schweres Werk vollendet zu haben. Sie fanden viel grosse Zeichnungen darinn, und glänzende Gedanken; vermissten aber dies be-seelende Feuer, ohne welches Poesie ohne Leben ist; das starke Gefühl bey den Empfindungen, und den Reitz, den unwiderstehlichen Zug, der den Leser mit sich fortreißt, bey der Handlung. Keine Person hatte den Jugendgeist, den er seinem Aminta, seiner Armida, und seinem Rinaldo gegeben. Die Erinnerung an das Entzücken, an die Gluth der ersten Gefühle der Leidenschaften, wo er alles in und ausser der Natur im Zauberlicht, in einem neuen

Leben sah, war, während seiner Trübsal, aus seiner Seele verschwunden. Er hätte aufhören sollen, zu dichten, als er merkte, daß die Stärke der Erziehungskraft von ihm gewichen. Wenn diese einen Dichter verläßt, dann kann er keine Gedanken und Empfindungen mehr hervorbringen; durch die ein Gedicht länger als Erz und Marmor dauret, und wenn ihm auch noch einige übrig wären, die er in seinen glücklichen Tagen erschaffen und gefühlt hat, so kann er ihnen doch diese blühende Gestalt, diese erste junge Wärme nicht wieder geben, die sie sogleich nach ihrer Entstehung verlieren.

Als dieses neue Gedicht wenig Beyfall fand, so fieng er noch ein neues an, in welchem er alles das vereinigen wollte, was in dem ersten war bewundert worden, und dem zweyten gefallen hatte. Welch eine Güte der Seele!

In den letzten Jahren seines Lebens hielt er sehr häufige Unterredungen mit einem gewissen Geiste, der ihm noch sichtbarer, als dem heiligen Sokrates sein Dämon, erschien, und seine Freunde hörten diesen Unterredungen mit grosser Andacht zu, wovon der Ritter Manso ein erbauliches Beyspiel von sich selbst erzählt.

Verschiedene grosse Herren, Fürsten und Kardinäle wollten sich von ihm noch allerley Zweifel vor seinem Ende heben lassen, und schrieben Briefe auf Briefe, daß er zu ihnen kommen möchte. Der gutherzige Mann that alles, was man verlangte, und machte, ganz erschöpft an Kräften, noch die beschwerlichsten Reisen. Ich würd' ihrer nicht erwähnen, wenn ich nicht zu seinem Ruhme sagen müßte,

daß auch die Strassenräuber, die damals ganz Italien unsicher machten, Hochachtung für ihn hatten, so, daß sie ihn und seine Begleiter und Gefährten nicht allein in Friede ziehen ließen, so bald sie seinen Namen hörten, sondern ihm sogar eine Bedeckung gaben, bis er an einen sichern Ort gekommen war.

Ein Paar Kardinäle glaubten, sich das Roth der Unsterblichkeit aufzulegen, wenn sie ihn noch vor seinem Ende öffentlich auf dem Capidoglio krönten, und beriefen ihn deswegen nach Rom. In seinem Herzen wallte noch die letzte heftige Empfindung des Ruhms auf; wie ein Licht, das verlöschen will, noch den letzten Tropfen Nahrung auf allen Seiten ergreift. Die Herren des Hofes vom Pabste sowohl, als der zween Kardinäle, und eine Menge von Rittern und Prälaten giengen ihm, von dem Volke begleitet, entgegen, und führten ihn im Triumph durch die Thore Roms bis in den Pallast des Pabst, der ihn mit diesen Worten empfing: „ihr werdet der Lorbeerkrone so viel Ehre ertheilen, als sie den andern gegeben hat.“ Diese Ehre war damals der höchste Ruhm, nach dem ein Genie streben konnte; man hatte kaum ein Paar Beyspiele von solchen öffentlichen Krönungen auf dem Capidoglio.

Es wurden alle Anstalten zu den prächtigsten Feyerlichkeiten gemacht; aber er entschlief den Tag vor dem Feste, den 15ten April 1595, in dem 51sten Jahre seines Lebens, so sanft und heiter, als ob er in einem süßen Traume vor Wonne nicht mehr Athem holen könne.

Sein Geist gieng so rein und schön, wie die schönste Frühlingssonne, auf, zog mit seinen heißen Stra-

len ein Gewitter um sich her, das er in seiner Mittagshöhe kaum durchbrennen konnte, wurde darauf von ihm verschlungen und verfinstert, und gieng, als ob er seine Kraft verloren hätte, in leichten rosenfarbnen Wolken unter, die Bewohner einer bessern Welt zu erfreuen.

Die Italiener segnen dieses grossen Dichters Asche, und Mädchen und Jüngling, Frau und Mann und Greis singt noch itzt an dem Po und der Tyber und auf dem adriatischen Meere seine Stanzas mit Entzücken.

VORBERICHT
DES
UEBERSETZERS.

Diese Uebersetzung soll eine Uebersetzung und kein Original seyn. Ich habe dem Tasso seines nicht abstehlen wollen, sondern nur seine Personen und deren Lebenszüge genau abzeichnen wollen, schier als ob sie Antiken wären. Jede Sache hat ihre eigne Art von Vollkommenheit; und die Vollkommenheit einer Uebersetzung besteht wol darinn, daß der Uebersetzer von seinem Eignen zu dem Original, gut oder schlecht, so wenig hinzuthut, als nur immer die Verschiedenheit seiner Sprache gestattet. Freylich ist bey diesem Volk ein Wort, eine Redensart schön und anständig, voll Wolklang und Ausdruck, die es bey einem andern nicht find; und zuweilen fehlen sie ganz: und dann mag und darf und muß denn auch der Dollmetscher auf einen Augenblick die Glückseligkeit der französischen Hermaphroditen fühlen, und *Quasi* selbst schaffen.

D A S B E F R E Y T E

J E R U S A L E M.

E R S T E R G E S A N G.

Ich finge den heiligen Krieg, und den Feldherrn,
welcher das große Grab Christi befreyte. Er that
viel mit dem Verstand, und viel mit der Tapfer-
keit, erduldet viel bey der glorreichen Erobe-
rung: und vergebens widersetzte sich ihm die Höl-
le, und vergebens rüstete sich das Volk von Aſien
und Lybien miteinander; denn der Himmel verlieh
ihm Gunst, und brachte seine irrenden Gefährten
wieder unter der Gläubigen Fahnen.

2. O Muſe, du, die du nicht mit hinfälligen
Lorbeern die Stirn auf dem Helikon umflichtſt:
fondern oben im Himmel unter den ſeligen Chö-
ren eine goldne Krone von unſterblichen Sternen
haſt; du hauche himmlisches Feuer in meine
Bruſt, du erheitre meinen Gefang! und du verzei-
he, wenn ich das Wahre mit Zierrath verwebe,
wenn ich zum Theil mit andern Ergötzlichkeiten
als den deinigen die Blätter ausſchmücke.

3. Du weiſt, daß die Welt dahin läuft, wo
der ſchmeichelnde Parnaß am mehreſten ſeine Süß-
igkeiten von ſich ſtrömt; und daß das Wahre in
ſchmelzende Verſe gebracht die ſprödeſten an ſich

gelockt und überzeugt hat. So reichen wir dem kranken Kinde den Rand des Gefäßes mit liebevoller Feuchtigkeit bestrichen dar : bittre Säfte trinkt es indeß hintergangen , und erhält von der Hintergehung sein Leben.

4. Du großmüthiger ALPHONS , der du mich herumirrenden Fremdling unter Klippen und Wogen herumgewälzt und fast verschlungen der Wuth des Sturms entziehst , und in den Hafen leitest , nimm diese meine Blätter mit fröhlichem Gesicht auf , die ich gleichsam im Gelübde dir gewidmet darbringe. Vielleicht , daß einst die ahnende Feder von dir zu schreiben wagt , worauf sie itzt nur deutet.

5. Es ist wohl billig , (wenn es je geschieht , daß das wackre Volk der Christen in Frieden sich befindet und mit Flotten und Heerschaaren dem furchtbaren Thrazier die große ungerechte Beute wieder abzunehmen sucht ,) daß es dir das Scepter zu Lande , oder , wenn dir lieber gefällt , die oberste Gewalt auf der See zuertheile. Nacheiferer von GOTTFRIEDEN , hör unterdeß unsere Gedichte an , und bereite dich zu den Gefechten :

6. Schon lief das sechste Jahr um , daß das christliche Heer gen Orient zum hohen Unternehmen auszog : und es hatte schon NICEA durch Angriff , und das mächtige ANTIOCHIEN mit Kriegslust eingenommen ; hatte dasselbe hernach in freyer Feldschlacht gegen unzählbare Haufen von PERSIERN vertheidigt , und TORTOSA erstürmt ; alsdann gab es der schlimmen Jahreszeit Raum , und wartete auf den neuen Frühling.

7. Und das Ende von dem regnichten Winter, welcher den Fortgang der Waffen hemmte, war nun nicht mehr fern: als der ewige Vater vom hohen Thron, der im innersten Theil des Himmels ist, und, so weit von den Sternen bis zum tiefen Abgrund ist, so weit über der gestirnten Sphäre oben erhaben steht, die Augen herabwandte, und in einem einzigen Nu, und mit Einem Blick das betrachtete, was die Welt in sich vereinigt.

8. Er betrachtete alle Dinge, und blieb hernach in SYRIEN auf die christlichen Fürsten gerichtet; und sieht mit diesem feinem Blick, der inwendig bis in ihr Innerstes die Neigungen der Menschen ausspäht, daß GOTTFRIED verlange, die gottlosen Heyden von der heiligen Stadt zu vertreiben, und voll Glauben und Eifer allen sterblichen Ruhm, Gewalt und Güter gering schätze.

9. Aber in BALDUINEN sieht er eine gierige Gemüthsart, die aufgespannt nach menschlicher Gröfse trachtet; sieht, daß TANKREDEN das Leben zur Last sey; so sehr martert und peinigt ihn eine eitle Liebe; und schaut wie BOEMUND zu seinem neuen Reich von ANTIOCHIEN den tiefen Grund lege, und Gesetze vorschreibe, und Sitten und Künste einführe, und den Dienst einer wahren Gottheit.

10. Und daß er in dieses Vorhaben so fest eindringe, daß er an kein ander Unternehmen sich mehr zu erinnern scheint. Er bemerkt in RINALDEN so wohl den kriegerischen Muth, als den lebendigen Geist der keine Ruhe leidet. Keine Begierde nach Geld in ihm oder Herrschaft, sondern

unmäßige, brennende Wünsche nach Ehre. Er bemerkt, wie er an dem Munde des GUELFO hängt, und die berühmten alten Beyspiele lernt.

11. Aber hernach als der König der Welt die innersten Empfindungen dieser und anderer Herzen durchgeschauet hatte: ruft er von den englischen Lichtchören den GABRIEL zu sich, der unter den ersten der zweyte war. Es ist dieser zwischen Gott und den bessern Seelen der getreue Ausleger und der erfreuliche Bothe; er bringt die Entschlüsse des Himmels hinab, und wieder hinaufgen Himmel der Sterblichen Gebet und Eifer.

12. Gott sagte zu seinem Bothen: suche GOTTFRIEDEN auf, und sag ihm in meinem Namen, warum man aufhöre? warum man den Krieg nunmehr nicht wieder erneure, das unterdrückte JERUSALEM zu befreyen? Er rufe die Fürsten zum Rath, und rege die Saumseligen zum hohen Unternehmen an: Er soll der Feldherr dazu seyn: Ich wähl ihn hier dazu aus; und es werdens die andern auf Erden thun, ehedem seine Gefährten, nun seine Kriegsdienner.

13. So sprach er; und GABRIEL rüstete sich geschwind, die aufgetragenen Dinge zu vollziehen. Seine unsichtbare Gestalt umflocht er mit Luft, und legte sie sterblichem Sinn dar; machte sich menschliche Gliedmassen, menschliches Aussehen: aber voll himmlischer Majestät. Er nahm ein Mittelalter zwischen Knab und Jüngling, und zierte mit Strahlen das blonde Haar aus.

14. Er legt weisse Flügel an, welche Spitzen von Gold haben, unermüdlich behend und schnell.

Schneidet die Winde durch und die Wolken, und kömmt mit diesen hoch daher über Meer und Land. So umkleidet richtete sich der himmlische Bothe nach den untersten Theilen der Welt. Vorher hielt er ein auf dem Berg LIBANON, und wiegte sich auf den ausgebreiteten Fittichen.

15. Und hernach richtete er nach den Gegenden von TORTOSA im Hinabschießen unten hin seinen Flug. Die neue Sonne stieg an den östlichen Küsten hervor, zum Theil schon außerhalb, aber noch mehr verborgen in den Wellen; und GOTTFRIED brachte Gott sein Morgengebet dar, wie er zur Gewohnheit hatte; als zugleich mit der Sonne, aber noch leuchtender, der Engel ihm vom Orient erschien, und zu ihm sagte:

16. GOTTFRIED, sieh! schon ist die Jahrszeit bequem, die man zum Kriegen erwartet; warum also einigen Aufenthalt dazwischen setzen, das unterworfenene JERUSALEM zu befreien? Du versammle nunmehr die Fürsten zum Rath; du muntere die Trägen auf, das Werk zu vollenden. Gott hat dich schon zu ihrem Führer auserlesen, und sie werden sich freywillig selbst unter dich begeben.

17. Gott schickt mich als seinen Bothen; ich entdecke dir seine Gefinnung in seinem Namen. O was für große Hoffnung zu einem herrlichen Siege; o was für Eifer über das dir anvertraute Heer mußt du nun haben! Er schwieg; und verschwunden flog er wieder zu den höchsten und heitersten Gegenden des Himmels. GOTTFRIED bleibt bey den Worten, bey dem Glanze mit geblendeten Augen, mit erstauntem Herzen da stehn.

18. Aber nachdem er wieder zu sich kömmt, und mit sich spricht, wer da war, wer sandte, was ihm gesagt ward: wenn er vorher schon wünschte, so brennt er jetzt ganz, den Krieg zu Ende zu bringen, wozu er der Führer erlesen ist; nicht, als ob ihm ein Hauch von Ehrgeitz die Brust anschwelle, sich den andern im Himmel vorgezogen zu sehn: sondern sein Wille entflammt sich noch mehr in dem Willen seines Herrn, wie Funke in einem großen Feuer.

19. Also ladet er die Helden seine Gefährten, welche nicht weit herum verstreut waren, ein, sich zu versammeln; er fügt Briefe zu Briefen, Bothen zu Bothen hinzu, immer ist die Bitte mit dem Rath vergesellschaftet. Was eine großmüthige Seele lockt und anreizt, was eingeschlummerte Tapferkeit wieder aufwecken kann, alles scheint er aufzufinden, und ziert es auf eine so wirkfame Weise aus, daß es zwingt und gefällt.

20. Es kamen die Heerführer, und auch die andern folgten; BOEMUND allein kam nicht mit herbey. Ein Theil schlug aussen sein Zelt auf, ein Theil blieb in den Ringmauern und in seinen Quartieren von TORTOSA. Die Großen der Armee kamen, (o glorreicher Senat!) an einem feyerlichen Tage zusammen. Hier sieng der fromme GOTTFRIED erhaben im Gesicht, und mit helltönender Rede unter ihnen an:

21. Krieger Gottes, die der König des Himmels auslas, den Schaden seines Glaubens wieder herzustellen, und euch sicher durch die Waffen und die Tücke des Landes und des Meeres leitete und

fortlenkte , so , daß wir binnen so wenig Jahren ihm so viel und so viel sich empörende Provinzen unterworfen , und seine siegrischen Fahnen und seinen Namen unter bekriegten und unterjochten Völkern ausgebreitet haben.

22. Wir verließen wohl nicht die Liebespfänder und unsern Geburtsort , (wenn mein Glaube nicht fehlschlägt ,) noch setzten wir das Leben dem treulosen Meer und den Gefahren eines abgelegenen Kriegs aus , um einen gewöhnlichen Namen von kurzer Dauer zu erhalten , und ein barbarisches Land zu besitzen ; denn wir würden uns eine kleine und kurze Belohnung vorgesetzt , und das Blut zum Schaden der Seelen vergossen haben.

23. Sondern das letzte Ziel unsrer Entwürfe war , die edlen Mauern von SION zu erstürmen , und die Christen dem unwürdigen Joch einer so harten und grausamen Knechtschaft zu entziehen ; indem wir in PALÆSTINA ein neues Reich stifteten , wo die Frömmigkeit sichern Sitz habe , und Niemand sey , der dem andächtigen Pilgrim verwehre , das große Grab anzubeten , und sein Gelübde zu entrichten.

24. Was wir also bisher gethan haben , ist viel für die Gefahr , mehr als viel für die Beschwerde : für die Ehre wenig , nichts für unser Vorhaben , wo entweder der Anfall der Waffen stille stehen , oder anderswohin gewandt werden sollte. Was wird es helfen , eine so große Macht von Europa zusammengebracht , und in Asien das Feuer angeschürt zu haben , wenn hernach das Ende von so

großen Bewegungen nicht die Stiftung neuer Reiche, sondern der Ruin derselben ist?

25. Der richtet kein Gebäude auf, der die Herrschaften auf weltliche Grundsäulen setzen will, wo er wenige von seinem Lande und fremde Glaubensmeinungen unter unendlichen heidnischen Völkern hat; wo er den Griechen nicht trauen darf, und der Zuflufs des Abendlands für ihn so entfernt ist: aber wohl trägt er Ruinen zusammen, wovon er überfallen ledig sich selbst ein Grabmal über sein Haupt mag erbaut haben.

26. TÜRKEN, PERSER, ANTIOCHIER, (herrlicher Schall, prächtig an Namen und Sachen!) waren nicht unfre Werke, sondern ein Geschenk des Himmels, waren wunderbare Siege. Nun aber wenn sie von uns umgewandt, und gegen den Endzweck gebraucht werden, den der Schenker vorschrieb: so befürcht ich, daß er uns nicht deren berauben möge, und dieser helle Wiederhall nicht endlich eine Fabel der Leute werde.

27. Ha! es sey keiner unter euch, bey Gott, der so kostbare Geschenke bey so bösem Gebrauch verderbe und umbringe. Das Ende und der Faden des ganzen Werks sey gleich den ersten hohen Anfängern. Jezt, da wir den Marsch trocken und frey haben, jezt da die Jahreszeit uns günstig ist, warum eilen wir nicht zur Stadt, die das Ziel von jedem unserm Sieg ist! und was noch wehrts uns.

28. Fürsten, ich bezeug euch, (und mein Bezeugniß wird die gegenwärtige Welt, wird die Nachwelt hören, es hören es noch oben im Him-

mel die Himmelsbewohner,) die Zeit der Unternehmung ist schon reif. Sie wird minder bequem, je mehr wir uns aufhalten; das geschieht am ungewissesten, was sicher ist. Ich sehe voraus, daß, wenn unser Marsch langsam ist, PALÆSTINA von ÆGYPTEN Hülfe haben wird.

29. So sprach er; und auf die Worte erfolgte ein kurzes Murmeln. Aber es stand hernach der Einsiedler PETER auf, der als eine gemeine Person unter Fürsten im Rath saß, erster Urheber des großen Fortzugs: Wozu GOTTFRIED ermahnt, rath auch ich: und es ist dabey kein Zweifel übrig: so gewiß und für sich bekannt ist die Wahrheit. Er zeigt es der Länge nach, ihr müßt ihm Beyfall geben; ich füge nur dieses hinzu.

30. Wenn ich die Händel und Schmähungen wohl zusammen nehme, die gleichsam wechselseitig von euch sind angefangen und gelitten worden, die widerstrebenden und unfertigen Willensmeinungen, die bis mitten in der Ausführung gestörten Entwürfe: so schreib ich die Ursach jedes Aufenthalts, jedes Streits einer hohen Urquelle zu: Diesem Ansehen, das unter vielen und von Meynung verschiednen fast schwebend und gleich ist.

31. Wo nicht einer allein herrscht, von dessen Urtheil hernach Belohnungen und Strafen abhängen, der Stellen und Arbeiten austheilt, da muß die Regierung hin und her wanken. O so macht doch einen einzigen Körper aus sich vereinigen den Gliedern; macht ein Oberhaupt, das die andern lenke und im Zügel halte; gebt einem einzigen

das Scepter und die Macht ; und er sey an Königs Statt und habe sein Ansehen.

32. Hier schwieg der Alte. Aber welche Gedanken , welche Bufen sind dir , heiliger Athem , göttliches Feuer verschlossen ? Du begeisterst die Worte des Einsiedlers , und du prägst sie den Rittern ins Herz ein ; raumst die eingepfropften , ja die angebohrnen Neigungen von Gleichrang , von Freyheit , von Ehre weg , so daß WILHELM und GUELFO , die allerobersten zuerst GOTTFRIEDEN zu ihrem Führer ausriefen.

33. Die andern stimmten bey. Sie geben ihm das Recht zu entscheiden und zu gebieten. Er lege nach seinem Sinn den Ueberwundenen Gesetz auf , fange Krieg an , wann er will , und mit wem er will ; die andern zuvor seines Gleichen sollen jezt seinem Winke gehorsam die Ausführer seiner Befehle seyn. Diefs beschloffen : fliegt das Gerücht davon aus , und verbreitet sich groß unter der Leute Zungen.

34. Er zeigt sich den Soldaten , und scheint ihnen wohl der hohen Stufe würdig , worauf sie ihn gestellt haben ; und empfängt die Glückwünsche , und das kriegerische Zujachzen mit einem gefälligen und gemäßigten Gesichte. Nachdem er auf die demüthigen und angenehmen Bezeugungen von Liebe und Gehorsam geantwortet hatte , befiehlt er , daß sich folgenden Tag auf einem groffen Feld das ganze Heer Rotte für Rotte vor ihm zeige.

35. Die Sonne stieg wieder in Osten auf , ungewöhnlich heiter und glänzend ; als mit den Strahlen des neuen Tages jeder Krieger unter seinem

Feldzeichen gerüstet hervorkam , und sich dem frommen BOULLION in dem Bezirk von einem breiten Wiefengrund so geschmückt zeigte , als er konnte. Er hatte sich festgestellt , und sah vor sich die Reifige und das Fußvolk in heller Ordnung vorbey ziehn.

36. Seele der Jahre , und Feindin der Vergessenheit , Aufbewahrerin der Dinge und Austheilerin , laß mich durch dich so viel vermögen , daß ich von diesem Heer jeden Anführer , und jede Rotte wieder sage. Ihr alter Ruhm , der von den Jahren nunmehr stumm und schwarz geworden ist , erschalle und leuchte umher. Von deinen Schätzen genommen ziere meine Sprache dies aus , daß es jedes Alter höre , keins es auslösche.

37. Zuerst zogen die FRANKEN auf. Ihr Anführer pflegte HUGO zu seyn , des Königs Bruder. Sie wurden in der ISLE DE FRANCE ausgehoben , einer weitläuftigen und schönen Landschaft zwischen vier Flüssen. Nachdem HUGO starb , so folgte der kühne Haufen dem gewohnten Feldzeichen der goldenen Lilien unter dem KLOTAR , einem ausnehmenden Feldherrn , der zum Ueberflus noch königlichen Namen führt.

38. Es sind ihrer tausend von der allerschwersten Rüstung. Eben so viel machen die folgenden Reifige aus , an Art und Kriegszucht , an Waffen und Gestalt von den ersten ununterschieden ; alle Normänner , und ROBERT hat sie unter seiner Aufsicht , der der eingebohrne Fürst von diesen Leuten ist. Hernach breiteten zwey Hirten der Völker , WILHELM und ADEMAR , ihre Geschwader aus.

39. Der eine und der andre von ihnen brachte vorher im Chor Gott fromme Gelübde und Gebete dar, und übt nun, das lange Haar unter den Helm pressend, das furchtbare Handwerk der Waffen aus. Von der Stadt ORANIEN und von der umliegenden Gegend las der erstere vierhundert Krieger aus; der andere aber führte von PUY eine gleiche Anzahl in den Streit, nicht minder geschickt in den Waffen.

40. Alsdann sieht man den BALDUIN mit seinen BOLOGNESERN zur Musterung aufziehen, und mit denen seines Bruders; denn der fromme Bruder übergiebt ihm seine Leute, nun da er der Feldherr der Feldherren ist. Drauf folgt der Graf von CHARTRES, mächtig an Rath und tapfer mit der Faust. Es ziehen mit ihm vierhundert; und dreymal so viel führt BALDUIN, geharnischt auf dem Sattel.

41. Das nächste Feld nimmt GUELFO nach ihnen ein; ein Mann, der mit seinem Verdienst seinem hohen Glück gleich kömmt. Dieser zählt von seinem Vater in Italien eine lange und sichere Reihe von ESTENSISCHEN Ahnen; aber als ein Deutscher von Zunamen und Herrschaft ist er in die große Familie der GUELFEN eingimpft. Er beherrscht KÆRNTHEN, und was an der DONAU und dem RHEIN die alten SUEVEN und RHÆTIER inne hatten.

42. Zu diesem, was mütterliche Erbschaft war, fügte er noch glorreiche und große Eroberungen. Von da hob er Volk aus, das für nichts achtet, dem Tod entgegen zu gehn, wohin er befiehlt,

gewohnt in warmen Wohnungen den Winter zu mäßigen, und mit frohen Einladungen die Mahlzeiten vergnügt hinzubringen. Es waren ihrer fünftausend beym Abmarsch; und jetzt führt er, (ein Ueberbleibsel der Perfer,) kaum den dritten Theil davon auf.

43. Darauf folgen die weissen und blonden Leute, die zwischen den FRANKEN, den DEUTSCHEN und dem MEERE wohnen, wo die MOSEL und der RHEIN Ueberschwemmungen macht; ein Land voll Getraide und Viehheerden. Und ihnen die Insulbewohner, die mit einem hohen Damm sich vor dem gefräßigen Ocean einen Wall machen; dem Ocean, der nicht nur Waaren und Fahrzeuge verschlingt, sondern ganze Städte und Herrschaften.

44. Jeder Trupp ist tausend stark; und sie ziehen alle in einer Schaar zusammen, unter einem andern ROBERT. Etwas gröffer ist das BRITTANISCHE Geschwader; WILHELM, der jüngere Sohn des Königs, führt es an. Die ENGLÄNDER sind Pfeilschützen, und haben Leute bey sich, die nach dem Pol zu wohnen; diese sendet aus seinen hohen stachlichten Wäldern das von der Welt abgesonderte letzte IRLAND.

45. Darauf kömmt TANKRED; und es ist unter so vielen, (ich nehme RINALDEN aus,) keiner, der ein gröfferer Streitheld sey, oder schönere Sitten und Gebärden in sich habe, oder ein erhabener und unerschrockner Herz besitze. Wenn ja ein Schatten von Schuld seine grossen Herrlichkeiten minder hell macht, so ist es allein Liebes-

thorheit; Liebe, unterm Krieg entstanden, von einem kurzen Blick, die sich von Quaalen nährt und an Stärke zunimmt.

46. Man sagt, daß an dem Tage, wo die Niederlage der Perfer das Volk der Franken verherrlichte, TANKRED, nachdem er endlich siegreich müde war, die Flüchtigen zu verfolgen, Erfrischung und Ruhe für die verbrannten Lippen, für die abgehärmte Seite suchte; und sich dahin lenkte, wo ihn ein lebendiger Quell, umgeben von grünen Sitzen, zur Sommerkühlung einlud.

47. Hier erschien ihm unvermuthet eine Jungfrau, außer dem Gesicht ganz beharnischt. Sie war eine Heydin, und auch aus der nemlichen Ursach hieher gekommen, sich zu erquicken. Er sah sie, und betrachtete die schöne Gestalt, und weidete sich an ihr, und ward davon entbrannt. O Wunder! Amor, der kaum geboren ist, fliegt schon groß, und siegt schon gerüstet.

48. Sie bedeckte sich mit dem Helm; und wenns nicht war, daß andre herzu gelangten: so fiel sie ihn gewiss an. Die stolze Schöne, die allein die Nothwendigkeit fliehen macht, entfernt sich von ihrem Ueberwundnen; aber ihr schönes und kriegerisches Ebenbild behielt er so im Herzen, wie sie lebendig ist; und er hat immer die Stellung und den Ort in Gedanken, worinn und an welchem er sie sah; unaufhörliche Nahrung zum Feuer.

49. Und wohl könnte jeder, der Erfahrung hat, in seinem Gesicht lesen: dieser brennt, und außer Hoffnung; so seufzend kömmt er einher, und

mit so gesehktem und kummervollem Blicke. Die achthundert zu Pferd, die er anführt, verließen die anmuthigen Gegenden von CAMPANIEN, (die größte Pracht der Natur,) und die fruchtbaren und sanften Hügel, um die das TYRRHENISCHE Meer spielt.

50. Es kommen hinten drein zweyhundert in GRIECHENLAND ausgerüstete, die fast ganz von Eisen entledigt sind: an ihrer Seite hängen krumme Säbel, auf dem Rücken ertönen Köcher und Bogen. Ihre Pferde schwitzen nicht, und sind zum Laufen angewöhnt; unüberwindlich bey der Strapatze, und brauchen wenig Futter. Sie sind geschwind im Anfallen, und im sich Zurückziehen, und streiten auf der Flucht, zerstreut und herumschweifend.

51. TATIN führt den Haufen an; und dieser war der einzige Grieche, welcher die Waffen Latiums begleitete. O Missethat; o Schande! hattest du jetzt nicht, o Griechenland, diese Kriege bey dir in der Nähe? Und doch fallest du da, wie bey einem Schauspiel, gemächlich von so großen Bewegungen das Ende erwartend. Wenn du nun eine schlechte Sklavin bist: so ist dein Dienst, beklage dich nicht, Gerechtigkeit und keine Kränkung.

52. Sieh! das letzte Geschwader in der Ordnung, aber in der Ehre, der Tapferkeit und Kriegskunst das erste, kömmt hernach. Es sind hier die unüberwindlichen freywilligen Helden, Asiens Schrecken, Donnerkeile des Mars. ARGOS schweige von seinen MINOSSEN, und ARTUR von sei-

nen irrenden Rittern , die mit Träumen die Blätter anfüllen : jede alte Geschichte kömmt bey diesen zu kurz ; wer aber wird würdig seyn , sie anzuführen ?

53. DUDON von CONSA ist ihr Führer ; und weil es hart war , über Adel und Heldenstärke zu urtheilen , so waren die andern übereinstimmig , sich ihm zu unterwerfen , weil er mehr gethan und gesehn hatte. Man sieht an ihm bey frischer Kraft das graue Haar reifer ernster Mannheit : man sieht an ihm , gleichsam als würdige Ehrenmähler die eingedrückten Zeichen nicht verunstaltender Wunden.

54. EUSTATIUS ist hernach unter den ersten ; und seine eigne Preiſswürdigkeiten verherrlichen ihn , und noch mehr sein Bruder GOTTFRIED. GERNAND ist dabey , von Norwegischen Königen entsprossen , der mit Sceptern , Titeln und Kronen prangt. ROGER VON BALNAVILLA und ENGERLAND werden von dem alten Ruf unter die vollkommenen gerechnet ; und als die muthigsten ausgepriesen ein CENTONIO , ein RAMBALD , und zwey GHERARDEM.

55. Unter den belobten sind noch UBALD und RAYMOND , Erbe von dem grossen Herzogthum LANCASTER. Nicht in den Grund wälzen soll OBITZEN von TOSCANA , die alles gierig mit sich fortreißt , noch die drey LOMBARDISCHEN Brüder dem klaren Licht entziehen , den ACHILL , SFORZA , und PALAMEDES ; oder den tapfern OTTO , der den Schild gewann , auf welchem

aus

aus einer Schlange ein nacktes Kind hervor-
kömmt.

56. Weder den GUASCO noch den RIDOLPH
laß ich zurück, weder den einen noch den an-
dern GUIDO, beyde berühmte; nicht EBERHARDT
und GERNIER soll undankbarlich unter dem Still-
schweigen begraben bleiben. Wohin entführt ihr
mich, schon zu zählen ermüdeten, GILDIPPE
und ODOARD, liebende und verlobte? O noch
im Krieg vermählt sollt ihr, auch todt, nicht von
einander getrennt seyn.

57. Was lernt man nicht in den Schulen der
Liebe? Da bildete sich diese zur kühnen Kriege-
rinn; weicht nimmer von des Geliebten Seite,
und von einem Tod allein hängt das eine und an-
dre Leben ab. Kein Streich fährt je hernieder,
der einem allein schade, sondern ungetheilt ist der
Schmerz von jeder Wunde. Und oft ist das eine
verwundet und das andre schmachtet, und jenes
vergießt das Leben, während dies das Blut.

58. Aber, ein Kind, RINALD ist über diese,
und über alle, die durch die Musterung giengen;
lieblich wild hättet ihr ihn die königliche Stirn
erheben sehn, und alle auf ihn allein schauen.
Er kam dem Alter zuvor und der Hoffnung; und
die Blüthen schienen geschwind da zu seyn, als
die Früchte hervorgiengen. Wann du ihn blitzen
siehst von der Rüstung umgeben, hältst du ihn für
den Mars: für den Amor, wann er das Gesicht
entdeckt.

59. Ihn gebar an dem Ufer der ETSCH BERT-
HOLDEN SOPHIA, SOPHIA die schöne BER-

THOLDEN dem mächtigen. Und bevor der Kleine schier von der Brust weggenommen war, wollt ihn MATHILDIS, und zog ihn auf, und unterrichtete ihn in den königlichen Künsten. Immer war er bey ihr, bis die Trompete, die vom Orient her gehört wurde, die jugendliche Seele bezauberte.

60. Damals (und er hatte **noch keine** drey Lustra zurückgelegt,) entfloh **er einsamlich**, und strich durch unbekannte **Wege**: schifte das **AE-GEISHE** Meer durch, liefs die **Ufer GRIECHEN-LÄNDERS** hinter sich, langte bey dem Heer an in entfernten Regionen. Die edelste Flucht, und wohlwürdig, dafs sie ein großmüthiger Enkel nachahme! Drey Jahre find es, dafs er im Krieg ist, und kaum trat der unzeitige weiche Pflaum aus dem Kinn hervor.

61. Als die Reiterey vorbey ist, kömmt das Fußvolk zur Musterung, und hat voran **RAYMUNDEN**. Er **beherrschte TOULOUSE**, und las seine Leute **zwischen den PYRENÆEN**, der **GARONNE** und **dem OCEAN** aus. Es find ihrer vier tausend, wohl bewafnet und wohl angelehnt, gewohnt **Mangel** und **Unbequemlichkeit** zu ertragen. Das Volk ist wacker, und kann von keinem geschicktern und tapfrern Leiter angeführt werden.

62. Aber fünf tausend bringt **STEPHAN VON AMBOISE** von **BLOIS** und **TOURS** in den Krieg herbey. Diefs find keine starken Leute, oder die die Beschwerlichkeit aushalten, ob sie gleich ganz von Stahl leuchten; das sanfte frohe vergnügliche Erdreich bringt nach sich die Einwohner hervor.

Sie thun einen heftigen Anfall bey dem ersten Treffen, ermatten aber hernach leicht und sinken ein.

63. Als der dritte kömmt ALKAST, mit drohendem Gesicht, wie KAPANEUS ehemals bey THEBEN; er hatte von den Alpenschlöffern sechs tausend HELVETIER, ein kühnes und streitbares Volk zusammen gelesen, das das Eisen, gewohnt Furchen zu ziehen, und Erdschollen zu zerbrechen, in neue Formen und zu würdigen Dingen umgekehrt hat, und mit der Hand, die schlechte Heerden hütete, sich nicht zu fürchten scheint, Könige herauszufodern.

64. Siehe hernach, wie die hohe Fahne mit dem Diadem und den Schlüsseln PETERS ausgebreitet werden! Hier hat der wackere CAMILLO sieben tausend zu Fuß leuchtend und mit Waffen beladen beysammen; froh, daß ihn der Himmel zu so großem Unternehmen auslas, wo er die bejahrte Ehre seiner Großväter wieder erneuern, oder wenigstens zeigen könne, daß der ROEMISCHEN Tapferkeit nichts fehlt, oder bloß die Kriegszucht.

65. Aber schon waren alle die Schaaren in schöner Musterung vorbey gezogen, und die letzte war diese: Als GOTTFRIED die größern Heerführer ruft, und ihnen sein Vorhaben bekannt macht: „So bald morgen der neue Tag anbricht, will ich, daß das Heer sich leicht und geschwind auf den Marsch mache; so, daß es bey der heiligen Stadt so unerwartet als möglich ankomme.

66. „Bereitet euch also zur Reise, zum Kampf

und noch zum Sieg vor. „ Diese kühne Sprache von einem so verständigen Mann treibt jeden auf und macht ihn beherzt. Alle sind fertig beym neuen Strahl aufzubrechen, und ungedultig in Erwartung der Morgenröthe. Aber der vorsichtige BULLION ist doch nicht ohne alle Furcht, ob er sie gleich in seinem Herzen verschliesst.

67. Weil er gewisse Nachrichten vernommen hatte, das der König von AEGYPTEN nach GAZA hin aufgebrochen ist, einer schönen und wohl versehenen Festung, die Reiche von SYRIEN zu bestreichen. Und er kann nicht glauben, das ein Mann, immer zu furchtbaren Unternehmen aufgelegt, jetzt träg in der Ruhe sitzen bleibe: sondern spricht, in Erwartung, ihn als einen bittern Feind vor sich zu haben, zu seinem getreuen Geschäftsträger HEINRICH:

68. „ Ich will, das du auf einem leichten Rennschiff nach GRIECHENLAND übersetzest. Dorthin soll, (so hat mir eine Hand geschrieben, die im Nachrichtertheilen nie zu fehlen pflegt,) ein königlicher Jüngling kommen von unüberwindlicher Herzhaftigkeit, der sich zu unserm Kriegsgefährten machen will. Er ist Prinz von DÆNEMARK, und führt einen grossen Haufen her bis von den Landen, die unter dem Pol liegen.

69. Aber weil der hinterlistige griechische Kaiser vielleicht bey ihm seine gewöhnlichen Künste anwenden wird, um zu machen, das er entweder zurückkehre, oder seinen kühnen Lauf in andre von uns entfernte Gegenden hinrichte: So leite du mein Abgesandter, du als wahrhaftiger

Rathgeber ihn in meinem Namen dazu an, daß er sein und unser Wohl auslese; und sage, daß er bald komme, weil jede Verzögerung seiner unwürdig seyn würde.

70. Du gehe nicht mit ihm, sondern bleibe bey dem König der Griechen, um den Beystand zu erhalten, den er schon mehr als einmal uns versprochen hat, und auch nach dem Recht des Vertrags schuldig ist. So spricht er, und ertheilt ihm Unterricht. Und nachdem der Bothe die Beglaubigungsbriefe und Höflichkeitsschreiben hat: so beschleunigt er seine Fortreise, und nimmt Abschied; und GOTTFRIED macht Stillstand mit seinen Entwürfen.

71. Den folgenden Tag, eben da die Pforten des glänzenden Aufgangs der Sonne eröffnet sind, hörte man einen Zusammenklang von Trompeten und Pauken, womit jeder Krieger zum Aufbruch ermahnt wird. Nicht so angenehm ist in den heißen Tagen der Donner, der der Welt Hoffnung zum Regen bringt, als den streitbaren Völkern der stolze Ton der kriegerischen Instrumenten lieb war.

72. Als bald zieht ein jeder seine alte Tracht an, und erscheint bald in völliger Rüstung; alle Truppen vereinigen sich bald unter ihre Heerführer, und die in Ordnung verbundene Armee löst alle ihre Fahnen im Wind auf, und in der großen Hauptstandarte wird das triumphirende Kreutz gen Himmel ausgebreitet.

73. Unterdeffen schlägt die Sonne, die in den himmlischen Lufträumen immer weiter fortwandert und in die Höhe steigt, auf die Waffen, und

zieht zitternde Flammen und helle Blitze daraus, womit sie die Gesichter angreift. Die Luft scheint umher Funken zu sprühen, und leuchtet fast wie von einer hohen Feuersbrunst; und mit dem stolzen Wiehern stimmt der Schall des an einander gestoßenen Metalls zusammen, und betäubt die Gefilde.

74. Der Feldherr, der seine Schaaren vor feindlichen Ueberfällen zu sichern verlangt, schickt einen Haufen leichter Reiterey auf den Weg, das Land herum auszukundschaften; und vorher hat er die Schanzgräber ausgesandt, die die Straßen erleichtern sollen, die leeren Oerter ausfüllen, die hervorragenden gleich machen, und von denen die verschlossenen Pässe sollen eröffnet werden.

75. Keine Mauer von tiefem Graben umgeben, kein großes wildes Wasser, weder felsichter Berg, noch dicker Wald kann ihren Zug aufhalten. So läuft zuweilen der König der andern Flüsse, wann er stolz übermächtig aufschwillt, verheerend über seine Ufer hin, und nichts ist je, was sich ihm entgegen zu setzen wage.

76. Der König von TRIPOLI allein, der in wohlgesicherten Mauern Truppen, Geld und Waffen einschränkt, würde vielleicht die Fränkischen Rotten aufgehalten haben; aber er unterstund sich nicht sie zum Krieg aufzufordern. Er ließ sie willig ins Land ein, und besänftigte sie noch mit Boten und Geschenken; und nahm Friedensbedingungen an, wie dem frommen GOTTFRIED gefiel, sie aufzuerlegen.

77. Hier stieg vom Berg SEIR, der hoch und emporstehend von der Morgenseite neben der Stadt

ist, ein groffer Haufe von Gläubigen in die Ebne hernieder, von jedem Alter vermifcht und jedem Geschlechte: brachte feine Gefchenke dem fiegenden Chriften, weidete fich ihn anzufchauen und mit ihm zu fprechen, ftaute ob den fremden Waffen; und GOTTFRIED erhielt von ihnen eine freundliche und fichre Leitung.

78. Er führt immer nicht weit von der See ab die Armee auf geradem Wege, wohl wiffend, dafs an den nahen Gefaden die günstige Flotte kreutzt und anlandet, welche machen kann, dafs das ganze Lager an allem Ueberflufs hat, und dafs ihre Kornfelder jede griechifche Infel für ihn allein abfchneidet, und das steinigte CHIOS und KRETA für ihn feinen Herbst hält.

79. Es erfeufzt das benachbarte Meer unter der Ladung der tiefen Schiffe und der leichten Fahrzeuge, fo dafs nun die SARAZENEN keine fichre Ueberfahrt mehr im mittelländifchen Meer entdecken; denn aufter denen, die GEORG und MARCUS in den venezianifchen und genuefifchen Seehäven ausgerüftet haben, läfst andre ENGLAND und FRANKREICH, und andre HOLLAND, und noch andre das fruchtbare SICILIEN auslaufen.

80. Und diese die alle zufammen mit den feften Banden in Einen Willen vereinigt find, hatten Ladung eingenommen, und fich an den verfchiedenen Küften mit alle dem verfehen, was die Schaaren zu Lande brauchten; welche, da fie die Pässe der Feinde auf den Gränzen frey und unverfehen antrafen, in dem allergefchwindeften

Marſch dahin ziehn, wo Chriſtus die Todesmarter ausſtand.

81. Aber vorher lief das Gerücht, die Ueberbringerinn von wahrem und falſchem Lärmen, daß das glückliche ſiegende Heer vereinigt iſt, daß es ſchon aufgebrochen iſt, und daß es Niemand aufhalte. Es wiederholt, wie viel und was für Schaaren es ſeyen; erzählt den Namen und die Heldenſtärke der kühnſten; ſagt ihre Thaten her, und droht mit ſchrecklicher Gebärde den Tyrannen SIONS.

82. Und die Erwartung des Uebels iſt vielleicht ein ſchlimmeres Uebel, als das Uebel ſelbſt nicht ſcheinen würde. Bey jedem ungewiſſen Laut von Lärmen bleibt jedes Ohr und jeder Sinn in Zweifel ſtehen; und ein verwirrtes Gemurmel von innen und außen durchläuft das Land und die wehklagende Stadt. Aber der alte König wälzt bey den ſchon nahen Gefahren in ſeinem unſichern Herzen hin und her fürchterliche Rathſchläge.

83. ALADIN wird der König genennt, der als neuer Herr von dieſem Reiche in unaufhörlicher Sorge lebt; ein ehemals graufamer Mann; aber ſeine rohe Gemüthsart hatte doch das reife Alter gemildert. Als er das Vorhaben der Lateiner hörte, die Mauern ſeiner Stadt anzufallen: ſo fügt er zur alten Furcht noch neuen Verdacht hinzu, und erſchrickt vor Feinden und Unterthanen.

84. Denn drinnen in Einer Stadt vermengt wohnt Volk von verſchiedenem Glauben. Der ſchwache und kleinere Theil glaubt an CHRISTUM, der groſſe und ſtarke an den MAHOMED. Aber

als der König JERUSALEM erlangte und daselbst seinen Sitz zu befestigen suchte, nahm er die gemeinen Lasten seinen Heiden ab, und beschwerte desto mehr damit die armen Christen.

85. Dieser Gedanke greift die natürliche Wildheit an, die von den Jahren eingeschläfert und kalt geworden ist, und erbittert und macht sie dermassen von neuem wieder lebendig, daß sie mehr als je nach Blute dürstet. So wird die Schlange wieder in der heißen Jahrszeit schrecklich, die beym Froste gefällig schien; so nimmt der zahme Löwe seine angebohrne Wuth wieder an, wenn ihn jemand beleidigt.

86. Ich sehe, sagte er, die untrüglichen Zeichen der neuen Freude an diesem treulosen Haufen. Das allgemeine Verderben allein gefällt ihm, allein bey jedermanns Thränen scheint er zu lachen; und vielleicht brütet er itzt Nachstellungen und Verräthereyen aus, bey sich überlegend, wie er mich umbringe, oder wie er meinem Feind und seinen Glaubensgenossen heimlich die Thore aufmache.

87. Aber er soll es nicht thun: ich will diesem ihrem gottlosen Vorhaben zuvorkommen, und meine Gluth völlig ausdämpfen; ich will sie umbringen, eine bittre Verwüstung unter ihnen anrichten, will die Kinder ihren Müttern im Schoos ermorden, ihre Wohnungen und zugleich ihre Tempel verbrennen: dies sollen die gebührenden Scheiterhaufen für die Todten werden; und auf diesem ihrem Grabe mitten unter Gelübden zuvor ihre Priester schlachten.

88. So spricht der Boshafte in seinem Herzen;

doch hat ein so übel gefasster Voratz keinen Erfolg. Aber wann er diesen Unschuldigen Gnade wiederfahren läßt: so ist es die Wirkung der Feigheit und nicht des Mitleidens; denn wenn eine Furcht ihn anspornt grausam zu werden: so hält ihn ein andrer mächtigerer Verdacht zurück; er befürchtet die Mittel zum Vertrag abzuschneiden, und die siegrischen Waffen der Feinde zu sehr aufzureitzen.

89. Der Barbar mälsigt also seine heillose Wuth, oder sucht sie vielmehr anderswo auszutoben. Er wirft die ländlichen Gebäude über den Haufen, und macht sie dem Erdboden gleich, und giebt die angebauten Plätze den Flammen zur Beute. Er läßt nichts ganz oder unverdorben, wo der Franke sein Quartier haben, oder wovon er sich nähren könne. Er macht die Quellen und Bäche unrein, und vermischt die klare Fluth mit tödtlichen Giften.

90. Mit Grausamkeit ist er vorsichtig; und vergiftet unterdessen nicht, JERUSALEM stärker einzurichten. Von drey Seiten war es vorher äußerst befestigt, allein gegen Norden ist es etwas weniger sicher. Aber beym ersten Verdacht verschanzt er dessen minder festen Fleck mit hohen Wällen; und nahm in Eil eine große Menge Miethtruppen und von seinen eignen Unterthanen da hinein.

ZWEYTER GESANG.

Während der Tyrann sich auf den Krieg vorbereitet: stellt sich ihm eines Tags ISMEN einsam dar; ISMEN, der einen todten Körper unter den verschlossnen Gräbern hervorziehen kann, und machen, daß er lebt und empfindet; ISMEN, der beym Hall düstrer Gefänge den PLUTO bis in seiner Residenz erschreckt und seine Geister wie Sklaven zu gottlosen Werken braucht, und sie bindet und wieder losläßt.

2. Dieser betet itzt den MAHOMED an, und war ein Christ; aber er kann noch die erstern Gebräuche nicht lassen, vielmehr vermengt er beyde Religionen zu gottlosem und unheiligem Gebrauch mit einander. Und kömmt nun aus den Höhlen, wo er fern vom Volk die unbekannten Künste auszuüben pflegt, bey der öffentlichen Gefahr zu seinem Herrn; bey einem bösen König ein noch schlimmer Rathgeber.

3. Herr, sagte er, ohne Säumen kömmt die siegrische gefürchtete Armee herbey: aber thun wir, was wir thun sollen; der Himmel, der Erdboden wird den Tapfern beystehen. Du hast gewiß als König, als Heerführer alle Vollkommenheiten, und hast weit vorher gelehrt, und bist zuvorgekommen; wenn jeder andre auf solche Weise seine Pflichten erfüllt: so wird dieß Land ein Grab für deine Feinde werden.

4. Ich meines Orts komme her , dir beyzustehen, und will Theil an der Gefahr und Arbeit nehmen. Alles versprech ich , was graues Alter rathen, und magische Kunst helfen kann. Die Engel , die vom Himmel verstoßen wurden , will ich zum Theil in die Beschwerlichkeiten hinein verflechten. Aber womit ich die Zaubereyen anfangen werde , und auf was für Weise , will ich dir nun vorher erzählen.

5. Im Tempel der Christen steht ein verborgener Altar unter der Erden ; und hier ist das Gesicht derjenigen abgemahlt , die dieser Pöbel zur Göttin und Mutter seines Gottes macht , der gebohren und begraben worden ist. Vor dem Bilde streut immer eine brennende Lampe ihren Schein von sich. Es ist mit einem Vorhange bedeckt ; und darum her sind in langer Reihe die Gelübde aufgehängt , die die frommen Leichtgläubigen dahin bringen.

6. Dieses Gemähld nun , ihnen von da weggeraubt , sollst du mit eigner Hand forttragen , und in deine Moschee stellen. Ich werde hernach eine so starke Zauberey anwenden , dafs es jederzeit , während es da bewacht wird , ein unüberwindlicher Schutz für diese Thore seyn wird. Zwischen unerstürmbaren Mauern soll deine Herrschaft durch ein neues hohes Geheimniß gesichert werden.

7. So sprach er , und bracht ihm Ueberredung bey ; und ungedultig lief der König zum Hause Gottes , und that den Priestern Gewalt an , und raubte unehrerbietig von dannen das keusche Bildniß und trug es zu dem Tempel , wo man den Himmel oft mit einem thörigten und strafbaren

Dienst beleidigt. An dem unheiligen Ort und über das heilige Bild murmelte hernach der Zauberer seine Gotteslästerungen.

8. Aber wie der neue Morgen erschien, sah derjenige, der zum Hüter des unreinen Tempels war gesetzt worden, das Bild nicht wieder, wo man es hingestellt hatte, und suchte es anderwärts vergebens. Als bald meldet er es dem König, der bey der Nachricht sich fürchterlich über ihn erzürnt zeigt; und sich wohl vorstellt, daß irgend ein Glaubiger den Diebstahl begangen habe, und ihn bey sich verberge.

9. Entweder war es die verstohlne That einer glaubigen Hand, oder doch wendet der Himmel hier seine Macht an, welcher nicht will, daß das Bild derjenigen, die seine Königin und Göttinn ist, ein schlechter Ort in sich habe; es ist noch ungewiß, ob man es menschlicher List, oder einem Wunder zuschreibe. Wohl ist es Pflicht, da Frömmigkeit und menschlicher Eifer nachsteht, den Himmel davon für den Urheber zu halten.

10. Der König läßt mit ungestümem Eindringen jede Kirche, jedes Haus ausfuchen; und setzt große Strafen und Belohnungen für denjenigen der ihm den Diebstahl oder den Schuldigen verbirgt oder bekannt macht. Auch der Schwarzkünstler bleibt nicht zurück, mit allen Künsten das Wahre davon auszuspähen: trifft aber nicht darauf; denn der Himmel, es mochte nun sein Werk oder eines andern seyn, verbarg es ihm zur Schmach der Zaubereyen.

11. Aber nachdem der grausame König sich verbergen sieht, was er in seinen Gedanken den Glau-

bigen Schuld giebt: So wird er ganz gegen sie von Haß aufgebracht, und brennt vor Zorn, und unmäßiger unermesslicher Wuth. Er vergiftet alle Rücksicht; er will sich rächen, es mag folgen was kann, und der entbrannten Seele Luft machen. Sterben soll der unbekannte Räuber, sprach er, mein Zorn wird nicht leer ausgehen, bey der allgemeinen Niedermetzlung.

12. Wenn nur der Verbrecher sich nicht rettet, so mag der Gerechte und Unschuldige umkommen. Aber was sag ich von Gerechten? ein jeder ist strafbar, und unter ihrem Haufen war nie einer Freund von unserm Namen; wenn ja eine Seele von dem neuen Vergehen unter ihnen frey ist: so dient zur neuen Strafe ein altes Verbrechen. Auf, auf meine Getreuen, auf! nehmt geschwind die Fackel zur Hand, und das Schwerdt: verbrennt und mordet!

13. So spricht er zu der Menge, und unverzüglich verbreitete sich der Ruf davon unter die Glaubigen; die betäubt blieben, so überraschte sie die Furcht vor dem nunmehr gegenwärtigen Tode; und es ist keiner, der die Flucht oder die Vertheidigung, die Entschuldigung oder das Bitten wage oder versuche. Aber die furchtsamen und unentschlossnen Leute fanden Rettung, woher sie sie am wenigsten hofften.

14. Eine Jungfrau war unter ihnen, von schon reifer Jungfrauschaft, von hohen königlichen Gedanken, von hoher Schönheit; die aber ihre Schönheit nicht achtet, oder nur so viel, als sie eine Zierde der Sittsamkeit ist. Ihr größter Reitz be-

steht darinnen, daß sie zwischen den Mauern eines engen Hauses ihre großen Reitze verbirgt, und für sich und einsam sich dem Lob und den Blicken der Liebäugelnden entzieht.

15. Doch kann keine Hut seyn, die eine Schönheit ganz verheimliche, die würdig ist, daß sie erscheine und bewundert werde; und du lässest es nicht zu, Amor, sondern entdeckst sie dem begierigen Verlangen eines Jünglings. Amor, der du bald blind, bald Argus, itzt uns die Augen verbindest, itzt uns sie aufmachst und herumdrehst: du leitetest durch tausend Wachen inner die keuschesten jungfräulichen Wohnungen den Blick eines andern.

16. Diese heisst SOPHRONIA, er OLIND; beyde von Einer Stadt und von Einem Glauben. Er, der so bescheiden ist, wie sie schön ist, wünscht genug, hofst wenig, und begehrt nichts. Er weiß sich nicht zu entdecken, oder wagt nicht: und sie verachtet ihn entweder, oder sieht ihn nicht, oder wird es nicht gewahr. So hat der Arme bisher gedient, entweder nicht gesehn, oder schlecht bemerkt, oder schlecht aufgenommen.

17. Unterdeß hört man die Ankündigung, daß ihrem Volk ein elender Untergang zubereitet werde. Ihr, die so großmüthig als sittsam ist, kömmt ein Gedanke in Sinn, wie sie dieses retten könne. Heldenmuth treibt den großen Gedanken an: Scham und jungfräuliche Würde thun ihm hernach Einhalt; Heldenmuth siegt, oder stimmt vielmehr zusammen, und wird mit schamhaft, und macht die Scham unternehmend.

18. Die Jungfrau gieng aus allein unter das Volk ; versteckte ihre Schönheiten nicht , und zeigte sie nicht : den Blick in sich gesammelt , wandelte sie einher im Schleyer groß und edel. Man kann nicht wohl sagen , ob fein angekleidet oder nachlässig , ob Zufall oder Kunst das schöne Gesicht in Ordnung brachte ; ihre Nachlässigkeiten sind Meisterstücke der Natur , der Liebe , des Himmels , die ihr hold waren.

19. Von jedem bewundert geht sie vorbey die heere Schöne und sieht nicht ; und kömmt vor den König. Und zieht den Fuß nicht zurück , weil sie ihn erzürnt schaut : sondern hält unerschrocken den furchtbaren Anblick aus. „ Ich komme , Herr , sagte sie zu ihm , und unterdessen bitt ich , hemme den Zorn und halt dein Volk im Zügel : ich komme , dir zu entdecken , und komme , dir den Strafbaren gefangen zu übergeben , den du suchst , von dem du so sehr beleidigt bist. „

20. Bey der sittsamen Dreistigkeit , bey dem unvermutheten Blitzten der heeren und heiligen Schönheiten hielt der König , fast verwirrt , fast überwältigt , den Zorn im Zügel , und befänftigte die furchtbare Gebärde. Wenn seine Gemüthsart , oder wenn ihr Gesicht minder streng war , so ward er ihr Liebhaber : aber widriggefinnte Schönheit nimmt ein widriggefinntes Herz nicht ein ; und die Holdseligkeiten sind der Köder der Liebe.

21. Erstaunen war es , es war Freude , es war Vergnügen , wenn es Liebe nicht war , was das niedrige Herz in Bewegung setzte. „ Sag alles an ,

an, sprach er zu ihr: fieh! ich gebe Befehl, daß deinem christlichen Volk kein Leid zugefügt werde. „ Und sie: „ der Strafbare befindet sich vor deinen Augen. Die That, Herr, ist ein Diebstahl dieser Hand. Ich nahm das Bildniß weg; ich bin diejenige, die du auffuchst, und mich mußt du strafen. „

22. So reichte sie das edle Haupt für das allgemeine Verderben dar, und wollt es ganz allein auf sich nehmen. Großmüthige Lüge! wann nun ist je die Wahrheit so schön, daß sie dir könne vorgezogen werden? Der wilde Tyrann bleibt in Ueberlegung stehen, und geht nicht so bald wie er pflegt zum Zorn über. Hernach begehrt er wieder von ihr: „ du sollst mir entdecken, wer Rath gab, und wer zugleich mit bey der That war. „

23. „ Ich wollte auch nicht den kleinsten Theil meines Ruhms einem andern zukommen lassen, sagt sie zu ihm; ich allein war meine Mitbewusste, allein Rathgeberinn, und allein Vollführerin. „ Also wird auch allein auf dich, erwiederte dieser, die Rache meines Zorns fallen. „ Sie sagte: „ es ist billig; mir gebührt allein die Strafe, wenn ich allein die Ehre hatte. „

24. Hier fieng der Tyrann an; sich wieder zu erzürnen. Hernach fragt er sie: „ wo hast du das Bild verborgen? „ Ich verbarg es nicht, antwortete sie ihm, ich verbrannt es, und hielt es für eine löbenswürdige Sache, es zu verbrennen; so wird es wenigstens von der gewaltthätigen Hand der Ungläubigen nicht mehr können gemißbraucht

werden. Herr, entweder begehrst du den Diebstahl oder den Dieb: jenen wirst du in Ewigkeit nicht sehen, und diesen siehst du;

25. Obgleich der meinige kein Diebstahl ist, und ich keine Diebinn bin. Es ist gerecht, das wieder zu nehmen, was mit großem Unrecht ist genommen worden., Indem er dieses hört, knirscht der Tyrann im drohenden Ton, und der Zügel seines Grimms ist losgelassen. Keusches Herz, erhabne Seele, oder edles Gesicht hoffe nicht mehr Verzeihung anzutreffen! und vergebens macht die Liebe gegen den rohen Zorn aus ihrer reizenden Schönheit ihr einen Schild.

26. Die holde Schöne wird ergriffen, und der wieder grausam gewordne König verdammt sie zum Tod bey einem Scheiterhaufen. Schon ist der Schleyer und der keusche Mantel ihr entrissen; die weichen Arme fesseln rauhe Bande. Sie schweigt, und das tapfre Herz ist in ihr nicht erschrocken, aber doch etwas bewegt; und ihr schönes Gesicht verliert sich in reines Weis, das keine Blässe kann genannt werden.

27. Die große Begebenheit breitete sich aus, und schon hatte sich das Volk hieher gezogen. Auch OLIND lief herbey. Die Person war zweifelhaft und gewis die Sache; er kam in der Beforgnis, daß es seine Geliebte seyn möchte. Wie er die schöne Gefangne in der Stellung nicht nur einer Schuldigen, sondern Verdamnten gewahr ward, wie er die Gerichtsdiener in ihrer harten Arbeit beschäftigt sah: so rennt er ungestümm die Leute von einander.

28. Er rief dem König zu: „sie ist nicht, noch nicht des Diebstahls schuldig diese da, und rühmt sich dessen aus Narrheit. Ein Frauenzimmer, allein und unerfahren, dachte, wagte nicht, und konnte kein so großes Unternehmen ausführen. Wie hintergieng sie die Wächter, und mit was für Schlaueit entwandt sie das heilige Bild der Göttlichen? Wenn sie es that; so erzähl sie's. Ich, Herr, hab es gestohlen; „ach, so sehr liebte er die nicht liebende Geliebte.

29. Er fügte hernach hinzu: „ich stieg, wo eure hohe Moschee den Tag und die Luft empfängt, die Nacht dahin, und schlüpfte durch ein kleines Loch, unzugängliche Wege versuchend. Mir gebührt die Ehre, mir der Tod; diese soll sich meiner Strafen nicht anmaßen. Mein sind diese Ketten, und für mich wird diese Flamme angezündet, und mir dieser Scheiterhaufen zubereitet. „

30. SOPHRONIA hebt das Gesicht auf, und blickt leutselig mit mitleidigen Augen auf ihn. Wozu kömmt du her, o armer Unschuldiger? Was für ein Rath, oder welche Wuth treibt und führt dich? Bin ich also ohne dich nicht im Stande, das auszuhalten, was der Zorn eines Menschen vermag? Auch ich hab ein Herz, das zu einem Tod allein hinzureichen glaubt, und keine Gesellschaft begehrt. „

31. So spricht sie zu dem Liebenden; und macht ihn nicht entschläffig, daß er sein Wort aufgebe, oder den Voratz abändere. O großes Schauspiel, wo Liebe und großmüthige Heldentugend um die

Wette ringen ; wo man den Tod dem Sieger theilt , und das Unglück des Ueberwundnen seine Wohlfahrt ist ! Aber desto mehr wird der König aufgebracht , je standhafter sie und er sich selbst beschuldigen.

32. Es däucht ihm , daß er dadurch verspottet werde , und daß sie zu seiner Verachtung die Martern verachten. „ Man glaube beyden ; sagt er , und er und sie überwinde ; und der Palmzweig sey , wie er sich gebührt. „ Darauf giebt er den Schergen einen Wink , welche bereit sind den Jüngling mit ihren Ketten zu fesseln. Beyde werden an demselben Pfal festgemacht ; und Rücken ist Rücken zugewandt , und ein Gesicht dem andern verborgen.

33. Der Scheiterhaufen wird nun um sie angelegt , und schon facht der Blasbalg die Flammen an ; als der gute Knabe im schmerzlichen Leidwesen hervorbrach , und zu ihr , die mit ihm vereinigt ist , sagte : „ dies ist also das Band , wodurch ich hoffte , mich mit dir zur Gesellschaft des Lebens zu vereinbaren ? Dies ist das Feuer , wovon ich glaubte , daß es uns die Herzen mit einer gleichen Glut entzünden sollte ?

34. Andre Flammen , andre Fesseln versprach die Liebe ! andre bereitet uns deren ein ungerechtes Schickfal. Zu sehr , ach ja wohl zu sehr hat es uns von einander getrennt , aber bösllich fügt es uns itzt im Tode zusammen. Mir gefällt wenigstens , nachdem du doch auf eine so außerordentliche Weise sterben sollst , daß ich der Genoss von deinem Scheiterhaufen bin , da ich es

nicht vom Bette seyn sollte. Dein Verhängniß schmerzt mich, aber das meinige nicht, nachdem ich dir zur Seite sterbe.

35. Und o! wie völlig erwünscht wird mein Tod seyn, wie beglückt meine süßen Martern, wenn ich erlangen kann, daß Busen an Busen gefügt ich meine Seele in deinen Mund ausathme! und du zu gleicher Zeit mit mir das Leben lassend in mich deine letzten Seufzer sendest! „so sagt er weinend. Sie fährt gelind nach ihm fort, und tröstet ihn mit solchen Worten:

36. „Freund, andre Gedanken, andre Klagen erheischt die Zeit wegen einer wichtigern Ursach. Warum gedenkst du nicht an deine Schulden, und erinnerst dich nicht, welchen reichlichen Lohn Gott den Guten verspricht? Erdulde in seinem Namen, und süß werden die Martern seyn; und trachte freudig nach dem obern Sitz. Betrachte den Himmel, wie schön er ist; und betrachte die Sonne, die uns zu sich einzuladen, und uns zu trösten scheint! „

37. Hier erhob der Haufe der Heyden ein Thränengeschrey: es jammert der Gläubige, aber in weit leisern Tönen; etwas ungewöhnliches und zärtliches, ich weiß nicht von was für Art, scheint in die harte Brust des Königs überzugehen. Er empfand es zuvor, und erzürnte sich, und wollte sich nicht beugen; und lenkte die Augen weg, und begab sich zurück. Du allein, SOPHRONIA, stimmst in den allgemeinen Schmerz nicht ein, und weinst nicht, von jedem beweint.

38. Während sie in solcher Gefahr sind: sieh

da einen Krieger, (denn so schien er,) von hohem und würdigem Aussehn; und er zeigt an der fremden Tracht und Waffenrüstung, daß er von fernen Landen auf seinem Zug hieher komme. Der Tyger, den er zum Helmstutz hat, zieht aller Augen auf sich, ein berühmtes Feldzeichen, ein Feldzeichen, das K L O R I N D E im Krieg führte: woher sie ihn für sie halten; und ihre Meynung fehlt nicht.

39. Diese verachtete alle Weiberarten und ihre Gewohnheiten, schon vom unreifen Alter an; zu den Arbeiten der A R A C H N E, zu der Nadel, zu der Spindel würdigte sie nicht die übermüthige Hand herabzulassen. Sie floh die weichlichen Gewänder und die verschlossnen Oerter; denn auch auf freyem Feld bewahrt man Ehrbarkeit: bewaffnete mit Stolz das Gesicht, und fand einen Gefallen daran, es mürrisch zu machen; und auch mürrisch gefiel es.

40. Noch zart hielt sie mit kleiner Rechten einem Renner die Zügel an, und liefs sie ihm nach. Sie lernte Spiess und Schwerdt gebrauchen, und härtete auf dem Kampfplatz die Glieder, und richtete sie zum Lauf ein. Drauf zog sie in Gebürgen oder Wäldern der Spur von einem fürchterlichen Löwen oder Bären nach. Sie zog den Kriegen nach, und schien darin und in den Wäldern den Menschen ein reißendes Thier zu seyn, ein Mensch den Ungeheuern.

41. Sie kömmt itzt aus den persischen Gegenden, um den Christen nach ihrem Vermögen zu widerstehen; ob sie gleich schon andremale mit

ihren Gliedern die Felder bestreut, und das Wasser mit ihrem Blute roth gefärbt hat. Hier nun anlangend bot sich ihr beym ersten Blick die Zurüstung des Todes dar. Begierig zu schauen und zu wissen, was für ein Verbrechen die Schuldigen verdammt, treibt sie weiter das Pferd vor.

42. Es weichen die Haufen, und sie hält, die zwey zusammen Angebundenen in der Nähe zu betrachten. Sie sieht, daß die eine schweigt, und der andre seufzt, und mehr Kraft das minder starke Geschlecht zeigt. Sie sieht ihn weinen, wie einen Menschen, den Mitleiden, nicht Schmerz preßt, oder Schmerz nicht über sich selbst; und Sie schweigen, mit den Augen so an den Himmel geheftet, daß sie vor dem Sterben hienieden getrennt scheint.

43. KLORINDE wurde weichmüthig, und hatte mit ihnen beyden Mitleiden, und vergoß einige Zähren; doch empfindet sie größser Leid über das, welches nicht klagt, mehr bewegt sie das Stillschweigen, und weniger das Weinen. Ohne zu lange zu verzögern wendete sie sich zu einem Mann, der mit krausem Haar neben ihr stand. „He! sag mir, wer sind diese? und was für ein Schicksal, oder was für eine Schuld von ihnen bringt sie zur Marter?“

44. So bat sie ihn; und von diesem wurde kurz, aber vollständig auf die Fragen geantwortet. Sie erstaunte im Zuhören, und stellte sich sehr bald vor, daß sie beyde gleicher Weise unschuldig waren. Schon hat sie bey sich vorgesetzt, ihren Tod zu verwehren, so viel ihre Bitten oder Waf-

fen ausrichten werden. Fertig eilt sie zur Flamme, die schon sich herbey nähert, und läßt sie wegmachen, und spricht zu den Gerichtsdienern.

45. Keiner unter euch habe die Kühnheit, in diesem harten Amte weiter fortzufahren, bevor ich mit dem König spreche; ich bin euch guter Bürge dafür, daß er euch wegen solcher Säumung nicht anklagen werde. Die Schergen gehorchten, und wurden von ihrem großen königlichen Ansehen bewogen. Darauf ritt sie nach dem König, den sie unterwegs antraf, daß er ihr entgegen kam.

46. „Ich bin KLORINDE, sagte sie, du hast mich vielleicht zuweilen nennen hören; und ich komme, mein Herr, hieher, mit dir unsern gemeinschaftlichen Glauben und dein Reich zu vertheidigen. Lege nur auf, ich bin zu jedem Unternehmen bereit; die Hohen fürcht ich nicht, und die Niedrigen verschmäh ich nicht. Du magst mich auf freyem Feld, oder auf verschlossenem Kampfplatz inner den Mauern gebrauchen wollen, ich verweigre nichts.“

47. Sie schwieg; und der König antwortete: wo ist von Asien, oder von der Sonnenbahn ein so abgeonderter Erdstrich, o glorreiche Jungfrau, wo dein Ruhm nicht hingelangt sey, wo deine Ehre nicht herumfliege. Nun, da dein Schwerdt mit mir verbunden ist, bin ich bey jeder Furcht sicher, und schöpfe Zutrauen. Ich würde, wenn sich eine große Armee zu meiner Hülfe vereinigt hätte, keine gewissere Hoffnung haben.

48. Schon, schon däucht mir, daß GOTTFRIED über die Gebühr ausbleibe, hier anzukommen.

Aber du verlangst, daß ich dich anwenden soll: Ich halte deiner nur für würdig die beschwerlichen und großen Unternehmen. Ich ertheile dir die Befehlshaberstelle über unsre Krieger, und das sey ein Gesetz, was du vorschreibst. So sprach er; sie stattete huldreichen Dank ab für die Lobeserhebungen. Alsdann fuhr sie mit ihrem Reden weiter fort.

49. „Es muß fürwahr etwas neues scheinen, daß den Dienstleistungen das Gegengeschenk vorher gehe; aber deine Gütigkeit macht mir Zutrauen. Ich will, daß du mir zum Lohn für den künftigen Dienst diese Strafbaren schenkst; zum Geschenk begehre ich sie: und sie verdammt immerhin, wenn die Fehlthat ungewiß ist, das allernfreundlichste Recht. Aber davon schweig ich, und schweige von den ausdrücklichen Kennzeichen, woraus ich ihre Unschuld schliesse.

50. Und will nur sagen, daß hier die gemeine Meynung ist, daß die Christen das Bild wegnahmen: aber ich weiche von euch ab, und nicht ohne tiefen Grund halt ich mich an das, was mir dünkt. Es war eine Unehrrerbietigkeit gegen unsere Gesetze, das ins Werk zu richten, was der Zauberer rieth; denn es ziemt sich nicht für uns, in unsern Tempeln Bilder zu haben, viel weniger die Bilder andrer.

51. Also gefällt es mir, das Wunder der Sache dem MAHOMED oben zuzuschreiben; und er that es, um zu zeigen, daß es nicht erlaubt ist, seine Tempel mit neuer Religion zu beflecken. ISMEN versuche mit Zaubern alle sein Heil, er, dem die

Beschwörungen statt der Waffen dienen: wir Ritter aber sollen das Schwerdt gebrauchen; das ist unsre Kunst, und auf diese allein soll man bauen.,,

52. Dieß gesagt, schwieg sie. Und der König, ob er gleich das aufgebrachte Herz schwer zum Mitleiden lenkte, wollt ihr doch gefällig seyn; die Vernunft überführt ihn, und ihn bewegt das Gewicht der Bitten. Sie sollen Leben und Freyheit haben, antwortete er; und einem so großen Fürmittler werde nichts abgeschlagen. Es mag nun dieses Gerechtigkeit oder aber Verzeihung seyn; als Unschuldige sprech ich sie los, und als Strafbare geb ich sie zum Geschenk.

53. Also wurden sie losgefesselt. Wohl in der That glücklich war OLINDENS Schickfal, daß er eine Handlung zeigen konnte, die in einer edelmüthigen Brust endlich Liebe mit Liebe erweckte. Er geht vom Scheiterhaufen zur Hochzeit, und ist schon Bräutigam aus einem Verurtheilten geworden; nicht nur Geliebter aus einem Liebhaber. Er wollte mit ihr sterben: sie verweigert nicht, nachdem er nicht mit ihr stirbt, daß er mit ihr lebe.

54. Aber der mißtrauische König wollte so große Heldentugend vereinbart nicht in der Nähe haben, wesswegen beyde (auf seinen Befehl) außer den Gränzen von PALÆSTINA in die Verbannung giengen. Er immer seinem grausamen Rath nachfolgend schickt die einen Gläubigen aus dem Lande, und schafft andre aus den Ringmauern. O wie sie traurig die kleinen Kinder verlassen, und die bejahrten Väter, und die süßen Ehebetten!

55. Harter Unterschied! er verjagt allein dieje-

nigen, die stark von Körper und mächtiger Gemüthsart sind: aber das sanfte Geschlecht und unkriegerische Alter behält er bey sich, so wie Geiseln zum Unterpfand. Viele giengen in die Irre auseinander; andre wurden Rebellen, und der Zorn vermochte mehr als die Furcht. Diese vereinigten sich mit den Franken, und stießen geraden Tag auf sie, wo sie in EMAUS einzogen.

56. EMAUS ist eine Stadt, die einen kurzen Weg von dem königlichen JERUSALEM abliegt; und einer, der langsam zu seinem Vergnügen geht, langt, wenn er früh auf ist, beym Frühstück an. O wie sehr freut die Franken, dies zu vernehmen! o wie noch mehr jagt und spornt sie ihre Begierde! aber weil die Sonne schon über den Mittag hinaustritt, läßt hier der Feldherr die Zelten aufschlagen.

57. Sie waren schon aufgespannt, und das belebende Licht der Sonne senkte sich nach der See zu. Als zwey vornehme Edeln die in unbekannter Tracht und fremdem Aufzug herankommen, gesehn wurden; all ihr friedfertiges Betragen zeigt an, daß sie als Freunde zum Feldherrn kommen. Sie waren Abgesandte des großen Königs von Ægypten, und hatten herum viele Schildträger und Edelknaben.

58. ALETE ist der eine, der von einem unwürdigen Anfang aus dem Schmutz des Pöbels heraufgestiegen ist; allein es erhoben ihn zu den ersten Ehren des Reichs eine beredte, schmeichlerische und eingebende Sprache, gelenke Sitten, und veränderliches Wesen. Fertig im Verstellen, gewandt im Hintergehen; ein großer Schmidt von

Verläumdungen, die er auf eine neue Weise so geschickt macht, daß sie Anklagen sind, und Lobsprüche scheinen.

59. Der andre ist der Cirkasser ARGANT, ein Mann, der als Fremdling an den königlichen Hof von Ægypten kam, aber einer von den Satrapen des Reichs geworden ist, und die höchsten Stufen beym Kriegswesen erlangt hat; ungedultig, unerbittlich, wild, unermüdlich und unüberwindlich in den Waffen; Verrächter jeder Gottheit, und der sein Gesetz und sein Recht auf sein Schwerdt setzt.

60. Diese verlangten Gehör, und zugelassen vor den berühmten GOTTFRIED kamen sie herein, und fanden ihn auf einem niedrigen Stuhl, und in einer schlechten Kleidung unter seinen Heerführern sitzen; aber wahrer Werth, obgleich nachlässig eingehüllt, ist sich selbst genug heller Zierrath. ARGANT machte ihm ein kleines Zeichen von Ehrerbietung, wie ein großer Mann nemlich, der nicht Acht hat.

61. Aber ALETE legte die Hand an den Busen, und neigte das Haupt, und senkte die Augen zur Erde, und ehrte ihn völlig auf alle Weise, wie die Sitten seines Volks mit sich bringen. Alsdann fieng er an; und aus seinem Munde giengen die Ströme der Beredsamkeit süßer hervor als Honig. Und weil die Franken schon die syrische Sprache gelernt haben, so wurde das was er sagte verstanden.

62. „O allein Würdiger, daß ihn diese Versammlung berühmter Helden für werth achte, ihm zu gehorchen; die auch von vorher die Palmen

und die Herrschaften von dir und deinen Rathschlägen erkannte! dein Name, der nicht zwischen den herkulischen Säulen bleibt, ertönt noch unter uns; und der Ruf von Ægypten hat überall helle Nachrichten von deiner Tapferkeit verstreut.

63. Und unter so vielen ist keiner, der so außerordentliche Wunder nicht anhöre, wie er pflegt: allein von meinem König werden sie nicht allein mit Erstaunen aufgenommen, sondern zugleich mit Vergnügen; und er ergötzt sich noch, sie zuweilen zu erzählen, indem er an dir das liebt, was ein andrer beneidet oder fürchtet. Er liebt den Heldenmuth, und erwählt freywillig, sich durch Liebe mit dir zu vereinigen, wo nicht durch die Religionsbande.

64. Von einer so schönen Ursach also angetrieben, begehrt er Freundschaft und Frieden von dir. Und das Mittel, wodurch der eine mit dem andern verbunden bleibe, sey die Tapferkeit, wenn es der Glaube nicht seyn kann. Aber weil er vernommen hatte, daß du dich gerüstet hättest, deinen Freund vom Sitz zu vertreiben: so wollt er vorher, eh ein ander Uebel daraus erfolgte, daß dir sein Sinn durch uns eröffnet würde.

65. Und sein Sinn ist dieser: daß du dich begnügen möchtest, in wie viel du in deinem Krieg gethan hast; und nicht JUDÆA belästigen, noch andre Länder, die die Gunst seines Reichs bedeckt. Er verspricht dir hingegen, den noch nicht recht festen Staat zu sichern; und wenn ihr zwey vereinigt seyn werdet, wann werden nun die Türken

und die Perfer je hoffen können, sich wieder zu erholen?

66. Herr, du hast große Dinge in wenig Zeit ausgeführt, die ein langes Alter nicht in Vergessenheit bringen kann; Armeen, Städte überwunden und aufgerieben, Mangel und unbekannte Straßen überwältigt, so daß bey dem Geschrey davon die Provinzen in der Näh und in der Ferne nicht wissen, was sie sagen sollen und betäubt bleiben. Und ob du wohl neue Herrschaften erlangen kannst, so hoffst du vergebens, neuen Ruhm zu erlangen.

67. Dein Ruhm ist aufs höchste gestiegen, und du mußt von nun an die gefährlichen Kriege meiden, wo du, wenn du überwindest, nur mehr Staat erhältst, und dein Ruhm daher nicht größer wird; aber das vorher erlangte und genommene Reich und die Ehre verlierst, wenn das Gegentheil sich zuträgt. Das ist wohl ein verwegen und thöricht Glücksspiel, gegen das Wenige und Ungewisse das Gewisse und viel zu setzen.

68. Aber der Rath von einem solchen, dem vielleicht beschwerlich fällt, daß ein andrer den Gewinn in die Länge fortbehalte; und bey jedem Unternehmen immer überwunden zu haben; und jener natürliche Wille, der aufglüht, und immer in den größten Herzen am meisten entbrannt ist, die Völker zinsbar und unterworfen zu haben: werden von ohngefähr machen, daß du den Frieden mehr als ein andrer den Krieg meidest.

69. Sie werden dich aufmuntern, den Weg zu verfolgen, der dir von dem Schicksal breit eröffnet

ist ; dieses berühmte Schwerdt nicht abzulegen , in dessen Kraft jeder Sieg steckt , so lange der Mahomedanische Glaube nicht über den Haufen falle , so lange Asien von dir nicht verwüßt sey. Süsse Dinge anzuhören, und süsse Verführereyen, woraus hernach öfters die äuffersten Schäden entspringen.

70. Aber wenn Erbitterung bey dir die Augen nicht zubindet und das Licht der Vernunft verdunkelt : So wirst du bemerken , dafs , wo du den Krieg anfassest , du Ursach zu fürchten und nicht zu hoffen hast ; denn das Glück geht hier unten von dem einen zu dem andern , und bringt bald gute bald schlimme Begegnisse ; und auf zu hohe und plötzliche Flüge pflegen gähe Abstürze nicht lange auszubleiben.

71. Sag mir , wenn zu deinem Verderben AEGYPTEN sich aufmacht , reich an Gold und Schaaren und klugen Leuten ; und wenn es geschieht , dafs noch der PERSER , der TÜRK , und der Sohn CASSANS den Krieg erneuert : welche Stärke willst du so grosser Wuth entgegen stellen , oder wo wirst du bey deiner Gefahr Rettung finden können ? Dich stellt vielleicht der bösertige griechische König sicher , welcher durch die heiligen Verträge mit dir verbunden ist ?

72. Wer kennt die griechische Treue nicht ? Lerne von einer Verrätherey alle andern kennen , vielmehr von tausenden ; weil das treulose geitzige Volk euch tausend Listen aufgestellt hat. Also wer euch vorher den Durchzug streitig machte , bereitet sich itzt , für euch das Leben auszusetzen ?

Wer die Wege verlagte, die allen gemein sind, wird itzt freywillig sein Blut aufopfern?

73. Aber vielleicht hast du alle deine Hoffnung auf diese Geschwader gesetzt, von denen du itzt umgeben sitzt. Glaubst du, die auch leicht zusammen vereinigt zu überwinden, die du zerstreut überwandest? Obgleich deine Schaaren durch Krieg und Noth sehr verringert worden sind, und du es selbst siehst; obgleich ein neuer Feind deinem Scheitel zuwächst, und mit Persern und Türken Ägypten anhäuft.

74. Wenn du dennoch meynst, daß im Buche des Schicksals geschrieben stehe, daß Eisen dich nie überwinden könne: so sey es dir zugegeben, und der Schlufs des Himmels sey für dich gerade so, wie du dir ihn machst: so wird der Hunger dich überwinden; was für eine Zuflucht, bey Gott! was für einen Schirm wirst du gegen dieses Uebel haben? Schleudre gegen diesen die Lanze, und ziehe das Schwerdt, und bilde dir auch den Sieg ein.

75. Jedes Feld herum hat die vorsichtige Hand der Einwohner verbrannt und verwüßtet, und die Frucht in verschloßne Mauern und hohe Thürme mehrere Tage vor deiner Ankunft aufgeschüttet. Du, der du dich bis auf die Stelle herzhast betragen hast, woher hoffst du Reuter und Fußvolk zu ernähren? Du wirst sagen, die Flotte im Meer übernimmt dafür die Sorge. Von den Winden hängt also dein Leben ab?

76. Gebietet dein Glück den Winden, und slicht sie nach seinem Willen an, und bindet sie wieder

wieder los? Das Meer, das gegen Bitten und Klagen taub ist, beugt es sich nach deinem Willen, sobald es dich nur hört? Oder werden etwa unsere Leute, und die Perfer und Türken in ein Bündniß vereinigt keine so mächtige Flotte zusammenbringen können, daß sie deinen Fahrzeugen sich entgegenstellen könne?

77. Einen doppelten Sieg, Herr, mußt du haben; wenn du die Ehre von dem Unternehmen davon tragen willst. Ein einziger Verlust kann dir einen hohen Schimpf verursachen, und einen noch größern Schaden: denn wenn unsre Flotte deine schlägt, so stirbt hernach das Heer hier Hungers; und wirst du überwunden, so werden hernach vergebens deine Schiffe siegreich seyn.

78. Nun, wenn du in solchem Zustande noch Frieden und Vertrag mit dem großen König von Ägypten abschlägst: so gleicht dieser dein Rath, es sey vergönnt die Wahrheit zu sagen, nicht gut den andern Vollkommenheiten. Aber der Himmel gebe, daß sich dein Vorsatz ändre, wenn er zum Krieg gerichtet ist, und daß das Gegentheil erfolge, so daß Asien nunmehr von der Trauer wieder Athem schöpfe, und du die Früchte des Siegs genießest.

79. Und euch, die ihr seine Mitgenossen in der Gefahr, den Beschwerlichkeiten, und der Ehre seyd, verführe die Gunst des Glücks itzt nicht so sehr, daß sie euch aufnahme, neue Kriege hervorzurufen: sondern wie der Schiffer, der die Fahrzeuge vor den Tücken des Meers in die verlangten Häfen eingezogen hat, solltet ihr nun-

mehr die zerstreuten Seegel zusammenfammeln , und euch nicht von neuem der grausamen See anvertrauen. „

80. Hier schwieg ALETE : und seine Rede setzten diese tapfren Helden fort mit einem tiefen Gemurmel ; und sie zeigten klar in ihren verschmähenden Gebärden , wie sehr einem jeden dieser Antrag verdrießlich falle. Der Feldherr wandte die Augen drey und viermal im Kreise herum , und sah die Seinigen auf der Stirn an ; hernach heftete er sie auf dessen Gesicht , der die Antwort erwartete , und sagte also :

81. „ Abgesandter, du hast uns mit Wohlredenheit deinen Auftrag bald gefällig bald drohend dargelegt. Wenn dein König mich liebt , und unfre Thaten lobt , so ist es seine Gunst , und ich nehme die Liebe wohl auf. Auf den Theil hernach wo du uns den Krieg des vereinigten Heidenthums erklärtest, will ich antworten, wie ich zu thun pflege ; freye Empfindungen in einfachen Ausdrücken.

82. Wisse , daß wir bis itzt zu Wasser und zu Lande , bey heller Luft und im Finstern , allein so viel ertragen haben , damit der Fußpfad zu diesen heiligen und ehrwürdigen Mauern offen würde ; um Gnade und Verdienst bey Gott zu erlangen , indem wir sie einer so harten Sklaverey entzögen. Und es wird uns nie schwer werden , wegen eines so rühmlichen Endzwecks , weltliche Ehre , Leben und Herrschaft auszusetzen.

83. Denn keine ehrgeitzigen und habfüchtigen Leidenschaften spornten und führten uns zu diesem Unternehmen : (Räume der himmlische Vater eine

so schlimme Pest aus unsern Herzen , wenn sie ja in einem sich annistet ; und dulde nicht , daß sie mit ihrem süßen Gift , das behäglich ermordet , es besprenge und befeuchte) sondern seine Hand , die die harten Herzen lieblich durchdringt , und sie erweicht , und ihnen das Felsichte benimmt.

84. Diese hat uns fortgerückt , und diese hat uns geleitet , aus jeder Gefahr und jeder Verwicklung herausgezogen ; diese macht die Berge eben und die Flüsse trocken , benimmt dem Sommer die Gluth , dem Winter sein Eis ; stillt die ungestümmen Meereswogen , und diese knüpft und löst das Band den Winden. Daher sind die hohen Mauern aufgethan und verbrannt ; daher die gerüsteten Schaaren umgebracht und zerstreut.

85. Daher entsteht der Muth , daher die Hoffnung , nicht von unsrer hinfälligen oder müden Stärke , nicht von der Flotte , und nicht von so vielen Truppen , als Griechenland ernährt , und nicht von der Fränkischen Kriegsmacht. Wenn nur sie nie von uns abläßt , und uns fortführt : so dürfen wir wenig sorgen , daß uns ein andrer fehle. Wer weiß , wie sie trift und vertheidigt , begehrt bey seinen Gefahren keinen andern Beystand.

86. Aber wenn er uns seiner Hülfe wegen unsrer Irrthümer , oder wegen verborgner Urtheile beraubt : wer unter uns wird seyn , der vermeide , begraben zu werden , wo schon die Glieder eines Gottes begraben wurden ? Wir werden sterben , und keinen Neid über die Lebendigen ha-

ben; wir werden sterben, aber wir werden nicht ungerächt sterben, und Aſien wird nicht über unſer Schickſal lachen, und unſer Tod wird nicht von uns beweint werden.

87. Glaube doch nicht, daß wir den Frieden meiden, wie man einen tödtlichen Krieg meidet und davor erſchrickt: denn die Freundschaft deines Königs gefällt uns, und es wird uns nicht ſchwer werden, uns mit ihm zu vereinigen; aber ob ſeiner Herrſchaft JUDÆA unterliegt, das weiſt du: warum hat er denn davor eine ſolche Sorge? Er verwehrt uns die Eroberung der Reiche eines andern nicht, und regiert in Frieden die Seinigen ſtill und vergnügt. „

88. So gab er Antwort, die mit ſtechender Wuth ARGANTEN das Herz durchbohrte. Und er verbarg es auch nicht, ſondern mit aufgeſchwollenen Lippen trat er vor den Feldherrn und ſagte: „Wer den Frieden nicht will, ſoll den Krieg haben; denn es war niemals Armuth an Streitigkeiten. Und du zeigſt wohl, daß du den Frieden verweißeſt, wenn dir unſer erſtgeſagtes nicht genug iſt. „

89. Alsdann nahm er ſeinen Mantel beym Saum, bog ihn krumm, und machte einen Schoofs daraus, und breitete den Schoofs aus; und auch ſo noch ſieng er weit verächtlicher und ſcheeler als erſt an zu ſprechen: „O Verächter der gefährlichſten Unternehmungen, ich bringe dir Krieg und Frieden in dieſem Schooſſe dar; dein ſey die Wahl; nun faß ohne andern Aufenthalt einen Rath, und nimm, welchen du am meiſten willſt. „

90. Die ſtolze Handlung und Rede bewegte alle,

mit einem einmüthigen Geschrey Krieg zu rufen, indem sie nicht erwarteten, daß von ihrem großmüthigen Heerführer GOTTFRIED geantwortet würde. Dieser Unbändige that den Schoofs von einander, und sagte: „ich fordre euch zu einem tödtlichen Krieg heraus. „ Und er sagte es mit einer so kühnen und verruchten Gebärde, daß er den verschloßnen Tempel des JANUS aufzumachen schien.

91. Es schien, daß er beym Eröffnen des Schoßes die tolle Wuth und die wilde Zwietracht daraus thäte, und daß ihm in den gräulichen Augen die große Fackel der ALEKTO und MEGÆRA brennte. Jener Groffe, ehemals, der gegen den Himmel das hohe Gebäu des Irrthums errichtete, war so vielleicht; und in hoher Gebärde sah ihn Babel die Stirn erheben, und den Sternen drohen.

92. GOTTFRIED fügte alsdenn hinzu: „Wiederbringt nun euerm König, daß er komme, und daß er eile; daß wir den Krieg annehmen, den ihr droht: und wenn er nicht kömmt, so soll er uns zwischen seinem NIL erwarten. „ Er entliefs sie hernach auf eine sanfte und gefällige Art, und beehrte sie mit auserlesenen Geschenken: gab ALTEN den allerreichsten Helm, den er bey NICEA unter den andern Beuten eroberte.

93. ARGANT erhielt ein Schwerdt; und der ausnehmende Künstler machte Griff und Knopf daran aus Gold und Edelsteinen, so meisterhaft, daß der Werth der reichen Materie neben der Arbeit verliert. Nachdem die Härte, und die Reichheit und Zierrath fein von ihm waren betrachtet wor-

den, so sagte ARGANT zum BULLION: „du wirst bald sehen, wie dein Geschenk von mir zum Gebrauch angelegt wird.“

94. Darauf nach genommenem Abschied wird von ihm zu seinem Gefährten gesagt: „Wir wollen nunmehr mit einander fortgehn, ich nach JERUSALEM, du gegen AEGYPTEN; du mit der neuen Sonne, ich mit den nächtlichen Strahlen; denn da, wo du hingehst, kann meine Gegenwart oder Schrift nicht behülflich seyn. Bring du die Antwort; ich will mich von hier nicht entfernen, wo mit den Waffen umgegangen wird.“

95. So ist er aus einem Abgesandten Feind geworden, es mag unzeitige oder mag reife Eile seyn, das Völkerrecht und der alte Gebrauch mag beleidigt oder nicht beleidigt werden, daran denkt er nicht und darüber sorgt er nicht. Ohne Antwort zu erwarten, geht er, der Verzögerung ungeduldig, unter dem freundlichen Stillschweigen der Sterne zu den hohen Mauern; und dem, der zurückbleibt, ist der Aufenthalt schon auch nicht minder beschwerlich.

96. Es war alsdenn Nacht, wo die Gewässer und die Winde heere Ruhe haben, und stumm die Welt schien. Die müden Thiere, und diejenigen, die das Meer in seinen Fluthen, und der Grund der klaren Seen beherbergt, und was in Höhle oder Stall verborgen liegt, und die bunten Vögel verschliefen in der tiefen Vergessenheit unter dem Stillschweigen des geheimen Grauens ihren Kummer, und machen wieder froh die Herzen.

97. Aber weder das gläubige Heer, noch der fränkische Heerführer lassen sich vom Schlaf die Glieder lösen, oder ruhen wenigstens: so groß ist in ihnen die Begierde, daß nunmehr der erwartete und frohe Morgen wieder am Himmel leuchte; damit er ihnen den Weg zeige, und sie zur Stadt führe, die das Ziel der großen Reise ist; indem sie immerhin betrachten, ob kein Strahl hervorbreche, oder das Dunkel der Nacht wieder hell mache.

D R I T T E R G E S A N G .

Schon war die vorhergehende Morgenluft aufgestanden, um anzumelden, daß die Morgenröthe kömmt; sie unterdessen schmückt sich, und beblümt den goldnen Kopf mit Rosen, im Paradiese abgebrochen: als das Lager, daß man nunmehr sich rüsten solle, in lauter und vernehmlicher Stimme murmelte, und den Trompeten zuvor kam. Und diese gaben hernach froher und klingender ihre Zeichen.

2. Der kluge Heerführer leitet und begünstigt ihre Verlangen mit gelindem Zügel; denn es würde leichter seyn, den Lauf der schlüpferigen Fluth bey der KARYBDIS umzukehren, oder alsdann den Boreas aufzuhalten, wann er den Rücken des APPENINS schüttelt und die Schiffe im Meere untertaucht. Er bringt sie in Ordnung, setzt sie auf den Marsch, und der Ton regiert sie; zwar hinreißend, aber hinreißend mit Maafs.

3. Flügel hat ein jeder am Herzen und Flügel am Fuß, und doch merkt er seinen raschen Gang nicht. Aber als die Sonne mit ihren genug heißen Strahlen die dürren Felder spaltet und in die Höhe steigt: sieh da! so sieht man JERUSALEM erscheinen; sieh da! so bemerkt man JERUSALEM sich mit den Fingern zeigen; sieh da! so hört man von tausend Stimmen alleinig JERUSALEM begrüßen.

4. So sucht ein kühner Haufe Seefahrer ein entlegenes Gestade , und erfährt auf dem gefährlichen Meer und unter unbekannten Himmelsstrichen die Betrüglickeit der Seeströme und die Treulosigkeit des Windes. Endlich entdeckt er das gehoffte Land , und begrüßt es mit einem frohen Geschrey von weitem , und der eine zeigt es dem andern , und vergißt unterdessen den Harm und die Beschwerlichkeiten des zurückgelegten Wegs.

5. Auf das große Vergnügen , das dieser erste Anblick in jedes Seele hervor brachte , folgte tiefe Zerknirschung vermischet mit furchtsamen und ehrerbietigen Bewegungen. Sie wagen es kaum , das Gesicht nach der Stadt , der auserwählten Wohnung Christi zu erheben , wo er starb , wo er begraben wurde , wo er sich hernach wieder mit feinen Gliedern bekleidete.

6. Leise Töne , und stille Worte , unterbrochenes Schluchzen , und klägliche Seufzer des Volks , das in einem sich freut und betrübt , machen , daß durch die Luft ein Gemurmeln schwirrt , wie man in den belaubten Wäldern zu hören pflegt , wann eben der Wind durch die Zweige haucht ; oder wie zwischen den Felsen oder an den Ufern das Meer zischt , mit rauhem Brausen angeschlagen.

7. Baarfuss betritt ein jeder den Weg ; denn das Beyspiel der Heerführer bewegt alle andre. Zierrath von Gold oder Seide , Feder oder prächtigem Helmschmuck thut ein jeder von seinem Haupt weg , und legt zugleich die stolze Hülle des Herzens ab , und vergießt heiße und fromme Thränen. Doch , als ob er den Weg zum Wei-

nen verschlossen habe , klagt ein jeder so redend sich selbst an :

8. „ Also , wo du Herr mit tausend Bächen blutig das Erdreich besprengt lieffest , schütt ich heute bey so herbem Angedenken nicht wenigstens zwey lebendige Quellen bitterer Thränenfluth aus ? Mein Herz von Eis , warum rinnt du nicht durch die Augen , und träufelst in Thränen umgekehrt ? Mein hartes Herz , warum wirst du nicht zerstückt und zerbrochen ? Wohl verdienst du jederzeit zu weinen , wenn du nun nicht weinst. „

9. Einer unterdessen von der Stadt , der die Wacht auf einem hohen Thurm hat, und Berge und Felder entdeckt , schaut da unten einen Staub sich erheben , so dafs er eine grofse Wolke in die Luft zu prägen scheint. Es scheint, dafs diese Wolke , wie von Flammen und Blitzen schwärzer , wetterleuchte und brenne. Hernach erkennt er den Glanz der leuchtenden Metalle , und unterscheidet Menschen und Pferde.

10. Alsdann rief er : „ O was für einen Staub seh ich durch die Luft verbreitet ! o wie er zu glänzen scheint ! Auf , herauf , o Bürger ! ein jeder bewaffne sich geschwind zur Vertheidigung , und besteige die Mauern ! schon ist der Feind gegenwärtig. „ Und hernach , als er wieder Athem geschöpft : „ Ein jeder eile sich , und ergreife die Waffen. Sieh , der Feind ist da ; schau den Staub an , der unter einem greulichen Nebel den Himmel einhüllt. „

11. Die einfältige Kinder , und die wehrlosen Greise , und der gemeine Haufen der bestürzten

Frauenzimmer, die nicht angreifen und nicht vertheidigen können, werden flehend und traurig in die Moscheen hingebracht. Die andern von Knochen und Gemüth stärker hatten schon eilig die Waffen zu sich gerissen. Der rennt zu den Thoren, ein andrer auf die Mauern; der König geht herum, und sieht und besorgt alles.

12. Er gab die Befehle, und hernach zog er sich zurück, wo zwischen zwey Thoren ein Thurm aufsteigt, so dafs er bey der Noth nahe ist; und von da niedriger die Gefilde und Berge gesehen werden. Er wollte, dafs hierher ERMINIA mit ihm gienge, ERMINIA die Schöne, die er an seinen Hof aufnahm, nachdem ihr von den christlichen Schaaren ANTIOCHIA war weggenommen worden, und sie ihren Vater verloren hatte.

13. KLORINDE ist unterdessen gegen die Franken ausgezogen. Viele ziehen mit ihr, und sie ist allen voran; aber auf einer andern Seite, wo er verborgen ausfallen kann, steht ARGANT auf die Wiederkehr im Hinterhalt. Die Heldenmüthige feuert ihr Gefolge mit Reden und unerschrocknen Gebärden an. „Wir müssen heute rechtschaffen, sagte sie, mit einem tüchtigen Anfange die Hoffnung von Asien gründen.“

14. Während sie mit den ihrigen spricht: wurde sie nicht weit davon einen Haufen Franken gewahr, die ländliche Beuten herbey brachten; sie waren nach Gebrauch voraus gezogen, um zu plündern, und kamen itzt mit kleinem und grossem Vieh zum Heer wieder zurück. Sie spreng-

te auf sie an, und ihr Anführer, der sie gegen sie herbey kommen sieht, auf sie. Der Anführer heist GARDU, ein Mann von grossem Vermögen, aber doch nicht von folchem, daß er ihr widerstehen könne.

15. GARDU wird bey diesem furchtbaren Ritt zur Erde hingetrieben, unter den Augen der Franken und Heyden, die hierüber alle schrien; daraus ein gutes Vorbedeuten für diesen Krieg schöpfend, welches leer ausgieng. Auf die andern losspornend schliest sie sich in Sattel, und ihre Rechte gilt für hundert Hände. Ihre Krieger folgten ihr auf dem Wege, den ihre Gewalt frey machte, und den sich das Schwert eröffnete.

16. Sie nimmt bald die Beute dem Beutemacher wieder. Es weicht der Trupp der Franken nach und nach, bis er sich auf den Gipfel von einem Hügel zurück zieht, wo die Waffen von dem Ort unterstützt werden. Alsdann brach der wackre TANKRED, dem GOTTFRIED den Befehl zuwinkt, wie ein Wirbelwind losfährt und das himmlische Feuer aus den Wolken fällt, mit seinem Geschwader hervor, und legte die Stange in den Hacken.

17. Der Jüngling trägt eine so grosse feste Lanze, und kömmt so kriegerisch und reizend, daß der König, indem er ihn von oben sieht, sich vorstellt, daß er ein auserlesener Krieger unter den auserlesenen seyn müsse; weswegen er zu derjenigen sagt, die bey ihm sitzt, und die sich schon das Herz klopfen fühlt: „Du mußt wohl durch

so lange Gewohnheit jeden Christen kennen, obgleich in der Rüstung verschlossen.

18. Wer ist also derjenige, der sich so gut zum Stechen anschickt, und so furchtbar aussieht? „Dieser kömmt statt der Antwort ein Seufzer auf die Lippen, in die Augen die Thränenfeuchtigkeit: doch hält sie Seufzer und Thränen zurück, aber nicht so, daß sie ihnen nicht etwas zeige; denn die Augen wurden von einem schönen purpurnen Kreis gefärbt, und halb gebrochen kam der Seufzer hervor.

19. Alsdann sagt sie verstellter Weise zu ihm, und verbirgt unter der Decke des Hasses eine andre Leidenschaft: „O weh, ich kenn ihn wohl, und habe wohl Ursach, warum ich ihn unter tausenden erkennen darf: denn oft sah ich ihn die Felder und die tiefen Gräben mit dem Blute meines Volks anfüllen. O wie grausam kann er einen Stofs ins Herz anbringen! einer Wunde, die er macht, hilft kein Kraut und keine Zauberey.

20. Es ist der Prinz TANKRED. O wenn er eines Tages mein Gefangener wäre! und ich möcht ihn nicht schon todt: lebendig möcht ich ihn! damit er meinem schrecklichen Leiden süße Rache, einigen Trost gäbe. „So sprach sie; und von ihren Worten wird das Wahre von dem, der es hörte, in einem andern Sinn ausgelegt. Und mit ihren letzten Sylben kam ein Seufzer hervor, den sie nun vergebens unterdrückt.

21. KLORINDE kömmt unterdessen dem Angriff des TANKRED entgegen, und legt die Lanze

ein. Sie trafen sich in die Visiere, und die Splitter flogen in die Höhe, und sie blieb einen Theil bloß davon; denn die Nefchel brachen an ihrem Helm, und er sprang ihr auf einmal, (wunderbarer Stofs) vom Kopfe; und die goldnen Haare im Wind zerstreut kam ein junges Frauenzimmer mitten im Feld zum Vorschein.

22. Es blitzten die Augen, und die Blicke schossen Wetterstrahlen; süß im Zorn, was werden sie nun bey der Freude seyn? TANKRED, woran denkst du doch, wornach schaust du doch? erkennst du nicht das geliebte Gesicht? dieß ist doch das schöne Gesicht, wovon du ganz brennst; dein Herz mag es sagen, wo sein Abdruck eingegraben ist. Sie ist diejenige, die du schon bey der einsamen Quelle die Stirn abkühlen fahst.

23. Er, der erst bey dem Helm und bey dem bemahlten Schild nicht zauderte, bleibt nun, da er sie sieht, versteinert: sie bedeckt sich den bloßen Kopf wieder aufs beste, als sie kann, und fällt ihn an; und er zieht sich zurück. Reitet auf die andern los, und schwenkt den grausamen Stahl: erlangt aber doch keinen Frieden von ihr nicht, die ihn drohend verfolgt, und, kehr um! ruft, und auf einmal zu zweyen Toden herausfordert.

24. Auf sich zugehauen thut der Ritter keinen andern Hieb nicht; und er hat nicht so wohl Acht, sich vor dem Stahl vorzusehen, als die schönen Augen und Wangen zu betrachten, wovon die Liebe unvermeidlich den Bogen spannt. Er sagte bey sich; zuweilen gehen ihre Streiche fehl, wann

ihre bewaffnete Rechte hernieder fährt ; aber von ihrem schönen bloßen Gesicht fällt nie eine Miene umsonst , und immer wird mein Herz getroffen.

25. Endlich entschließt er sich , ob er gleich kein Mitleiden hofte , nicht im Stillschweigen als ein verborgener Liebhaber zu sterben. Er will , daß sie wisse daß sie auf ihren schon wehrlosen , und flehentlich bittenden und zitternden Gefangenen Streiche thut. Weswegen er zu ihr sagt : „ O du , die du zeigst , daß du mich unter so vielen Haufen allein für deinen Feind hältst , laß uns aus diesem Gemenge ; und ich werde mich bey Seite mit dir und du mit mir versuchen können.

26. So wird man besser sehen , ob meine Stärke der deinigen gleiche. „ Sie nahm die Einladung an , und ritt , als ob ihr nichts daran gelegen wäre , ohne Helm zu seyn , kühnlich weiter ; und er folgte ihr verlohren nach. Schon hatte sich die Kriegerinn in die Lage zum Gefecht eingerichtet , und schon auf ihn zuge hauen : als er , „ itzt halt ein , sagte , und es sollen vor dem Kampf die Verträge des Kampfs gemacht werden. „

27. Sie hielt ein ; und aus einem Furchtsamen macht ihn die verzweifelte Liebe in diesem Punkt verwegen : „ die Verträge sollen seyn , sagte er , nachdem du keinen Frieden mit mir willst , daß du mir das Herz ausreißest. Mein Herz , nicht mehr mein , wenn dir mißfällt , daß es länger lebe , stirbt freywillig. Es ist lange Zeit dein ; und es ist wohl Zeit , daß du es nun herausnehmen mußt ; und ich darf es nicht verwehren.

28. Sieh! ich senk die Arme nieder, und reiche dir ohne Vertheidigung die Brust dar: warum spaltest du sie nun nicht von einander? Willst du, daß ich dir das Werk erleichtre? Ich bin zufrieden, mir sogleich den Panzer wegzunehmen, wenn du sie bloß begehrst. „ Der arme TANKRED drückte vielleicht seine Schmerzen in noch härtern Klagen aus; aber ihn verhindert ein unzeitig Gedränge der Heyden und der Seinigen, das darüber herankömmt.

29. Die Palästiner wichen von dem christlichen Haufen gejagt, es mag Furcht oder List seyn. Einer der Verfolger, ein unmenschlicher Mensch, sah das zerstreute Haar im Winde wallen; und hob vom Rücken vorbeyskommend die Hand auf, sie an ihrem bloßen Theil zu treffen: aber TANKRED schrie, der dessen gewahr ward, und rennte mit dem Schwerdt zu dem großen Hieb herbey.

30. Doch gieng er nicht ganz leer aus, und traf zwischen den Gränzen des weissen Halses das schöne Haupt. Es war die allerleichteste Wunde; und die blonden Haare röthelten so von etlichen Tropfen, wie das Gold röthelt, das von Rubinen durch die Hand eines berühmten Künstlers funkelt. Aber der Prinz darüber wüthend machte sich alsdann mit dem Schwerdt in der Faust jenem Schlechten auf den Hals.

31. Er entfernt sich, und dieser von Zorn entbrannt, verfolgt ihn; und sie jagen wie ein Pfeil durch die Luft. Sie bleibt in Betrachtung zurück, und sieht beyde weit entfernt, und es liegt ihr nicht an, nachzureiten, sondern sie zieht sich mit ihren

ihren Flüchtigen zurück. Zuweilen zeigt sie die Stirn, und fällt die Franken an; bald wendet sie sich rückwärts, bald wieder vorwärts, itzt flieht sie, itzt schlägt sie in die Flucht, und man kann das Ihrige weder Jagd noch Flucht nennen.

32. So ein großer Stier zuweilen in der weiten Rennbahn. Wenn er das Horn gegen die Hunde wendet, von denen er verfolgt wird: so halten sie sich zurück; und wenn er sich ans Fliehen giebt: so kehrt ein jeder um, ihn kühn zu verfolgen. KLORINDE hält im Fliehen von dem Rücken hoch den Schild entgegen, und der Kopf ist verwahrt: so bedeckt gehen bey den Maurischen Spielen vor den geworfnen Kugeln die Ausreißer.

33. Schon hatten diese im Verfolgen und jene im Fliehen sich den hohen Mauern genähert: als die Heyden ein gräulich Geschrey erhuben, und sich geschwind wieder umgelenkt hatten. Und sie nahmen einen großen Umlauf, und bogen sich hernach wieder herum, um von dem Rücken und von der Seite anzugreifen; und inzwischen zog ARGANT mit seiner Schaar vom Berg herab, um sie von vorn anzufallen.

34. Der streitflüchtige CIRKASSER ritt aus dem Haufen hervor; denn er wollte der erste im Treffen seyn: und der, auf den er traf, wurde zu Boden gestreckt, und in einen Bündel über einander sein Streitgaul. Und bevor der Spiess in Splittern gieng, leisteten ihm viele im Fallen Gesellschaft. Hernach packt er das Schwerdt; und wenn es voll greift, ermordet er immer, oder wirft ab, oder verwundet wenigstens.

35. KLORINDE, seine Nacheiferinn, nahm dem tapfern ARDELIO das Leben, einem Mann, schon bey reifen Jahren; aber unbezwungnem Alter, und mit zwey grossen Söhnen ausgerüstet, und doch war es nicht sicher: denn ALKANDERN, den größern Sohn, hatte eine rauhe Wunde von der väterlichen Pflege weggenommen; und POLIFERN, der bey ihm übrig blieb, konnte sich mit grosser Noth selbst retten.

36. Allein TANKRED, nachdem er den Schlechten nicht erreicht, der ein schneller Pferd hat, schaut rückwärts, und sieht wohl, daß sein kühnes Volk zu weit vorgelaufen ist: er sieht es umrungen, und giebt seinem Rosse die Sporen, indem er den Zügel lenkt, und macht sich dorthin plötzlich auf den Weg. Und nicht er allein kömmt seinen Kriegern zu Hülfe, sondern der Haufe, der zu allen Gefahren herbeyrennt:

37. Das freywillige Fähnlein DUDONS, die Blüthe der Helden, der Nerf und die Stärke des Heers. RINALD, der großmüthigste und schönste ist allen voran; minder rascher ist der Blitz. Sobald erkennt ERMINIA den Ritter, und den weissen Vogel im himmelblauen Felde; und sagt zum König, der den Blick auf ihn heftet, „sieh hier den Bändiger von jedem Waghals!

38. Dieser hat im Preiss vom Schwerdt wenig seines gleichen, oder keinen; und er ist noch Kind. Wenn unter den Feinden sechs andre solche wären: So würde schon ganz Syrien überwunden und dienstbar, würden schon die allerfüdlichsten Reiche und die nächsten Reiche am Aufgang über-

wältigt seyn; und vielleicht würde der NIL vergebens von dem Joche sein unbekanntes und fernes Haupt verbergen.

39. Er heist RINALD, und seine erzürnte Rechte fürchten die Mauern mehr als jede Maschine. Nun wende die Augen hin, wo ich dir zeige; und betrachte jenen, der von Gold und grünen Waffenrock hat. Dieser ist DUDON; und von ihm wird die Schaar angeführt, die auf Abenteuer auszieht. Er ist ein Krieger von hohem Blut, und viel erfahren; älter als alle, und weicht keinem an Verdienst.

40. Sieh jenen Großen an, in Braun gekleidet! es ist GERNAND, der Bruder des Königs von NORWEGEN. Der Erdboden trägt keinen übermüthigern Mann nicht; dies allein verdunkelt den Werth von seinen Verdiensten. Und diese beyden, die so in eins verbunden reiten, und weisse Kleidung, weifs jede Zierrath haben, sind GILDIPPE und ODOARD, Liebende und Eheleute, berühmt in Heldenstärke und Treueheit. „

41. So sprach sie; und schon sahen sie dort unten, wie die Niederlage immer mehr und mehr sich anhäuft: denn TANKRED und RINALD haben den Kreis durchbrochen, ob er gleich dick von Menschen und Waffen war. Und hernach langte der Haufe, der vom DUDON angeführt wird, da an, und versetzte ihm auch bittre Streiche. ARGANT, ARGANT selbst, von einem mächtigen Anrenner RINALDS abgeworfen, ist kaum wieder aufgestanden.

42. Und er stand vielleicht nicht auf: aber ge-

rad in demselben Punkt stürzte das Pferd dem Sohn BERTOLDENS ; und da ihm unten der Fuß geklemmt bleibt , so muß er ein wenig Zeit brauchen, um ihn von da zurückzuziehen. Der heydnische Haufe unterdessen aus einander gesprengt sucht sein Heil in der Flucht nach der Stadt zu. Allein ARGANT und KLORINDE sind Damm und Mauer gegen die Wuth, die ihnen vom Rücken anschwillt.

43. Sie ziehen zuletzt ab , und der folgende Ungestümm hält sich etwas bey ihnen auf , und läßt nach : so daß die Truppen mit minder Gefahr fliehen konnten , die vorher flohen. DUDON verfolgt die Flüchtigen auf den Sieg erpicht , und unterdrückt den furchtbaren TIGRAN mit dem Anrennen seines Pferds , und haut ihm mit dem Schwerdt den Kopf herunter , daß der Rumpf auf die Erde fällt.

44. Und ALGAZARREN hilft der ausgehärtete Kürass nicht , und nicht dem starken KORBAN sein fester Helm ; denn er traf ihnen so das Genick und den Rücken , daß die Wunde davon zum Gesicht, zur Brust herausgieng. Und durch seine Hand gieng noch die Seele AMURATHS und MEHEMEDS und des grausamen ALMANSOR aus ihrer süßen Wohnung hervor ; und der große CIRKASSER konnte nicht sicher vor ihm fortkommen.

45. ARGANT knirscht bey sich selbst , und doch hält er zuweilen ein , und dreht sich um ; und hernach weicht er doch auch. Endlich wendet er sich so unvermuthet nach ihm um , und faßt ihn mit einem so großen Queerhieb auf der Seite , daß der Stahl darinnen sich eintaucht , und

von dem Hieb das Leben dem fränkischen Heerführer genommen wird. Er fällt: und die Augen, die kaum sich eröffnen können, drückt eine harte Ruh und ein eiserner Schlaf.

46. Er eröffnete sie dreymal, und suchte die süßen Strahlen des Himmels zu genießen, und auf einem Arm sich in die Höhe zu richten: und dreymal fiel er wieder rückwärts, und eine dunkle Hülle überzog die Augen, die sich endlich müde schlossen. Es lösen sich die Glieder auf, und der Todesfrost machte sie starr, und hat sie mit Schweifs benetzt. Der wilde ARGANT verweilt bey dem schon todten Körper keinen Augenblick, und rennt weiter voran.

47. Mit alle dem, ob er gleich nicht unterläßt, stark fortzureiten, kehrt er sich zu den Franken um, und schreyt: „O Ritter, dieses blutige Schwerdt ist gerade dasselbe, das mir euer Herr erst gestern schenkte. Sagt ihm, wie ichs heute zum Gebrauch angelegt habe; denn er wird die Nachricht gern hören; und es muß ihm lieb seyn, daß sein schönes Geschenk auf der Probe für so gut erkannt werde.

48. Sagt ihm, daß er nunmehr erwarten solle, einen gewissern Versuch davon in seinem Eingeweide zu sehen, und wenn er nicht bald macht, uns anzufallen, so werd ich unerwartet kommen, wo er sich befindet. „Die aufgebrachten Christen reiten bey den stolzen Reden alle um die Wette auf ihn los: aber er hat sich schon mit den andern in Sicherheit unter die Bedeckung der schützenden Mauern hingezogen.

49. Die Vertheidiger fiengen von den hohen Mauern der weisse Steine herabzuhageln an, und schier unzählbare Köcher versehen die Bogen mit so vielen Pfeilen, daß der Fränkische Haufe mit Gewalt anhalten muß, und die Sarazenen in die Stadt einkamen. Aber schon hatte sich RINALD, nachdem er den Fuß unter dem liegenden Pferd hervorgezogen, hieher gemacht.

50. Er kam, um an dem barbarischen Mörder DUDONS wilde Rache zu nehmen; und schreyt, unter den Seinigen angelangt, mit heroischer Stimme: „Nun! was für ein Verzug ist das? und worauf wird gewartet? nachdem der Herr todt ist, der uns anführte, warum eilen wir nicht, ihn auf der Stelle zu rächen? Also kann bey so schwerem Anlaß zu Aufgebrachtheit uns eine zerbrechliche Mauer ein Aufenthalt seyn?

51. Und wenn diese Ringmauer von doppeltem Stahl oder Diamant undurchdringlich wäre: so sollte da drinnen nicht sicher der stolze ARGANT sich vor euren hohen Kräften verkriechen. Laßt uns denn Sturm laufen!“, und er machte sich bey diesem Reden allen andern voran; denn sein sicherer Kopf fürchtet keinen Regen oder Sturm von Steinen oder Pfeilen.

52. Das große Haupt herumwerfend richtet er die Gebärde auf voll so erschrecklicher Kühnheit, daß er bis inner den Mauern den Vertheidigern die Herzen nun mit einem ungewöhnlichen Grausen erstarrt. Während er die einen anfrischt, den andern droht, kömmt einer, der sein Vermögen unterdrückt; denn GOTTFRIED sendet ihnen

den wackern SIGIER, den strengen Bothschafter seiner ernstestn Befehle.

53. Dieser schilt in seinem Namen die allzugroße Kühnheit aus, und legt unverzüglich die Rückkehr auf. „Kehrt um! sagte er; denn für euern Grimm ist weder Ort noch Zeit bequem. GOTTFRIED gebietet es euch.“ Bey diesem Reden hielt sich RINALD im Zügel, der andern Sporn war; ob er gleich inwendig darüber knirscht, und an mehr als einem Zeichen den übel verheelten Zorn von aussen zeigt.

54. Die Schaaren kehrten um; und von den Feinden ward ihre Rückkehr im geringsten nicht beunruhigt; und der Körper DUDONS kam um keinen Theil der letzten Ehrenpflichten: seine getreuen Freunde trugen ihn, eine theure und geehrte Last, auf ihren Tauerarmen. Unterdessen beschaut BULLION von einer Anhöhe die Lage und die Werker der festen Stadt.

55. JERUSALEM ist auf zwey Hügeln gelegen, von ungleicher Höhe, und einander zugekehrt; mitten durch geht ein Thal dazwischen, das es unterscheidet, und einen Berg von dem andern trennt. Aussen hat es von drey Seiten einen übeln Zugang; zu dem letzten kömmt man, und glaubt nicht aufzusteigen. Aber der ebne Theil ist von den höchsten Mauern mehr vertheidigt, und gegen Norden gestreckt.

56. Die Stadt innen hat Oerter, wo man das Wasser aufbewahrt, das geregnet wird, und Teiche, und lebendige Quellen: aber aussen ist das Land herum nackend ohne Gras, und der Brun-

nen und Bäche beraubt: und man sieht es nicht froh und prächtig von Bäumen grünen, und gegen die Sommerstrahlen einen Schirm herhalten, auſſer daß etwa über eine Meile weit ein Wald aufsteigt, graus und dunkel von ſchädlichen Zweigen.

57. Von der Seite, wo der Tag erſcheint, laufen die edlen Wellen des glücklichen JORDANS; und von der weſtlichen Seite ſchlägt das MITLÄNDISCHE MEER an das ſandichte Geſtade. Gegen Norden iſt BETEL, das dem goldnen Stier einen Altar errichtete, und SAMARIA; und wo der Süd die Regenwaſſer herzubringen pflegt, BETHLEHEM, das die groſſe Geburt in ſeinen Schoos aufnahm.

58. Während nun GOTTFRIED ſowohl die hohen Mauern und die Lage der Stadt und des Landes betrachtet, und denkt, wo er ſein Lager nehme, wo die feindliche Mauer am leichtesten könne angegriffen werden: ſah ihn ERMINIA, und zeigte ihn mit dem Finger dem heydnischen König, und fuhr ferner fort, ſo zu ſagen. „GOTTFRIED iſt der, der im purpurnen Mantel ſo viel Königliches und Erhabnes an ſich hat.

59. Er iſt wahrhaftig zur Regierung gebohren, ſo verſteht er die Kunſt zu herrſchen und zu gebieten; und er iſt kein geringrer Ritter als Heerführer, ſondern hat von dem doppelten Werth alle Vollkommenheiten. Und ich könnte dir unter ſo groſſer Menge keinen ſtreitbarern oder verſtändigern Mann als ihn zeigen. REYMUND gleicht

ihm allein im Rath, und im Gefecht allein RINALD und TANKRED. „

60. Der heydnische König antwortete: „ich habe wohl Kenntniß von ihm, und sah ihn an dem großen Hof in FRANKREICH, als ich ägyptischer Abgesandter da war, und sah ihn in einem edlen Thurnier die Lanze gebrauchen; und ob ihm gleich seine jugendlichen Jahre noch nicht mit Pflaum die Wange bekleideten: so gab er doch in Reden, Handlungen und Gebärden schon Vorbedeutung von den allerhöchsten Hofnungen.

61. Ach, nur zu wahre Vorbedeutung! „und hier schlug er die beunruhigten Augen nieder; hernach erhob er sie, und begehrte. „Sag mir, wer derjenige sey, der gleichfalls ein rothes Uebergewand hat, und mit ihm im gleichen geht? O wie sehr sieht er ihm im Gesicht ähnlich, ob er ihm gleich etwas an Statur weicht! „Es ist BALDUIN, antwortet sie, und wohl wird man bey ihm an Gestalt den Bruder gewahr, aber noch mehr in seinen Werken.

62. Nun betrachte denjenigen, der fast wie ein Mensch, der Rath giebt, auf der andern Seite steht! dieser ist REYMUND, den ich dir so sehr wegen seiner Wahrnehmung lobe; ein schon grauer und greiser Mann. Es ist keiner, der einen kriegerischen Betrug besser einzufädeln verstehe, unter den Lateinern oder Franken. Aber der andere weiter jenseits, der den goldnen Helm hat, ist WILHELM, der wackre Sohn des brittischen Königs.

63. Bey ihm ist GUELFO, ein Mann von

Welt, von hohem Blut, und hohen Herrschaften. Ich erkenn ihn gut an seinen viereckten Schultern, und an der breiten gewölbten Brust. Aber meinen Erbfeind kann ich unter diesen Geschwadern noch nicht wieder finden, und doch seh ich darnach herum; ich sage BOEMUNDE der Mörder, der Aufreiber meines königlichen Blutes. „

64. So sprachen diese. Und der Feldherr steigt, nachdem er herum geschaut hat, herab zu den Seinigen. Und weil er glaubt, daß man die Stadt vergebens bestürmen würde, wo die schroffen Höhen sind: so schlägt er die Zelten dem nördlichen Thor gegenüber in der Ebne auf, die damit sich verbindet; und läßt von da weiter fort-rückend die andern unter dem Thurm feststellen, den sie den Winkelthurm nennen.

65. Von diesem Umschwung des Lagers wird fast der dritte Theil der Stadt umfaßt, oder nicht viel weniger; denn ringsherum, so weit dehnte sie sich aus, würd er sie nicht völlig haben umzingeln können. Aber alle Wege, woher sie Hülfe haben kann, sucht GOTTFRIED ihr wenigstens zu verlegen; und läßt die bequemen Pässe einnehmen, wo man zu ihr hin und von ihr her kömmt.

66. Er befiehlt, daß alsdann die Zelten mit tiefen Gräben und Linien verschanzt werden, um sie auf der einen Seite vor den Ausfällen der Bürger, auf der andern von fremden Streifereyen sicher zu stellen. Aber nachdem diese Sachen ausgerichtet waren, wollte er den Körper DUDONS sehen; und begab sich dahin, wo der

wackre verblichene Heerführer von einem traurigen und weinenden Haufen umringt ist.

67. Mit einer edlen Pracht, zierten seine getreuen Freunde das große Leichengerüst aus, wo er erhaben liegt. Als GOTTFRIED herein kam, erhuben die Haufen eine weit kläglichere und gesprächigere Stimme: aber mit weder bekümmertem noch munterm Gesicht zähmt der fromme BULLION seine Leidenschaft, und schweigt. Nachdem er einige Zeit im Denken die Augen auf ihn gerichtet gehalten hatte, sprach er endlich also.

68. „Nun gebührt dir weder Schmerz noch Weinen; denn wenn du auf der Welt starbst, so wirst du im Himmel wieder neu geboren; und hier, wo du die sterbliche Hülle ablegtest, hinterließst du vom Ruhm eingedruckte hohe Denkzeichen. Du lebst als ein heiliger und christlicher Streiter; und als ein solcher bist du gestorben: nun genießest du und weidest, o glückliche Seele, die sehnsüchtigen Augen an Gott, und erhältst die Krone und den Palmzweig deiner guten Handlungen.

69. Du lebst denn felig; und unser Geschick, nicht dein Unglück, ladet uns ein zu Thränen, nachdem bey deinem Abschied ein so würdiger und starker Theil von uns mit dir entwichen ist. Aber wenn uns das, was der Pöbel Tod nennt, einer irdischen Hülfe beraubt hat: so kannst du nun eine himmlische Hülfe für uns erlangen, da der Himmel dich unter seine Auserwählten aufnimmt.

70. Und wie wir schon dich als Sterblicher die sterblichen Waffen zu unserm Vorthail haben gebrauchen sehen: so hoffen wir auch noch als göttlichen Geist dich die unüberwindlichen Waffen des Himmels anwenden zu sehen. Gewöhne dich nun, die Gelübde aufzunehmen, die wir dir darbringen, und unsern Uebeln Beystand zu leisten. Du wirke Sieg für uns aus: andächtig wollen wir dir triumphirend im Tempel die Gelübde auslösen.,,

71. So sprach er; und schon hatte die dunkle Nacht alle Strahlen des Tags ausgelöscht, und mit der Vergessenheit von jeder verdrüsslichen Sorge machte sie Thränen und Klagen Friede. Aber der Feldherr, der nie die Mauern ohne kriegerische Werkzeuge zu erstürmen glaubt, gedenkt, wo er Balken hernehme, und in was für Form er die Maschinen ausfertigen will; und schläft wenig.

72. Er stand mit der Sonne auf; und er selbst wollte hernach den Leichenzug begleiten. Dem DUDON haben sie von geruchreichen Cypressen am Fuß eines Hügels ein Grabmal errichtet, nicht weit von den Verstecken, und über demselben hob der allerhöchste Palmbaum seine Zweige in die Höhe. Hier ward er nun beygesetzt; und die Priester baten unterdessen mit Gesang für die Ruh der Seele.

73. Auf beyden Seiten waren unter den Aesten die Feldzeichen und die verschiedenen eroberten Waffen aufgehängt, die ehemals in glücklichen Unternehmungen von ihm den Kriegslenten von SYRIEN und PERSIEN waren abge-

nommen worden. Mit seinem Küras und andern Waffenrath bedeckte man in der Mitte den großen Stamm. Hernach wurde dahin geschrieben: „HIER LIEGT DUDON; EHRT DEN ALLERHÖCHSTEN KRIEGESHELDEN.“

74. Aber nachdem der gute BULLION sich von dieser frommen und mitleidigen Handlung wegbegab; so sendet er alle die Zimmerleute aus dem Lager, unter einer starken Bedeckung von Soldaten nach dem Walde. Er liegt in Thälern verborgen, und den Franzosen hatte ihn ein Mann von SYRIEN bekannt gemacht. Hier giengen sie hin, die Maschinen abzuhaueu, vor denen die Stadt keine Gegenwehr mehr haben soll.

75. Einer ermahnt den andern, daß er die Bäume niederfalle, und dem Wald ungewöhnlichen Schaden zufüge. Es stürzen von den scharfen Aexten abgehauen die heiligen Palmen, und die wilden Steineichen, die traurigen Cypressen, und die Fichten und die Eschen; die belaubten Erlen, hohen Tannen und Buchen; die vermählten Ulmenbäume, an welche sich zuweilen die Rebe schlängelt, und mit verzogenem Schritt gen Himmel hinan läuft.

76. Einer haut auf den Taxus, ein anderer auf die Eichen; die tausendmal ihren Hauptschmuck erneuerten, und tausendmal bey jedem Stofs unbewegt den Zorn der Winde abgehalten und überwältigt haben; und wieder ein anderer legt den kreischenden Rädern die geehrten Lasten der Ahorn- und Zedernbäume auf. Es verlassen bey dem Geräusch der Waffen und dem mannichfaltigen Schreyen Wild und Vögel ihre Schlupflöcher und Nester.

VIERTER GESANG.

Während diese mit den schönen Werken beschäftigt sind, weil sie bald zum Gebrauch sollen angelegt werden: drehte der große Feind der Menschen die gelben Augen auf die Christen; und als er sie nunmehr froh und zufrieden erblickte, bis er sich vor Wuth in beyde Lippen, und hauchte brüllend und keuchend wie ein verwundeter Stier seinen Schmerz aus.

2. Von da alle seine Gedanken darauf gelenkt, die Christen in das äußerste Weh zu versetzen: befiehlt er, daß sein Volk, entsetzliche Rathsverammlung! in den königlichen Wohnplatz versammelt werde; ha, der Thörichte! als ob es doch ein leichtes Unternehmen sey, dem göttlichen Willen zu widerstreiten; der Thörichte! der dem Himmel sich gleich stellt, und vergift wie die erzürnte Rechte Gottes donnert.

3. Es ruft die Bewohner der ewigen Nächte der rauhe Ton der tartarischen Trompete: die weiten Höhlen der schwarzen Höllenschlünde zittern, und die finstre Luft erschallt von dem Lärmen; so krachend schlägt nie von den obern Regionen des Himmels das Wetter ein, und so erschüttert wankt niemals die Erde, wann sie die Dünste im Schoofs schwanger fest hält.

4. Alsbald laufen die Götter des Abgrunds in verschiedenen Haufen rund um bey den hohen Thoren zusammen. O was für seltsame, o was für gräuliche Gestalten! Wie viel Schrecken und Tod ihnen in den Augen sitzt! Einige gehen Thiertritte auf den Boden, und haben an einem menschlichen Scheitel gekrümmte Schlangenhaare; und hinten dreht sich ihnen ein unermesslicher Schwanz herum, der fast wie eine Peitsche sich knötet und auflöst.

5. Hier würdet ihr tausend unreine HARPYEN gesehen haben, und tausend CENTAUREN und SPHYNXE und blasse GORGONEN; manche und manche gefrässige SCYLLEN bellen, und HYDERN pfeifen, und PYTHONEN zischen, und CHIMÆREN schwarze Flammen speyen, und entsetzliche POLYPHEMEN und GERYONEN, und in neuen nimmermehr gehörten und gesehenen Erscheinungen verschiedene Gesichter in eins vermischt und vermengt.

6. Ein Theil von ihnen gehen zur Linken, ein Theil zur Rechten, sich vor den rohen König zu setzen. PLUTO sitzt in der Mitten, und hält mit der Rechten das grob ausgearbeitete, schwerwiegende Scepter. So ragt kein Meer und kein Bergfelsen hervor, selbst KALPE nicht, oder der große ATLAS, der nicht vor ihm ein kleiner Hügel schiene; so erhebt er den grossen Scheitel, und die grossen Hörner.

7. Die Augen sehen roth aus, und von Gift getränkt glänzt sein Blick wie ein unglücklicher Komet. Der grosse Bart wickelt ihm das Kinn

ein , und steigt borstig und dick auf die rauhe Brust ; und wie ein tiefer Schlund thut sich das von Blut unreine Maul auf.

8. Wie der Schwefel und Flammendampf , und der Gestank und der Donner aus dem Berg ÆTNA hervorgeht , so der schwarze Athem des schrecklichen Manles , so der Unflath und die Funken. Während er sprach , hielt CERBERUS sein Bellen ein ; und die HYDER wurde stumm bey dem Ton ; und KOZYT stand still , und es erbebten davon die Abgründe , und in diesen Worten liefs sich der grofse Wiederhall vernehmen :

9. „ Tartarische Gottheiten , würdiger dort über der Sonne zu sitzen , woher euer Ursprung ist ! die ehemals mit mir von glücklichern Reichen der grofse Zufall in diese gräuliche Verzäunung trieb ! der alte Verdacht des andern und sein schrecklicher Zorn sind zu bekannt , und unser hohes Unternehmen : er aber regiert nach seinem Willen die Sterne , und wir werden für rebellische Seelen ausgesprochen.

10. Und anstatt des heitern und reinen Tages der goldnen Sonne , der gestirnten Kreise , hat er uns hier in diesen finstern Abgrund eingeschlossen , und will nicht , dafs wir nach der erstern Ehre streben. Und hernach , (o wie hart wird es , sich daran zurück zu erinnern ! diefs ist das , was meine Martern heftiger macht !) hat er in die schönen himmlischen Sitze den Menschen gerufen , den schlechten Menschen , und von schlechtem Koth auf der Erde gebohren !

11. Und diefs schien ihm nicht genug ; sondern
er

er gab den Sohn dem Tod zur Beute, bloß um uns mehr Verderben anzurichten. Er kam, und erbrach die Pforten des Tartarus, und erkühnte sich, den Fuß in unser Reich zu setzen, und die Seelen daraus wegzunehmen, die uns zum Loos gebührten; und so reiche Beuten gen Himmel hinaufzutragen, und als triumphirender Sieger zu unfreer Verspottung dort die Fahnen der überwundenen Hölle auszubreiten.

12. Aber warum will ich meinen Schmerz im Reden erneuern? Wer hat unfre Beschimpfungen noch nicht erfahren? Und wo und wann ist es je, daß er von den gewohnten Unternehmungen nachlasse? Gedenken wir nicht mehr an die alten, wir müssen an die gegenwärtige Beleidigungen gedenken. Eh! seht ihr nun nicht, wie er alle Nationen zu seinem Dienst zu berufen strebt?

13. Und wir wollen träg Tage und Stunden zubringen, und es soll kein würdiges Geschäft geben, das uns das Herz entzünde? und wir wollen dulden, daß sein gläubiges Volk in Asien immer größere Stärke gewinne? daß es JUDÆA unterjoche, und daß seine Ehre und sein Name sich mehr ausbreite, und ferner erstrecke? daß er in andern Sprachen erschalle, und in andre Gedichte gebracht, und in neues Erz und in Marmor eingegraben werde?

14. Daß unfre Bilder auf dem Boden herum verworfen werden? daß die Welt unfre Altäre für ihn zuriichte? daß ihm die Gelübde aufgehängt, ihm allein der Weyhrauch verbrannt, und Gold und Myrrhen dargebracht werde? daß, wo uns

kein Tempel verschlossen zu seyn pflegte, nun kein Weg für unsre Nachstellungen offen bleibe? daß uns der gewöhnliche Tribut von so viel Seelen ausgehe, und PLUTO im leeren Reiche herrsche?

15. Ha! es soll nicht wahr werden; denn noch sind in uns die Geister von jenem erstern Muth nicht ausgeloschen, als wir mit Stahl und Flammen umgürtet ehemals gegen die himmlischen Mächte stritten. Wir wurden, (ich leugne es nicht,) in diesem Streit überwunden, doch fehlte die Tapferkeit zu dem großen Unternehmen nicht; es hatten die Glücklichen damals den Sieg: uns blieb der Ruhm von unüberwindlicher Kühnheit.

16. Aber warum halt ich euch länger auf? Geht denn, o meine getreuen Gefährten, o meine Macht und Stärke! geht schleunig fort, und unterdrückt die Strafbaren, eh ihr Vermögen stärker werde; bevor das ganze Reich der Juden brenne, werde diese wachsende Flamme nunmehr ausgetilgt. Macht euch unter sie; und es werde zu ihrem äußersten Verderben bald die Stärke, bald der Betrug angewandt.

17. Was ich will, sey ein Verhängniß! Einer ziehe zerstreut in der Irre herum, ein anderer werde umgebracht, ein anderer in den wollüstigen Sorgen der Liebe versunken mache sich einen süßen Blick und ein Lächeln zu seinem Abgott; das Schwerdt werde von dem rebellischen und unter sich getheilten Haufen gegen seinen Führer gekehrt. Es komme das Heer um, und verderbe; und in allem soll keine Spur von ihm übrig bleiben. „

18. Schon erwarteten die rebellischen Seelen gegen Gott nicht, daß diese Reden zu Ende gebracht würden, sondern kamen schon aus der tiefen Nacht hervor geflogen, die Sterne wieder zu sehen: wie braufende und finstre Stürme, die aus ihren natürlichen Grotten hervorkommen, den Himmel zu verdunkeln, die weite Wasserwelt und das große Erdreich zu bekriegen.

19. Diese hatten sich bald, nach verschiedenen Gegenden ihre Schwingen ausbreitend, durch die Welt vertheilt; und fiengen an, mancherley Betrug zu schmieden, und ihre Listen anzuwenden. Aber sage du, Muse, wie sie das erste Verderben unter die Christen brachten, und von was für Seiten? du weißt es; denn zu uns so weit kömmt kaum ein schwacher Laut von Gerücht her.

20. Es regierte DAMASCUS und die benachbarten Städte IDRAOT, ein berühmter und vornehmer Zauberer, der von seinen ersten Jahren an sich auf die Schwarzkunst legte, und sich immer mehr darein verliebte. Aber zu was für Nutzen, wenn er das Ende von diesem ungewissen Krieg nicht errathen konnte? Weder Aspect von Planeten oder Fixsternen, noch Antwort der Hölle sagte ihm die Wahrheit vorher.

21. Dieser urtheilte, (o blinder menschlicher Verstand, wie eitel und verkehrt sind deine Urtheile!) daß der unüberwindlichen Armee von Occident der Himmel Tod und Verderben zubereite; deshalben glaubend, daß die ÆGYPTIER den Kranz von dem Unternehmen endlich davon tragen möchten, verlangt er, daß sein Volk bey

dem Sieg mit Antheil an dem Gewinn und der Ehre habe.

22. Aber weil er die fränkische Tapferkeit hoch rechnet: so fürchtet er den Schaden von einem blutigen Siege; und denkt herum, mit was für List er zum Theil vorher die Macht der Christen schwäche, so daß sie hernach leichter von seinen Leuten und den Ägyptischen zusammen unterdrückt werde. In dieser seiner Ueberlegung überrascht ihn der böse Engel, und reizt und treibt ihn mehr an.

23. Er räth ihm, und giebt ihm die Weise an die Hand, wodurch man das Unternehmen erleichtern kann. Ein Frauenzimmer, welchem der Orient den ersten Preis der Schönheit zuerkannte, ist seine Nichte; alle Wahrnehmungen und die feinsten Betrügereyen, die ein Weib, oder eine Zauberinn brauchen kann, sind diesem bekannt. Dasselbe ruft er zu sich, und theilt solchem seine Rathschläge mit, und will, daß es sich deren annehme.

24. Er spricht: „O meine Geliebte, die du unter blondem Haar und so zarten Gebärden grauen Verstand und ein männliches Herz verbirgst, und schon in meinen Künsten mir selbst vorschreitest; ich gehe mit einem großen Vorhaben um, und wenn du ihm zu Hülfe kömmt: so wird der Erfolg auf die Hoffnung nicht ausbleiben. Flicht das Gewebe zusammen, das ich dir angezettelt zeige; kühne Ausführerin eines vorsichtigen Alten.

25. Zieh nach dem feindlichen Lager hin: dort werde jede weibliche Kunst angewandt, die zur

Liebe reizt. Benetz die Bitten mit Thränen, und mach sie honigfüß; unterbrich und vermisch die Worte mit Seufzen: Klagende und erbarmungswürdige Schönheit beuge die rauhesten Herzen in dein Verlangen. Verhülle die allzugroße Kühnheit mit Schaam, und bedeck die Lüge mit dem Gewande der Wahrheit.

26. Fange, (wenn es wird seyn können,) GOTTFRIEDEN bey dem Köder der süßen Blicke, und der schönen ausgezierten Worte; so daß dem von Liebe bezauberten der angefangne Krieg nunmehr zuwider werde, und er ihn wegwen- de. Wenn du das nicht kannst: so locke die Größten andern an, und bringe sie dahin, von wannen keiner je wieder zurück kehre.,, Als- dann giebt er ihr besondern Unterricht. Endlich sagt er zu ihr: „für den Glauben, für das Va- terland ist alles erlaubt. „

27. Die schöne ARMIDA, stolz auf ihre Ge- stalt und die Gaben des Geschlechts und des Alters, übernimmt das Unternehmen; und reist gegen Abend ab, und bleibt immer in verborg- nen und verschlossnen Wegen; und holt in flie- genden Locken und der Tracht eines Frauen- zimmers unüberwindliche Völker und bewafnete Heere zu überwinden. Aber von ihrem Abzug werden hernach mit Feinheit unter den großen Haufen verschiedene Gerüchte ausgegossen und verstreut.

28. Nach nicht vielen Tagen kömmt die jun- ge Dame an, wo die FRANKEN herum ihre Zel- ten aufgeschlagen hatten. Bey der Erscheinung

der neuen Schönheit entsteht ein Geflüster, und ein jeder richtet den Blick dahin, als wie dahin, wo bey Tag ein Komet oder Stern am Himmel glänzt, der noch nie gesehen worden; und alles zieht sich herbey, zu sehen, wer die so schöne Fremde sey, und wer sie sende.

29. ARGOS sah niemals, und niemals CYPERN, oder DELOS eine so angenehme Form von Gewand oder Schönheit. Von Gold ist das Haar; und sie leuchtet bald durch den weissen Schleyer durch, und erscheinet bald unbedeckt. So erheitert sich zuweilen der Himmel: itzt scheint die Sonne durch eine weisse Wolke; itzt geht sie aus der Wolke hervor, streut die Strahlen heller herum, und macht damit den Tag doppelt.

30. Die Luft macht neue Kräufelungen in dem losgelassnen Haare, das von Natur in Locken wallt. Sie steht, den kargen Blick in sich sammelt, und verbirgt ihre Schätze und die Schätze der Liebe. Holde Rosenfarbe verstreut und vermischt sich auf diesem schönen Gesicht in Elfenweis; aber auf dem Munde, woraus die Liebe athmet, blüht die Rose in Einfalt allein.

31. Die schöne Brust zeigt ihren nackten Schnee, wovon das Feuer der Liebe sich nährt und lebendig wird. Ein Theil der härtlichen und unreifen Mämmchen erscheint, den andern bedeckt das neidische Gewand: neidisch, aber ob es gleich den Augen den Durchgang verwehrt, so hält es doch den verliebten Gedanken nicht ein; der von der äußern Schönheit nicht genug befriedigt noch in die verborgnen Geheimnisse dringt.

32. Wie ein Lichtstrahl durch Wasser oder ganzes Kryftall geht, und es nicht trennt oder theilt: fo wagt der Gedanke durch das zugemachte Gewand in den verbotenen Theil hinzudringen; hier geht er herum, hier betrachtet er die Wahrheit fo vieler Wunder ftückweise. Darauf erzählt er fie und beschreibt fie der Begierde, und macht ihre Flammen lebendiger.

33. Gepriesen und mit lüfternen Blicken angefehn geht ARMIDA durch die verlangenden Haufen, und wird deffen gewahr; thut fichs doch nicht aus, ob fie gleich im Herzen darüber lacht, und daraus hohe Siege und Beuten vorherfchließt. Während fie ein wenig anstehend um einen Führer bittet, der fie zum Feldherrn bringe, kam ihr deffen jüngerer Bruder EUSTAZ entgegen.

34. Wie Schmetterling dem Lichte, fo wandt er fich dem Glanze der göttlichen Schönheit zu; und wollte in der Nähe die Augen betrachten, die fie fittsam hold niederschlug. Er zog große Flamme daraus und gerieth in Brand, wie dürres Holz, das beym Feuer steht; und sagte zu ihr, da ihn die Hitze der Jugend und der Liebe kühn und entschlossen machte:

35. „Dame, (wenn dieser Name sich für dich schickt! denn du gleichst keinem irdischen Wesen, und es ist keine Tochter Adams, welcher der Himmel so viel von seinem heitern Licht ertheile;) was wird von dir gesucht? und von wannen kömmst du? was für ein deinig oder unfrig Geschick bringt dich itzt hieher? Mache,

dafs ich nicht in der Ehrerbietung bey dir fehle, und wenn es Pflicht ist, vor dir niederfalle. „

36. Sie antwortet: „dein Lob steigt zu hoch, und unser Verdienst langt nicht so weit hinauf. Herr, ich bin nicht nur eine Sterbliche, sondern dem Vergnügen schon abgestorben, dem Schmerz allein lebendig. Mein Unglück treibt mich an einen solchen Ort. Als eine fremde und flüchtige Jungfrau such ich Schutz bey dem frommen GOTTFRIED, und hab auf ihn mein Zutrauen, so weit verbreitet sich umher der Ruf von seiner Güte.

37. Wirke mir den Zutritt bey dem Feldherrn aus, wenn du, wie es scheint, eine sanfte und gefällige Seele hast. „ Und er: „es darf wohl geschehen, dafs ein Bruder dich zu dem andern geleite, und dein Fürsprecher bey ihm werde. Schöne Jungfrau, du suchst nicht Schutz vergebens, meine Gunst ist nicht gering bey ihm. Alles wirst du verwenden können, wie es dir gefällt, was sein Scepter oder mein Schwerdt vermag. „

38. Er schweigt, und geleitet sie dahin, wo eben vom Getümmel weg der fromme BULLION unter seinen grossen Helden sitzt. Sie neigte sich ehrerbietig vor ihm, und sagte hernach schamhaftiglich nicht ein Wort. Aber dieses Erröthen, diese ihre Furchtsamkeit macht der Krieger wieder sicher, und bringt ihr Muth bey: so dafs sie endlich den ausgedachten Betrug nach einander darlegt, in einer Stimme, die mit Süffigkeit die Sinnen fesselt.

39. „Unüberwindlicher Fürst, sagte sie, dessen großer Name mit so glänzendem Ruhme durch die Welt fliegt, daß Provinzen und Könige zur Ehre sichs rechnen, von dir bezwungen und im Krieg überwältigt zu seyn; deine Fürtreflichkeit ist überall bekannt; und wies geschieht, daß sie bis von deinen Feinden geliebt und geschätzt wird: so gewinnen deine Feinde noch das Zutrauen dadurch, und werden eingeladen, dich aufzusuchen, und um Hülfe zu bitten.

40. Und ich, die ich in so verschiedenem Glauben gebohren worden bin, daß du ihn erniedrigt hast, und itzt zu unterdrücken dich bestrebst, hoffe durch dich den edeln Sitz und das königliche Scepter meiner Vorfahren zu erhalten. Und wenn ein andrer von seinen Verwandten wider die Wuth fremder Leute Hülfe begehrt: so ruf ich, da kein Mitleiden mehr bey ihnen statt hat, wider mein eigen Blut das feindliche Schwerdt an.

41. Ich rufe dich, und hoff auf dich; und auf die Höhe kannst du mich allein stellen, von der ich bin vertrieben worden; und deine Rechte darf nicht minder gewohnt seyn, zu erheben, als zu Boden zu schlagen; und nicht minder wird der Ruf des Mitleidens geschätzt, als das Siegen über seine Feinde. Und wenn du vielen das Reich hast nehmen können: so wird es dir gleiche Ehre seyn, mich nun wieder ins Reich einzusetzen.

42. Wenn aber dich unser verschiedner Glaube bewegt, meine anständige Bitten vielleicht zu verachten, so versichert mich der zuversichtliche Glaube, den ich an deine Tugend habe; und es

scheint nicht billig , daß er hintergangen werde. Dieser Gott ist Zeuge , der allen das höchste Wesen ist , daß du niemals einem andern gerechtere Hülfe geliehen hast. Aber damit du alles vollkommen einsehest , so vernimm itzt mein Unglück , und eines andern Bosheiten.

43. Ich bin die Tochter ARBILANS , der das schöne DAMASCUS beherrschte , und gering gebohren wurde ; aber die schöne KARIKLIA zur Gemahlinn erhielt , welcher es gefiel , ihn zum Erben ihres Reichs zu machen. Diese starb fast eher , als ich gebohren wurde , und lag zu der Zeit todt da , als ich aus Mutterleibe kam ; und der ungeliche Tag , der ihr den Tod brachte , gab mir das Leben.

44. Aber kaum waren die ersten fünf Jahre durch seit dem Tage , da sie die sterbliche Hülle ablegte : als mein Vater dem Schicksal wich , und sich vielleicht im Himmel wieder mit ihr vereinigte ; für mich und den Staat seinem Bruder die Sorge überlassend , den er mit so großem Eifer liebte , daß , wenn Redlichkeit im menschlichen Busen wohnt , er seiner Treue gewiß seyn durfte.

45. Dieser nahm also meine Führung über sich , und zeigte sich so willig für alle mein Wohl , daß er den Ruf einer ungeheuchelten Treue , väterlichen Liebe und grenzenlosen Redlichkeit erhielt ; entweder , weil er damals seinen geheimen bösen Vorsatz unter einer entgegengesetzten Maske verbarg : oder weil seine Absichten noch rein

waren, indem er mich dem Sohne zur Gemahlin bestimmte.

46. Ich wuchs auf, und der Sohn wuchs auf; und niemals lernte er weder die Art eines Ritters, noch irgend eine edle Kunst. Niemals gefiel ihm etwas schönes oder edles, und seine Wünsche giengen niemals auf etwas hohes: in einem ungestalten Leibe hat er eine schlechte Seele, und in einem hoffärtigen Herzen niederträchtige Begierden. In Handlung und Betragen ist er so grob, daß er sich nur selbst in allen Lastern gleich ist.

47. Nun setzte sich mein wackrer Wächter bey sich vor, mich mit einem so würdigen Menschen durch die Ehe zu vereinigen, und ihn zum Mitgenossen meines Bettes und Reichs zu machen; und sagte mir es deutlich vielmalen. Er bediente sich der Zunge und der Feinheit, bediente sich jeder Erfindung, damit der gewünschte Erfolg daher käme: aber niemals zog er ein Versprechen aus mir hervor, vielmehr schwieg ich jederzeit widerspenstig oder sagte nein.

48. Endlich verließ er mich mit einem finstern Blick, in welchem sein treuloses Herz deutlich zu sehen war; und es schien mir, als ob ich damals die Geschichte meines künftigen Unglücks auf seiner Stirne läse. Von der Zeit an war meine nächtliche Ruhe immer von seltsamen Gestalten und Träumen gestört; und ein unüberwindliches Grauen prägte sich meiner Seele ein, und prophezeihte mir ausdrücklich meine Gefahren.

49. Oft stellte sich mir der Schatten meiner Mutter dar, ein blaßes Bild in schmerzlicher

Stellung; ach, wie sehr verschieden war ihr Gesicht von dem, wie ich es sonst abgemalt gesehen hatte! Flich Tochter, sagte sie, flich einen so bösen Tod, der dir nunmehr bevorsteht! Geh schleunig von dannen! schon seh ich Gift und Schwerdt allein zu deinem Untergang von dem Tyrannen zurecht gelegt werden.

50. Aber ach, was half es, daß mein Herz die bevorstehende Gefahr nunmehr gewiß voraus sah, da die Furcht mein zartes Alter unentschlossen machte, einen Rath zu finden! durch die Flucht eine freywillige Verbannung zu ergreifen, und nackend aus meinem väterlichen Reiche zu gehen, war mir so hart, daß ich weniger achtete, die Augen zuzuschließen, wo ich sie zuerst eröffnete.

51. Ich arme fürchtete den Tod, und hatte, (wer sollt' es glauben!) hernach den Muth nicht, ihm zu entfliehen; und ich fürchtete noch, meine Furcht zu entdecken, um die Stunde zu meinem Sterben nicht zu beschleunigen. So unruhig und erschrocken bracht ich mein Leben in einer beständigen Marter zu, wie ein Mensch, der erwartet, daß ihm von Augenblick zu Augenblick das scharfe Beil auf den entblößten Hals falle.

52. In diesem meinem Zustand entdeckte mir, das Schicksal mag mir nun günstig gewesen seyn, oder mich zu etwas schlimmern aufbewahren, einer von den Bedienten des königlichen Hofs, den mein Vater von Kindheit an erzog, daß die Zeit, die der Tyrann zu meinem Tode bestimmt,

nahe wäre, und dafs er diesem Graufamen versprochen hätte, mir das Gift noch denselben Tag zu reichen.

53. Und fügte darauf hinzu, dafs ich blofs durch die Flucht den Lauf meines Lebens verlängern könnte; und erbot sich freywillig selbst zu meinem Beystand, nachdem ich anders woher keine Hülfe hofte; und machte mich durch Aufmunterungen so kühn, dafs die Furcht mich nicht zurückhielt, so dafs ich nicht Vorkehr traf, bey der Dunkelheit Vaterland und Oheim zu meiden, und mit ihm wegzureisen.

54. Die Nacht stieg auf ungewöhnlich dunkel, die uns in ihre freundliche Schatten einhüllte: worauf ich mit zwey Frauenzimmern, zu Begleiterinnen in meinen Unglücksfällen erlesen, hervorgieng. Aber doch wandt ich die Augen mit Thränen benetzt zurück auf meine väterlichen Wohnungen, und konnte sie am Anblick meines mütterlichen Erdreichs beym Scheiden nicht genug sättigen.

55. Aug und Gedanke machten den nemlichen Weg, und der Fuß gieng vorwärts wider seinen Willen: gerade wie ein Schiff, das ein unvermutheter wilder Sturm von dem geliebten Ufer löst. Wir giengen die Nacht und den folgenden ganzen Tag durch Oerter, wo keines Menschen Fußstapfen erschien; endlich erreichten wir ein Schloß, welches an der Grenze meines Reichs liegt.

56. Das Schloß gehört ARONTEN; (denn ARONT war der, welcher mich aus der Gefahr

zog, und heraus leitete.) Aber nachdem der Ver-
räther merkte, daß ich seinen tödtlichen Nach-
stellungen entflohen war: so schob er, gegen bey-
de von Wuth entbrannt, seine eigne Schuld auf
uns zurück: und bürdete beyden das Verbrechen
auf, was er selbst an mir begehen wollte.

57. Er sagte, daß ich ARONTEN mit Geschen-
ken angetrieben hätte, unter seine Speisen Gift
zu mischen, damit niemand mehr, wenn er todt
wäre, mir Gesetz vorschreibe, oder mich im Zü-
gel halte; und daß ich meiner wollüstigen Nei-
gung folgen und tausend Liebhabern mich Preis
geben könnte. O! eher soll das himmlische Feuer
auf mich herab fallen, heilige Ehrbarkeit, als
daß ich deine Gesetze beleidige.

58. Daß der rohe Mensch einen gierigen Hun-
ger nach Gold, und zugleich Durst nach einem
unschuldigen Blute hatte, ist mir hart, das ist
wahr; aber weit mehr preßt mir das Herz, daß
er meine reine Ehre beflecken wollte. Der Bös-
wicht, der den Aufruhr des Volks fürchtet, webt
seine Lügen so zusammen, und ziert sie so gut
aus, daß die Bürger, der Wahrheit ungewiß,
sich noch nicht empört haben, und die Waffen
zu meiner Vertheidigung ergreifen.

59. Und ob er nun gleich auf meinem Throne
sitzt, und auf dem Haupt ihm schon die könig-
liche Krone glänzt: so macht er doch meinem gro-
ßen Unglück und meiner Schmach kein Ende;
so weit treibt ihn seine Rohheit. Er droht, ARON-
TEN in seinem Schlosse zu verbrennen, wenn
er sich nicht freywillig gefangen giebt; und mir

Elenden und den Gefährten meines Schicksals kündigt er nicht allein den Krieg an, sondern Tod und Marter.

60. Er müsse dieses thun, spricht er, um so die Schaam sich vom Gesicht zu waschen, und die Ehre des Bluts und des königlichen Throns in den Grad wieder herzustellen, woraus ich sie genommen habe. Allein die Furcht, daß ihm das Scepter, dessen wahre Erbin ich bin, nicht wieder entrissen werde, ist die Ursach; denn blos mit den Ruinen meines Falls kann er seine Herrschaft stützen.

61. Und wohl wird diese gottlose Begierde das Ziel erreichen, welches der Tyrann schon in seiner Seele sich vorgesetzt hat, und seine Wuth wird in meinem Blute sich kühlen; die meine Thränen nicht löschen werden, wenn du es nicht verwehrt. Zu dir, o Herr, nehm ich meine Zuflucht, ich armes verwaistes unschuldiges Kind; und diese Thränen, womit ich deine Füße benetzt habe, mögen mir so viel gelten, daß ich hernach mein Blut nicht vergieße.

62. Bey diesen Füßen, womit du die Uebermüthigen und Lasterhaften niedertrittst; bey dieser Hand, die dem Rechte hilft; bey deinen hohen Siegen, und bey diesen heiligen Tempeln, denen du geholfen hast, und zu helfen suchst: erfülle, du, der du allein kannst, mein Verlangen; und dein Mitleiden erhalte mir mit dem Reiche zugleich das Leben. Allein Mitleiden hilft nichts, wenn dich nicht auch die Billigkeit und das Recht bewegt.

63. Du, dem der Himmel beschied, und zum Loofe gab, das Gerechte zu wollen, und das zu können, was du willst: du kannst mir das Leben retten, dir den Staat erwerben; (denn er soll dein seyn, wenn ich ihn wieder erhalte.) Unter einer so großen Zahl von Helden sey mir vergönnt, zehn der tapfersten mit mir zu nehmen; denn diese sind genug, da ich die Vornehmsten zu Freunden habe, das Volk treugefinnt gegen mich ist, mich in meine alte Wohnung wieder einzuführen.

64. Ja, einer der Ersten, dessen Treue die Aufsicht über eine geheime Pforte ist anvertraut worden, verspricht sie zu eröffnen, und bey nächtlicher Zeit uns in das königliche Schloß selbst zu bringen; und muntert mich nur auf, einige Hülfe bey dir zu suchen. Er verläßt sich mehr auf sie, so klein sie auch seyn sollte, als wenn er sonst woher einen großen Haufen bekäme: so sehr schätzt er die Feldzeichen und den Namen allein von deinen Waffen.

65. Hierbey schweigt sie, und erwartet die Antwort in einer Stellung, die im Stillschweigen Stimm und Bitten hatte. GOTTFRIED hat das Herz voll Zweifel, und schwebt zwischen verschiedenen Gedanken, und weiß nicht, wo er sich hinlenken soll. Er fürchtet die Tücke der Feinde, und begreift wohl, daß der Mensch keinen Glauben verdiene, der Gott ihn versagt: aber auf der andern Seite erwacht eine mitleidige Regung in ihm, die in einer edlen Brust nicht schläft.

66. Und nicht allein seine gewöhnliche angebohr-

bohrne Güte will, daß er sie seiner Gunst würdige: sondern es bewegt ihn noch der Vortheil; denn es würd ihm Vortheil seyn, daß sie in dem Reiche von DAMASCUS herrsche; welches, von ihm abhangend ihm den Weg eröffnete, und seinem Vorhaben den Fortgang erleichterte; und ihn mit Truppen, Waffen und Geld unterstützte, wenn die Ägyptier und ihre Bundsgenossen anrücken würden.

67. Während er so zweifelhaft den Blick auf die Erde richtet, und seinen Gedanken dreht und herumwendet: steht ARMIDA auf ihn angeheftet, und hängt unverwandt von seinem Gesicht ab, und giebt Acht und schaut auf seine Bewegungen; und weil er über ihr Vermuthen lange mit der Antwort zögert, so hat sie Furcht darob, und seufzt deswegen. Endlich schlug er ihr den begehrten Beystand ab, gab ihr aber eine sehr gefällige und liebevolle Antwort.

68. „Wenn wir zum Dienst Gottes, der uns dazu auserkocht, hier nicht unfre Schwerdter gebrauchten: so würdest du sicher deine Hoffnung auf sie stellen können, und Hülfe finden, nicht nur Mitleiden; allein so lange seine Heerde und diese unterdrückten Mauern nicht wieder frey sind: ist es nicht recht, mit Schwächung der Truppen den Lauf unsers Siegs aufzuhalten.

69. Wohl versprech ich dir, und nimm du zum edlen Unterpfand meine Treue darauf, und lebe dabey sicher, daß, wenn wir je diese heiligen und von dem Himmel geliebten Mauern dem unwürdigen Joch entziehn, wir hernach Sorge tra-

G

gen werden, wie uns das Mitleiden dazu aufmahnt, dich in dein verlohren Reich wieder einzusetzen. Itzt käme mir das Mitleid beynah als Unmitleid vor, wenn ich nicht vorher Gott meine Schuldigkeit erzeugte. „

70. Bey dieser Rede senkte ARMIDA die Augen, und heftete sie zur Erde, und stand eine Weile unbeweglich. Hernach erhob sie dieselben wieder, thaucht und feucht, und sagte weinend mit kläglichen Gebärden: „Arme ich! und welcher andern schrieb der Himmel je ein so lästig und unveränderlich Leben vor, daß eher bey einem andern sich Natur und Sinn umändern muß, als daß sich mein hartes Schickfal ändre?

71. Keine Hoffnung ist mehr übrig, vergebens ist mein Schmerz; Bitten vermögen nichts mehr über eine menschliche Seele. Darf ich vielleicht hoffen, daß mein Herzleid, das dich nicht rührte, den strafbaren Tyrannen beuge? Und doch will ich dich der Unbarmherzigkeit nicht anklagen, weil mir ein so kleiner Beystand versagt wird: aber den Himmel klag ich an, woher mein Unglück kömmt, daß er das Mitleid in dir unerbittlich macht.

72. Nicht du, Herr, und deine Güte nicht ist von dieser Art: mein Schickfal allein versagt mir die Hülfe. Hartes Schickfal, graufames unerbittliches Schickfal bring einmal dieses verhasste Leben um! Ach, meiner zärtlichen Eltern in ihrem blühenden Alter mich beraubt zu haben, war ein kleines Uebel, wenn du mich nicht noch des

Reichs beraubt als ein Opfer zur Schlachtbank elend gehen siehst!

73. Da das Gesetz der Ehrbarkeit und mein Glaube nicht gestattet, daß ich mich hier so lange aufhalte: zu wem soll ich indessen fliehn? wo mich verbergen? was für Zuflucht werd ich gegen den Tyrannen haben? Kein Ort ist unter dem Himmel verschlossen, der sich ihnen nicht wird aufthun. Aber warum so langen Aufschub? Ich sehe den Tod; und wenn es vergebens ist, ihm zu entfliehn: so will ich mit dieser Hand ihm entgegen gehn. „

74. Hier schwieg sie; und ein edler königlicher Zorn schien ihr Gesicht zu entzünden. Sie wendete den Fuß, und macht ein Zeichen fortzugehen; Verachtung und Traurigkeit war in allen ihren Bewegungen. Die Thränen flossen ohne Aufhalt, wie Zorn mit Schmerz vermischt sie hervorzubringen pflegt; sie quollen hervor in den Strahlen der Sonne, wie Krystallen und Perlen.

75. Die Wangen, von dieser lebendigen Feuchtigkeit benetzt, die bis auf den Saum des Kleides hinabfiel, schienen beydes rothe und weiße Blumen zu seyn, die eben ein Thauregen befeuchtet, wenn sie bey Erscheinung des ersten Morgenlichtes den zugemachten Kelch den frohen Lüften aufthun; und Aurora, die sie sieht und einen Gefallen daran findet, lüftern wird, sich das Haar damit zu bekränzen.

76. Aber die klare Feuchtigkeit, die mit so häufigen Tropfen die schönen Backen und den Busen schmückt, thut die Wirkung des Feuers,

welches heimlich in tausend Herzen schleicht, und dort um sich greift. O Wunder der Liebe, die Funken aus Thränen zieht, und die Herzen im Wasser entzündet! Immer hat sie Gewalt über die Natur, aber mit dieser übertrifft sie sich selbst.

77. Dieser verstellte Schmerz lockt aus vielen wahre Thränen, und zermalmt die härtesten Herzen. Jeder betrübt sich mit ihr, und sagt bey sich: Wenn sie nun keine Gnade von GOTTFRIEDEN erlangt, so hat ihn wohl ein wüthender Tyger gefängt, und ein gräßlicher Fels auf einem wüsten Berg hervorgebracht, oder eine Welle, die im Meere sich bricht und schäumt. Der Graufame! der eine solche Schönheit quält und verzehrt.

78. Aber während jeder andre murmelt und schweigt: tritt der junge EUSTAZ, in welchem die Fackel des Mitleids und der Liebe mehr auflodert, hervor, und spricht voll Kühnheit: „O Bruder und Herr, zu fest hält dein Gemüth an seinem ersten Entschlusse, wenn es nach der allgemeinen Uebereinstimmung, die wünscht und bittet, nun nicht etwas leicht nachgiebt.

79. Ich will nicht sagen, daß die Fürsten, deren Befehl hier die Völker unterworfen sind, den Fuß von den belagerten Mauern wegwenden, und ihre Pflichten verabfüumen sollen: aber du darfst wohl unter uns, die wir freywillige Krieger sind, ohne irgend eine besondrer Pflicht, und weniger den Gesetzen der andern unterworfen, zehn Vertheidiger einer gerechten Sache auslesen.

80. Denn der Mann wird dem Dienste Gottes nicht entzogen, der eine unschuldige Jungfrau

verteidigt; und der Himmel sieht sehr gern, wenn man einen Tyrannen von der Erde ausrottet. Wenn auch zu diesem Unternehmen mich nicht der gewisse Vortheil bereitwillig macht, den man daraus erwartet: so bewegt mich die Schuldigkeit dazu; denn unser Orden ist gehalten, den Jungfrauen Hülfe zu leisten.

81. Ha, bey Gott! es werde nicht wahr, daß man in Frankreich, oder wo Ritterpflicht im Werthe steht, wieder sagen möge, daß wir bey einer so gerechten und auferbaulichen Sache Gefahr oder Mühe scheuen. Ich für mich lege hier Helm und Panzer ab, hier leg ich das Schwerdt ab, und es soll nimmermehr geschehen, daß ich Waffen oder Pferd unwürdig gebrauche, oder mich je des Namens eines Ritters anmase. „

82. So spricht er; und in vernehmlichen Tönen murt einstimmig sein ganzer Orden mit ihm, und nennt den Rath nützlich und gut, und umgiebt und preßt den Feldherrn mit Bitten. „Ich gebe nach, (sagte er alsdann,) und bin bey der Uebereinstimmung so vieler zusammen vereinigt überwunden. Sie habe, wenn euch dünkt, das verlangte Geschenk: aber nach euerm, nicht nach meinem Rathe.

83. Doch wenn GOTTFRIED nur ein wenig Zutrauen bey euch findet; so mäßigt eure Leidenschaft. „Nur so viel sagte er, und so viel war ihnen schon genug, weil ein jeder das annimmt, was er zugiebt. Was können nun nicht die Thränen von einem schönen Frauenzimmer, und die süßen Worte auf einer lieblichen Zunge? Aus

holden Lippen geht eine goldne Kette hervor , die die Seelen nach ihrem Willen ergreift und im Gebiß hält.

84. EUSTAZ ruft sie wieder zu sich , und sagt : „hemme nunmehr liebliche Schönheit deinen Schmerz ; denn du wirst in kurzem von uns einen solchen Beystand erhalten , als deine Furcht nur immer zu verlangen scheint. „ ARMIDA erheiterte nun die bewölkten Blicke , und sah so lächelnd aus , daß sich der Himmel in ihre Schönheiten verliebte , als sie die Augen mit dem schönen Schleyer sich trocknete.

85. Sie stattet ihnen hernach in holden und theuren Ausdrücken für die zugestandene hohe Gnade Dank ab , und zeigt , daß sie der Welt immer und je bekannt und immer ihrem Herzen eingeprägt seyn werde. Und was die Zunge nicht wohl ausdrücken kann , das drückte die stumme Beredsamkeit ihrer Gebärden aus ; und so verbarg sie unter erlognem Anblick ihr Vorhaben , daß sie keinem Andern Verdacht gab.

86. Als sie daraus nun sieht , daß das Glück dem großen Anfang ihrer Betrügereyen zugelacht hatte : so beschließt sie , bevor ihr Vorhaben ihr abgeschnitten würde , ein so heillofes Werk zu Ende zu bringen ; und mit holdem Umgang und ihrem schönen Gesicht mehr auszurichten , als CIRCE oder MEDEA mit ihren Zauberkünsten , und mit dem Lied ihrer Sirenenstimme die aufgewachtesten Seelen einzuschläfern.

87. Sie bedienet sich jeder Kunst , wodurch ein neuer Liebhaber in ihrem Netz gefangen wer-

de; weder bey allen, noch immer behält sie einerley Gesicht, sondern verändert zu Zeit Umgang und Gebärden. Bald hält sie schlaamhaft den Blick eingezogen, bald schweift sie begierig und lüftern mit ihm herum. Die Peitsche gebraucht sie bey jenem, bey diesem den Zügel, so wie sie dieselben im Lieben langsam oder geschwind zieht.

88. Bemerkt sie, daß einer die Seele von seiner Liebe zurückziehe, und die Gedanken mißtrauisch im Zügel halte: so thut sich ihr Mund mit einem gütigen Lächeln auf, und ihre Blicke schweben heiter und vergnügt in süßen Kreisen um ihn; und so spornet sie die trägen und furchtsamen Begierden, und bestärkt die zweifelhaften Hoffnungen, entflammt die Neigungen der Liebe, und schmelzt das Eis, das die Furcht zusammen zieht.

89. Bey einem andern, der verwegen über das Ziel ausschweift, von einem blinden und kühnen Führer geleitet, ist sie sparsam mit angenehmen Worten und schönen Blicken, und flößt ihm Furcht und Ehrerbietung ein. Doch unter dem Zorn, der ihre Stirn umwölkt, leuchtet immer noch ein mitleidiger Strahl hervor, so daß der andre zwar fürchtet, aber nicht verzweifelt, und feuriger wird, je stolzer sie erscheint.

90. Zuweilen hält sie sich ein wenig im Verborgenen auf, und richtet ihr Gesicht und ihre Gebärden ein, und thut als ob sie Weh empfände, und treibt öfters die Thränen bis in die Augen, und läßt sie hernach wieder fortgehn; und mit diesen Künsten zwingt sie unterdeffen tausend un-

erfahrene Seelen mit ihr zu weinen; und härtet im Feuer des Mitleids die Pfeile der Liebe, damit das Herz durch so starke Waffen umkomme.

91. Hernach kömmt sie, als ob sie diesen Gedanken entflöhe, und neue Hofnung in ihr aufwachete, den Liebhabern entgegen gegangen; und redet sie an, schmückt ihr Gesicht mit Lust und Freude aus; und läßt den hellen Blick und das schöne himmlische Lächeln auf die Nebel des dicken und finstern Kummers, den sie vorher um ihren Busen herum angehäuft hatte, gleichsam als eine doppelte Sonne strahlen.

92. Aber während sie lieblich spricht, und lieblich lächelt, und mit doppelter Süßigkeit die Sinnen berauscht: trennt sie ihnen gleichsam die Seele vom Leibe, die vorher dieser unmäßigen Wonne nicht gewohnt war. Ach, grausame Liebe! Wermuth und Honig, die du unter uns austheilst, verwunden uns mit gleicher Stärke; und zu jeder Zeit sind deine Arzeneyen und Uebel überein tödtlich.

93. Unter so verschiednen Abwechslungen von Eis und Feuer, von Lachen und Weinen, und zwischen Furcht und Hoffnung hält sie die Betrügerische in Ungewissheit hin, und treibt ihr Spiel mit ihnen. Und wenn einer je mit zitterndem heisern Ton im Reden seine Martern anzudeuten wagt: so thut sie, als ob sie, in der Liebe ungeschickt und unerfahren, nicht einsehe, was sein Herz mit seinen Worten sagen wolle.

94. Oder doch schlägt sie voll Schaam die Augen nieder, und wird roth vor lauter verschönern-

der Sittsamkeit, so daß sie den frischen Reif unter den Rosen verbirgt, wovon ihr schönes Gesicht aufblüht: wie wir in den kühlen Morgenstunden Auroren bey ihrem ersten Aufgang sehen; und zugleich mit der Schaam bricht die Röthe des Zorns hervor, und geht unter einander, und vermischt sich.

95. Aber wenn sie vorher an eines Bewegungen gewahr wird, daß er sein entbranntes Verlangen zu entdecken strebe: so macht sie sich bald von ihm weg, und entflieht ihm; und bietet ihm bald ein Mittel dar, wobey er laut werden kann, und benimmt es ihm zu gleicher Zeit; so führt sie ihn den ganzen Tag in leerer Irre herum, und beraubt ihn hernach matt und hintergangen der Hoffnung. Er bleibt zurück wie ein Jäger, der endlich gegen Abend die Spur des verfolgten Wilds verliert.

96. Diefs waren die Künste, womit sie tausend und tausend Seelen verstohlner Weise wegfangen konnte; oder aber vielmehr, es waren die Waffen, womit sie sie wegraubte; und mit Gewalt zu Sklaven der Liebe machte. Was für Wunder nunmehr wird es seyn, daß der furchtbare ACHILLES AMORS Beute war, und HERKULES und THESEUS, da der Boshafte sogar die welche für Jesum das Schwert umgürten, zuweilen in seine Schlingen zieht!

FÜNFTER GESANG.

Während die hinterlistige ARMIDA auf solche Weise die Ritter zur Liebe lockt: erwartet sie nicht allein die ihr versprochenen Zehne, sondern hat die Zuverlicht, deren andere heimlich mit fortzuführen. GOTTFRIED überlegt bey sich, wem er das gefährliche Unternehmen auftrage, wobey sie die Führerinn seyn soll; denn die Menge der Freyhelden, das Verdienst und Verlangen eines jeden machen ihn ungewiss.

2. Aber endlich hält seine Vorsicht fürs beste, daß sie auf sein Begehren einen unter sich auslesen, der dem großmüthigen DUDON nachfolge, und die Auswahl über sich nehme; so wird er keinem unter ihnen Gelegenheit geben, sich über ihn zu beschweren, und er wird zugleich zeigen, daß er den ausnehmenden Haufen nach seiner Pflicht zu schätzen wisse.

3. Er ruft sie also zu sich, und spricht zu ihnen: „Meine Meynung ist von euch gehört worden, welche war, der Prinzessin die Hülfe nicht abzuschlagen, aber sie ihr zu einer gelegnern Zeit zu verleyhen. Ich schlage sie euch vom neuen vor, und sie kann noch wohl von euerm Gutachten befolgt werden; denn oft ist in der veränderlichen und leichten Welt die Abwechslung seines Vorhabens Beständigkeit.

4. Aber wenn ihr noch dafür haltet, daß es sich übel für euern Stand schicke, die Gefahr zu vermeiden; und wenn euer edler Muth ja verschmäh't, was ihm ein zu vorsichtiger Rath scheint: so soll es nicht geschehen, daß ich euch wider Willen zurück halte, und ich nehme das nun nicht wieder, was ich euch schon zugestanden habe; sondern der Zügel unsrer Herrschaft sey bey euch, wie er seyn soll, nachgebend und leicht.

5. Ich bin also zufrieden, daß das Bleiben oder Fortziehen von euerm freyen Belieben abhange: nur will ich, daß ihr vorher euerm erloschnen Heerführer einen neuen Nachfolger macht; und dieser soll die Sorge über euch haben, und unter euch zehne nach seinem Gutdünken auslesen, doch diese Zahl nicht überschreiten; denn darinn behalt ich mir die Oberherrschaft vor, sonst soll sein freyer Wille nicht eingeschränkt werden. „

6. So sagte GOTTFRIED; und sein Bruder gab ihm nach allgemeiner Uebereinstimmung zur Antwort: „ So wie diese langsame Tugend, die weit voraus steht, dir zugebührt, o Feldherr: so wird die Lebendigkeit des Herzens und der Hand fast als Schuldigkeit von uns verlangt; und dieses reife Weilen, was bey andern Vorsicht ist, würde bey uns Feigheit seyn.

7. Und hernach da die Gefahr von so leichtem Schaden ist gegen den Nutzen, der in der andern Schaale liegt, und ihn aufwiegt: so werden mit deiner Erlaubniß die zehn Erwählten mit der Prinzessin zu dem rühmlichen Unternehmen fort-

zieh'n. „ So beschließt er, und mit so geschicktem Betrüge sucht er sein entflammtes Gemüth unter einem andern Eifer zu verbergen; und so geben auch die andern für Ehrentrieb aus, was Trieb der Liebe ist.

8. Aber der jüngere BULLION, welcher mit eiferfüchtigem Auge den Sohn der SOPHIA betrachtet, dessen Tapferkeit er neidisch bewundert, die in einem so schönen Körper noch einnehmender war, möchte ihn nicht zum Begleiter; und die verschmitzte Eifersucht giebt ihm schlaue Gedanken ins Herz. Er nimmt also seinen Nebenbuhler mit sich bey Seite, und spricht zu ihm mit liebkosender Feinheit:

9. „ O du, der du größer als dein großer Vater bist, und so jung im Gefechte oben an stehst, wer soll zum Führer des siegreichen Haufens gewählt werden, von dem wir einen Theil ausmachen? Ich, der ich kaum dem berühmten DUDON, und nur aus Ehrerbietung gegen sein Alter unterwürfig war, ich, GOTTFRIEDS Bruder, sehe nicht ein, wem ich nunmehr noch weichen dürfte, wenn du nicht wärest.

10. Dich, dessen Adel jedem andern gleich ist, setzt der Ruhm und das Verdienst deiner Thaten über mich; und GOTTFRIED selbst würde sich nicht weigern, was den Kampf betrifft, sich unter dir zu nennen. Dich also wünsch ich zum Heerführer; wenn dir nicht anliegt, ein Streitheld dieser Syrerinn zu seyn: und ich glaube nun nicht, daß du dir viel aus der Ehre machest,

die aus nächtlichen und dunkeln Thaten kommen wird.

11. Und es wird hier nicht an Gelegenheit fehlen, wo dein Arm mit glänzenderm Ruhm sich hervorthue. Ich nun will es dahin bringen, wenn du nicht entgegen bist, daß dir die andern die höchste Ehrenstelle ertheilen. Aber weil ich nicht wohl weiß, wohin sich mein unentschlossnes zweifelhaftes Herz wenden mag: so wirk ich itzt von dir aus, daß ich nach meinem Willen hernach der ARMIDA entweder nachfolge, oder bey dir bleibe.

12. Hier schwieg EUSTAZ, und diese letztern Worte bracht er nicht ohne im Gesicht zu erröthen vor; und der andre sah wohl seine übel verhehlten flammenden Entwürfe, und fieng an zu lächeln. Aber weil die Pfeile der Liebe aufhaltner ihm nur die Brust aufgeritzt hatten: so ist er weder sehr ungedultig über einen Nebenbuhler, noch liegt ihm daran, der Prinzessin zu folgen.

13. Aber tief in sein Herz war der bittere Tod des DUDON gegraben, und er rechnet es sich zur Unehre, daß ihn der kühne ARGANT lang überleben sollte; und dann gefiel ihm auch diese Sprache, die ihn zur verdienten Ehre einlud; sein jugendliches Herz hatte seine Lust daran, und genoß den süßen Ton des wahrhaften Lobes.

14. Er gab ihm also zur Antwort: „Ich verlange die ersten Stellen mehr zu verdienen, als zu erhalten; und ich darf, wenn mich nur mein Herz erhebt, die Hoheit der Scepter nicht beneiden.

Aber da du mich zur Ehre ruffst, und glaubst, daß ich sie verdiene: so werd ich nicht ungeneigt dazu kommen; und es muß mir lieb seyn, daß ihr mich als Muster eurer Tapferkeit herausstellt.

15. Ich begehre also diese Stelle nicht, und schlage sie nicht ab; und wenn ich ja Heerführer werde: so wirst du unter den Ausgewählten seyn. „Darauf verließ ihn EUSTAZ, und sucht die Neigungen der andern Ritter nach seinem Willen zu lenken. Aber der Prinz GERNAND wirbt um die nehmliche Stelle; und ob ihn gleich die Pfeile der ARMIDA treffen: so vermag doch die Liebe zu einem Frauenzimmer weniger in seinem übermüthigen Herzen, als der Geitz nach Ehre, der sich dessen bemeißert.

16. GERNAND stammt von den großen NORWEGISCHEN Königen ab, die viele Provinzen beherrschten; und so viele Kronen und königliche Scepter von Vater und Großvätern machen ihn stolz. Der andre ist stolz mehr auf seinen eignen Werth, als die Thaten, die die Vergangnen ausführten; obgleich seine Ahnen ein halbes Jahrtausend und länger in Krieg und Frieden sich glänzend gezeigt haben.

17. Aber der ausländische Herr, der nur mißt, wie viel weiter Gold und Herrschaft sich erstreckt, und an und für sich jede Tapferkeit für dunkel achtet, die kein königlicher Titel erhellt: kann nicht erdulden, daß in dem, wornach er strebt, mit ihm an Verdienst ein Ritter wetteifre; und ärgert sich so deswegen, daß ihn Zorn und Miß-

vergnügen über alle Grenzen der Vernunft hinaus treibt.

18. Als der böse Geist der Hölle einen so breiten Weg in ihm offen sieht; so schleicht er ihm sich heimlich in Busen, und setzt sich liebkosend ans Ruder seiner Gedanken; rührt den innerlichen Zorn und Haß immer mehr auf, und spornt und peitscht das Herz, und macht, daß mitten in der Seele immer eine Stimme wiederhallt, die so zu ihm spricht:

19. „RINALD ringt mit dir. Also vermag seine eitle Stammtafel von alten Helden so viel? Er, der sich dir gleich stellen will, nenne seine ihm unterworfenen und zinsbaren Völker her; er zeige die Scepter, und vergleiche seine in königlicher Würde Verstorbenen gegen deine Lebendigen. Ha, wie viel untersteht sich ein Herr von einem unwürdigen Staat, ein Herr, der in dem sklavischen Italien gebohren ist!

20. Er mag nunmehr siegen oder verlieren: er war Sieger von dem Tag an, da er dein Mitwerber wurde. Was wird die Welt sagen? (und das wird ihm zur höchsten Ehre gereichen!) dieser kam einst mit GERNANDEN in einen Wettstreit zusammen. Die edle Stelle, welche DUDON vorher hatte, konnte dir Ehre und Glanz zubringen, aber eben so viel von dir erhalten: dieser verringerte ihren Werth, seitdem er sie begehrte.

21. Und wie muß der alte wackre DUDON, weil alles still ist, nicht oben im Himmel von einem edeln Zorn entbrannt werden, wenn er

sich noch um menschliche Dinge bekümmert, während er seinen Blick auf diesen Uebermüthigen richtet, und auf seine verwegene Kühnheit Acht hat, daß er als ein unerfahrener Knabe, Alter und Verdienst verachtend, sich ihm zu gleichen wagt!

22. Und er wagt es doch und versucht es, und trägt statt der Züchtigung Ehre und Lob davon; und es giebt ihrer, die ihm dazu rathen, und ihn dazu aufmahnen, und, o allgemeine Schande! die ihm Beyfall geben. Aber wenn es GOTTFRIED sieht, und ihm zuläfst, daß er dich um das, was dir gebührt, betrüge: so leide du es nicht; und zwar du darfst nicht leiden! sondern zeige, was du kannst, und wer du bist.,

23. Bey dieser Stimme fängt sein Zorn an zu brennen, und wächst in ihm wie eine geschüttelte Fackel: das angeschwollne Herz kann ihn nicht mehr fassen, er tritt in die Augen hervor und schießt in die Zunge. Alles, was er glaubt, das an RINALDEN zu tadeln sey, verschweigt er zu seiner Unehre nicht; er giebt ihn für übermüthig und eitel aus, und nennt seine Tapferkeit närrische Verwegenheit und Wuth.

24. Und wie viel Großmüthiges, Stolz, Erhabnes und Herrliches aus ihm hervorstrahlt, schilt und tadelt er; (mit schlechter Ueberlegung die Wahrheit verfälschend,) als ob es Laster wäre; und spricht darüber so, daß der Ritter sein Mitwerber öffentlich den Ton davon vernimmt. Doch dämpft er seinen Zorn nicht aus, noch mäßigt sich

sich bey ihm der blinde Ungefüg, der ihn zum Tode leitet.

25. Denn der böse Dämon, der seine Zunge wie ein Geist bewegt, und alle seine Worte bildet, reicht der entflammten Brust immer Nahrung dar, und macht, daß er die ungerechten Beleidigungen jeden Augenblick erneuert. Im Lager ist ein geräumiger Platz, wo immer ein schöner auserlesener Trupp zusammen kömmt, um hier ihre Glieder mit einander im Ringen und Thurnieren zu üben und zu stärken.

26. Und eben hier klagt er, da der Haufe am gedrängtesten ist, so wie sein Schicksal will, RINALDEN an; gleichsam wie ein scharfer Pfeil vom Gift der Hölle vollgetränkt, bewegt sich die Zunge in ihm. Und RINALD ist nahe dabey, und hört die Worte an, und kann den Zorn nicht mehr verschlossen halten, sondern schreyt: du lügst; und drängt sich nach ihm, und faßt das entblößte Schwerdt in die Rechte.

27. Die Stimme scheint ein Donner, und das Schwerdt ein Blitz, der den Schlag verkündigt. Dieser zitterte, und sah keine Flucht oder Rettung vor dem gegenwärtigen unvermeidlichen Tode. Da aber doch der ganze Platz Zeuge ist: so macht er den Tapfern und Unerfrocknen, und erwartet den großen Feind; zieht das Schwerdt, und stellt sich fest in die Lage sich zu vertheidigen.

28. Fast in demselben Augenblick sah man tausend brennende Schwerdter mit einander flammen; denn ein mannichfaltiger Haufe von unvor-

sichtigen Kriegern läuft ringsum herbey , und rennt sich an und drängt sich. Von ungewissen Stimmen und vermengten Ausdrücken schwirrt und töst ein Schall in der Luft herum , wie man am Ufer beym Meer hört , wo der Wind mit dem Brausen der Fluth seines vermengt.

29. Allein die Heftigkeit und der Zorn läßt sich bey dem beleidigten Krieger durch die Stimmen der andern nicht mehr einhalten; er verachtet das Schreyen und Abwehren , und was ihm das Hinzukommen verschließen soll, und trachtet nach Rache; und schießt durch Mann und Waffen weiter , und haut mit dem blitzenden Schwerdt herum , so daß er den Weg sich räumt, und allein zur Schmach von tausend Vertheidigern GERNANDEN anfällt.

30. Und richtet mit der Hand , auch im Zorn noch geschickt , tausend Stöße nach ihm , und theilt sie aus. Bald sucht er ihm die Brust , bald den Kopf , bald die rechte , bald die linke Seite zu treffen; und seine Rechte ist so ungestümm und heftig , daß sie Augen und Kunst täuscht , so daß sie unversehens und unerwartet ankömmt , wo man am wenigsten fürchtet, und sticht und schneidet.

31. Und er hörte nie auf , als bis er ein und zweymal ihm das grimmige Schwerdt in den Busen eingetaucht hatte. Der Elende stürzt auf die Wunde nieder , und vergießt Seel und Geist aus doppelter Oefnung. Noch mit Blut bespritzt bringt der Sieger das Schwerdt wieder an seinen Ort , und hält sich nicht länger bey ihm auf

sondern wendet sich anderswo hin, und legt zugleich das rohe Gemüth ab, und die aufgebrachte Begierde.

32. Vom Lärm unterdeffen herbeygezogen sieht der fromme GOTTFRIED ein entsetzliches unerwartetes Schauspiel: GERNANDEN hingestreckt, Haar und Gewand vom Blute naß, und voll Tod das Gesicht. Er hört das Seufzen, Klagen und Weinen, das viele über den erlegten Ritter anstellen. Staunend begehrt er: „und hier, wo es am wenigsten erlaubt ist, wer war so kühn, und hat das vollzogen?“

33. ARNALD, einer von denen, die der erlegte Prinz am liebsten hatte, erzählt, und macht den Vorfall im Erzählen um vieles straffälliger: daß RINALD ihn ermordete, und daß er aus einer leichten Urfach von einem thörichten Eifer wäre angetrieben worden, und daß er das Schwerdt, womit er für Christum umgürtet ist, gegen die Streiter Christi gekehrt hätte, und seine Herrschaft verachtet, und das Verbot, das er doch vorher gab, und das nicht geheim ist.

34. Und daß er nach dem Gesetz des Todes schuldig ist, und, wie der Befehl auferlegt, müsse bestraft werden: theils weil das Verbrechen an sich selbst hart ist, theils weil es an einem solchen Ort ist begangen worden; denn wenn er für sein Vergehen Verzeihung erhält: so wird jeder andre nach seinem Beyspiel sich erdreisten, und die Beleidigten werden hernach die Rache nehmen wollen, die den Richtern zusteht.

35. Aus welcher Urfach denn Zwietracht und

Streit zwischen dieser und jener Parthey hervorquellen würden; er erwähnt der Verdienste des Verblichenen, und sagt alles das, was Mitleiden oder Zorn aufregt. Aber dagegen setzte sich TANKRED, und widersprach, und schilderte die Sache des Angeklagten für anständig. GOTTFRIED hört an, und seine strenge Miene flößt mehr Furcht als Hoffnung ein.

36. Darauf fügte TANKRED hinzu: „Erinnere dich, weiser Herr, wer und was RINALD sey, was ihm selbst für Ehre gebühre, und wegen seines erlauchten königlichen Stammes, und wegen GUELFEN seines Oheims. Es darf, wer herrscht, nicht bey allen mit der Strafe gleich seyn; das nämliche Vergehen verändert sich nach dem Grade der Personen; und nur bey denen, die gleich sind, ist die Gleichheit gerecht.“

37. Der Feldherr antwortet: „Von den Obersten sollen die Untersten gehorchen lernen. Du giebst einen bösen Rath, TANKRED, und urtheilst falsch, wenn du willst, daß ich die Großen in ihrer Zügellosigkeit lasse. Was würde meine für eine Herrschaft seyn, wenn ich nur den Geringen und Untersten, ein Heerführer des Pöbels, geböthe? Ohnmächtig Scepter, schimpfliche Herrschaft! wenn ich sie so erhalten habe, so verlang ich sie nicht mehr.“

38. Aber frey und ehrwürdig hab ich sie erhalten, und keiner soll ihr Ansehen verringern. Und auch ich weiß, wie und wann man bald verschiedne Strafen und Belohnungen austheilen, bald das Gewicht der Gleichheit behaltend die Ober-

sten nicht von den Untersten trennen solle. „ So sprach er, und dieser antwortete nicht, von Ehrerbietung zurückgehalten, auf seine Worte.

39. REYMUND, ein Befolger des strengen rauhen Alterthums, lobte das Gefagte. „ Wer auf diese Weise wohl herrscht, sprach er, macht sich den Unterworfenen verehrungswürdig. Das ist schon keine gute Zucht, wo der Mensch Verzeihung und keine Strafe erwartet. Jede Regierung fällt, und jede Güte hat ihren Ruin in sich ohne die Grundlage der Furcht. „

40. So sprach er; und TANKRED merkte auf die Worte, und hielt sich nicht länger bey ihnen auf: sondern sprengte mit einem von seinen Pferden, welches Flügel zu haben schien, unverzüglich zu RINALDEN. Dieser war in sein Zelt gegangen, nachdem er dem furchtbaren Feind Stolz und Leben zugleich abgenommen hatte. Hier traf ihn TANKRED, und erzählte ihm den ganzen Inhalt von dem, was war gesagt und geantwortet worden.

41. Er fügte darauf hinzu: „ ob ich gleich die äussere Miene nicht für einen wahrhaften Zeugen des Herzens halte, denn der Wille der Sterblichen liegt in einem zu tiefen, zu innerm Theile verborgen: so getrau ich mir doch, nach dem, was ich an unserm Feldherrn beobachte, der es auch nicht gänzlich verschweigt, zu versichern, daß er dich wie einen gemeinen Strafbaren behandeln und unter seine Gewalt bringen will. „

42. RINALD lächelte alsdann; und mit einem Gesicht, worinn der Zorn ins Lachen blitzt, gab

er zur Antwort: „Wer ein Sklav ist, oder werth ist, ein Sklave zu seyn, vertheidige sein Recht in den Fußbanden. Ich bin frey gebohren, und lebte frey, und will losgelassen sterben, bevor ich Hand oder Fuß einer unwürdigen Fessel darreiche. Diese Rechte ist des Schwerdts gewohnt, ist der Siege gewohnt, und schimpflich schliessen läßt sie sich nicht.

43. Aber wenn GOTTFRIED meinen Verdiensten diesen Lohn ertheilt, und mich gefangen setzen will, als ob ich ein Mensch aus dem Pöbel wäre; wenn er glaubt, mich in einen niedrigen Kerker gebunden zu schleppen: so komm er, oder sende; ich werde festen Fuß halten. Schicksal und Waffen sollen unter uns Richter seyn. Er verlangt, daß man den Feinden ein wildes Trauerspiel zu ihrer Ergötzlichkeit aufführe. „

44. Nach diesen Worten fordert er die Waffen, und bekleidet Haupt und Brust mit dem feinsten Stahl; nimmt den großen schweren Schild an Arm, und hängt das verderbende Schwerdt an die Seite: und in einem heeren und königlichen Anblick strahlt er, wie das Wetter flammt, in der Rüstung. Mars, er gleichet dir, wann du vom fünften Himmel heruntersteigst, von Eisen und Grauen umgeben.

45. TANKRED versucht indeffen die wilden Geister und das empörte Herz zu besänftigen. „Unüberwindlicher Jüngling, spricht er, ich weiß, daß deiner Tapferkeit jedes rauhe und harte Unternehmen leicht seyn wird; ich weiß, daß dein erhabner Muth unter den Waffen und

dem Schrecken immer am sichersten ist! aber Gott wolle nicht, daß er sich heute auf eine so grausame Weise zu unserm Schaden zeige.

46. Sag mir, was gedenkst du zu thun? Wirfst du also dir die Hände mit deinem Bürgerblute beflecken wollen? und mit den unwürdigen Wunden der Christen Christum durchbohren, dessen Glieder und Theile sie sind? Soll eitles Ansehen einer vergänglichen Ehre, die wie eine Meereswelle kömmt und wieder geht, mehr über dich vermögen, als Treu und Eifer nach diesem Ruhme, der uns im Himmel unsterblich macht?

47. Ha, nein, bey Gott! überwinde dich selbst, und zieh diesen deinen übermüthigen unerbittlichen Sinn aus. Gieb nach: es wird keine Furcht seyn, sondern heiliger Wille; und für dieses Nachgeben bewahrt man dir ein Siegszeichen auf. Und wenn ja mein unreifes Jünglingsalter würdig ist, daß ein andrer Beyspiel daraus nehme: auch ich bin aufgerufen worden; und doch kam ich mit Gläubigen zu keinem Streit nicht, und enthielt mich.

48. Denn als ich das Königreich CILICIEN eingenommen, und daselbst die Fahnen Christi ausgebreitet hatte: kam BALDUIN darüber herbey, und bemächtigte sich dessen auf eine unwürdige Weise, und machte daran einen niederträchtigen Gewinn; denn da er sich mir bey jedem Merkmal als Freund zeigt, hatte ich mich seines gierigen Vorhabens nicht verfehln. Aber deshalben suchte ich hernach doch nicht, es mit den Waffen wie-

der zu erhalten, und vielleicht konnt ich es ausrichten.

49. Und wenn du nun auch das Gefängniß verweigerst, und die Fesseln als eine unedle Last verschmähst, und den Meinungen und Gebräuchen folgen willst, die die Welt für Ehrengesetze erkennt: so laß mich hier, daß ich dich bey dem Feldherrn entschuldige, und begieb du dich nach ANTIOCHIEN zu BOEMUNDEN; denn ich halt es nicht für sicher genug, bey diesem ersten Zorn dich seinem Gericht zu unterwerfen.

50. Bald wird uns deine äußerste Tapferkeit, (wenn wir immer die Waffen von Ægypten oder einem andern heidnischen Haufen gegen uns haben,) noch weit heller vorkommen, während du entfernt seyn wirst; und ohne dich wird das Heer nicht ganz scheinen, wie ein Körper, dem Arm oder Bein abgestümmelt ist., Hier kömmt GUELFO dazu, und billigt das Gesprochne, und will, daß er sich ohne Verzug entferne.

51. Auf ihr Zurathen lenkt sich das erzürnte Gemüth des kühnen Jünglings um, und er giebt nach, so daß er seinen Getreuen nicht abschlägt, sich sogleich von dem Lager wegzumachen. Unterdeffen sind viel von seinen guten Freunden herbeygelaufen, und jeder sorgt und bittet daß er mit ihm ziehe. Er stattet allen Dank ab, und nimmt nur zwey Schildträger mit sich, und besteigt das Ross.

52. Er reist ab, und nimmt ein Verlangen mit sich fort nach hohem und unsterblichem Ruhme, was ein edles Herz treibt und anspornt. Er hat

die Seele auf großmüthige Unternehmungen gerichtet, und setzt sich vor, unerhörte Dinge zu bewirken: unter die Feinde zu reiten, daselbst entweder eine Cypresse oder einen Palmkranz für den Glauben zu gewinnen, von dem er ein Streitheld ist; ÆGYPTEN zu durchstreichen, und bis dahin zu dringen, wo der NIL aus dem Unbekannten hervorquillt.

53. Aber nachdem der kriegerische Jüngling zur Fortreise beschleunigt Abschied genommen hat: so säumt hier GUELFO nicht, und geht eilig dahin, wo er GOTTFRIEDEN anzutreffen meint; welcher, wie er ihn sieht, die Stimme erhebt, indem er sagt: „GUELFO, gerade itzt verlang ich dich; und ich habe so eben an verschiedene Seiten einen von unsern Herolden abgeschickt, dich aufzufuchen.“

54. Darauf läßt er jeden andern sich zurückziehn, und fängt in leiserm Ton eine ernste Rede mit ihm an. „Gewisslich, o GUELFO, dein Neffe schweift zu weit aus, wo ihm Zorn das Herz hintreibt. Und von dieser seiner That kann, wie ich glaube, itzt nicht wohl eine gerechte Urfach herbeygebracht werden. Es wird mir sehr lieb seyn, wenn du uns eine solche anführst; aber GOTTFRIED ist bey allen gleicher Eeldherr.

55. Und ich werde bey jedem Vorfall ein Wächter und Beschützer des Gesetzmässigen und Gerechten seyn, und immer im Urtheilsprechen von den tyrannischen Leidenschaften das Herz unbezigt erhalten. Wenn nun RINALD gezwungen war, das Verbot zu übertreten, und die Heilig-

keit der Kriegszucht aus den Augen zu setzen, wie einer spricht: so komm er, sich unserm Gericht zu unterwerfen, und zeig es.

56. Er komme frey zu seinem Verhaft; das, was ich kann, geb ich seinen Verdiensten zu. Aber wenn er sich dagegen aufhält, und darüber erbittert, (ich kenne diese seine ungezähmte Kühnheit!) so habe du die Klugheit, ihn herzuführen, und Vorkehr zu treffen, daß er einen gemäßigten und sanften Mann nicht zwingen, in so weit es Recht ist, ein strenger Rächer der Gesetze und der Oberherrschaft zu werden. „

57. So sagte er; und GUELFO antwortete ihm: „Eine Seele, die die Schande scheut, konnte keine beleidigende Schimpfreden anhören, ohne sie auf der Stelle von sich abzutreiben. Und wenn er den Schmäher umbrachte, wer schreibt einem gerechten Zorn Ziel und Maafs vor? Wer zählt die Streiche, und wiegt genau ab, wann er zufrieden seyn kann, mitten im Feuer des Kampfs?

58. Aber was du verlangst, daß der Junge kommen soll, sich deinem obersten Ausspruch zu unterwerfen: so thut mirs leid, daß es nicht seyn kann; denn er hat sich augenblicklich von dem Lager entfernt. Wohl aber erbiet ich mich, demjenigen, der ihn mit einer falschen Anklage anzapfte, oder wenn ein andrer so viel Gift im Leib hat, mit dieser Hand zu beweisen, daß er einen ungerechten Schimpf gerechtlich bestrafte.

59. Mit Recht, sag ich, hat er dem schwülstigen GERNAND die Hörner seines hoffärtigen Stolzes abgebrochen. Was er ja fehlte, war die

Vergeffenheit des Verbots; und das liegt mir auf, und ich will es nicht loben, „ Er schwieg; und GOTTFRIED sagt: „er mag nun herum irren, und Streit anderwärts hinbringen! Ich will nicht, daß du hier den Saamen zu neuen Händeln austreust; ich bitte dich, bey Gott! laß die Erbitterungen abermal ein Ende haben. „

60. Unterdeffen hörte die schlimme Betrügerinn nie auf, sich um ihren Beystand zu bewerben. Den Tag brachte sie mit Bitten zu, und wendete alles an, was List, Verstand und Schönheit vermochte; und, breitete die Nacht ihr dunkles Gewand aus, und verschloß den Tag in Westen, so begab sie sich mit ihren zwey Rittern und zwey Frauen wieder bey Seite unter ihr Zelt.

61. Allein ob sie gleich eine Meisterin im Verführen, edel in ihrer Art, und behutsam in ihrem Betragen ist, und so schön, daß der Himmel weder vorher noch nachher sonst jemand eine größere Schönheit zum Loose gab, so daß sie die berühmtesten Helden mit unauflöslichem Vergnügen im Lager gefangen hält: so kann sie doch mit Schmeicheleyen den frommen GOTTFRIED zur Lust nicht ankörnen.

62. Vergebens sucht sie ihm eine Begierde beyzubringen, und mit tödtlichen Süffigkeiten ins verliebte Leben zu ziehn; wie ein fatter Vogel nicht herab fliegt, wo ihn ein andrer mit der Speise hinlockt: so verachtet er, der Welt überdrüssig, die vergänglichen Vergnügen; und steigt auf einsamem Wege hinauf zum Himmel. Er macht alle Nachstellungen vergeblich, die ihm

der hinterlistige Amor auf ihrem schönen Gesicht bereitet.

63. Und kein Hinderniß kann seine heilige Gedanken von dem Pfad ableiten, den Gott ihnen vorzeichnet. Sie versuchte tausend Künste, und erschien in tausenderley Gestalten als ein neuer PROT HEUS vor ihm; und der holdeste Umgang, und die süßesten Mienen würden die Liebe geweckt haben, wo sie am kältesten schläft: aber hier (himmlische Vorsehung!) gleitet jeder Versuch von ihr aus, und es ist vergebens, von neuem anzufangen.

64. O wie verliert nunmehr die schöne Prinzessin, die mit einem Blick der Augen das keuscheste Herz zu verbrennen glaubte, ihren Stolz und Uebermuth, und wie groß war ihr Zorn und ihre Verwunderung darüber? Endlich faßt sie wieder Rath, ihre Stärke dahin zu wenden, wo sie einen minder harten Widerstand finde; wie ein Feldherr, der eine unerstürmliche Stadt abgemattet verläßt, und den Krieg anderwärts hinbringt.

65. Aber nicht weniger unüberwindlich zeigte sich das Herz TANKREDS gegen ihre Waffen; sein Busen war mit einem andern Verlangen angefüllt, und eine neue Liebe konnte daselbst keinen Platz haben: denn so wie sich ein Gift vor dem andern zu bewahren pflegt, so eine Liebe vor der andern. Diese allein überwand sie nicht; mehr oder weniger glühte jeder andre bey ihrem schönen Feuer.

66. Ob es sie gleich schmerzt, daß ihr Vorha-

ben und ihre List ihr nicht so völlig gelinge: so tröstet sie doch wieder, nachdem sie eine so edle Beute von so vielen Helden gemacht hat; und denkt, bevor einer ihre Betrügereyen merke, sie wo sichrer hinzubringen, wo sie hernach mit andern Ketten fessle, die nicht diese sind, womit sie sie itzt gefangen hält.

67. Als die Zeit heran gekommen war, die der Feldherr festsetzte, ihr einigen Beystand zu reichen: so kam sie ehrerbietig zu ihm, und sagte: „Herr, der bestimmte Tag ist schon vorbey gelaufen; und wenn der strafbare Tyrann von ohngefähr hörte, daß ich meine Zuflucht zu deinen Waffen genommen habe: so würd er seine Macht zur Vertheidigung vorbereiten, und hernach das Unternehmen nicht mehr so leicht seyn.

68. Eh also ein ungewisses Gerücht oder eine gewisse Spur ihm solche Nachricht herbey bringe: so wähle deine Rechtschaffenheit unter deinen Tapfersten einige aus, und sende sie nun mit mir; denn wenn der Himmel die Werke der Sterblichen nicht mit ungerechten Augen anschaut, oder der Unschuld vergift: so werd ich wieder in mein Reich eingesetzt werden, und mein Land soll dir immer im Krieg und in Frieden Tribut entrichten. „

69. So sagte sie; und der Feldherr bewilligt ihren Worten, was man nicht abschlagen konnte, ob er gleich die Wahl auf sich zurückkehren sieht, da sie ihre Abreise beschleunigt. Aber ein jeder verlangt mit ungewöhnlicher Zudringlichkeit unter der Zahl der Zehnen zu seyn, und

der Wechseleifer, der bey ihnen entsteht, macht sie in ihrem Begehren noch ungestümmer.

70. Sie, die in ihnen das Herz offen erblickt, nimmt, da sie diess sieht, eine neue Maafsregel, und peitscht sie mit der schlimmen Furcht der Eifersucht, um sie zu jagen und zu quälen; indem sie wohl weiß, daß endlich die Liebe ohne diese Künste veraltet, und schläfrig und träg wird: wie ein Pferd, das weniger flüchtig läuft, wenn es kein andres hat, das ihm folgt, oder vorläuft.

71. Und sie theilt auf eine solche Weise ihre Worte, und den schmeichelhaften Blick, und das süsse Lächeln aus, daß keiner nicht ist, der den andern nicht beneidet; und die Furcht ist bey ihnen nicht von der Hoffnung getrennt. Der thörichte Haufe der Liebhaber, von der Kunst eines betrügerischen Gesichts angespornt, läuft ohne Zügel herum, und die Schaam hält sie nicht auf, und vergebens warnet sie der Feldherr.

72. Er, der jeden von den Theilen gleich zufrieden stellen will, ist unentschlüssig; ob er gleich zuweilen hitzig wird bald vor Schaam, bald vor Zorn über den Wahnsinn der Ritter. Nachdem er sie bey diesem Verlangen beharren sieht: so faßt er neuen Rath sie zu vereinigen. „Eure Namen werden aufgeschrieben, und in ein Gefäß gelegt, sagt er, und der Zufall sey Richter.“

73. Als bald schrieb man den Namen von einem jeden auf; und sie wurden in eine kleine Urne geworfen und herumgeschüttelt, und nach dem Loos gezogen; und der erste, der heraus kam,

war ARTEMIDOR Graf von PEMBROCK. Hernach hörte man den Namen GERHARDT lesen; und nach diesem kam WENZEL heraus: WENZEL, der, so ernsthaft und weise vorher, nun als ein alter Liebhaber und Greis wie ein kleines Kind spricht.

74. O wie froh ist ihr Gesicht, und die Augen von dieser Wonne so schwanger, von welcher das volle Herz überläuft! Als diese drey ersten ausgelesen sind, deren Entwürfen das gute Glück in der Liebe forthilft: so geben die andern ihre Eifersucht und ihr ungewisses Herz zu erkennen, deren Namen die Urne noch verbirgt; und sie hangen an dessen Munde, der die Zettel aufmacht, und die Namen liest.

75. GUASCO kömmt am vierten heraus, welchem RUDOLPH folgte, und RUDOLPHEN alsdann Ulrich. Von da las man WILHELM RUSILION, und den Bayer EBERHARDT, und den Franken HEINRICH. RAMBALD war der letzte, der hernach seinen Glauben verändernd Christi Feind seyn wollte; (so viel kann also die Liebe!) und dieser machte die Zehne voll, und schloß die andern aus;

76. Welche vor Zorn, Eifersucht und Neid brennen, und das Glück ungerecht und boshaft schelten, und, Amor, dich anklagen, daß du ihm zugiebst, daß es in deinem Reiche Richter sey. Aber da es ein Grundtrieb der menschlichen Gemüther ist, daß man das am heftigsten verlangt, was am meisten verboten ist: so beschließen vie-

le, dem Glück zum Poffen, der Prinzessin zu folgen, sobald der Himmel sich verdunkle.

77. Sie wollen ihr immer folgen bey Nacht und am Tage, und für sie streitend das Leben wagen. Sie läßt sich davon etwas entchlüpfen, und ladet sie mit abgebrochnen Worten und süßen Seufzern dazu ein; und es thut ihr bald bey diesem bald bey jenem leid, daß sie ohne ihn abreisen müsse. Unterdeffen hatten sich die zehn Ritter bewafnet, und nahmen von GOTTFRIEDEN Abschied.

78. Dieser Kluge theilt ihnen Stück vor Stück guten Rath aus, wie ungewiß und leicht die heydnische Treue, und was für ein unsicher Pfand sie ist, und mit was für Vorsichtigkeit ein Mensch die hinterlistigen Nachstellungen und widerwärtigen Zufälle vermeiden müsse. Aber seine Worte sind in den Wind gestreut, und die Liebe nimmt keinen Rath von einem vernünftigen Mann an. Endlich giebt er ihnen Urlaub, und die Prinzessin erwartet nicht den andern Morgen zum Abzug.

79. Die Siegerinn zieht ab, und führt diese Nebenbuhler gleichsam als Gefangne vor ihrem Triumph mit sich fort; und hinterläßt hernach den Haufen der andern Liebhaber unter unendlichen Martern. Aber wie die Nacht hervorgieng, und unter ihren Fittichen das Stillschweigen und die leichten irrenden Träume mit sich brachte: folgten viele heimlich, wie sie die Liebe unterrichtet, der Spur der ARMIDA.

80. EUSTAZ folgt der erste nach, und kann
kaum

kaum die Schatten der Nacht abwarten. Eilig trabt er durch die blinde Dunkelheit, wohin ihn ein blinder Führer leitet. Er irrte die Nacht durch, die lau und heiter war; aber hernach bey Erscheinung des lebendigen Lichts erschien ihm zugleich Armida, und ihr Fähnlein in einer Burg, wo sie ihr Nachtquartier gehabt hatten.

81. Er reitet schnell auf sie zu, und RAMBALD erkennt ihn bald an seinem Feldzeichen; und ruft, was er unter ihnen auffuche, und warum er komme. „Ich komme, antwortet er, der ARMIDA nachzufolgen; und sie wird von mir, wenn sie sie nicht verschmäht, nicht weniger bereitwillige Hülfe oder weniger sichern Dienst erhalten. „Der andre erwiedert: „Und wer las dich zu so viel Ehre, sprich, wer las dich aus? „Er verfügt darauf: „Die Liebe.

82. Mich las die Liebe aus: dich das Glück; welcher zieht nun von einem gerechtern Erwähler ausgelesen fort? „RAMBALD sagte alsdann: „Du richtest mit einem falschen Titel nichts aus, und bedienst dich unnützer Künste; und wirfst dich als ein unrechtmäßiger Diener nicht unter die rechtmäßigen Streiter der königlichen Jungfrauen mischen können. „Und wer, erwiedert der Jüngling ärgerlich, verwehrt es mir? „

83. „Ich will dirs verbieten! „antwortete jener: und ritt, indem er dieß sagte, auf ihn los; der andre eben so aufgebracht auf ihn. Aber hier streckte die Tyranninn der Seelen die Hand aus, und legte sich in den Zorn dazwischen; und sagte zu dem einen: „Ich bitte, laß dirs doch nicht

leyd feyn, daß dir ein Begleiter, mir ein Streiter zuwachse.

84. Wenn du gern hast, daß ich gerettet werden möge, warum beraubst du mich bey so großem Bedürfnis einer neuen Hülfe? „Zu dem andern sagt sie: „Du kömmt erwünscht und angenehm als ein Vertheidiger meines guten Rufs und meines Lebens an; und es wird nie geschehen, und die gute Vernunft will es nicht, daß ich eine so edle und so gefällige Gesellschaft verachten sollte.“ So unterm Reden traf immer auf dem Wege wieder ein neuer Streiter bey ihr ein.

85. Der daher, der dorthier, und keiner wufte von dem andern, und sieht ihn krumm und scheel an. Sie nimmt sie freudig auf, und bezeugt einem jeden Luft und Herzstärkung über seine Ankunft. Aber bey Erhellung der finstern Luft war GOTTFRIED ihre Abreise schon gewahr geworden, und sein Gemüth, ihren Schaden vorher ahndend, schien wegen eines künftigen Uebels sich abzukümmern.

86. Während er immer darauf denkt: kömmt ein Bote heran, bestäubt, Luft schöpfend, und mit niedergeschlagenem Aussehn; wie ein Mensch, der einem andern herbe Nachrichten bringt, und den Schmerz auf der Stirne geschrieben zeigt. Dieser sagte: „Herr, bald wird die große ÆGYPTISCHE Flotte auf dem Meere erscheinen; und die Nachricht davon überschickt dir WILHELM, welcher die GENUESISCHEN Schiffe befehligt.“

87. Er fügte hernach zu diesem hinzu, daß,

da von den Schiffen Lebensmittel zu dem Lager abgegangen seyn, die Pferde und die beladenen und beschwerten Kameele mitten unter Wegs Anstofs gefunden hätten, und dafs ihre Vertheidiger im Streit entweder wären umgebracht oder zu Sklaven gemacht worden, und keiner davon gekommen wäre; von ARABISCHEN Straffenräubern in einem Thale vorn und hinten angefallen.

88. Und dafs die tolle Kühnheit und Frechheit dieser herumstreifenden Horden nunmehr so groß ist, dafs sie wie eine Ueberschwemmung ohn einigen Aufenthalt weiter geht und herum sich ausbreitet; weshalben nöthig ist, um ihnen eine Furcht einzutreiben, dafs man eine Schaar von Kriegern ausfende, die den Weg fihre, der von den Palästnischen Meerufern zum Lager geht.

89. Von einer Zunge auf die andre läuft und verbreitet sich in einem Augenblick davon das Gerücht; und der gemeine Mann hat großen Schrecken vor der Hungersnoth, die er nah erwartet. Der kluge Feldherr, der itzt ihren gewöhnlichen Muth nicht bey ihnen merkt, sucht mit fröhlichem Gesicht und mit Worten, wie er sie sicher stelle, und wieder aufmuntre.

90. „O die ihr mit mir durch tausend Gefahren und tausend Mühseligkeiten in diese und jene Länder eingedrungen seyd, Streiter Gottes, gebohren den Schaden seines christlichen Glaubens wieder herzustellen; ihr, die ihr die Waffen Perfiens, die griechischen Tücke, und Gebürge und Meere, und Winter und Sturm, die

Ungemächlichkeiten des Hungers und des Durstes überwandet: ihr also fürchtet itzt?

91. Also der Herr, der unsre Schritte lenkt, und uns fortbewegt, schon erkannt bey weit schlimmern Vorfällen, macht euch kein Zutrauen? als ob er itzt seine Gnadenhand und den mitleidigen Blick anders wohin wende? Bald wird ein Tag seyn, an dem ihr Freude habt, euch an die überstandnen Mühseligkeiten zurück zu erinnern, und Gott eure Gelübde zu lösen. Haltet nun großmüthig aus, und bewahrt, ich bitte, euch selbst auf für den glücklichen Erfolg. „

92. Mit diesen Worten und heiterm frohen Anblick richtet er die gesunknen Gemüther wieder auf: unterdrückt aber tausend Wehe und schmerzliche Sorgen, die ihm tief mitten in der Brust stecken; er gedenkt, wie er so mancherley Truppen während dem Mangel und der Hungersnoth ernähren könne, wie er der Flotte im Meer sich entgegen stelle, und wie er die arabischen Räuber im Zügel halte und bändige.

SECHSTER GESANG.

Aber auf der andern Seite richtet die Belagerten eine bessere Hoffnung auf, und stellt sie wieder sicher: denn auſſer dem ſchon gefammelten Vorrath werden ihnen bey dunkler Nacht noch andre Lebensmittel hinein getragen; und gegen Norden haben ſie die Mauern mit Zurüſtung und kriegeriſchen Werkzeugen befeſtigt, welche an Höhe zugenommen, und dick und wohl eingelegt zeigen, daſs ſie ſich vor keinem Stoß und Anprall fürchten.

2. Und der König läßt noch immerhin dieſe und jene Theile an ihnen erhöhen, und die Seiten verſtärken, es mag die goldne Sonne ſtrahlen, oder das Silberlicht des Mondes und der Geſtirne den dunkeln Himmel aufheitern; und die abgematteten und müden Gewehrmacher ſchwitzen bey der unaufhörlichen Arbeit. Unter allen dieſen Vorkehrungen kam ungedultig ARGANT zu ihm, und redet ihn alſo an:

3. „Und wie lange ſollen wir in dieſen Mauern bey einer ſchimpflichen und langſamen Belagerung gefangen bleiben? Ich höre wohl Amboſſe klingen, und Helme, Schilde, und Panzer raſſeln: aber ich ſehe nicht, zu welchem Gebrauch; und dieſe Räuber durchſtreifen die Fluren und Dörfer nach ihrem Vergnügen, und es iſt keiner unter uns, der je ihren Schritt einhalte, und nicht einmal eine Trompete weckt ſie aus ihrem Schlaf auf.

4. Ihnen wird nie das Mittagsmahl gestört und unterbrochen; und ihre frohen Abendmahlzeiten werden ihnen nie mit Beschwerlichkeit vergällt: vielmehr dehnen sie die langen Tage und Nächte mit Sicherheit und Ruhe aus. Ihr werdet von dem Mangel und der Hungersnoth gelehrt werden, euch in die Länge hin überwunden zu geben, oder hier als feige Memmen zu sterben, wenn der Beystand von Ægypten noch eine Weile verzögert.

5. Ich für mich will nun nicht, daß ein unedler Tod meine Tage mit dunkler Vergessenheit umfange: und will nicht, daß den morgenden Tag mich das hohe Licht der Sonne in diesen Mauern eingeschlossen gewahr werde. Mit diesem meinem Leben fang alsdann das Schickfal an, was schon dort oben bestimmt ist; aber es wird nicht ausrichten, daß ich, ohne Schwerdt zu gebrauchen, unrühmlich und ungerächt hinfalle.

6. Aber wenn nur nicht jeder Funke deines gewöhnlichen Muthes bey dir so ausgeloschen wäre: so würd ich nicht allein Hoffnung haben, im Kampf und geehrt zu sterben, sondern noch zu leben und zu siegen. Wohlan! laß uns entschlossen mit einander den Feinden und unserm Geschick entgegen gehn; denn es geschieht oft, daß bey den größten Gefahren die kühnsten die besten Rathschläge sind.

7. Aber wenn dir dies allzugewagt vorkömmt, und du nicht so kühn bist, mit jeder Schaar hervorzurücken: so verschaffe wenigstens, daß dein groffer Streit nun durch zwey Krieger ausgemacht

werde. Und damit der Feldherr der Franken unfre Einladung noch gerner annehme : so soll er die Waffen auslesen und seinen Vorthail wählen , und die Verträge nach seinem Willen errichten.

8. Denn wenn der Feind nur zwey Hände und eine Seele haben wird , obgleich wild und unternehmend : so darfst du für kein Unglück fürchten , daß das von mir vertheidigte Recht umkomme. Meine Rechte wird dir statt des Schicksals und des Glücks einen vollständigen Sieg verleihen ; und reicht sich dir itzt selbst zum Pfand dar , daß , wenn du dein Vertrauen auf sie setzest , dein Reich gesichert ist. „

9. Er schwieg ; und der König antwortete : „ Feuriger Jüngling , ob du mich gleich in schwererem Alter siehst : so scheuen doch diese Hände das Schwerdt nicht so sehr , und meine Seele ist so schläfrig und feig , daß ich eher eines schlechten Todes sterben wollte , als tapfer und edel , wenn ich einige Furcht oder Sorge vor dem Mangel und der Hungersnoth hätte , die du ankündigst.

10. Gott wende so große Schmach von mir ! Aber was ich aus Klugheit den andern verberge , will ich dir bekannt machen. SOLIMANN von NICAEA , der zum Theil die erlittenen Beleidigungen zu rächen wünscht , hat bis von LYBIEN an die zerstreuten und herumschweifenden Horden der ARABER zusammen gesammelt , und will die Feinde bey dunkler Nacht überfallen , und hofst uns Beystand und Lebensmittel darzureichen.

11. Er wird bald herankommen. Wenn un-

terdeffen unfre Schlösser unterdrückt find und in Dienst gerathen: so laß uns nichts draus machen; wenn ich nur meinen königlichen Namen, und diese edle Residenz erhalte. Mäßige du ein wenig, bey Gott! die Kühnheit und den brennenden Muth, der bey dir allzugroß ist; und erwarte die gelegene Zeit zu deinem Ruhm und meiner Rache. „

12. Der kühne Sarazene, der ein alter Nebenbuhler von SOLIMANNEN war, wurde heftig aufgebracht, als er nun mit bitterm Mißfallen vernimmt, daß der König sich so viel von ihm verspricht. „Du kannst nach deinem Gutbefinden, antwortet er, Krieg und Frieden machen, Herr, ich sage nichts mehr darüber; man säume ferner, und warte auf SOLIMANNEN; er, der sein Reich verlor, vertheidige deines.

13. Er komme zu dir, wie ein himmlischer Abgesandter, das heydnische Volk zu befreyen: was mich betrifft, so glaub ich mir selbst genug zu seyn, und ich verlange meine Freyheit bloß von dieser Hand. Während nun die andern ausruhen: werde mir zugestanden, zum Krieg in die Ebne hinab zu ziehn; als ein Ritter für mich, nicht als dein Streitheld, will ich mit den Franken mich in ein einzeln Gefecht einlassen. „

14. Der König erwiedert: „Ob du gleich Zorn und Schwerdt zu besserem Gebrauch würdest aufbewahren sollen: so verweigre ich doch nicht, daß du einen feindlichen Krieger herausforderst, wenn dir so gefällt. „ So gab er ihm zur Antwort; und er zaudert keinen Augenblick. „ Geh,

spricht er zu einem Herold, nun dort hinunter, und thu dem Heerführer der Franken, daß es das Lager hört, diese meine nicht geringen Anträge:

15. Daß ein Ritter, der verschmäh't, sich in diese starke Ringmauern zu verbergen, wünscht, mit den Waffen nun bekannt zu machen, wie weit sein Vermögen sich erstrecke; und daß er, um seine Stärke zu versuchen, bereit ist, in die Ebene, die zwischen den Mauern und den hohen Zelten sich befindet, auf einen Zweykampf heraus zu kommen; und daß er denjenigen herausfordert, der unter den Franken sich am meisten auf seine Tapferkeit verläßt.

16. Und daß er nicht allein mit einem und mit zweyen zu streiten gerüstet ist: sondern nach dem dritten kann noch der vierte und fünfte kommen; er mag von gemeiner oder edler Herkunft seyn. Er leiste, wenn er will, Sicherheit; und der Ueberwundne sey dem Sieger unterworfen nach Kriegsregel. „ So befahl er ihm; und dieser legte sogleich seinen purpurnen mit Gold gestickten Waffenrock an.

17. Und hernach, als er vor die königliche Gegenwart GOTTFRIEDS und seiner Edlen gelangte, fragt er: „ O Herr, wird den Gesandten bey euch erlaubt frey zu reden? „ „ Es wird ihnen erlaubt, antwortete der Feldherr, und du kannst ohne Furcht deinen Antrag auslegen. „ Und er fieng von neuem an: „ nun wird man sehen, ob meine hohe Botschaft angenehm oder schrecklich seyn wird. „

18. Und er fuhr alsdann fort, und erklärte die

Ausforderung mit prächtigen und stolzen Worten. Die kriegerischen Haufen knirschten bey seiner Rede, und fahen aufgebracht aus; und der fromme BULLION antwortete ohne Verzug: „Der Ritter übernimmt ein hartes Unternehmen, und ich will viel eher glauben, dafs es ihm verdrüsslich werde, so dafs nicht nöthig seyn wird, dafs der fünfte hervorrücke.

19. Aber er mag immer kommen. Ich biete ihm gegen alle Beleidigung freyen und sichern Kampfplatz an, und einer von meinen Rittern soll mit ihm ohne Vorthail streiten; und so schwör ich. „Er schwieg; und der Waffenkönig machte sich wieder auf den Weg, wo er hergekommen war; und hielt den eiligen Schritt nicht eher ein, als bis er dem stolzen CIRKASSER die Antwort brachte.

20. „Rüste dich, hoher Herr, was säumst du? Die Christen haben die Ausforderung angenommen; und die minder muthigen bezeigen Verlangen, sich mit dir zu messen, geschweige die vornehmsten Helden; und ich sah tausend drohende Blicke, und tausend Hände zum Schwerdte greifen. Der Feldherr giebt dir einen sichern Platz zu. „So sagt er ihm; und dieser begehrt die Rüstung.

21. Und legt sie an, und ist voll Ungeduld hinaus zu gelangen. Der König, der gegenwärtig war, sagte zu KLORINDEN: „Es ist nicht recht, dafs er sich ins Feld stelle, und du da bleibest. Nimm also tausend von unsern Leuten mit dir zu deiner Sicherheit, und begleit ihn.

Aber er allein rücke zu einem gerechten Kampf hervor; du halte ein wenig abwärts von ihm zurück den Haufen. „

22. Er schwieg, als er dies gesagt hatte; und nachdem sie sich gerüstet hatten, kamen sie aus dem Verschloßnen heraus ins Freye, und voran ARGANT, der in seinem gewöhnlichen Harnisch zu Pferde saß. Zwischen den Mauern und dem Lager war ein weiter und geräumiger Strich Feld, der nichts Ungleiches oder Hervorstechendes hatte, und mit Fleiß zu einem Kampfplatz gemacht schien.

23. Dasselbst ritt der furchtbare ARGANT, übermüthig und mit drohender Gebehrde wegen seines großen Herzens, wegen seines großen Körpers, und seiner großen Stärke, wie ENCELADON in PFLEGRA, oder der RIESE der PHILISTER im untern Thal sich zeigte, hinab, und hielt vor den Augen der Feinde. Aber doch haben viele keine Furcht vor ihm, die noch nicht völlig wissen, wie tapfer er ist.

24. Unterdeß hat der fromme GOTTFRIED noch keinen unter vielen als den wackersten ausgelesen. Doch sah man aller Augen mit verlangernder Neigung auf TANKREDEN zugewandt, und jedes Gesicht erklärt ihn mit deutlicher Gunst für den Vollkommensten. Auch lief kein leises Gemurmel davon herum, und der Feldherr bestätigte es mit seinem Zuwinken.

25. Schon wich jeder andre, und der Wille des frommen BULLIONS war nicht mehr geheim. „Reit hin, sagte er zu ihm, ich verwehre dir

nicht; und dämpfe die Wuth dieses Barbaren. „ Er ganz voll Muth und Freude im Gesicht, daß er zum Helden von diesem Unternehmen ist gemacht worden, begehrt von dem Schildträger Rüstung und Pferd; und reitet von vielen befolgt hervor aus den Schanzgräben.

26. Und er war noch nicht in der Nähe von der weiten Ebne, wo ihn ARGANT erwartet: als sich in reizender und bezaubernder Schönheit seinen Augen die hohe Kriegerinn darstellte. Ihr Gewand war weißer als der Schnee auf einem Berggipfel; und sie hatte das Visier aufgezogen, und man konnte sie ganz, wie groß sie ist, auf einem steilen Fleck entdecken.

27. Schon sieht TANKRED nicht mehr, wo der CIRKASSER sein schreckliches Haupt gen Himmel empor hebt: sondern führt sein Ross mit langsamem Schritt an, indem er die Augen hinwendet, wo sie auf dem Hügel ist. Alsdann hält er unbeweglich; und scheint ein kalter Stein von außen: siedet aber inwendig. Er weidet sich nur am Anschauen; und sieht aus, als ob ihm nun wenig am Kampf gelegen wäre.

28. ARGANT, der noch niemand sieht, welcher sich zum Stechen fertig mache, ruft: „ Ich bin vom Verlangen zum Streit hierher getrieben worden; wer kommt nun heran sich mit mir zu messen? „ Der andre im Staunen begriffen, und fast betäubt, heftet sich immer dorthin, und zeigt wohl, daß er nichts höre. OTTO trieb alsdann sein Pferd vor, und kam zuerst auf den leeren Rennplatz.

29. Dieser war einer von denen, die vorher die hohe Begierde reizte, den Heyden zu bekämpfen. Doch wich er TANKREDEN; und setzte sich mit den andern zu Pferd, die ihm folgten, und ritt mit ihm heraus. Da er ihn nun in seiner Betrachtung anders wohin gelenkt sah, so als ob ihm fast der Streit zuwider wäre: so ergreift er, als ein kühner und ungeduldiger Jüngling, begierig die ihm dargebotene Gelegenheit.

30. Und rennt so schnell auf den muthigen Sarazenen los, der auf der andern Seite die Lanze einlegt, daß der Tyger und der Pardel zuweilen minder rasch durch den Wald streicht. TANKRED regt sich alsdann, und wacht endlich aus seiner anhaltenden Betrachtung gleichsam wie von einem Schlaf auf; und er ruft wohl: „der Kampf ist mein, bleib zurück;“, aber OTTO ist schon zu weit vorgerennt.

31. Wesswegen er hält, und vor Zorn und Verdruß inwendig auflodert, und von aussen wie eine Flamme roth ist; weil er sichs zur Schmach und als einen Fehler anrechnet, daß ihm ein andrer im Stechen zuvor gekommen ist. Unterdeffen wird der Sarazene mitten im Lauf von dem tapfern Jüngling auf den Helm getroffen: er im Gegentheil bohrt ihm mit dem scharfen Eisen den Panzer durch, und zerstückt ihm vorher den Schild.

32. Der Christ fiel; und der Stofs war gewiß rauh, weil er ihn vom Sattel wegreißt. Aber der Heyde von mehr Kraft und Stärke fiel nicht herunter, und drehte sich nicht einmal im Sattel. Alsdann spricht er übermüthig mit verächt-

licher Gebärde zu dem gefallnen Christen: „gieb dich überwunden; und zu deiner Ehre mag genug seyn, daß du wirst sagen können, daß du gegen mich gestritten hast. „

33. „Nein, antwortet ihm OTTO, bey uns ist man nicht gewohnt, sobald Waffen und Muth niederzulegen. Ein andrer wird meinen Fall entschuldigen; ich will mich rächen, oder auf der Stelle sterben. „Wie eine Alekto oder Medusa knirscht der CIRCASSER, und scheint Funken zu schnauben. „Erkenn also mein Vermögen in der That, wenn du meine Gutartigkeit verachten willst. „

34. Er treibt dabey sein Pferd an, und vergift ganz, was Ritterschuldigkeit erheischt. Der FRANKE flieht bey der Begegnung, und macht sich aus dem Wege, und haut ihm im Vorbeykommen die linke Seite auf; und der Streich ist so hart und böß, daß der Stahl blutig daraus hervorkömmt. Aber was hilfts, wenn die Wunde dem Sieger die Kraft nicht benimmt, und Grimm und Wuth verdoppelt? „

35. ARGANT hält den Renner im Lauf ein, und lenkt ihn rückwärts: und ist sobald umgewandt, daß sein Feind es kaum gewahr wird, und unvermuthet mächtig angerannt ist. Von dem rauhen Anstoß wankten ihm die Beine, entgieng ihm der Athem, wurde seine Seele verwirrt und blaß das Gesicht; und er fiel matt mit der Seite auf das harte Erdreich.

36. Im Zorn wird ARGANT zum Böswicht, und reitet mit dem Pferd auf der Brust des Ueber-

wundenen herum, und ruft: „Und so ergeh es jedem Uebermüthigen, wie dem da, der mir unter den Füßen liegt.“ Aber der unüberwindliche TANKRED, von der allergrausamsten Handlung aufgebracht, säumt nun nicht, und will, daß seine Tapferkeit mit einer glänzenden That seinen Fehler wieder gut mache, und wie sie pflegt, hervorleuchte.

37. Er rückte voran, und rief: „Niederträchtige Seele, die du auch noch im Siegen schlecht bist; was für einen hohen und reizenden Lobspruch erwartest du von einer so unedlen und lästerlichen Aufführung? Unter arabischen Straffenräubern, oder unter einem gleichen barbarischen Haufen mußt du gelebt haben. Flieh das Licht, und wüthe mit den andern Ungeheuern in Gebürgen und Wäldern.“

38. Er schwieg; und der Heyde, wenig zu ertragen gewohnt, beißt sich in die Lippen, und verzehrt sich vor Lagrimm. Er will antworten; aber es kömmt ein verwirrter Ton heraus, wie das Grölen eines Thiers, das brüllt; oder wie der Donner ungestümm aus einer Wolke fährt, worinn er verschlossen ist, und verschwindet: so schien mit Gewalt jedes Wort von ihm aus der entflammten Brust hervorzukommen, und wieder zurück zu kehren.

39. Aber nachdem in beyden das kriegerische Drohen wechselsweise Stolz und Zorn aufreizte: so dreht der eine wie der andre reißend und schnell das Pferd um, und nimmt Raum zum Anlauf. O Muse, verstärke nun meine Stimme,

und gieb mir eine gleiche Wuth dieser Wuth ein, so daß die Gedichte der Sachen nicht unwürdig seyen, und mein Gefang den Schall der Waffen ausdrücke.

40. Die zwey Krieger legten die knotichten Stangen in Hacken, und richteten sie in die Höhe. Keine Geschwindigkeit von Lauf, Sprung und Flug war je so, und keine Wuth, die dieser gleich käme, womit TANKRED von hieher und ARGANT von dorthen sich einander anfielen. Die Lanzen brachen auf den Helmen, und es flogen tausend Trümmer und Splitter und helle Funken.

41. Allein der Wiederhall von den Stößen bewegte ringsum die unbewegliche Erde, und es erschallten davon die Gebürge: aber doch beugte keins von diesem Ungestümm, von dieser Wuth den stolzen Kopf nicht. Das ein und andre Pferd rennte sich derweise an, daß sie hernach nicht hurtig wieder aufstehen konnten. Die großen Meister vom Kriegsspiel zogen die Schwerdter, verließen die Steigbügel, und stellten sich auf dem Erdboden fest auf die Beine.

42. Vorsichtig bewegt ein jeder bey den Hieben die Rechte, bey den Blicken das Auge, bey den Schritten den Fuß; stellt sich in verschiedene Lagen, in neue Bedeckungen. Itzt macht er Wendungen, itzt legt er sich vor, itzt rückwärts; itzt deutet er hier zu treffen, wohin er nicht drohte. Itzt giebt er sich an einem Theile bloß, und sucht List mit List anzuführen.

43. TANKRED zeigt dem Heyden die Seite von
Schwerdt

Schwerdt und Schild übel verwahrt: und er eilt sie zu treffen, und läßt unterdessen seine linke Seite unbedeckt. TANKRED hält mit einem Zug den grimmigen Stahl des Feindes ab, und bringt ihm noch einen Hieb bey; und säumt nicht, nachdem er dies ausgerichtet, sich zurückzuziehn, und bringt sich wieder in gehörige Lage und Bedeckung.

44. Der wilde ARGANT, der sich von feinem eigenen Blute befudelt und nass schaut, knirscht und keucht mit ungewöhnlichem Grauen, von Marter und Schmerz thöricht und verstört; und von Ungeßümm und Zorn angetrieben, erhebt er mit der Stimme zugleich das Schwerdt, und will von neuem zuhauen: und bekömmt einen Stich, wo die Schulter an den Arm grenzt.

45. Wie ein Bär in den Bergwäldern, der den harten Spiess in der Seite fühlt, in Raserey steigt, sich selbst den Waffen entgegen schleudert, und kühn Gefahren und Tod trotzt: so unbändig wird der Cirkasser, da nun Wunde zu Wunde, Schmach zu Schmach hinzukömmt; und er verlangt so sehr Rache zu nehmen, daß er nichts achtet, und die Vertheidigungen vergiftet.

46. Zu seiner verwegenen Kühnheit nimmt er die äußerste Stärke und unermüdlichen Athem, und schwingt so ungeßümm den Stahl, daß die Erde davon zittert, und der Himmel aufleuchtet. Und der andre hat keine Zeit, daß er einen einzigen Stoss thue, oder sich bedecke, oder nur Athem schöpfe; und es ist kein Schutz, womit

er sich vor der Eile ARGANTS und seiner Macht sichern könne.

47. TANKRED in sich gesammelt erwartet vergebens , daß das Sturmweather von den großen Hieben vorbeysgehe ; bald setzt er die Vertheidigungen entgegen , und bald zieht er sich in die Ferne mit Drehungen und Meisterschritten. Aber nachdem der furchtbare Heyde sich nicht mäßigt : so läßt er sich endlich mit Gewalt hinreißen , und auch er aufgebracht schleudert mit der größten Heftigkeit , als er kann , das Schwerdt.

48. Vernunft und Geschicklichkeit wird vom Zorn überwunden , und die Wuth reicht die Kräfte dar , und vermehrt sie. So oft der Stahl vorgeht , bohrt oder schneidet er Blech oder Gelenke durch , und kein Ausfall ist vergebens ; die Erde ist von Rüstung bestreut , und die Rüstung mit Blut besprenget , und das Blut vermischt sich mit dem Schweisse. Ihre Schwerdter flammen wie der Blitz , und kreischen wie der Donner , und schlagen ein wie das Wetter.

49. Diefs und jenes Volk schwebt in ungewisser Erwartung bey einem so neuen und gräßlichen Schauspiel , und lauert zwischen Furcht und Hofnung auf das Ende davon , indem es Achtung giebt bald auf das , was hilft , bald auf das , was schadet ; und unter so vielen sieht man nicht , und hört man auch nicht nur einen kleinen Wink , oder eine leise Stimme : sondern ein jeder befindet sich still und unbeweglich , außer daß ihm das Herz zitternd im Leibe schlägt.

50. Schon waren beyde müd , und würden

vielleicht im Kampf ein unzeitig Ende erreicht haben : aber unterdessen stieg so dunkel die Nacht auf, daß sie auch die Dinge in der Nähe verbarg. Von dieser und jener Seite lief ein Herold herbey, um sie zu trennen; und schieden sie endlich von einander. Der eine ist der Franke ARIDEUS; PINDOR der andre, welcher die Ausforderung brachte, ein kluger und verschlagner Mann.

51. Diese wagten die friedlichen Scepter zwischen die Schwerdter der Streitenden mit dieser Sicherheit zu legen, die ihnen das allerälteste Völkerrecht ertheilt. „O Krieger, fieng PINDOR an, ihr seyd mit gleicher Ehre beyde gleich mächtig. Also höre der Kampf auf, und die Rechte und die Ruhe der Nacht werden nicht gestört.

52. Es ist Zeit zu arbeiten, so lange die Sonne dauert; aber in der Nacht hat jedes Thier Friede; und ein edelmüthig Herz achtet nächtlichen Sieg nicht, der in der Dunkelheit steckt und schweigt. „ARGANT antwortet: „Ich habe keine Lust, des finstern Schattens wegen mein Gefecht zu verlassen; wohl würd' ich das Zeugniß des Tags lieb haben, aber dieser schwöre, daß er wiederkehre.

53. Der andre fügte alsdann hinzu; „Und versprich du, wiederzukehren, indem du deinen Gefangnen mitbringst; denn anders sollst du nie wegen unsers Kampfs eine andre Zeit erwarten. „Also schwuren sie; und alsdann setzten die Herolde, dazu auserlesen, die Zeit zum Gefecht vorzuschreiben, um ihren Wunden gehörige Weile zu verstatten, den Morgen des sechsten Tags fest.

54. Der gräuliche Kampf liefs in den Herzen der Sarazenen und der Gläubigen ein hohes Wunder und ein Grauen eingedrückt, das bey ihnen auf lange Zeit nicht aufhört. Man spricht nur von dem Muth und der Tapferkeit, die der eine und der andre Krieger dabey gezeigt hat. Aber welchen von beyden man unter ihnen vorziehn solle, darüber ist der gemeine Haufen uneinig, und hat verschiedenerley Meynung.

55. Und bleibt bey Erwartung im Zweifel schweben, was der furchtbare Streit für einen Ausgang haben werde, ob Wuth die Tapferkeit übersteigt, oder Verwegenheit der Kühnheit nachsteht. Aber mehr als jeder andre, dem daran gelegen ist, hat die schöne ERMİNIA Sorge und Quaal darüber, die von dem Ausgang eines ungewissen Kampfs den bessern Theil von sich wegnehmen sieht.

56. Diese war die Tochter des Königs KASSAN, welcher ehemals über ANTIOCHIEN herrschte; und nachdem ihr Reich weggenommen wurde, so kam sie auch unter andern Beuten in die Gewalt der siegenden Christen. Aber TANKRED gieng damals so menschenfreundlich mit ihr um, daß sie kein Unrecht in seiner Verwahrung ausstand; und sie wurde bey dem Ruin ihres hohen Vaterlands als eine Königin geehrt.

57. Er ehrte sie, bediente sie, und gab ihr die Freyheit zum Geschenk der ausnehmende Ritter, und alle ihre Edelsteine wurden ihr von ihm gelassen, ihr Gold, und was sie Kostbares hatte: und sie, die im Jünglingsalter und reizender Schönheit das königliche Gemüth sah, blieb von der Liebe

gefangen, die nie ein Band fester knüpfte, als das, womit sie sie umflocht.

58. Also, obgleich der Leib die Freyheit wieder hatte, war ihre Seele in beständiger Sklaverey angefesselt. Es that ihr gewiss sehr leid, den theuren Herrn und das geliebte Gefängniß zu verlassen; aber die königliche Ehrbarkeit, die nie von einer großmüthigen Schönen darf vernachlässigt werden, zwang sie abzureisen, und mit ihrer alten Mutter in einer günstigen Stadt Wohnung aufzufuchen.

59. Sie kam nach JERUSALEM, und wurde hier von dem Tyrannen des jüdischen Landes aufgenommen; beweinte aber bald in Trauerkleidern den Tod ihrer Mutter. Doch konnte weder der Schmerz, daß sie ihr entrissen worden sey, noch die unglückliche Verbannung je das verliebte Verlangen in ihrem Herzen ausrotten, noch einen Funken von so großem Feuer tilgen.

60. Sie liebt und brennt, die Arme, und es bleibt ihr in solchem Zustand so wenig zu hoffen übrig, daß sie das verborgne Feuer im Busen weit mehr mit der Erinnerung, als mit der Hoffnung nährt; und je mehr ihr Brand an geheimern Ort verschlossen ist, eine desto größere Gewalt hat er. Endlich kömmt TANKRED mit dem Heer nach Jerusalem herbey, ihre Hoffnung wieder aufzuwecken.

61. Die andern werden bestürzt bey der Erscheinung so vieler und so unbezwungner und wilder Nationen: sie heitert den trüben Blick auf, und betrachtet freudig die stolzen Geschwader, und

sucht mit gierigen Augen den theuren Liebhaber unter den ausgerüsteten Heerschaaren. Sie suchte ihn oft vergebens, und auch oft stellt sie ihn sich vor, und sagte: ja, er ist es.

62. Am königlichen Pallaß steigt ein alter Thurm ziemlich nahe bey der Mauer erhaben in die Höhe, von dessen Obertheil man das christliche Lager, den Berg, und die Ebene entdeckt. Hier setzt sie sich hin von der Zeit an, da die Sonne ihr Licht darreicht, bis daß hernach die Nacht die Welt verdunkelt; und lenkt die Augen nach dem Lager hin, und spricht mit ihren Gedanken und seufzt.

63. Von da sah sie den Kampf, und fühlte dabey ihr Herz in der Brust so stark zittern, daß es zu sagen schien: dieser dort ist deine Glückseligkeit, der in Gefahr des Todes ist. So voll Angst und Kummer betrachtete sie den Erfolg des gefährlichen Auftritts; und immer, wann der Heyde das Schwerdt zückte, fühlte sie den Stahl und den Hieb in der Seele.

64. Aber hernach, als sie das Wahre erfuhr, und noch erfuhr, daß der rauhe Streit wieder anfangen soll, so setzt sie eine so ungewöhnliche Furcht in Schrecken, daß sie ihr Blut zu Eis werden fühlt. Zuweilen werden von ihr heimliche Thränen, zuweilen verborgne Wehklagen ausgegossen; Schmerz und Grauen hatten sie ganz blaß, blutlos und verwirrt gemacht.

65. Immerhin stört und verfolgt sie ihre Einbildungskraft mit einem entsetzlichen Gesichte; und weit fürchterlicher als der Tod ist der Schlaf,

so außerordentliche Gestalten stellt ihr der Traum dar. Es däucht ihr, den geliebten Ritter zerfleischt und blutig zu sehen; und es däucht ihr, als ob sie hörte, daß er Hülfe von ihr begehre, und unterdessen findet sie aufgewacht die Augen und den Busen nass von Thränen.

66. Und nicht allein die Furcht wegen eines zukünftigen Schadens regt ihr mit kummervollen Gefühlen das Herz auf, sondern die Sorge für die Wunden, die er hatte, ist Ursach, daß sie die Seele nicht zur Ruhe bringen kann. Und die betrüglichen Gerüchte, die herum gehen, vergrößern die unbekannten und entfernten Dinge, so daß sie sich vorstellt, daß der tapfre Krieger, dem Tode nahe, schmachtend unterdrückt da liegt.

67. Und weil sie von der Mutter erlernte, welches die geheimste Kraft der Kräuter sey, und mit was für Zaubersprüchen sie an den beschädigten Gliedern jede Wunde heile, und ihr den Schmerz benehme; eine Kunst, die in diesem Lande durch den Gebrauch unter den Töchtern der Könige scheint aufbehalten zu werden; so möchte sie mit ihrer eignen Hand den Schwerdthieben ihres theuern Herrn Heilung bringen.

68. Sie verlangt den Geliebten zu pflegen, und muß den Feind besorgen. Zuweilen denkt sie, den Saft von einem schädlichen und bösen Kraut ihm aufzulegen, damit er ihn vergifte, aber hernach verschmäht die jungfräuliche und gütige Hand boshafte Künste auszuüben, und steht davon ab. Sie wünscht wenigstens, daß bey diesem Ge-

brauch jedes Kraut seine Kraft und seine Art verliere.

69. Und sie würde keine Furcht haben, unter das feindliche Volk zu gehen; denn sie war in der Fremde herumgezogen, und hatte oft Krieg und Niederlage gesehen, und ein gefährliches und beschwerliches Leben durchgelaufen; so daß das weibliche Gemüth durch Gewohnheit über seine Natur kühn geworden ist, und nicht so leicht sich beunruhigt, oder vor jedem minder grausem Schreckbilde zagt.

70. Aber mehr als alles andre räumt die verwegne Liebe jede Furcht aus dem zarten Herzen, und sie würde sich unter den Klauen und dem Gift der afrikanischen Ungeheuer für sicher halten: wenn sie nicht wenigstens, wo nicht für ihr Leben, für ihren guten Ruf Furcht und Sorge haben müßte; und in ihrem Herzen ringen zwey mächtige Feinde um einen zweifelhaften Sieg mit einander, EHRE und LIEBE.

71. Die eine spricht so zu ihr. „O Jungfrau, die du meine Gesetze bisher beobachtetest, ich erhielt dir, während du unter den Kriegsbedienten standest, Sinn und Glieder keusch: und frey willst du nun die schöne Jungfrauschaft verlieren, die du in der Gefangenschaft bewahrtest? Ach! wer kann in dem zarten Herzen diesen Voratz aufwecken? Was denkst du? o was hoffst du?

72. Also achtest du den Ruhm keusch zu seyn, und den Werth der Ehrbarkeit für so gering, daß du unter eine feindliche Nation als nächtliche Liebhaberinn gehen und Schande auffuchen

willst? worüber der stolze Sieger dir sagt: „Du verlorst das Reich, und mit einem das königliche Gemüth; du bist meiner nicht würdig:“, und dich verächtlich den andern zuertheilt, eine schlecht aufgenommene Beute. „

73. Auf der andern Seite lockt sie der betrügliche Rathgeber mit solchen Schmeicheleyen in sein Verlangen. „Eine fressende Bärinn hat dich doch nicht auf die Welt gebracht, und kein rauher und kalter Felsen, o junges Kind, daß du den Bogen und die Fackel des Liebesgottes verachten sollst, und jederzeit fliehen, was Wonne bringt; und du hast keine Brust von Eisen oder Diamant, daß du dich zu schämen hättest, daß du liebst.

74. Gehe nur immer, wohin dich die Begierde forttreibt! Aber was für einen grausamen Sieger stellst du dir vor? Weist du nicht, wie er bey deinem Leiden Leid empfindet, in deine Thränen Klagen einstimmt? Grausam bist du, daß du dich mit so tragem Willen aufmachst, deinem Getreuen Wohlseyn zu bringen. Es schmachtet, o Wilde und Undankbare, der mitleidige TANKRED, und du sitzt da, und sorgst für eines andern Leben!

75. Heil du nur ARGANTEN, damit hernach dein Befreyer zum Tod gebracht werde; so wirst du dich deiner Pflichten entledigt haben, und eine so schöne Belohnung wird er davon tragen. Und ist es möglich, daß dir dieser heillose Dienst nicht so stark zuwider werde, daß die Widrigkeit

und der Grauen allein nicht genug ist, zu machen, daß du von dannen mit Flügeln fortfliehst?

76. O gewiß würd' es im Gegentheil eine menschenfreundliche Schuldigkeit seyn, und du würdest gewiß dafür Freude und Wonne haben, wenn deine mitleidige heilende Hand sich der heldenmüthigen Brust näherte, daß dein Herr, durch dich hernach stark geworden, seinen erblassten Anblick wieder mit jugendlicher Gesundheit röthete; und du würdest seine Schönheiten, die itzt ausgelöscht sind, gleichsam als dein Geschenk an ihm mit Lust schauen.

77. Du würdest hernach noch Antheil an seinen Lobeserhebungen haben, und an seinen hohen und berühmten Heldenthaten, die er thäte; von wannen er dich mit erlaubten Umarmungen und glücklicher Vermählung froh machen würde. Darauf würdest du mit dem Finger gewiesen und geehrt unter den Müttern und Bräuten Latiums einher wandeln, dort in dem schönen Italien, wo der Sitz des wahren Heldenmuths und des wahren Glaubens ist.,

78. Von solchen Hoffnungen eingenommen stellt sie sich, ach die Thörichte! die höchste Glückseligkeit vor. Aber doch befindet sie sich in tausend Zweifel eingewickelt, wie sie von da sicher wegkommen könne: weil die Wachen munter auf der Hut sind, und immer aussen um den Pallast, und auf den Mauern herum gehen; und kein Thor bey solcher Kriegsgefahr ohne wichtige Ursach je aufgemacht wird.

79. ERMINIA pflegte oft mit der Kriegerinn

lange beyfammen zu feyn; bey ihr fah fie die Sonne von Westen, bey ihr fah fie die neue Morgenröthe. Und wann die Lichter des Tags ausgelöscht find: so nahm fie zuweilen ein einziges Bett ein; und kein ander Geheimnifs als ein verliebtes würde eine Jungfrau der andern verborgen haben.

80. Dieses allein verschwieg ihr ERMINIA; und wenn fie zuweilen, von ihr gehört, jammert: so schreibt fie die Wirkungen ihres nicht frohen Herzens einer andern Urfach zu, und scheint sich über ihr Loos zu beklagen. Bey so groffer Vertraulichkeit nur kann fie immer ohne Abweisung zu ihrer Freundinn kommen; und ihre Wohnung wird nie bey ihrer Ankunft gesperrt, KLO- RINDE mag da feyn, oder im Rath oder Krieg sich befinden.

81. Sie kam eines Tags dahin, da fie anderswo war, und blieb da im Nachdenken, immer bey sich die Art und List überlegend, wie fie nach Wunsch unbemerkt davon komme. Indefs fie ihr ungewisses Gemüth, das keinen Ruhepunkt hat, in verschiedne Entwürfe trennt und theilt, betrachtet fie die Rüstung und den Waffenrock der KLO- RINDE oben aufgehängt; alsdann seufzt fie.

82. Und spricht seufzend für sich: „O wie glücklich ist das allertapferste Mädchen! wie sehr beneid ich es! ich beneid ihm nicht den Ruhm und die weibliche Ehre schön zu feyn: ihm hält nicht die Schritte das lange Gewand auf, und seinen Muth schließt keine neidische Zelle ein, sondern es legt Harnisch und Schwerdt an; und

wann es hinaus verlangt, so geht es, und keine Furcht oder Schaam benimmt ihm die Freyheit.

83. Ach! warum machte mir Natur und Himmel Glieder und Brust nicht eben so stark, daß auch ich den Weiberrock und den Schleyer in Panzer und Helm umändern könnte? Denn so würde weder Frost noch Hitze, weder Sturmwind oder Regen meine entflammte Neigung zurück halten, daß ich nicht in der Sonne und beym Nachtschimmer, begleitet und allein, gerüstet im Felde wäre.

84. Schon würdest du nicht, o meitleidsloser ARGANT, mit meinem Herrn zuerst gestritten haben, ich würd ihm vorher entgegen gekommen seyn, und vielleicht wär er itzt hier mein Gefangner; und er sollte von der feindlichen Liebhaberinn ein sanftes und leichtes Joch der Knechtschaft ausstehen; und ich würde endlich durch seine Bande die meinigen gelind und erleichtert fühlen.

85. Oder wenn mir doch von seiner Rechten die Seite wären durchstossen und das Herz eröffnet worden: so würde auf solche Weise doch wenigstens ein Treff von Eisen Liebeswunde geheilt haben; und nun würde Seel und müder Leib in Frieden ruhen, und vielleicht hätte der Ueberwinder meine Asche und Gebein mit einigen Thränen begossen, und ihm die Ehre eines Grabmals vergönnt.

86. Aber ich Arme wünsche unmögliche Dinge, und treibe mich vergebens in thörichten Gedanken herum. Also werd ich furchtsam und voll Leidwesen doch wie eine von dem schlechten Wei-

berhaufen da bleiben? Ha! ich werde nicht bleiben; mein Herz habe Zutrauen und wage. Warumnehm ich nicht auch einmal die Rüstung? Warum soll ich sie nicht auf eine kurze Zeitlang aushalten können, ob ich gleich schwach und weich bin?

87. Ja, ich werd' es können, ja: denn die Liebe wird mich mächtig machen, wodurch die am wenigsten Starken große Kräfte haben; von welcher angetrieben auch die scheuen Hirsche sich oft mit Muth ausrüsten, und Krieg führen. Ich will zwar nicht kriegen, ich will allein mit diesen Waffen einen feinen Streich ausführen, will mich als KLORINDE stellen; und unter ihrem Auffenschein bin ich gewiß hinauszukommen.

88. Die Wächter von den hohen Thoren werden sich nicht erkühnen, sie einigermaßen abzuhalten; ich denke immer hin und wieder, und sehe keine andre Weise; ich glaube, dieser einzige Weg allein ist eröffnet. Nun Liebe, die du mir ihn eingiebst, und Glück, begünstigt meinen unschuldigen Betrug! und wohl ist die Stunde bequem zu meinem Abzug, während KLORINDE noch bey dem König sich aufhält. „

89. So beschließt sie; und von der Wuth und Heftigkeit der Liebe gereizt und aufgebracht wartet sie nicht länger, sondern beschleunigt sich, die weggenommene Rüstung von diesem Wohnzimmer zu dem ihrigen zu tragen, welches daran stößt. Und sie kann es thun; denn als sie hier angelangt war, machte ihr jeder andre Platz, und sie blieb allein. Und die Nacht noch bedeckte

ihren Diebstahl, die den Räubern hold und den Verliebten hervorkam.

90. Da sie sah, daß der Himmel schon mit einigen Sternen bestreut, ringsum schwärzer wurde: so ruft sie, ohn ein Säumniss dazwischen zu legen, heimlich einen getreuen Schildträger vor sich, und ein ihr ergebenes geliebtes Frauenzimmer in ihren Diensten; und entdeckt ihnen einen Theil ihres Vorhabens. Sie entdeckt, daß sie entfliehen will; und giebt eine andre Urfach an, die sie zwingt, wegzureisen.

91. Der getreue Schildträger bereitet geschwind alles, was er zur Noth für nöthig hält. ERMINIA legt unterdessen das prächtige Kleid ab, das ihr bis auf die Füße hernieder steigt; und sie bleibt in einem knappen Anzug so hold und so gewandt, daß es alle Vorstellung ausschweift. Und nur, diejenige ausgenommen, die sie zur Begleiterinn bey dem Abzug erlesen hatte, sonst hilft ihr keine andre.

92. Mit dem allerhärtesten Stahl druckt und beleidigt sie den weichlichen Hals und das goldne Haar; und die zarte Hand nimmt den Schild, eine nur zu schwere und unerträgliche Last. So ganz in Stahl leuchtet sie herum, und zwingt sich in eine kriegerische Stellung. AMOR, der gegenwärtig ist, hat seine Freude und lacht bey sich: wie eben damals, als er den HERKULES in ein langes Gewand einhüllte.

93. O mit welcher Beschwerlichkeit erträgt sie die ungleiche Last, und bewegt die Schritte langsam! und hält sich an die getreue Begleite-

rinn, die zur Stütze voran geht! Aber Liebe und Hofnung stärken die Geister auf, und reichen Kraft dar den matten Gliedern, so daß sie zum Ort gelangen, wo sie der Schildträger erwartet; und sie steigen eilig auf den Sattel.

94. Sie reiten verkleidet fort, und nehmen mit Fleiß den verborgensten und abgelegensten Weg; doch stossen sie auf viele, und sehen in der Dämmerung auf jeder Seite Gewehr leuchten: aber keiner untersteht sich, ihren Zug aufzuhalten; alle geben ihnen den Pafs frey, und gehen bey Seite; denn die weisse Tracht und das gefürchtete Feldzeichen wird auch in der Dunkelheit erkannt.

95. Obgleich ERMINIA hier ein wenig von ihrer Besorgniß abnimmt, so reitet sie deshalb nicht sicher; denn sie fürchtet am Ende erkannt zu werden, und ihr ist nun bange wegen ihrer allzugrossen Kühnheit. Aber doch unterdrückt sie, zum Thore gelangt, die Furcht, und führt denjenigen an, der die Wache darüber hat. „Ich bin KLOBINDE, sagte sie, mach das Thor auf; ich reite für den König aus, wohin es nöthig ist.“

96. Die weibliche Stimme, Gleichheit mit der Kriegerinn erleichtert den Betrug; (wer würde glauben, eine von den andern gerüstet auf dem Sattel zu sehen, die mit den Waffen nicht umzugehen wissen?) so daß der Pförtner bald gehorcht, und sie flüchtig hinaus kömmt, und die zwey, die mit ihr reiten; und zu ihrer Sicherheit schlagen sie die krummen Hohlwege in die Thäler ein.

97. Aber nachdem ERMINIA sich an einer einsamen und niedern Gegend fieht, so reitet sie ein wenig langsamer; denn sie glaubt, die erstern Gefahren durchgekommen zu seyn, und erschrickt nun nicht mehr davor, angehalten zu werden. Nun denkt sie an das, woran sie vorher nicht wohl gedacht hatte; und nun stellt sich ihr das Hineinkommen weit schwerer vor, als es ihr von ihrem eiligen Verlangen nicht gezeigt ward.

98. Sie fieht nun, daß es große Thorheit ist, in kriegertischem Aussehn unter furchtbare Feinde zu reiten; und sie möchte sich auf einer andern Seite niemand vorher bekannt machen, bevor sie zu ihrem Herrn gelangte. Sie wünscht geheim bey ihm, und als eine unvermuthete Liebhaberinn mit sicherer Ehrbarkeit anzukommen. Weswegen sie hält, und, von einer bessern Ueberlegung vorsichtiger gemacht, zu ihrem Schildträger spricht:

99. „O mein Getreuer, du mußt mein Vorläufer seyn; aber sey geschwind und behutsam. Reit zum Lager; und mach, daß dich einer führt, und dahin bringt, wo TANKRED liegt. Dem wirst du sagen, daß ein Frauenzimmer zu ihm kömmt, das ihm Wohlfeyn bringt, und Frieden begehrt; Frieden, weil Liebe Krieg mit mir führt; wobey er Wohlfeyn, ich Erquickung finde.

100. Und daß dasselbe auf ihn so gewisses und lebendiges Zutrauen habe, daß es unter seinem Schutz weder Schmach noch Beschimpfung fürchtet. Sag dieß allein zu ihm allein; und wenn er etwas anders fragt: so sag, du weißt es nicht; und

und beschleunige deine Rückkehr. Ich will mittlerweile, (denn dieß scheint mir ein sicherer Platz,) mich hier aufhalten. „ So sagt die Schöne zu ihm; und der Dienstfertige ritt so schnell, als ob er Flügel hätte.

101. Und er wußt es auf eine solche Weise ins Werk zu richten, daß er in das eingeschränkte Lager kam, und hernach zu dem darnieder liegenden Krieger gebracht wurde, welcher die Botschaft mit frohem Gesicht anhörte. Und schon war er weg von ihm, der in seinem Sinn sich tausend zweifelhafte Vorstellungen machte, und brachte ihr die süße Antwort wieder, daß sie so verborgen wird herein kommen können, als nur erlaubt ist.

102. Sie aber unterdessen ungeduldig, der jede Verzögerung zu verdrüsslich und beschwerlich scheint, zählt bey sich selbst des andern Schritte, und denkt, itzt langt er an, itzt kömmt er hinein; itzt muß er zurückkehren; und schon däucht ihr, und sie empfindet Leid darüber, daß er minder als gewöhnlich fertig und schnell sey. Endlich treibt sie vor, und reitet auf eine Anhöhe, von wannen sie anfängt, die Zelte zu entdecken.

103. Es war die Nacht da, und breitete ihr klares gestirntes Gewand aus, und ohne alle Wolke; und schon streute der aufgehende Mond seine leuchtenden Strahlen umher, und den lebhaften Schimmer von Reifperlen. Die verliebte Schöne gab mit dem Himmel einen Funken Gluth nach dem andern von sich, und machte zu Ver-

trauten ihrer alten Liebe die stummen Felder ,
und dieses freundliche Stillschweigen.

104. Hernach wieder auf das Lager blickend
sagte sie : „ O ihr meinen Augen schönen lateini-
schen Gezelte , von euch weht eine Luft her ,
die mich erquickt und stärkt , sobald ich mich nur
nähere ! O wäre meinem armen herumgeworfenen
Leben von dem Himmel so einige anständige Ru-
he bestimmt , als ich sie in euch allein suche ,
und mir allein däucht , daß ich Frieden mitten
unter den Waffen finden könne !

105. Nehmt mich also auf , und ich möge in
euch dieses Mitleiden finden , das mir die Liebe
versprach , und das ich schon anderwärts als
Gefangne an meinem sanften liebevollen Herrn
sah. Und mich bewegt gewiß kein Verlangen ,
durch eure Zuneigung meine königliche Würde
wieder zu gewinnen. Wenn dies nicht geschieht :
so werd ich mich genug für glücklich halten ,
wenn mir in euch zu dienen erlaubt ist „

106. So sprach sie , die nicht voraus sieht , was
für ein betrübtes Schicksal sich ihr zubereitet.
Sie war an einer Stelle , wo der schöne himmli-
sche Strahl gerade auf ihre hellen Waffen leuch-
tete , so daß ihr Blinken mit der schönen weis-
sen Farbe , die sie umgiebt und kleidet , weit ge-
sehn ward ; und der große Tyger , im Silber aus-
gedrückt , flammt , so , daß ein jeder sagen wür-
de : sie ist.

107. Wie ihr Schicksal wollte , so hatten ziem-
lich in der Nähe sich viele Krieger im Hinter-
halt gestellt , und die Anführer davon waren

zwey lateinische Brüder , ALKANDER und POLIFERN ; und sie waren ausgesandt , um zu verwehren , daß zu den Sarazenen hinein kein klein und kein groß Vieh gebracht würde. Und wenn der Reitknecht durchkam : so geschah es , weil er sich weiter herum lenkte , und rasch vorbey rannte.

108. Der junge POLIFERN , dem sein Vater unter seinen Augen vorher von der KLORINDE war erlegt worden , stellte sich vor , die hohe Kriegerinn zu sehen , als er die reizende Armatur und weisse Tracht sah ; und regte gegen sie den verborgnen Haufen an , und rief , die plötzliche Bewegung des Herzens nicht im Zügel haltend , so wie er in seiner thörichten und augenblicklichen Wuth war : „ Du bist des Todes ; „ und schleuderte die Lanze vergebens gegen sie ab.

109. Wie ein Reh , das voll Durst einherläuft , die lebendigen und spiegelnden Gewässer zu suchen , wo es einen schönen Quell aus einem Felsen hervorrinnen , oder einen Fluß zwischen bebuchten Ufern sah ; wenn es alsdann die Hunde antrifft , da es den matten Leib in der Fluth , im Sommerschatten zu erquicken glaubt , sich rückwärts zur Flucht umwendet , und die Furcht die Müdigkeit und den Brand vergessen macht :

110. So vergifst diese , die den Durst der Liebe , wovon immer das kranke Herz brennt , in erlaubten und frohen Umarmungen zu löschen , und die müde Seele auszuruhen glaubt ; nun da auf sie zukömmt , wer ihrs verbietet , und da sie den Schall des Stahls und die Drohungen hört , sich

selbst und ihr erstes Verlangen, und giebt furchtsam dem schnellen Ross die Sporen.

III. Es flieht die unglückfelige ERMINIA, und ihr Ross reicht in dem allerbereitwilligsten Galopp über den Boden weg. Es flieht noch das andre Frauenzimmer; und der Aufgebrachte unterläßt nicht, mit vielen geharnischten ihnen nachzufolgen. Sieh! darüber kömmt noch der wackre Schildträger von den Zelten mit der spä- ten Nachricht; und auch er in der Sorge, begleitet der andern Flucht, und die Furcht verstreut sie durch das Feld.

III2. Aber der klügere Bruder, welcher auch die unwahre KLORINDE gesehen hatte, wollt ihr nicht nachfolgen, weil er weniger nah war, sondern blieb in seinem Hinterhalt; und schickte einen Boten ins Lager mit der Nachricht, daß kein Zug von Rindvieh oder Schafvieh, oder eine andre ähnliche Beute, sondern daß KLORINDE, furchtsam geworden, von seinem Bruder verfolgt wird:

III3. Und daß er nun nicht glaube, und daß es die Vernunft nicht will, daß sie, die anführt, und nicht bloß Kriegerinn ist, zu ihrem Herauskommen eine solche Zeit aus einem Anlaß wähle, der leicht sey. Aber der fromme BULLION möge urtheilen und befehlen; er werde das thun, was von ihm geboten werde. Eine solche Neuigkeit kömmt ins Lager, und man hört den ersten Ton davon in den lateinischen Zelten.

114. TANKRED , dem vorher das Herz bey der erstern Nachricht in Zweifel blieb, denkt, da er nun diese hört : „ Ha ! vielleicht kam sie gefällig zu mir , und ist nun meinethwegen in Gefahr. „ An das übrige denkt er nicht , und nimmt nur einen Theil von der schweren Rüstung. Er steigt zu Pferd , und reitet heimlich und geschwind heraus ; folgt den Anzeigen und der neuen Spur ; und läßt es rasch mit verhängtem Zügel fortrennen.

SIEBENTER GESANG.

Unterdeffen wird ERMINIA von dem Pferd unter die fchattigten Gefträuche eines alten Waldes gebracht; die zitternde Hand regiert den Zügel nicht mehr, und fie fcheint fast halb zwifchen todt und lebendig. Der Läufer, der fie in feiner Gewalt trägt, dreht fich in fo und fo viel Wegen herum, dafs er fich endlich doch aus der andern Augen wegmacht, und es ift nunmehr überflüßig, dafs man ihr nachfolge.

2. Wie die Hunde nach einer langen und befchwerlichen Jagd traurig und keuchend wieder kommen, die das Wild, im Wald von den offenen Landftrichen verborgen, von der Fährte verlohren haben: fo voll Zorn und Schaam im Geficht kehren ermüdet die chriftlichen Ritter zurück. Sie flieht immer; und furchtfam und außer fich dreht fie fich nicht um, um zuzufchauen, ob fie noch verfolgt wird.

3. Sie floh die ganze Nacht, und den ganzen Tag ftrich fie ohne Rath und Geleit in der Irre herum; indem fie nichts anders fah oder hörte, als ihre Thränen, als ihre Wehklagen. Aber zur Stunde, da Phöbus die Pferde von dem zierlichen Wagen abspannt, und im Schoofs des Meeres Raft hält: langte fie bey dem hellen Gewäßer des fchönen JORDANS an, und ftieg am Ufer des Fluffes ab, und legte fich hier nieder.

4. Sie nimmt noch keine Speise nicht, denn sie weidet sich allein an ihren Uebeln, und hat allein Durst nach Thränen; aber der Schlaf, der mit seiner süßen Vergessenheit der armen Sterblichen Ruhe und Stillstand ist, schläferete mit den Sinnen ihre Schmerzen ein, und breitete über sie seine sanften und gefälligen Fittiche. Doch unterläßt die Liebe nicht mit verschiednen Vorstellungen ihren Frieden zu stören, während sie schläft.

5. Sie wachte nicht eher auf, als bis sie die Vögel froh zwitschern und die Bäume begrüßen, und den Fluß und die Gesträuche murmeln hörte, und die Luft mit dem Gewässer und den Blumen scherzen. Sie thut die matten Augen auf, und erblickt die einsamen Schäferwohnungen; und es däucht ihr, als ob zwischen Wasser und Zweigen eine Stimme hervor komme, die sie zu Seufzern und Thränen wieder zurückrufe.

6. Aber während sie weint: werden ihre Klagen von einem hellen Ton unterbrochen, der zu ihr herschallt; und scheint, und wirklich ist's eine ländliche Musick von Rohrpfeifen und Schäferstimmen. Sie steht auf, und lenkt sich dahin mit langsamen Schritten; und sieht einen Mann mit grauem Haar im anmuthigen Schatten bey seiner Heerde Weiden flechten, und dem Gesang von drey Kindern zuhören.

7. Als diese hier plötzlich die ungewohnten Waffen erscheinen sahen, so wurden sie bestürzt. Aber ERMINIA grüßt sie, und erweckt ihnen liebeich Zutrauen; und entdeckt die Augen, und die schönen goldnen Haare. „Fahrt fort,

sagte sie, ihr glücklichen von dem Himmel geliebten Leute in eurer schönen Arbeit; denn diese Waffen bringen keinen Krieg unter eure Beschäftigungen und eure frölichen Gefänge. „

8. Sie fügte hernach hinzu: „O Vater, itzt da von einer grossen Feuersbrunst des Kriegs herum das Land brennt, wie befindet ihr euch hier in einem gefälligen Aufenthalt, ohne die kriegerischen Beleidigungen zu fürchten? „ „Sohn, antwortete er, mein Haus und meine Heerde waren hier immer von jeder Gewaltthätigkeit und Beleidigung unverletzt, und das Geräusch des Kriegswesens hat diese entlegne Gegend noch nicht gestört.

9. Es mag entweder Gunst des Himmels seyn, der die Niedrigkeit eines unschuldigen Schäfers rettet und erhöht; oder dafs, so wie der Blitz nicht in die tiefe Ebene fällt, sondern auf die erhabne Höhen: so die Wuth fremder Schwerdter allein die stolzen Häupter der grossen Könige unterdrückt; und unfre schlechte und verachtete Armuth lockt die gierigen Soldaten nicht zur Beute an.

10. Andern schlecht und verachtet: mir so theuer, dafs ich keinen Schatz wünsche, und kein königliches Scepter; und keine Sorge, weder ehrgeitziges noch habfüchtiges Verlangen wohnt je in der innern Ruhe meines Herzens. Ich lösche meinen Durst im klaren Quellwasser, und befürchte nicht, dafs man es mit Gift vermische; und diese Heerde und der Garten ertheilt meinem sparsamen Tisch unerkaufte Speisen.

11. Denn unfre Begierden sind wenig, und

wenig unsrer Bedürfnisse , womit das Leben erhalten werde. Diese meine Kinder , die ich dir mit der Hand zeige und weise , hüten die Heerde , und ich habe keine Knechte. So bring ich denn in der Einsamkeit verschlossen mein Leben hin ; und sehe die schnellen Rehböcke springen , und die Hirsche davon laufen , und die Fische aus diesem Flusse hüpfen , und die Vögel ihre Federn gen Himmel ausbreiten.

12. Es war einst eine Zeit , in der ersten Jugend , wo der Mensch am meisten ausschweift , da ich ein ander Verlangen hatte , und verschmähte , die Heerde zu weiden , und aus meinem Geburtslande flog : und ich lebte eine Zeit zu MEMPHIS , und ich wurde unter die königlichen Bedienten am Hof aufgenommen , und ob ich gleich Aufseher der Gärten war , so sah und kannte ich doch die bösen Höfe.

13. Und von kühner Hoffnung geschmeichelt ertrug ich lange Zeit , was am meisten mißfällt ; aber als hernach mit dem blühenden Alter zugleich die Hoffnung ausgieng , und die verwegene Kühnheit fehlte : so beweint' ich die Ruhe dieses widrigen Lebens , und beseufzte meinen verlornen Frieden ; und sagte : O Hof , leb wohl ! So wieder in die freundlichen Wälder zurückkehrend hab ich die Tage glücklich zugebracht. „

14. Während er so spricht : hängt ERMINIA still und aufmerksam an dem lieblichen Munde ; und diese weise Rede , die ihr zu Herzen geht , befänftigt zum Theil die Stürme der Sinnen. Nach vielem Denken , faßt sie Rath , in dieser geheimen

Einsamkeit sich wenigstens so lange aufzuhalten, bis das Glück ihre Rückkehr erleichtert. Weswegen sie zu dem guten Alten sagt:

15. „O Glücklicher, der du eine Zeit das Uebel aus Erfahrung kanntest, wenn dir der Himmel einen so erfreulichen Zustand nicht beneidet: so habe Mitleid mit meinen Armseligkeiten, und nimm mich zu dir in diese angenehme Wohnung auf; denn es gefällt mir bey dir zu bleiben. Vielleicht wird mein Herz unter diesen Schatten einen Theil seiner tödtlichen Last los werden.

16. Wenn du nach Edelsteinen und Gold, die die Welt als ihre Abgötter verehrt, trachtetest: so würdest du dein Verlangen daran weiden und zufrieden stellen können, so viel hab ich deren noch bey mir.„ Darauf erzählte sie, aus ihren schönen Augen eine krySTALLNE und liebliche Feuchtigkeit hervorschüttend, einen Theil von ihren Unglücksfällen; und der mitleidige Schäfer weinte zu ihren Thränen.

17. Hernach tröstet er sie sanft, und nimmt sie so auf, als ob er ganz von väterlichem Eifer brenne, und führt sie dahin, wo seine alte Gattinn ist, die ihm der Himmel von gleichem Herzen beschert hat. Die königliche Tochter zieht niedrige Hirtenkleider an, und umgiebt das Haar mit einem groben Tuche; aber in der Bewegung der Augen und der Glieder scheint sie keine Bewohnerinn der Wälder.

18. Das schlechte Gewand bedeckt das edle Licht nicht, und wie viel in ihr Stolz und Reitzendes ist; und noch aus den Handlungen der

niedrigen Beschäftigung leuchtet königliche Majestät hervor. Sie leitet die Heerde auf die Weiden, und führt sie mit dem armen Schäferstab wieder zum verschlossnen Schaafstall; und drückt die Milch aus den rauhen Eitern, und preßt sie hernach gerunnen zusammen.

19. Oft alsdann, wann bey dem heißen Sommerbrand die Schaafe im Schatten sitzend da lagen, zeichnete sie den geliebten Namen auf tausenderley Weise in die Rinde der Buchen und Lorbeerbäume: und schnitt den rauhen Erfolg von ihrer außerordentlichen und unglücklichen Liebe in tausend Gesträuche ein: und wässerte hernach beym Wiederlesen der eignen Zeilen mit schönen Thränen die Wangen an. Darauf sagte sie weinend:

20. „Behaltet diese betrübte Geschichte, freundliche Stämme, in euch; damit wanns je sich zutragen wird, daß unter euern angenehmen Schatten ein getreuer Liebender sich aufhalte, er über meine so viele mannichfaltige und traurige Begebenheiten zärtliches Mitleiden im Herzen erwachen fühle, und sage: ach, einen allzu ungerechten, grausamen Lohn gaben Schicksal und Liebe so großer Treue.

21. Vielleicht kann geschehen, wenn der wohlthätige Himmel zuneigend auf eines Sterblichen Bitte merkt, daß noch einmal in diese Wälder derjenige komme, der sich vielleicht um mich itzt nichts bekümmert, und wenn er die Augen hinwendet, wo dieser mein schwacher und hinfälliger Leib begraben liegen wird, eine

späte Belohnung von wenigen Thränen und Seufzern meinen Martern zuertheile :

22. Worüber, wenn das Herz im Leben elend war, der Geist im Tode wenigstens glücklich werde, und die kalte Asche von ihren Flammen das genieße, was mir itzt zu genießen nicht erlaubt ist., So spricht sie zu den tauben Gesträuchen, und lockt zwey Bäche von Thränen hervor aus den schönen Augen. TANKRED unterdessen schweift fern von ihr, wo ihn das Schicksal hinführt, herum, ihr nachzufolgen.

23. Er lenkte, die eingedruckte Spur verfolgend, seinen Lauf nach dem nahen Wald hin. Aber hier fällt von gräulichen und dicken Gesträuchen ein so schwarzer und dichter Schatten herab, daß er unter ihnen die neue Fährte sich nicht mehr vorstellen kann; und im Zweifel weiter fortreitet, indem er immer die Ohren aufmerksam herumhält, ob er einen Hufklirr, oder das Geräusch von Waffen merkt.

24. Und wenn je die nächtliche Luft nur den zarten Zweig von einer Ulme oder Buche anweht; oder wenn ein Wild oder Vogel einen Ast schüttelt: so richtet er alsbald nach diesem kleinen Schall seinen Weg hin. Endlich kömmt er aus dem Walde; und der Mondschein führt ihn durch unbekannte Pfade nach einem Geräusch hin, das er von weitem hörte, bis er an den Ort langte, von wannen es hervorkam.

25. Er langte an, wo aus einem lebendigen Felsen in vieler Menge klare und helle Wasser hervorquollen, und die zu einem Bach gewor-

den , rauschend zwischen grünen Ufern hinablie-
fen. Hier hält er voll Schmerz ein , und ruft ;
und seinem Schreyen antwortet allein das Echo.
Und er sieht unterdessen mit heitern Lichtstrahlen
die glänzende und rosenrothe Morgenröthe auf-
steigen.

26. Er seufzt gequält , und erzürnt sich gegen
den Himmel , daß er ihm das gehoffte hohe Glück
versage ; schwört aber wegen seiner Geliebten
Rache zu nehmen , wenn sie doch sollte beleidigt
werden. Endlich entschließt er sich , zum Lager
wieder umzukehren , ob er gleich nicht sicher
ist , den Weg zu finden ; denn es fällt ihm bey ,
daß der vorgeschriebene Tag nahe ist , wo er mit
dem Ritter von Ægypten kämpfen muß.

27. Er reitet fort , und während er durch den
ungewissen Weg sich macht , hört er ein Getrab
sich nähern , das immer weiter herankömmt ; und
endlich sieht er aus einem engen Thal einen
Mann hervor werden , der wie ein Kurier aus-
fah. Er hieb mit einer Peitsche zu , und vom
Rücken hieng ihm nach unserm Gebrauch ein
Horn auf die Seite. TANKRED begehrt von ihm ,
welchen Weg von dannen man nach dem Lager
der Christen zu nehme.

28. Dieser spricht italiänisch : „ ich reite itzt
dahin , wo mich BOEMUND in Eile abgefertigt
hat. „ TANKRED folgt ihm , der ihn für einen
Abgeschickten von seinem grossen Oheim hält ;
und glaubt der verstellten Rede. Sie langen end-
lich bey einem garstigen und häßlichen See an ,
der ein Schloß umgiebt , zur Stunde , wo die Son-

ne in das weite Quartier hinunter zu sinken scheint, wo die Nacht wohnt.

29. Der Kurier stößt, wie er ankömmt, ins Horn; und alsbald sieht man eine Brücke herunter gelassen werden. „Wenn du ein Italiäner bist, sagt er zu ihm, so wirst du dich hier aufhalten können, bis die Sonne wieder aufgeht; denn diesen Platz, und es ist noch nicht der dritte Tag, nahm der GRAF von COSENZA den Heyden weg.“ Der Krieger betrachtet den Platz, den auf jeder Seite Lage und Kunst unerstürmlich machen.

30. Hernach bedenkt er ein wenig, daß in einem so festen Sitz irgend ein Betrug verborgen seyn möge. Aber schon der Todesgefahren gewohnt spricht er kein Wort davon, und zeigt es nicht von außen; denn wohin ihn Wahl oder Schickfal führt, soll ihn seine Rechte sicher machen. Doch die Schuldigkeit, die er auf sich hat, zu einem andern Kampf, macht, daß ihm itzt an keiner neuen Unternehmung liegt.

31. So daß er dem Schloß gegenüber, wo die krumme Brücke auf eine Wiese sich ausstreckt und festliegt, ein wenig einhält, und eingeladen seinem hinterlistigen Geleit nicht nachfolgt. Unterdeffen erschien ein geharnischter Ritter auf der Brücke mit wilder und zorniger Geberde, der in der Rechten den bloßen Stahl hatte, und mit drohender und rauher Stimme sprach:

32. „O du, der du, (es sey dein Schickfal oder Wille) in das unüberwindliche Land der ARMIDA anlangst, du denkst vergebens zu flie-

hen : leg nun die Waffen ab , und reiche die gefangnen Hände ihren Fesseln dar. Komm nur herein in die bewachte Pforte , unter den Gesetzen , die sie den andern vorschreibt ; und hoffe nicht mehr den Himmel durch Umlauf der Jahre oder Grauwerden wieder zu sehen.

33. Wenn du nicht schwörst , mit ihren andern gegen jeden zu streiten , der sich von Jesu her nennt. „ TANKRED richtet sich bey dieser Rede auf ihn , und erkennt die Waffen und die Sprache. Dieser war RAMBALD von GASCONIEN , der mit der ARMIDA fortzog ; und allein ihrentwegen seinen Glauben verleugnete , und ein Aufrechthalter von diesem bösen Gebrauch wurde , den man hier beobachtete.

34. Von heiligem Zorn glühte der fromme Krieger im Gesicht auf , und antwortete ihm : „ Gottloser Bösewicht , ich bin der TANKRED , der das Schwerdt immer für Christum umgürtete , und sein Streiter war , und durch Kraft von ihm seine Feinde überwand , wie ich will , dafs du zur Probe sehen sollst ; denn diese Rechte ist vom Zorn des Himmels zur Dienerinn auserlesen , Rache an dir zu nehmen. „

35. Der gottlose Krieger wurde verstört , als er den glorreichen Namen hörte , und entfärbte sich im Gesicht ; doch seine Furcht verbergend sagte er zu ihm : „ Wie kömmt du nun unglücklich hieher , wo du den Tod findest ? Hier wird deine Stärke unterdrückt und überwältigt , und dein stolzer Kopf abgehauen werden ; und ich will ihn den fränkischen Heerführern zum Geschenk

schicken, wenn ich heute nicht anders bin, als ich zu seyn pflege.“

36. So spricht der Heyde; und weil der Tag verloschen war, so dafs man kaum mehr sehen konnte: so erschienen so viel Lichter herum, dafs die Luft hell und heiter wurde. Das Schloß glänzt: wie ein stolzes Schauspiel bey nächtlicher Pracht in einem schönen Theater; und ARMIDA sitzt an einem erhabnen Ort, wo sie hört und sieht, ohne gesehen zu werden.

37. Der Held voll grosser Seele macht sich unterdessen zum wilden Kampfe fertig, und bleibt nicht auf dem schwachen Pferde sitzen, da er den Feind schon zu Füsse kommen sieht. Er kömmt in den Schild eingeschlossen, hat den Helm auf dem Haupte, das Schwerdt blofs, und ist im Begriff zuzuhauen. Der starke Prinz geht ihm entgegen mit verachtenden Blicken, und mit erschrecklicher Stimme.

38. Jener macht Schritte in weiter Wendung, und hält den Schild vor; und schaut, wo er zuhauen will: dieser, obgleich krank und matt an Gliedern, geht gerade auf ihn los, und nähert sich ihm und stellt ihn; und schiefst auf das schnellste vor, wo RAMBALD zurück weicht; und kömmt immer weiter vorwärts und setzt ihm zu, und richtet ihm oft das blitzende Schwerdt nach dem Gesichte.

39. Und trifft ungestümm mehr, als anderswo, dahin, wo die Natur am meisten Leben bildete, und Hieb und stolze Drolung, und Schaden und Furcht kommen zugleich miteinander. Der

ge-

geschwinde Gaskonier dreht sich da und dort hin, und entzieht seine leichten Glieder den Hieben, und sucht bald mit dem Schild, bald mit dem Schwerdt, daß die feindliche Wuth vergebens auffalle.

40. Aber er ist nicht so schnell bey der Vertheidigung, daß der andre nicht fertiger wäre beym Angreifen; schon ist der Schild zerstückt und der Helm durchbrochen, und der Harnisch durchlöchert und blutig: und noch kam kein Hieb von dem feinigen hernieder, der den Feind nur in etwas verwundet hätte; und Zorn und Schaam, Gewissen und Liebe nagen und peinigen ihm zusammen das Herz.

41. Endlich entschließt er sich, mit einem zweifelten Krieg nunmehr sein letztes Heil zu versuchen. Er wirft den Schild weg, und packt das Schwerdt mit beyden Händen an, das noch kein Blut genossen hat; und rückt seinem Feind auf den Leib, und thut einen Streich hernieder, und es ist kein Stahlblech, das ihm so widerstehe, daß er nicht mit einer Wunde der linken Hüfte einen schweren Schmerz beybringe.

42. Und alsdann trifft er ihn vom neuen auf die platte Stirn, so daß der Schlag wie eine Glocke herumschallt. Zwar spaltet er ihm den Helm nicht, aber er giebt ihm so einen Treff, daß er nickt und davon wankt. Die Zorngluth steigt dem Prinzen in die Wangen, und er brennt und flammt in den Augen vom Feuer; die Blicke gehen brennend zum Vifier heraus, mit dem Knirschen der Zähne.

43. Der treulose Heyde hält schon nicht nur einmal das Anschauen von einem so fürchterlichen Anblick aus ; er hört den Stahl pfeifen , und glaubt ihn schon in den Adern und mitten in der Brust zu haben. Er flieht vom Hieb weg , und der Hieb fällt auf einen Pfeiler , der gegen die Brücke errichtet ist : die Scherben und die Funken springen davon gen Himmel , und in das Herz des Verräthers geht eine Kälte über.

44. Er flieht deswegen zur Brücke wieder , und setzt alle Hoffnung seiner Rettung allein in den Lauf. Aber TANKRED verfolgt ihn , und schon steigt ihm die Hand auf den Rücken herab , und Fuß kommt an Fuß : als auf einmal , (dem Flüchtigen die hohe Hülfe !) die Leuchten verschwanden , und zugleich jeder Stern ; und der verwaisten Nacht unter einem armen Himmel kein Mond mehr übrig blieb.

45. In der Dunkelheit der Nacht und der Zauberey folgt ihm der Sieger nicht mehr , und sieht ihn nicht , und kann kein Ding neben sich oder vor sich sehen , und bewegt zweifelhaft und unsicher den Fuß fort. Er setzt die irrenden Schritte von ohngefähr auf den Eingang einer Thür ; und merkt nicht , daß er eingeht ; aber er hört hernach , daß die Thür hinter ihm zuschlägt , und ihn in einen finstern und scheuslichen Ort einsperrt.

46. Wie der Fisch dorthin , wo unser Meer in den COMMACCHISCHEN Busen einsinkt , vor den ungestümmen und stürmischen Wogen flieht , und in den sanften Wässern sich zu beschirmen sucht,

sich selbst in ein sumpfigtes Gefängniß einschließt, und nicht wieder zurückkehren kann; denn diese Einfassung ist auf eine wunderbare Art immer beym Eingang offen, beym Herausgehen verschlossen.

47. So gieng TANKRED damals, wie nun auch die Anlage und Kunst des sonderbaren Gefängnisses war, für sich selbst hinein, und befand sich hernach darinnen eingeschlossen, wo kein Mensch von freyen Stücken wieder heraus kann. Wohl rüttelte er mit starker Hand die Thür, aber seine Bemühungen waren vergebens angewendet; und unterdessen hörte er eine Stimme, die rief: „Du suchst vergebens heraus zu kommen, o Gefangner der ARMIDA!

48. Fürchte den Tod nicht; in einem Grabmale der Lebendigen wirst du die Tage und Jahre zubringen. „Der tapfre Krieger antwortet nicht, sondern unterdrückt im tiefen Herzen die Seufzer und den Kummer; und klagt bey sich selbst Liebe, Schicksal, seine Thorheit, und eines andern grausamen Betrug an, und spricht zuweilen in stillen Worten: „es wird ein leichter Verlust seyn, das Licht der Sonne zu verlieren:

49. Aber den süßern Anblick einer weit schönern Sonne verliere ich Elender; und ich weiß nicht, ob ich an einen Ort je wieder kommen werde, wo sich die traurige Seele an den Strahlen der Liebe erheitre. „Hernach fällt ihm ARGANT ein, und er wird noch mehr traurig: „ich habe zu sehr an meiner Pflicht gefehlt, und es

ist recht , daß er mich verachte und verspotte.
O meine große Schuld ! o meine ewige Schaam ! „

50. So nagt auf der einen Seite die fressende
Sorge der Liebe , auf der andern der Ehre , dem
Krieger das Herz ab. Während er nun sich be-
trübt , gefällt dem verwegenen ARGANT nicht
mehr , die weichen Federn zu drücken ; so viel
Haß ist in der rohen Brust für Frieden , Begier-
de nach Blut , und Verlangen nach Lob , daß er,
noch nicht heil an seinen Wunden , wünscht , daß
den sechsten Tag die Morgenröthe heraufführe.

51. Die Nacht , die vorher geht , legt der wil-
de Heyde kaum den Kopf nieder , um zu schla-
fen ; und steht hernach auf , da der Himmel noch
so schwarz ist , daß das Licht auf keinem Berg
erscheint. „ Bring mir die Rüstung her , „ (ruft
er zu seinem Schildträger ;) und dieser hatte sie
bereit und in Ordnung ; nicht seine gewöhnliche ;
sondern diese ist ihm vom König gegeben wor-
den , und das Geschenk ist kostbar.

52. Ohne sie viel zu betrachten , nimmt er sie
hin , und seine Person wird nicht von dem gro-
ßen Gewicht beschwert ; und er hängt das gewöhn-
liche Schwerdt an die Seite , das von dem aller-
härtesten alten Stahl ist. Wie ein Komet mit
gräulichem blutigen Schweif durch die verbrann-
te Luft zu leuchten pflegt , der die Reiche ver-
ändert , und fürchterliche Krankheiten herbey
bringt , den Tyrannen im Purpur ein drohen-
des Licht :

53. So flammt er in der Rüstung , und wälzt die
Augen stier und scheel von Blut und Zorn trun-

ken im Kopf herum. Seine wilden Gebärden geben Grauen des Todes von sich, und Drohungen des Todes giebt das Gesicht von sich. Es ist kein so tapfer und sicher Gemüth, das nicht erschrickt, wo er einen einzigen Blick hinwirft. Er hat das Schwerdt bloß, und hebt es in die Höhe, und schwingt es, ruft, und haut vergebens in die Luft und in die Dunkelheit.

54. „Bald, bald, spricht er, wird der christliche Strassenräuber, der so verwegen ist, daß er sich mir gleich messen will, überwunden und blutig auf die Erde hinfallen, und im Staub die zerstreuten Haare besudeln, und er wird noch lebendig, zur Schmach seines Gottes, sich von dieser Hand die Rüstung abnehmen sehen, und sterbend nicht mit Bitten erlangen können, daß ich seine Glieder nicht den Hunden zur Speise überlasse.“

55. Nicht anders brüllt ein Stier gräulich, wenn ihn eine eifersüchtige Liebe stechend aufreizt; und er weckt mit seinem Brüllen die Geister und den brennenden Zorn in sich auf; er schärft das Horn an den Stämmen, und scheint mit seinen eiteln Stößen die Winde zum Kampf einzuladen; er wirft mit den Füßen den Sand herum, und fordert seinen Nebenbuhler von weitem zu einem rauhen und tödtlichen Krieg auf.

56. Von einer solchen Wuth getrieben ruft er den Herold, und befiehlt ihm mit abgebrochener Rede: „Geh zum Lager, und kündige dem den bitterbösen Kampf an, der Christi Streiter ist.“ Darauf wartet er auf Niemand, und steigt zu Pferd, und läßt sich seinen Gefangnen vorführen. Rei-

tet aus der Stadt, und über die Anhöhe mit schneller und thörichter Eile.

57. Er setzt unterdessen das Horn an, und es geht ein Ton heraus, der überall gräulich herum schallt: so greift ein krachender Donner die Ohren und Herzen der Zuhörenden an. Schon sind die christlichen Fürsten in dem Zelt, das grösser ist als die andern, versammelt. Hier that der Herold seine Ausforderung, nannte mit Namen TANKRED, schloß aber die andern nicht aus.

58. GOTTFRIED wendet alsdann ernsthaft und langsam seine Blicke herum, und weiß sein Gemüth nicht recht zu fassen; und ob er gleich viel denkt und herumfieht: so bietet sich ihm doch keiner geschickt zu so großem Unternehmen an. Es fehlt da die Blume seiner muthigen Krieger: von TANKREDEN hat man keine Nachricht vernommen; und weit ab ist BOEMUND; und der unüberwindliche Held, der den stolzen GERNAND umbrachte, ist ausgewichen.

59. Und außer den Zehnen, die im Loos gezogen wurden, folgten die wackersten der Armee und die berühmtesten dem betrügerischen Geleit der ARMIDA, unter dem Stillschweigen der Nacht verborgen. Die andern, von Faust und Seel minder tapfer, stehen still und beschämt da, und keiner will bey so großen Gefährlichkeiten Ehre suchen; denn die Schaam wird von der Furcht überwunden.

60. Bey dem Stillschweigen, bey dem Anblick, bey jedem Zeichen wird der Feldherr ihre Furchtsamkeit gewahr; und er stand ganz voll von ei-

nem edlen Unwillen plötzlich von dem Ort auf, wo er saß, und sagte: „Ha! ich verdiente wohl nicht zu leben, wenn ich das Leben itzt nicht daran wagen, und zulassen wollte, daß ein Heyde so schimpflich die Ehre unsers Volkes niederträte.

61. Mein Lager sitz in Frieden, und sehe von sicherer Seite müßig meiner Gefahr zu. Auf, Auf gebt mir die Waffen; „ und die Rüstung ward ihm in einem Augenblick herbeygebracht. Aber der wackre REYMUND, der bey reifem Alter gleich reif von Verstand war, und die Stärke noch so genug hatte, als alle, die gegenwärtig waren, machte sich alsdann vor, und sagte zu ihm gewandt:

62. „Ha, es soll nicht wahr werden, daß in einem Haupt sich die ganze Armee wage! Du bist Heerführer, nicht einfacher Krieger; der Verlust würde allgemein, nicht einzeln seyn. Auf dich stützt sich der Glaube, und die heilige Herrschaft; durch dich soll das Reich Babels zerstört werden. Du gebrauche allein den Verstand, allein das Scepter: ein anderer wende Kühnheit und Schwerdt an.

63. Und es soll nicht geschehen, daß ich mich dessen weigre; ob mich gleich das schwere Alter verdammt, gebückt einher zu gehen. Die andern mögen die kriegerischen Harmfeligkeiten meiden, mich soll nun nicht mein Alter entschuldigen. O wär ich nur in meiner Kraft der Jahre! wie ihr itzt seyd, die ihr hier in Furcht verschlossen steht, und die euch kein Zorn und keine

Schaam gegen den antreibt , der euch zuschreyt und euch ausschilt.

64. Und wie ich damals war , als ich im Anblick von ganz Deutschland , am grossen Hof des ZWEYTEN KONRADS die Brust dem kriegerischen LEOPOLD aufriß , und ihn in den Tod versetzte. Und es war eine hellere Probe hoher Tapferkeit , die Rüstung einem so tapfern Mann abzunehmen , als wenn einer itzt ungeharnischt und allein eine grosse Rotte von diesem unedlen Haufen davon jagte.

65. Wenn in mir jene Kraft wäre , jenes Blut , so würd' ich diesem Hervorragenden den Hochmuth schon ausgelöscht haben. Aber wie ich auch seyn mag : so ist doch das Herz nicht in mir matt , und auch alt hab ich kein Zagen. Und wenn mir auch auf dem Kampfplatz das Blut soll abgezapft werden : so soll doch der Heyde mit seinem Sieg nicht zufrieden davon gehn. Ich will mich rüsten ; und dieß sey der Tag , an welchem alle meine vorige Herrlichkeit mit neuer Ehre leuchte.,,

66. So sprach der grosse Alte ; und seine Worte sind stechende Spornen , womit die Tapferkeit aufgeweckt wird. Die , die zuerst stumm und furchtsam waren , haben nun die Zunge kühn und fertig. Und es ist nicht allein keiner , der den Streit abschlägt , sondern er wird nunmehr von vielen mit grossem Eifer begehrt. BALDUIN verlangt ihn , und mit ROGERN GUELFO , die zwey GUIDEN , und STEPHAN , und GERNIER.

67. Und PYRRHUS , der den belobten Streich

ausführte, und BOEMUNDEN ANTIOCHIEN eingenommen gab; und noch um die Wette halten darum an, EBERHARDT, RUDOLPH, und der fromme ROSMUND, der eine ein Schottländer, der andre ein Irländer, und der letzte ein Britte, Länder, die das Meer von unserm Erdstrich scheidet; und noch sind gleicherweise voll Verlangen GILDIPP, und ODOARD, Liebende und Vermählte.

68. Aber vor allen andern zeigt sich begierig und brennend darnach der furchtbare Alte. Schon ist er gerüstet; allein es fehlt noch der feine leuchtende Helm. GOTTFRIED spricht zu ihm: „O lebendiger Spiegel des ehemaligen Heldenmuthes, auf dich mög unser Volk schauen, und Tapferkeit von dir lernen! aus dir strahlt die Ehre des Kriegswesens, die Kunst und die Geschicklichkeit hervor.

69. O hätt ich nur im grünen Alter zehn andre von deinem Heldenvermögen, wie würd ich brennen, das übermüthige Babel zu überwinden, und von Aufgang bis Untergang die Fahne des Kreuzes auszubreiten! Aber gieb itzt nach, ich bitte, und spare dich selbst zu bessern Thaten der Tapferkeit des Alters auf; und laß zu, daß die Namen der andern in ein kleines Gefäß gelegt werden, und der Zufall Richter sey.

70. Vielmehr Richter Gott, dessen Willen Schicksal und Verhängniß dient und gehorcht! „Doch geht REYMUND von seinem Vorhaben nicht ab, und auch er will aufgezeichnet seyn. GOTTFRIED nimmt die Zettel in seinen Helm zusam-

men; und hernach als er ihn geschüttelt und herum bewegt hatte, las man in dem ersten, der herausgezogen wurde, den Namen des GRAFEN von TOULOUSE.

71. Sein Name ward mit einem frohen Geschrey aufgenommen, und keiner wagt das Loos zu schelten. Er füllt Stirn und Gesicht wieder mit frischer Kraft an; und wird nun so jung, wie die schreckliche Schlange, die, in neue Haut eingewickelt, von Gold flammt, und in der Sonne sich glättet. Aber mehr als jeder andre ist der Feldherr darüber froh, und kündigt ihm Sieg an, und ertheilt ihm Lob.

72. Und indem er sich das Schwerdt von der Seite abnimmt und es ihm darreicht, spricht er also: „Dies ist das Schwerdt, welches in der Feldschlacht der fränkische Rebell von Sachsen zu gebrauchen pflegte; ich nahm es ihm ehemals mit Gewalt ab, und nahm ihm zugleich das wegen tausend Schulden strafbare Leben ab. Dies, das immer mit mir siegte, nimm; und es sey bey dir eben so glücklich.“

73. Ueber ihr Verzögern wird unterdessen jener Stolze ungeduldig, und droht ihnen und ruft: „O ihr unüberwindlichen Leute, ihr kriegerisches Volk von Europa, ein Mann allein ist, der euch herausfordert. TANKRED komme nunmehr, der so wild schien, wenn er auf seine Tapferkeit so großes Zutrauen setzt. Will er vielleicht in Federn liegend die Nacht abwarten, die ihm ein andermal beystand?“

74. Komm ein andrer, wenn er fürchtet; kommt

haufenweise mit einander , ihr Ritter und Fußknechte , da unter tausend Schaaren kein Mann ist , der sich berühme mit mir allein zu kämpfen. Seht dort das Grab , wo der Sohn der Maria lag ; warum geht ihr nun nicht weiter vor ? warum löst ihr eure Gelübde nicht ? Seht da den Weg ; zu was besserem hebt ihr euer Schwerdt auf. „

75. Mit solchen Spottreden durchhaut der grausame Sarazene gleichsam wie mit einer harten Peitsche die andern ; aber mehr als die andern glüht bey dieser Stimme REYMUND auf , und kann die Schmach nicht ertragen. Gereitzte Tapferkeit wird kriegerischer und schärft sich an dem rauhen Wetzstein des Zorns ; so daß er alle Verzögerung abschneidet , und sich auf den Rücken seines AQUILINS setzt , dem sein Lauf den Namen gab.

76. Das Ross ward am TAJO geworfen , wo zuweilen das verlangende Mutterpferd der kriegerischen Heerde , wenn die belebende Jahreszeit , die uns verliebt macht , demselben im Herzen die natürliche Lust aufreizt , mit offnem Maule gegen die Luft gekehrt , den Saamen des fruchtbaren Windes einnimmt. Und von einem lauen Hauch , o Wunder ! empfängt es , und bringt hervor ein Füllen.

77. Und gewiß würdest du von diesem AQUILIN glauben , er sey von der Himmelsluft entstanden , die am leichtesten weht , du möchtest ihn entweder so flüchtig seinen Lauf durch den Sand ausstrecken sehen , daß keine Spur bleibt , oder behend und lenksam zur Rechten und zur

Linken enge Krümmungen verdoppeln. Auf einem solchen Renner ritt der Graf zum Kampfe, und kehrt das Gesicht gen Himmel.

78. „O Herr, du, der du gegen den gottlosen GOLIATH die unerfahrenen Waffen in THEREBINTH richtetest, so daß er, vor dem Israel floh, von dem ersten Stein eines Knaben erlegt ward: du mache, daß itzt dieser Böswicht, (durch einnehmliches Beyspiel,) von mir erlegt und überwunden da liege; und ein schwacher Alter unterdrücke den Uebermuth, so wie ihn vorher ein schwaches Kind unterdrückte. „

79. So bat der Graf: und die Bitten, von zuversichtlicher Hoffnung in die Höhe gehoben, flogen zu den himmlischen Sphären, wie das Feuer seiner Natur nach gen Himmel aufsteigt. Der ewige Vater nahm sie auf, und übergab einem aus seinen Heerschaaren die Sorge, daß er ihn vertheidige, und heil und als Sieger aus der Hand dieses Gottlosen herausziehe.

80. Der Engel, der dem wackern REYMUND von dem ersten Tag an, da er klein auf die Welt kam, um darinn seine Bahn zu durchschreiten, von der hohen Vorsicht schon zum Beschützer gegeben war, steigt nun, da ihm der König des Himmels von neuem gesagt hat, daß er das Gewicht der Vertheidigung auf sich nehme, in die hohe Burg, wo vom unsterblichen Heer alle Waffen hingelegt sind.

81. Hier wird die Lanze aufbewahrt, womit der Drache sturchoffen wurde, und die großen Wetterstrahlen, und diejenigen, die, dem Volk

unsichtbar, gräuliche Pest und ander Verderben bringen; und hier ist der große Dreyzack aufgestellt, das Hauptschrecken der armen Sterblichen, wann er den Grund der weiten Erde erschüttert, und die Städte zusammen rüttelt.

82. Unter anderm Waffenrath sah man einen SCHILD von dem allerleuchtendsten Diamant flammen, groß, daß er so viel Länder und Leute bedecken kann, als zwischen dem KAUKASUS und dem ATLAS sich befinden; und von diesem pflegen gerechte Fürsten, und keusche und heilige Städte vertheidigt zu werden. Der Engel nimmt ihn, und kömmt mit demselben verborgen neben seinen REYMUND.

83. Unterdeffen waren die Mauern schon alle voll von mancherley Haufen; und der barbarische Tyrann schickt KLOKINDEN ab, und viel Volk, daß sie mitten auf der Anhöhe halten und nicht weiter sollen. Auf der andern Seite stehen in Ordnung eingezogen einige Schaaren Christen; und der Platz bleibt den zwey Streithelden zwischen dem einen und andern Trupp weit leer.

84. ARGANT schaut zu, und sieht TANKREDEN nicht, aber die neue Gestalt von einem unbekannten Streiter. Der Graf kam heran, und sagte zu ihm: „der, den du begehrst, ist zu deinem Glück anderswo. Doch sey nicht übermüthig; denn du siehst mich hier, deine Kräfte zu versuchen. Ich kann seine Stelle übernehmen, oder es ist mir erlaubt, als ein Dritter herzukommen.“

85. Der Uebermüthige lacht darüber, und giebt

ihm zur Antwort: „Was macht also TANKRED, und wo befindet er sich? Er droht dem Himmel mit den Waffen, und hernach verbirgt er sich, und setzt auf die Flucht allein sein Zutrauen. Aber er fliehe nur in den Mittelpunkt der Erde, oder stecke sich ins Wasser: es soll kein Ort seyn, wo ich ihn sicher lasse.“ „Du lügst, (erwiedert der andre,) wenn du sprichst, daß ein solcher Mann vor dir fliehe, der weit über dich hinaus ist.“

86. Der aufgebrachte CIRKASSER knirscht, und sagt: „Nun stell dich zurecht, ich nehme dich statt seiner an; und es wird bald zum Vorschein kommen, wie du die große Thorheit, von ihm verwegen gesprochen, vertheidigst.“ So fiengen sie ihr Stechen an, und richteten beyde gleicherweise die gräulichen Stöße nach dem Helm; und der wackre REYMUND faßte ihn, wo er hinzielte: machte aber nicht, daß er sich im Sattel nur ein wenig zurückbog.

87. Auf der andern Seite rennte der wilde ARGANT seine Bahn vergebens, (ein ungewöhnlicher Fehl für ihn!) denn der himmlische Beschützer lenkte den Stoß von dem beschirmten christlichen Ritter ab. Der Rohe biß sich vor Wuth in die Lippen, und zerbrach den Spiess fluchend auf der Ebne. Drauf zieht er das Schwerdt, und reitet ungestümm auf REYMUNDEN los zum zweyten Anfall.

88. Und der mächtige Gaul rennt gerade auf ihn wie ein Bock zu, der zum Stoß den Kopf niederhält. REYMUND vermeidet den Anprall, und lenkt auf die rechte Seite aus, und giebt ihm im Vor-

überraht einen Hieb auf die Stirn. Der ÆGYPTISCHE RITTER kehrt von neuem um; aber dieser läßt ihn von neuem auf der Rechten, und trifft ihn wieder auf den Helm, und immer vergebens, denn der Helm hatte eine diamantne Härte.

89. Aber der derbe Heyde, der einen geschlossenen Kampf mit ihm will, schießt auf ihn los, und schränkt ihn ein. Der andre, der von der Last eines so ungeheuern Körpers mit seinem Pferd zu Boden zu sinken fürchtet, weicht hier, und fällt dort an, und scheint zu fliegen, indem er mit einem abwechselnden Krieg sich um ihn herum dreht; und der rasche Gaul folgt der leichten Lenkung des Zügels, und setzt keinen Schritt fehl.

90. Wie ein Feldherr, der einen hohen Thurm, in Sümpfen, oder auf einem hohen Berg gelegen, bekriegt, tausend Zugänge versucht, und alle Listen und Wege erprobt: so dreht sich der Graf herum; und nachdem er kein Glied von der Rüstung weghauen kann, wo sie die Brust und die stolze Stirn bedeckt: so trifft er dahin, wo sie minder fest ist, und sucht dem Schwerdt zwischen Stahl und Stahl den Weg zu eröffnen.

91. Und schon hat er die feindliche Waffen an zwey oder drey Oertern durchlöchert und lau und blutig gemacht, und er behält seine noch unversehrt, und es ist weder Helmstutz noch ein einziger Zierrath gebogen. ARGANT rast vergebens, und thut leere Streiche, und verwendet ohne Nutzen Zorn und Kräfte. Doch ermüdet er

nicht und verdoppelt Stöße und Hiebe; und indem er fehlt, wird er immer stärker.

92. Endlich unter tausend Hieben zieht der SARAZENE einen Durchspalter nieder, und der GRAF ist so nahe, daß ihn vielleicht sein allerschnellster AQUILIN nicht entzogen hätte, und er davon unterdrückt geblieben wäre: Aber die nahe unsichtbare Hülfe des göttlich Abgeordneten ermangelte ihm nicht; dieser streckte den Arm aus, und faßte den grimmigen Stahl mit dem Diamant des himmlischen Schilds.

93. Die Klinge zersprang (denn irdische Eishärte von Menschenhänden zubereitet widersteht unverderblichen und unzusammengesetzten Waffen des ewigen Werkmeisters nicht,) und fiel auf das Erdreich. Der CIRKASSER, der sie in den allerkleinsten Stücken auf den Boden fliegen sah, glaubt es kaum. Er erstaunt hernach, da er die Hand schwerdtledig erkennt, daß der feindliche Streiter so feste Waffen habe.

94. Und er glaubt gewiss das Schwerdt auf dem andern Schild zerbrochen zu haben, womit sich dieser vertheidigt. Und der wackre REYMUND hat den nehmlichen Glauben, der nichts davon weiß, wer vom Himmel herunter gestiegen ist. Aber weil er nun die feindliche Hand entwafnet sieht, so bleibt er in Gedanken zurück, denn er hält es für einen unedlen Sieg, und für eine schlechte Beute, die man einem andern mit solchem Vortheil abnimmt.

95. Nimm ein ander Schwerdt, wollt er ihm schon sagen, als ihm der neue Gedanke im Herzen

zen aufstieg, daß es eine große Schande der Seinigen wäre, wenn er fiel, der der Vertheidiger einer öffentlichen Sache ist. Also gefällt ihm weder ein seiner unwürdiger Sieg, noch will er die gemeine Ehre in Gefahr stellen. Während er so im Zweifel sich befindet, wirft ARGANT den Knopf und den Griff an die feindliche Wange.

96. Und zu gleicher Zeit giebt er seinem Ross die Sporen, und sprengt voran, um zum Ringen zu kommen. Der Wurf langt an den Helm und schmettert dem TOULOUSER ins Gesicht; aber doch wird er davon nicht verwirrt, sondern entfernt sich schnell von dem starken Lärmen, und verwundet die Hand, die ihn grimmiger als die Klaue von einem Ungeheuer anpacken will.

97. Hernach dreht er sich von dieser auf jene Seite, und weiter zu dieser alsdann von jener; und immer wann er kömmt, und wann er sich wieder davon macht, trifft er den Heiden mit einem bösen und rauhen Hieb. Wie viel er Kraft hatte, wie viel er Geschicklichkeit hatte, was alter Haß, was neuer Zorn vermag, alles vereinigt er itzt zum Verderben des CIRCASSERS; und Himmel und Glück ist mit ihm verschworen.

98. Dieser mit ausgestählter Rüstung und mit sich selbst geharnischt widersteht den großen Hieben und erschrickt vor nichts; und scheint ohne Steuerruder ein hohes Schiff im stürmischen Meere mit zerrissenen Segeln und zerbrochenen Stangen, das aber doch alle seine Seiten mit starken Balken zäh in einander hat, und der ungestümmen

Fluth noch keinen groffen Leck nicht zeigt, und nicht ganz verzweifelt.

99. ARGANT, so war deine Gefahr damals, als BEELZEBUB sich entschloß dir zu helfen. Dieser bildete aus einer dünnen Wolke einen leichten Schatten, wunderbare Erscheinung! wie einen Menschen, und gab ihm die Gestalt und die reiche und glänzende Rüstung der stolzen KLO-RINDE, und ließ ihn reden, und ohne Herz und Sinn den bekannten Ton der Stimme und ihr Betragen und ihre Bewegung machen.

100. Das Gespenst kam zum ORADIN, einem erfahrenen und berühmten Pfeilschützen, und sagte: „o berühmter ORADIN, der du die Pfeile auf das gewisse Ziel aufhefst, wohin dir gefällt, ha! es würde ein groffer Schade seyn, wenn ein Mann von solchem Verdienst, ein Vertheidiger von JUDÆA, so umkäme, und sein Feind mit seiner Rüstung prangend sicher wieder zu den Seinen gelangte.

101. Hier laß deine Kunst sehen, und tauche dein Geschoss in das Blut des fränkischen Strassenräubers; denn außer der immerwährenden Ehre sollst du noch eine gleiche Belohnung für so grosse That von dem huldreichen König erwarten. „ So sprach es, und dieser blieb in keinem Zweifel, sobald er den Ton von den Versprechungen vernahm. Er zieht aus seinem vollen Köcher einen Pfeil heraus, und paßt ihn auf den Bogen, und spannt den Bogen.

102. Die gespannte Saite schnarrt, und hervorgetrieben fliegt der gefiederte Pfeil durch die Luft

und rauscht; und trifft gerade da, wo die Schnallen des Gürtels zusammen gehen; und trennt durch, fährt in den Panzer, und bleibt kaum im Blut gefärbt da stecken, und schneidet bloß die Haut ein; denn der himmlische Streiter wollte nicht gestatten, daß er weiter gieng, und benahm dem Schuß von seiner Kraft.

103. Der Graf zieht sich den Pfeil aus dem Panzer, und sieht daraus das Blut hervorspringen, und wirft mit einem Reden voll Drohen und Schmähen dem Heyden die gebrochne Treue vor. Der Feldherr, der das Gesicht nicht von dem geliebten REYMUND wegwandte, wird alsdann gewahr, daß der Vertrag verletzt ist; und weil er die Wunde für schwer hält, so seufzt er deswegen und hat Angst davor.

104. Und weckt sein kriegerisches Volk mit dem Gesicht und mit der Zunge auf, ihn zu rächen. Als bald werden die Visiere niedergelassen, die Zügel verlängert, und die Lanzen in Hacken gelegt; und schier in einem einzigen Zeitpunkt rückten von dieser und jener Seite einige Schaaren hervor. Der Kampfplatz verschwindet, und der kleine Staub erhebt sich mit dicken Wolken gen Himmel und wälzt sich.

105. Von gestoffenen Helmen und Schilden, und zerbrochnen Lanzen, schwirrt beym ersten Aneinanderkommen ein großer Lärm herum. Da sieht man ein Pferd liegen, und dort ein anders irrend ohne seinem Reiter herumlaufen. Hier liegt ein Krieger todt, und dort schluchzt ein anderer athmend und ächzt, und ein anderer seufzt. Der

Kampf ist wild, und je mehr er sich vermischt und zusammen drängt, desto rauher wird er, und nimmt er zu.

106. ARGANT sprengt in die Mitte und nimmt einem Krieger einen mit Eisen beschlagenen Kolben weg, und trennt den dicken und gepressten Haufen, schlägt ihn herum, und macht sich geräumigen Platz; und sucht allein REYMUNDEN, und hat allein das Eisen, und den ungestümmen und nährischen Zorn auf ihn gewandt: wie ein gieriger Wolf, der in seinen Eingeweiden seinen Hunger zu stillen lüftet.

107. Allein ein harter und wilder Anstoß hält ihn im Weg auf, und in seinem Lauf ein; er trifft ORMANNEN, und mit ROGERN von BALNAVILLA einen GUIDO, und zwey GERHARDTEN gegen sich an. Er hört nicht auf, und wird nicht langsamer: ja vielmehr immer wilder, je mehr er von diesen Muthigen zurück gehalten wird; so wie das Feuer von einem verschlossnen Ort mit Gewalt sich Luft macht, und groß Verderben anrichtet.

108. Den ORMANN erschlägt er, verwundet den GUIDO und wirft den ROGER unter die Gebliebenen matt und krank vom Pferde. Aber die Haufen wachsen gegen ihn an, und ein rauher und stechender Kreis von Mann und Waffen schränkt ihn ein. Während durch sein Vermögen der Streit zwischen der einen und andern Parthey mit gleichem Vortheil schwebte, so ruft der wackre Heerführer BULLION seinen Bruder, und spricht zu ihm:

109. „Nun laß deine Fahne hervorrücken, und brich dort auf den linken Flügel ein, wo das Gefecht am tödtlichsten ist. Dieser rückte hervor; und der Stofs war so, womit er den Feinden in die Seite fiel, daß das asiatische Volk unkriegerisch und schwach schien, und den Anfall der Franken nicht aushalten konnte, der die Ordnungen zerstreut, und Ross und Feldzeichen und Ritter mit einander über den Haufen wirft.

110. Von demselben Anfall wird der rechte Flügel in Flucht gebracht, und außer ARGANTEN ist keiner der Widerstand leiste; so jagt sie die Furcht über Hals und Kopf mit verhängtem Zügel. Er allein hält an, und zeigt die Stirne; und wer mit hundert Händen und hundert Armen fünfzig Schilde zugleich und eben so viel Schwerdter herumführte, würde nun nicht mehr thun, als ARGANT.

111. Er hält die Schwerdter und die Kolben, er den Anfall der Lanzen und Pferde auf, und scheint allein gegen alle genug zu seyn, und schießt bald auf diesen und bald auf jenen. Er hat die Glieder gequetscht, die Rüstung durchlöchert und verderbt, und vergießt Schweifs und Blut, und scheint es nicht zu fühlen. Aber so rennt ihn das Getümmel des Volks an, und preßt ihn, daß es ihn endlich umkehrt, und mit sich fortnimmt.

112. Er kehrt den Rücken um bey der Gewalt und der Wuth dieser Sündfluth die ihn fortreißt und fortzieht; aber er hat weder Schritt noch Herz von einem Menschen, der flieht, wenn man

aus den Wirkungen der Hand das Herz erkennt. Die Augen behalten noch ihre Erschrecklichkeit und die Drohungen des gewöhnlichen Zorns; und er fucht mit aller Möglichkeit den flüchtigen Haufen zurück zu halten, und es hilft nichts.

113. Der Tapferkeitsvolle kann nicht machen, daß wenigstens ihre Flucht langsamer sey, oder mit mehr Ordnung vor sich gehe; denn die Furcht kennt weder Kunst noch Zügel, und weder Bitten noch Befehlen wird da angehört. Der fromme BULLION, der das Glück seine Anstalten völlig begünstigen sieht, verfolgt den frohen Lauf des Siegs, und schickt den Siegern neuen Beystand zu.

114. Und außer, daß es der Tag nicht war, den Gott in seinen ewigen Rathschlüssen aufgeschrieben hatte: so war dieß vielleicht der Tag, an welchem das unüberwindliche Heer zum Ziel seiner heiligen Mühseligkeiten gelangte. Aber die höllische Rotte, die bey diesem Gefecht ihre Tyranney über den Haufen fallen sah: zog, da ihr das erlaubt war, in einem Augenblick die Luft in Wolken zusammen, und regte den Wind auf.

115. Von den Augen der Sterblichen raubt ein dunkler Schleyer den Tag weg und die Sonne, und der Himmel scheint weit schwärzer als das Grauen der Hölle aufzulodern, so flammt er unter Blitzen und Wetterstralen. Die Donner rollen, und ein gefrorner Regen wird ausgegossen, der die Weiden niederschlägt, und die Felder überschwemmt. Der große Sturmwind zerstückt die Aeste, und scheint nicht nur die

Eichen aus ihren Wurzeln zu reissen , sondern die Felsen und Hügel.

116. Wasser, Wind und Wetter schlägt zu gleicher Zeit ungestümm den Franken in die Augen, und die unvermuthete Heftigkeit hält fast mit einem unüberwindlichen Schrecken die Schaa- ren ein. Der kleinere Theil von ihnen, (denn sie können sie nicht sehen,) bleibt bey den Fahnen vereinigt. Aber KLORINDE, die etwas von da entfernt ist, ergreift die gelegne Zeit, und giebt dem Ross die Sporen. Sie rief zu den ihrigen:

117. „Gefährten, für uns streitet der Him- mel, und die Gerechtigkeit hilft. Von seinem Zorn bleiben unfre Gesichter unberührt, und die Rechte wird nicht dadurch verhindert; und er schlägt allein erzürnt in das Gesicht des feindli- chen verstörten Volkes, und wirft ihm die Waf- fen aus der Hand, und beraubt es des Lichts. Wohlan, laßt uns hinter drein fallen! o das Schicksal führt uns an. „

118. So regt sie ihre Truppen auf; und da sie den Ungestümm der Hölle allein im Rücken hat: so stürzt sie auf die Franken mit einem gräu- lichen Anfall, und verspottet ihren eitlen Wi- derstand. Und zu gleicher Zeit kehrt auch AR- GANT um, und mit den schon Siegenden wird hart umgegangen: sie verlassen den Kampfplatz, und kehren in vollem Lauf Schwerdt und Sturm den Rücken.

119. Unsterblicher Zorn und der Sterblichen Schwerdter fallen den Flüchtigen in den Na-

cken; das Blut läuft, und macht, mit den Bächen des großen Regens vermischt, die Straßen roth. Hier stürzt unter den gemeinen Haufen der Todten und schlechtlebendigen PYRRHUS und der wackre RUDOLPH erschlagen hin; denn dem einen benimmt der furchtbare CIRKASSER das Leben, und KLORINDE hat über jenen einen edeln Sieg.

120. So flohen die FRANKEN, und von der Jagd auf sie bleiben noch die SYRER und die BÖSEN GEISTER nicht zurück. Allein GOTTFRIED kehrte die sichere Heldengebärde gegen die Waffen, und gegen alles Drohen von Hagel, Sturm und Donner, und schalt seine Edeln scharf aus; und sammelte die zerstreuten Haufen, mit seinem großen Ross vor dem Thore haltend, wieder hinein ins Lager.

121. Und wohl zweymal trieb er den Reitgaul gegen den streitschnaubenden ARGANT an, und hielt seine Wuth zurück; und eben so vielmal hieb er mit dem bloßen Schwerdt drein, wo die feindlichen Haufen am gedrängtesten waren. Endlich zog er sich zugleich mit den andern in die Verschanzungen ein, und überliefs den Sieg. Die Sarazenen kehren alsdann um, und die Franken bleiben verstört und abgemattet in dem Lager.

122. Und noch hier können sie nicht völlig den Zorn und die Stärke von dem gräulichen Sturmweather vermeiden, sondern es werden bald diese bald jene Fackeln ausgelöscht, und überall dringt das Wasser ein, und bläst der Wind; er zerreißt die Decken, zerstückt die Pfähle, und nimmt ganze Zelte mit fort, und dreht sie weit von dannen. Der Regen stimmt zu dem Schreyen, zu den Winden, zu dem Donner mit einer gräulichen Harmonie zusammen, die die Welt betäubt.

A C H T E R G E S A N G.

Schon war der Donner still und der Sturm, und Ost und Süd hatten aufgehört zu blasen; und die Morgenröthe gieng aus der himmlischen Wohnung hervor mit der Rosenstirn und den goldnen Füßen: aber diejenigen, die das Wetter erregt hatten, ließen noch nicht ab von ihren Bosheiten; vielmehr sprach einer von ihnen, der ASTAGOR heist, so zu seiner Gefährten ALEKTO.

2. „Sieh, ALEKTO, den Ritter ankommen, (und er kann von uns nicht gehindert werden,) der von den wilden Händen des obersten Vertheidigers unsers Reichs lebendig herausgekommen ist. Dieser wird, daß er den Franken das schlimme Schicksal seines kühnen Heerführers und der Gefährten erzählt, große Dinge kund machen; woher Gefahr, daß man den SOHN BERTOLDENS wieder zurückrufe.

3. Du weißt, wie viel darauf ankömmt, und ob man so großen Einflechtungen List und Gewalt entgegen setzen muß. Steig also unter die Franken hinab, und wend alles in Schaden um, was dieser zum Vortheil sagen wird. Bring dem Lateiner, dem Helvetier, und dem Britten Gift und Flammen in die Adern; reg Zorn und Aufruhr an, und mach ein solches Werk, daß endlich im ganzen Lager alles drunter und drüber gehe.

4. Es ist deiner würdig ; du hast dich dessen edel schon bey unfarm Herrn berühmt. „ So spricht er zu ihr ; und so viel war mehr als genug , damit das wilde Ungeheuer das Unternehmen auf sich nehme. Unterdeffen ist der Ritter zu den Gezelten der Christen gelangt , auf dessen Ankunft gezeigt ward ; und er sagte zu ihnen „ ich bitte ihr Kriegsleute , dafs mich einer aus Gefälligkeit zu dem obersten Feldherrn einführe. „

5. Viele begleiteten ihn dahin , begierig Neuigkeiten von dem Fremden zu vernehmen. Dieser neigte sich , und wollte die geehrte Hand küssen , vor welcher Babel zittert. „ Herr , (sagt er darauf ,) dessen Ruhm so weit dringt , als der Ocean und die Sterne reichen , ich möchte als ein fröhlicher Botschafter zu dir kommen. „ Hier seufzte er , und fügte dabey hinzu :

6. „ SUENO , der einzige Sohn des Königs der DÆNEN , der Ruhm , und die Stütze seines sinkenden Alters , wünschte unter denen zu seyn , die deinem Rath folgend für Jesum die Schwerdter umgürtet haben. Weder Furcht der Beschwerlichkeit oder Gefahr , noch Annehmlichkeit des Reichs , noch kindliche Liebe gegen den alten Vater schwächten ein so würdiges Verlangen in der edelmüthigen Brust.

7. Es trieb ihn eine Begierde , die harte Kriegskunst unter einem so fürtreflichen Meister wie du zu erlernen ; und er fühlte zum Theil Verdruß und Schaam über seinen dunkeln Namen , da er den schon reifen Ruhm des RINALDO bey jungen Jahren überall erschallen hörte. Aber mehr

als jede andre Urfach bewegte ihn , der Eifer nicht zu der irdischen , sondern der Ehre des Himmels.

8. Er schnitt also alle Verzögerungen ab , und nahm einen kühnen und entschlossnen Haufen ausgewählter Gefährten , und lenkte seinen Marsch gerad nach THRAZIEN zu der Stadt hin , die der Sitz des Reichs ist. Hier nahm ihn der griechische Kaiser in seiner Wohnung auf. Hier langte hernach in deinem Namen ein Abgeordneter an. Dieser erzählte ihm vollständig , wie ANTIOCHIEN eingenommen , und hernach vertheidigt worden wäre.

9. Vertheidigt gegen den PERSER , welcher mit so viel gerüsteten Schaaren euch zu belagern herkam , daß es schien , als ob sein großes Reich von Waffen und Einwohnern leer geblieben wäre. Er sprach ihm von dir , und erzählte hernach von etlichen , bis er auf RINALDEN gelangte , und hier hieb er an. Er beschrieb die kühne Flucht , und was er hernach glorreiches unter euch gethan hat.

10. Er fügte endlich hinzu , wie schon das fränkische Volk im Begriff wäre , auf diese Thore Sturm zu laufen ; und lud ihn ein , daß er wenigstens an diesem letztern Sieg Theil nehmen wollte. Diese Rede ist ein so starker Stachel in die jugendliche Seite des kriegerischen SUENO , daß jede Stunde ihm ein Jahr scheint , das Schwerdt unter den Heyden herumzuschwingen , und die Hände blutig zu machen.

11. Es dünkt ihm , daß er sich seine Schlechtigkeit bey eines andern Ehre vorwerfen fühlt ,

und er kränkt sich deswegen; und wer ihm Rath giebt, oder wer ihn bittet zu bleiben, den hört er entweder nicht an, oder giebt ihm keine Antwort. Er fürchtet keine Gefahr, ausser an deinen grossen Gefahren und an deinem Lob keinen Antheil zu haben. Diese einzige dünkt ihm schwer; von den andern weifs er nichts, oder erschrickt er nicht davor.

12. Er selbst beschleunigt sein Schicksal, Schicksal, das uns zieht, und ihn fortleitet; denn er erwartet kaum zu seiner Abreise die ersten Strahlen des neuen Lichts. Für den besten wird der kürzeste Weg genommen, so urtheilt er, der Herr und Anführer ist; und man sucht nicht die beschwerlichen Pässe, oder die Länder der beleidigten Feinde zu vermeiden.

13. Wir treffen bald Mangel an Speise, bald harten Weg an, bald Gewaltthätigkeit, bald heimliche Ueberfälle: aber alle Ungemächlichkeiten wurden überwunden, und die Feinde wurden bald erlegt, bald in die Flucht geschlagen. Die Siege unter Gefahren hatten jedermann sicher gemacht, und die Glücklichen übermüthig: als wir uns eines Tags lagerten, wo die Grenzen von PALÆSTINA nun nicht mehr weit waren.

14. Hier wird uns von den Auskundschaftern gesagt, dafs sie ein grosses Waffengeräusch gehört, und Feldzeichen und andre Spuren gesehn hätten, woraus sie Verdacht haben, dafs eine unendliche Armee in der Nähe sey. Unser kühner Herr verändert weder Vorhaben, noch Farbe, noch Anblick, noch Stimme, obgleich viele da sind, die

bey der schreckbaren Nachricht bleich und blaß werden; sondern spricht:

15. „O welche Märtyrer- oder Siegskrone haben wir nunmehr vor uns! die eine hoff ich wohl mehr, aber nicht weniger wünsch ich die andre, wo größer Verdienst und gleicher Ruhm ist. Dieser Platz, o Brüder, wo wir itzt sind, soll ein heiliger Tempel zu unsterblichem Angedenken werden, worauf das künftige Alter zeige, und unsre Grabmäler, oder unser Ehrenzeichen weise.“

16. So spricht er; und stellt die Wachten aus, und vertheilt Pflichten und Beschwerlichkeiten. Er will, daß jeder gerüstet liege; und er selbst legt seinen Panzer und andern Waffenrath nicht ab. Die Nacht stund damals noch in der Höhe, da sie am meisten dem Schlaf und dem Stillschweigen hold ist: als man den Lärm von dem Geheul der Barbaren hörte, der bis zum Himmel drang und bis zum tiefen Abgrund.

17. Man ruft: zu den Waffen! zu den Waffen! und SUENO schon in der Rüstung ist allen voran, und Muth und Kühnheit flammt ihm aus den Augen, leuchtet ihm aus dem Gesichte. Sieh! wir werden angefallen, und ein dichter Kreis umgiebt uns von allen Seiten und drängt in uns; und wir haben ringsum einen Wald von Spießen und Schwerdtern, und über uns fällt ein Regen von Pfeilen.

18. In dem ungleichen Kampf, (denn es sind ihrer zwanzig gegen einen, die anfallen,) werden viele von ihnen verwundet, und viele hingestreckt, von Wunden ins Ohngefähr bey der

Dunkelheit. Aber die Anzahl der Getroffenen und Hinfallenden unterscheidet keiner im finstern Schatten. Die Nacht bedeckt unsern Schaden und zugleich die Werke unsrer Tapferkeit.

19. Doch ragt SUENO so unter den andern hervor, daß es leicht ist daß ihn ein jeder sehen kann, und auch in der Düsternheit werden seine Thaten aufgerechnet von dem, der dahin schaut, und seine unglaubliche Macht. Ein Bach von Blut, und ein Berg von erlegten Streitern machen ihm ringsum Damm und Graben; und wohin er kömmt, scheint er das Schrecken in den Augen, in der Hand den Tod zu tragen.

20. So ward gestritten bis uns der Morgenschimmer schon röthend am Himmel erschien. Aber nachdem das nächtliche Grauen abgeschüttelt war, welches das Grauen der Todten in sich hüllte: so vermehrte uns das verlangende Licht den Schrecken mit einem schmerzlichen und betrübten Anblick; denn wir sahen das Feld voll Erschlagenen, und fast unser ganzes Volk nunmehr aufgerieben.

21. Wir waren zwey tausend, und sind nicht hundert. Wie er nun so viel Blut schaut, und so viele Todten: so weiß ich nicht, ob das kriegische Herz bey dem erbarmungswürdigen Schauspiel sich beunruhigt, und den Muth verliert; aber doch wird man es nicht gewahr, vielmehr erhebt er die Stimme und ruft uns zu: „laßt uns diesen tapfern Gefährten folgen, die uns den hohen Weg zum Himmel, weit von den Pfulen der

Verdammniß ab, mit ihrem Blute vorgezeichnet haben. „

22. Er sprach; und froh, glaub ich, über den bevorstehenden Tod, so im Herzen wie von außen, trug er die Brust unerschrocken und standhaft dem barbarischen Verderben entgegen. Keine Stahlhärte, auch noch so fein, ja keine von Diamant, würde die furchtbare Hiebe aushalten, womit er den Kampfplatz mit Blut einweicht; und sein ganzer Körper ist zu einer Wunde geworden.

23. Das Leben nicht, aber die Tapferkeit unterhält diesen unbezwungenen und kriegerischen Leichnam. Getroffen giebt er seinen Hieb wieder, und wird nicht langsam, sondern je mehr angegriffen, desto mehr schadet er; als endlich siehe! wüthend ein großer Mann auf ihn zuschießt mit ungeheuerem Blick und Aussehn, und nach einem langen und hartnäckigen Widerstand ihn mit Hülfe vieler endlich erlegt.

24. Der unüberwindliche Jüngling fiel, (o bitter Begegniß!) und es ist keiner unter uns, der ihn rächen könne. Ich ruf euch zum Zeugniß, o wohl vergossnes Blut und edlen Gebeine meines theuren Herrn, daß ich damals mit meinem Leben nicht sparsam war, und weder Stahl noch Hieb vermied; und wenn es nur dort oben gefallen hätte, daß ich da sterben sollte: so verdient ich es mit meinem Thun.

25. Unter den gebliebenen Gefährten fiel ich allein lebendig, und vielleicht würde mich niemand für lebendig gehalten haben; und ich könn-

te nichts mehr von den Feinden wieder sagen, so waren mir alle Sinnen betäubt. Aber nachdem meine Augen wieder sehend wurden, die mit dicker Dunkelheit umzogen lagen: so kam mirs wie Nacht vor, und meinem unsichern Blick bot sich das Wanken eines kleinen Feuers dar.

26. Es blieb nicht so viel Kraft in mir übrig, daß ich die Dinge geschwind hätte unterscheiden können: sondern ich sah wie einer, der die Augen bald aufmacht bald wieder zuthut zwischen Schlaf und Wachen; und der Schmerz meiner frischen Wunden, den die Nachtluft und die Kälte auf der bloßen Erde und unter freyem Himmel schärfer machte, fieng nunmehr an, mir beschwerlicher zu werden.

27. Unterdeffen näherte sich mir dieß Licht immer mehr und mehr, und zugleich ein stilles Murmeln, so daß es zu mir gelangte, und sich mir zur Seite setzte. Ich erhob alsdann, obgleich kaum, die schwache Augenwimper, und sehe zwey in langes Gewand eingekleidete zwey Lichter halten, und höre zu mir sagen: „O Sohn, vertrau auf den Herrn, der den Frommen beysteht, und mit seiner Gnade den Bitten des andern vorkömmt.“

28. Auf solche Weise sprach er zu mir; alsdann streckte er die Hand segnend über mich aus, und flüsterte mit einem andächtigen und leisen Ton Worte, damals wenig gehört, und noch weniger verstanden. „Steh auf!“, sagte er hernach; und ich stehe leicht, gesund auf, und merke die feindlichen Beschädigungen nicht, vielmehr däucht mir

mir, (o herrliches Wunder!) die Glieder von neuer Stärke zu haben.

29. Staunend seh ich sie an, und die verwirrte Seele glaubt noch nicht recht die Gewissheit und die Wahrheit. Weswegen einer von ihnen zu mir: „Schwachgläubiger, was zweifelst du? oder wohin schweift dein Gedanke aus? Dieß ist wahrhafter Leib, was du an uns siehst; wir sind Diener Jesu, die wir die schmeichlerische Welt und ihre falsche Lust geflohen haben, und hier an einem rauhen und einsiedlerischen Ort leben.

30. Der Herr, der überall regiert, welcher nicht verschmäht, durch ein unedles Mittel hohe und wunderbare Wirkungen hervorzubringen, hat mich zum Werkzeug deiner Wohlfahrt auserlesen; und er wird eben so wenig wollen, daß dieser Körper vernachlässigt bleibe, in welchem ehemals eine so edle Seele lebte, der mit ihr noch verklärt und leicht und unsterblich gemacht sich vereinigen soll.

31. Ich sage, der Körper des SUENO, dem ein für so große Tapferkeit schickliches Grabmal wird gegeben werden, welches die Nachwelt noch mit Fingern zeige und ehre. Aber heb nunmehr die Augen auf zu den Sternen, und sieh dort jenen wie eine leuchtende Sonne glänzen: dieser führt dich mit feinen lebhaften Strahlen nun dort hin, wo der Leib deines edlen Herrn ist.

32. Alsdann seh ich, daß von dem schönen Licht, ja von der nächtlichen Sonne ein Strahl herabsteigt, der gerade dahin, wo der große Körper liegt, wie ein goldner Federstrich sich erstreckt,

und über ihn einen solchen und so viel Glanz verstreut, daß alle seine Wunden davon flammen und erhellt werden. Und geschwind stell ich ihn mir vor in der blutigen gräulichen Zerfleischung.

33. Er lag nicht vorwärts; sondern wie er sein Verlangen immer nach den Sternen zu gerichtet hatte: so hielt er das Gesicht gerade dem Himmel zugewandt; wie ein Mensch, der bloß nach dort oben trachtet. Er hatte die Rechte zugemacht, und die Faust aufgezo- gen, und das Schwerdt gepackt, und ist im Begriff zuzuhauen; die andre ruht auf eine demüthige und fromme Weise auf der Brust, und scheint Gott um Verzeyhung zu bitten.

34. Während ich seine Wunden mit meinen Thränen wasche, und doch den Schmerz nicht los werde, der die Seele niederdrängt: öffnete der heilige Alte ihm die verschloßne Rechte; und das Schwerdt heraus gezogen, das sie festhielt, sagte er zu mir: „dieses, welches heute so viel Blut vergossen hat, und noch davon roth ist, ist wie du weisst vollkommen; und es ist vielleicht kein ander Schwerdt, das ihm darf vorgezogen werden.“

35. Weswegen dort oben gefällt, daß wenn es itzt von seinem ersten Herrn ein bitterer Tod trennt, es nicht hier müßig bleibe, sondern von einer kühnen und tapfern Hand in die andre gehe, die es hernach mit gleicher Stärke und Kunst, aber auf eine längre Zeit mit froherm Loos gebrauche; und mit ihm, weil sie von ihm erwar-

tet wird, harte Rache an dem nehme, der den SUENO umbrachte.

36. SOLIMANN brachte den SUENO um, und SOLIMANN soll von seinem Schwerdt umgebracht bleiben. Nimm es also, und gehe dahin, wo das christliche Heer um die hohe Mauern gelagert liegt, und fürchte nicht, daß in einem fremden Land dir noch einmal der Weg vom neuen abgeschnitten werde; denn die hohe Rechte dessen, der dich itzt dahin sendet, wird dir den rauhen Pfad erleichtern.

37. Hier will er, daß von derselben Stimme, die er lebendig in dir erhielt, die Frömmigkeit, die Tapferkeit, und der kriegerische Muth, den du bey deinem geliebten Herrn fahst, bekannt gemacht werde, damit ein solches Beyspiel die andern aufwecke, sich mit dem purpurnen Kreutze zu bezeichnen, und nun und noch nach einem Lauf von vielen Jahren die heroischen Gemüther angeflammt seyn mögen.

38. Noch mußt du wissen, wer derjenige sey, der das Schwerdt erben soll. Dieser ist der junge RINALD, dem jeder den Preis der Tapferkeit nachgiebt. Ueberreich es ihm und sage, daß der Himmel und die Welt allein von ihm die hohe Kraft erheischt. „Während ich nun seine Worte aufmerksam anhöre, ward ich durch ein neues Wunder von ihm weggewandt.

39. Denn dort, wo der Leichnam lag, war ich unvermuthet ein großes Grabmal gewahr geworden, welches in die Höhe gehend denselben in sich eingeschlossen hatte, ich weiß nicht wie, und

mit was für Kunst in die Höhe gegangen; und in kurzen Worten war darauf der Name und die Tapferkeit des todten Kriegers einem andern dargelegt. Ich wufste mich einem solchen Gesicht nicht zu entziehen, indem ich bald die Buchstaben und bald den Marmor betrachtete.

40. „Hier, sagte der Alte, bey den getreuen Freunden wird der Körper deines Prinzen begraben liegen, während die Geister, durch Lieben im Himmel glücklich, einer immerwährenden und glorreichen Wonne genießen. Aber du hast mit Thränen ihnen nunmehr die letzten Pflichten bezahlt; und es ist Zeit zur Ruhe. Du wirst mein Gast seyn, bis daß zur Morgenreise dich der neue Stral aufwecke.“

41. Er schwieg; und führte mich bald über erhabne Höhen, bald durch tiefe Gänge, wodurch ich mit großer Mühe die Seite durchbrachte. Endlich hörten wir auf zu gehen, wo von wilden Felsen eine geräumige Grotte heraus hängt. Dieß ist seine Wohnung; hier befindet er sich sicher mit seinem Schüler unter Wölfen und Bären; denn die heilige Unschuld ist der unverwahrten Brust eine bessere Vertheidigung, als Schild und Harnisch.

42. Hier gab Waldspeise und ein hartes Bett meinen Gliedern Ruhe und Erquickung. Aber nachdem ich flammend in Osten die purpurnen und goldnen Stralen des Morgens gewahr wurde: so stand wachsam geschwind der eine und andre Einsiedler auf, um zu beten, und ich mit

ihnen. Hernach nahm ich von dem heiligen Greis Abschied, und wandte mich, wo er hin rieth. „

43. Hier schwieg der Deutsche, und ihm antwortete der fromme BULLION: „O Ritter, du bringst harte und betrübte Neuigkeiten zum Heer, worüber es mit Recht unruhig und mißmuthig werde; nachdem so gutgesinnte und tapfre Truppen eine kurze Stunde entrissen, und ein wenig Erdreich verschlungen hat. Und wie ein Blitz hat sich euer Heer auf einmal gezeigt und wieder entfernt.

44. Aber was? ein solcher Tod und Verlust des Lebens ist weit glücklicher, als eine Erlangung von Gold und Provinzen; und das alte Capitolium kann nie ein Beyspiel geben von einem so glorreichen Lorbeer. Sie haben im leuchtenden Tempel des Himmels eine unsterbliche Krone wegen ihres Ueberwindens; dort, glaub ich, daß ein jeder vergnügt seine schöne Wunden zeige, und sich darüber freue.

45. Aber du, der du noch bey den Beschwerlichkeiten und der Gefahr im Kriegsdienst der Welt bleibst, sollst dich an ihrer Herrlichkeit weiden, und deine Blike nunmehr aufheitern, wie sehr sichs geziemt. Und weil du nach dem SOHN BERTOLDENS fragst: so wisse, daß er außer dem Lager herumschweift; und ich lobe nicht, daß du einen zweifelhaften Weg nimmest, bevor du von ihm gewisse Nachricht hörst. „

46. Dieß ihr Reden weckt in der andern Gemüther die Liebe zu RINALDEN auf, und macht sie wieder lebendig; und es ist einer, der sagt:

„Ach! der Jüngling befindet sich itzt in der Irre unter heidnischem Volke. „ Und es ist fast keiner, der dem Dänen nicht um die Wette seine großen Thaten erzählt, und das lange Gewebe seiner Wirkungen zu seinem Erstaunen vor ihm entwickelt und ausbreitet.

47. Da nun das Angedenken des jungen Helden alle die Gemüther erweicht hatte: siehe! so kehrten viele zurück, die nach Gewohnheit ausgezogen waren, herum Beute zu machen. Diese brachten in Menge mit sich ganze Schaafherden und weggeraubte Ochsen, und noch Getreyde, obgleich nicht viel, und Futter für den gierigen Hunger der Pferde.

48. Und ein Zeichen von einem beschwerlichen und großen Unglück, welches dem Anschein nach gewiß ist: den blutigen Waffenrock und die zerstofsne Rüstung des RINALDO. Alsbald, (und wer könnte eine solche Sache verborgen halten?) breitete sich ein verschiedenes und ungewisses Gerücht aus. Der gemeine Haufe läuft betrübt bey der Nachricht von dem Krieger und der Rüstung, und will sie sehen.

49. Er sieht und erkennt wohl die ungeheure Last des großen Kürasses, und das Blitzen des Lichts, und die ganze Rüstung, wo der Vogel ist, der in der Sonne seine Kinder versucht, und nicht den Federn traut; die er ehemals zuerst und allein bey den größten Unternehmungen zu sehen pflegte, und nun nicht ohne hohes Mitleiden und heftigen Zorn zerbrochen und blutig da liegen sah.

50. Während das Lager murmelt, und die Ur-

fach von seinem Tod verschieden angegeben wird: ruft der fromme BULLION ALIPRANDEN zu sich, den Anführer von denen, die die Beute herbeybrachten, einen Mann von freyer Seele, und aufrichtiger schlichter Rede; und begehrt von ihm: „sag, wie und wo du diese Rüstung herbringst, und verheel mir nichts von Gutem und Bösem.“

51. Dieser antwortete ihm: „von hier so weit als in zwey Tagen ein Bote gehen würde, gegen die Grenze von GAZA zu, ist außer dem Wege von Hügeln eingeschlossen eine kleine Ebne; und in sie fällt von oben herab und schleicht gemach und langsam ein kleiner Fluß zwischen Strauch und Strauch durch. Der Ort, dicht und schattigt von Bäumen und Buschwerk, ist zu Nachstellungen sehr gelegen.“

52. Hier suchten wir irgend eine Heerde auf, die zur Weide an das grasreiche Ufer gekommen wäre: und auf dem mit Blut besprengten Grafe sahen wir am Wasser einen todten Krieger liegen. Bey der Rüstung, beym Feldzeichen fuhr jeder mann auf; denn sie wurden erkannt, auch unrein. Ich näherte mich, um sein Gesicht zu entdecken; aber ich fand, daß der Kopf abgehauen war.

53. Es fehlte noch die Rechte; und der große Rumpf hatte viele Wunden vom Rücken zur Brust zu. Und nicht fern lag mit dem Adler, der die weissen Flügel auspreitet, der leere Helm. Während ich einen suche, den ich frage: kam allein ein Bauer herbey, der geschwind umlenkte, um

wieder zu fliehen, sobald er uns gewahr ward,

54. Aber verfolgt, und eingehalten, antwortete er endlich auf die Frage, die wir ihm machten: daß er den Tag vorher viele Krieger aus dem Wald kommen sah, worauf er sich verbarg; und daß einer von ihnen den Kopf bey seinen blonden und blutigen Haaren abgehauen hielt, welcher ihm, da er aufmerksam zuschaute, von einem jungen Menschen, und ohne Haare am Kinn schien.

55. Und daß der nehmliche wenig hernach ihn in ein Tuch einwickelte am Sattel hangend. Er fügte noch hinzu, daß er aus der Tracht abnahm, daß die Ritter von unserm Volke waren. Ich liefs den Körper auskleiden, und es kränkte mich so, daß ich bey dem Verdacht bitterlich weinte; nahm die Rüstung mit mir, und hinterliefs die Sorge, daß er die würdige Ehre eines Begräbnisses hätte.

56. Aber wenn der edle Rumpf derjenige ist, wofür ich ihn halte: so verdient er wohl ein ander Grab, und eine andre Pracht. Wie ALIPRAND dieß gesagt hatte, so wurd' er wieder entlassen, weil er nichts gewissers wufte. GOTTFRIED blieb ernsthaft zurück, und seufzte; doch hält er sich noch nicht an den traurigen Gedanken, und will an klaren Kennzeichen den abgestümmelten Körper und den ungerechten Mörder erkennen.

57. Unterdeffen stieg die Nacht auf, und bedeckte wieder mit ihren Fittichen die unermesslichen Räume des Himmels; und der Schlaf, die Muffe der Seelen, die Vergessenheit der Uebel,

schlieferte schmeichelnd Sorgen [und Sinnen ein. Du allein , ARGILLAN , von scharfen Pfeilen rauhen Schmerzens gestochen wälzest große Dinge in der Ueberlegung hin und her ; weder der stürmische Busen , noch die Augen können die Ruhe oder den sanften Schlaf einsammeln.

58. Dieser fertig mit der Faust , kühn mit der Zunge , ungestümm und aufbraufend von Art , kam am Ufer des TRONTO auf die Welt , und wuchs unter Hafs und Zorn bey den bürgerlichen Streitigkeiten auf ; hernach in die Verbannung getrieben füllte er die Hügel und das Ufer mit Blut an , und beutete dieses Reich aus , bis er in Asien zum Krieg anlangte , und durch einen bessern Ruf sich hervorthat.

59. Endlich schloß er gegen Morgen die Augen ; doch war sein Schlaf nicht angenehm und ruhig : sondern es war eine Dumpfheit , die ihm ALEKTO ins Herz eingoß , nicht minder tief und lästig , als der Tod seyn mag. Seine innern Kräfte werden abgemattet , und er hat im Schlaf noch keine Rast ; denn die grausame Furie stellt sich ihm unter gräulichen Gestalten dar , und erschreckt ihn.

60. Sie bildet ihm einen großen Körper vor , wovon der Kopf getrennt , und die Rechte vom Arm abgestümmelt ist ; und hält mit der Linken den unterhauenen Schädel , von Blut und Blässe scheußlich und befudelt. Das todte Gesicht holt Athem , und spricht im Athemholen , und das Sprechen kömmt mit Blut und Schluchzen hervor. „ Flich ARGILLAN , siehst du nunmehr

das Licht nicht? flich die verruchten Zelte, und den gottlosen Heerführer.

61. Wer sichert euch, theuren Freunde, vor dem wilden GOTTFRIED, und seinen Tücken, die mich umbrachten? der Böfewicht nagt sich ganz innen von Haß ab, und denkt nur, wie er euch mit mir umbringe. Doch wenn diese Hand nach edelm Lobe trachtet, und auf seine Tapferkeit so viel vertraut, nein, so fliehe nicht: und der Tyrann befänftigte blutlos meinen Geist mit seinem heillosen Blute.

62. Ich will als Schatten bey dir seyn, und Stahl und Zorn darreichen, und dir die Rechte und den Busen bewaffnen. „ So spricht sie zu ihm, und haucht ihm mit der Rede einen neuen Geist voll Wuth ein. Er fährt vom Schlaf auf; und dreht, außer sich, die Augen von Raserey und Gift angeschwollen herum. Und als er gerüstet ist: so ruft er mit ungestümmer Eile die Krieger von ITALIEN zusammen.

63. Und vereinigt sie da, wo die Rüstung des wackern RINALDS sich befindet, und gießt mit übermüthiger Stimme seine Wuth und seinen aufgefaßten Aerger in solchen Worten aus, und erleichtert sich das Herz: „ Also ein barbarisches und tyrannisches Volk, das keine Vernunft nicht achtet, keine Treue nicht hält, das nimmer nie an Blut und Gold satt wurde, soll uns den Zügel im Maul, das Joch auf dem Nacken halten?

64. Was wir nunmehr sieben Jahre lang unter einer so unfüglichen Last rauhes und unwürdiges ertragen haben, ist so, daß es von hier auf tau-

send Jahre mit Zorn und Rache ITALIEN und ROM wird anbrennen können. Ich schweige, daß von den Waffen und dem Verstand des wackern TANKRED CILICIEN überwältigt ward, und daß nun der FRANK es durch Verrätherey genießt, und die Belohnungen der Tapferkeit der Betrug wegnimmt.

65. Ich schweige, daß, wo die Noth und die Zeit bereite Faust, festen Voratz, kühnes Gemüth erfordert, man da zuerst einen von uns Schwerdt und Flamme unter tausend Todte tragen sieht. Wann hernach die Siegspreise, wann die Beuten in der Muse und dem Frieden ausge-theilt werden: so sind die Triumphe, die Ehren, die Herrschaften und Schätze nicht unser, sonder alle ihnen.

66. Es war vielleicht einst eine Zeit, wo so geschehene Beleidigungen schwer und außerordentlich scheinen konnten; ich übergehe sie itzt fast als leicht: eine entsetzliche ungeheure Wunde hat sie zu einem Unding gemacht. Sie haben RINALDEN umgebracht, und mit den menschlichen die hohen göttlichen Gesetze nicht geachtet. Und der Himmel schlägt nicht mit dem Wetter drein? und die Erde thut sich nicht auf, sie in ihre ewige Nacht zu verschlingen?

67. RINALDEN haben sie ermordet, welcher Schwerdt und Schild unsers Glaubens war, und er liegt noch ungerächt; und sie ließen ihn auf dem bloßen Erdreich zerfleischt und unbegraben. Ihr untersucht zu erfahren, wer der Grausame war, o Gefährten, wem kann er verborgen seyn?

He, wer weiß nicht, welchen Neid GOTTFRIED und BALDUIN gegen die ITALIÆNISCHE Tapferkeit hegen?

68. Aber was such ich Beweisgründe auf? Ich schwöre beym Himmel, beym Himmel der uns hört, und den man nicht betrügen darf, daß ich ihn zur Zeit, wann die dunkle Welt sich wieder erhellet, als einen unstäten und unglücklichen Geist sah. O weh! welch ein grausamer und harter Anblick? Was für Bosheiten sagt uns das von GOTTFRIEDEN voraus? Ich sah ihn, und es war kein Traum; und wohin ich nun schaue, scheint er sich mir immer vor den Augen herum zu wenden.

69. Was werden wir nun thun? Soll uns diese Hand, die von so ungerechtem Tod noch unrein ist, immerhin regieren? oder wollen wir vielmehr fern von ihr dahin ziehn, wo der EU-PHRAT seine Fluthen aufschwellt, und einem schwachen Volk in gesegneter Ebne so viele Dörfer und Städte ernährt und fruchtbar macht? Also auch für uns; sie werden unser seyn, hoff ich: und wir werden mit den Franken keine gemeine Herrschaft haben.

70. Laßt uns fortreisen, und das erlauchte und unschuldige Blut, wenn es euch so dünkt, bleibe ungerächt; obwohl, wenn die Tapferkeit, die kalt schmachtet, itzt bey euch so brennend wäre, als sie seyn sollte, diese pesttödtliche Schlange, die den Preis und die Blüthe des lateinischen Volks wegfrass, mit ihrem Tod und ihrer Ver-

tilgung den andern Ungeheuern ein denkwürdiges Beyspiel geben würde.

71. Ich, ich würde wollen, wenn euer hohes Vermögen, so viel es kann, so viel wagen wollte, daß heute durch diese Hand in das gottlose Herz, den Sitz der Verrätherey, die Strafe einführe. „ So spricht er heftig aufgebracht, und zieht jedermann in seine Wuth und seinen Ungeßümm. Waffen, Waffen! knirscht der Tobende; und zugleich knirscht mit ihm die übermüthige Jugend, Waffen, Waffen!

72. ALEKTO schwingt unter ihnen die bewaffnete Rechte, und schüttelt mit dem Feuer Gift in die Herzen. Der Haß, die Thorheit, der verbrecherische Durst nach Blut wird immer wüthender und steigt; und diese Pest schleicht fort und verbreitet sich, und geht aus den ITALIÄNISCHEN Wohnungen hervor, und kömmt unter die SCHWEITZER, und hängt sich da an, und von hier alsdann noch in die Zelten der ENGLÄNDER.

73. Und nicht allein der harte Vorfall und der große allgemeine Schaden regt die auswärtigen Truppen auf, sondern alte Ursachen reichen dem neuen Zorn zugleich Stoff und Nahrung. Jeder eingeschläferte Groll wird nun aufgeweckt, und das FRÄNKISCHE Volk gottlos und tyrannisch genannt; und der Grimm bricht in stolzen Drohungen hervor, und kann nunmehr nicht verschlossen bleiben.

74. So sprudelt in einem Kessel, der siedet, vor allzugroßem Feuer die Feuchtigkeit auf und raucht; und endlich sich nicht mehr in sich selbst

fassend erhebt sie sich über den Rand des Gefäßes, und wallt über und schäumt. Die Wenigen, deren Sinn die Wahrheit erleuchtet, sind nicht genug, den thörichten gemeinen Haufen im Zügel zu halten; und TANKRED und CAMILL, WILHELM und die andern, die das höchste Ansehen hatten, waren abwesend.

75. Schon laufen die streitbaren Völker mit Haß durcheinander zu den Waffen: und schon blasen aufrührische Trompeten mit Lärmlauf zum Kriegsgetümmel. Unterdeffen rufen viele von da und dort herbeyrennende Bothen dem frommen BUL-LION zu, daß er sich rüsten möge; und BALDUIN kömmt vor allen gerüstet zu ihm, und stellt sich ihm zur Seite.

76. Er, der die Anklage hört, richtet die Augen gen Himmel, und wendet sich, wie er immer pflegt, zu Gott. „O Herr, du, der du wohl weisst, mit welchem großen Eifer meine Rechte sich vor Bürgerblute scheut, du zerreiße diesen die Binde von der Seele, und unterdrücke die Wuth, die so ausschweift: und meine Unschuld die dort oben bekannt ist, werde noch der blinden Welt einleuchtend.“

77. Er schwieg; und fühlte sich von dem Himmel eine neue ungewöhnliche Wärme in die Adern eingegossen dringen. Geschwellt von hoher Kraft, von kühner Hoffnung, die im Gesicht sich verbreitet, und ihn dreister macht, und von den Seinigen umgeben, kömmt er weiter vor gegen den, der RINALDEN zu rächen

glaubte, und geht nicht langsamer, weil er ringsum ein Geräusch von Waffen und Drohungen hört.

78. Er hat den Kürass um, und ein edles Gewand schmückt ihn aus, reich außer Gewohnheit. An Händen ist er blos und am Gesicht, und darinn glänzt ein neues Licht von himmlischer Majestät. Er bewegt das goldne Scepter, und allein mit diesen Waffen glaubt er diese Bewegungen zu stillen. So zeigt er sich ihnen, und so spricht er; und seine Stimme tönt wie keines sterblichen Menschen.

79. „Was für närrische Drohungen, und was für ein leeres Waffengeräusch hör ich itzt? und wer regt es an? Also werd' ich hier so verehrt, und so erkannt nach so langen Erfahrungen? daß noch einer ist, der Verdacht hat, und der GOTTFRIEDEN der Falscheit anklagt, und der die Anklagen billigt? Vielleicht erwartet ihr noch, daß ich mich vor euch niederbeuge, und euch Gründe herbey bringe, und Bitten darreiche?

80. Ha, es werde nicht wahr, daß die Erde voll von meinem Namen eine solche Unwürdigkeit vernehme: mich vertheidige dieses Scepter, mich die Erinnerung meiner geehrten Ausführungen, und die Wahrheit. Und für itzt weiche die Gerechtigkeit der Gnade, und die Strafe falle nicht herab auf die Schuldigen. Wegen eurer andern Verdienste verzeih' ich euch diesen Irrthum, und wegen RINALDS noch schenk ich ihn euch.

81. ARGILLAN, der Urheber so vieler Schulden, wasch' allein mit seinem Blut der andern

Fehl ab; denn von dem allerleichtesten Verdacht aufgeregt, hat er die andern zu dem nehmlichen Irrthum angetrieben. „ Blitze und Wetterstrahlen brannten in dem königlichen Antlitz, während er sprach, voll Majestät und Grauen: so daß ARGILLAN betäubt und erdrückt, wer sollt es glauben? den Zorn eines Gesichts fürchtet.

82. Und der gemeine Haufe, den man vorher unehrerbietig und verwegen Trotz und Verachtung ausstossen hörte, und der zu Schwerdt, zu Lanze und zu Fackel, die die Wuth darreichte, die Hände so bereit hatte, wagt nicht, (und hört die stolzen Reden an und schweigt,) zwischen Furcht und Schaam das Gesicht aufzurichten; und gestattet, daß ARGILLAN, noch von ihren Waffen umringt, von den Gerichtsdienern gebunden werde.

83. So kann ein Löwe, der vorher die gräuliche Mähne mit übermüthigem und durchdringendem Brüllen schüttelte, wenn er hernach den Wärter sieht, von dem die angebohrne Wildheit des stolzen Herzens gebändigt ward, die unedle Last der Fessel ertragen, und fürchtet die Drohungen und die harte Herrschaft; und die langen Halshaare, die großen Zähne und Klauen, die in sich so viele Stärke haben, machen ihn nicht aus den Schranken gehen.

84. Man sagt, daß mit strengem Gesicht und in kriegerischer und drohender Stellung ein geflügelter Streiter gesehen ward, der dem frommen BULLION zur Vertheidigung den Schild vorhielt, und mit dem bloßen Schwerdt herum wetterleuch-

leuchtete, woran man noch Blut tröpfeln sah.
Es war vielleicht Blut von Städten und Reichen,
die den späten Zorn des Himmels hervor riefen.

85. So ward der Aufruhr gestillt; ein jeder
legt die Waffen ab, und viele mit den Waffen
ihren bösen Willen. Und GOTTFRIED geht in
sein Zelt wieder, auf mancherley Dinge und
neue Unternehmungen bedacht: denn er hat vor
die Stadt zu bestürmen, bevor der zweyte oder
dritte Tag nicht mehr scheine; und geht und
betrachtet die zugezimmerten Balken, die schon
in gräuliche und schwere Maschinen zusammen
geschlagen sind.

NEUNTER GESANG.

Aber das groſſe hölliſche Ungeheuer, welches die vorher aufgebrauchten Herzen ruhig und den Zorn ausgelöſcht ſieht, und nicht gegen das Schickſal an kann und die groſſen Entſchlüſſe des unveränderlichen Sinnes umändern, zieht ab; und wo es herbey kömmt, wird das Grün der Felder trocken und verliert die Sonne plötzlich ihre Strahlen. Und um noch andre Wuth und andre Uebel auf die Bahn zu bringen, beſchleunigt es die Schwingen zu einer neuen Unternehmung.

2. Es wußte, daſs durch die Emsigkeit ſeiner Gefährten der SOHN BERTOLDENS, TANKRED, und die andern tapferſten und gefürchteſten von der chriſtlichen Armee entfernt wären, und ſagte: „Worauf wird noch gewartet! itzt komme SOLIMANN unvermüthet und fange Krieg an. Gewiſs, (oder ich hoff' es,) werden wir einen hohen Sieg über ein innerlich getrenntes und zum Theil geſchwächtes Heer haben.“

3. Nach dieſen Worten fliegt es, wo SOLIMANN ſich unter den herumſchweifenden Horden aufhält, von denen er ſich zum Heerführer gemacht hat: SOLIMANN, der ſtreitbarſte damals unter allen, die Gottes Gebot nicht achten; und der es auch alſdenn ſeyn würde, wenn durch ein neues Unrecht die Erde wieder ihre Rieſen hervor brächte. Dieſer war KOENIG DER TÜRKEN, und pflegte zu NICAEA den Sitz ſeines Reichs zu haben.

4. Und streckte seine Grenzen gegen die griechischen Ufer aus, vom SANGAR bis zum MÆANDER, wo vor Zeiten die Myfier, die Phrygier, und Lydier, die Völker vom Pontus und die Bithinier wohnten. Aber nachdem gegen die Türken und andere Ungläubigen die fremden Waffen nach Asien überkamen: so wurden seine Länder eingenommen, und er zweymal vollkommen in einem Haupttreffen geschlagen.

5. Und da er vergebens das Loos wieder versucht hatte, und mit Gewalt aus seinem angebohrnen Lande war getrieben worden: so begab er sich an den Hof des Königs von AEGYPTEN, welcher ihn als ein Mann von Herz und Großmuth aufnahm; und dem es lieb war, daß ein so tapfrer Krieger sich ihm zum Gefährten bey den hohen Unternehmungen anböte, da er sich schon vorgesetzt hatte, die Eroberung von PALÆSTINEN den christlichen Rittern zu verwehren.

6. Aber bevor er ihnen öffentlich den beschlossnen Krieg ankündigte, wollte er, daß SOLIMANN, dem er dazu viel Geld gab, die ARABER in seinen Sold nähme. Während er nun aus Asien und dem Mohrenlande seine Armee zusammenbrachte: kam SOLIMANN, und zog leicht die geizigen ARABER zu sich, zu jeder Zeit Räuber und Miethknechte.

7. So ihr Heerführer geworden, durchstreift er JUDÆA ringsum, und macht Raub und Beuten, so daß der fränkischen Armee der Weg zur Flotte abgeschnitten ist; und da er jederzeit an die alte Schmach zurückdenkt, und den hohen Um-

sturz seines Reichs: so wälzt er größere Dinge in dem entflammten Gemüth um, stellt sich aber noch nicht sicher, oder entschliesst sich.

8. Zu diesem kömmt ALEKTO, und nimmt die Miene eines alten Mannes an sich. Sie füllt, ohne Saft und Leben, das Gesicht mit Runzeln an; läßt die Lippe mit Bart bewachsen und das Kinn abgeschoren. Den Kopf zeigt sie in lange Leinwand eingewickelt, das Kleid fällt ihr über die Knie zum Fuß; den Säbel hat sie an der Seite, und den Rücken mit dem Köcher beladen, und in den Händen den Bogen.

9. „Wir, spricht sie zu ihm, durchstreichen itzt die öden Gegenden, und die trocknen und verlassnen Gestade, wo man nun nichts mehr wegnehmen, oder einen Sieg erlangen kann, der Lob verdient. GOTTFRIED unterdessen pocht auf die Stadt los, und hat schon die Mauern sammt den Thürmen eröffnet; und wir werden bald, wenn man noch ein wenig säumt, ihren Untergang und das Feuer bis von hierher sehen.

10. Also werden angebrannte Bauerhütten und Heerden und Ochsen die hohen Siegeszeichen SOLIMANNS seyn? Gewinnst du so das Reich wieder? und glaubst du so deinen Schimpf und deinen Schaden zu rächen? Sey kühn! sey kühn! unterdrück den barbarischen Tyrannen in seinen Verschanzungen. Glaub deinem alten ARASP, dessen Rath du bey der Regierung und in der Verbannung geprüft hast.

11. Er erwartet uns nicht, und fürchtet uns nicht, und verachtet die in der That nackten und

furchtfamen ARABER; und er wird nimmer glauben können, daß ein Volk der Räuberey und Flucht gewohnt, nun fich fo vielen unterstehe. Aber deine Furchtbarkeit wird sie tapfer machen gegen ein Lager, das unbewehrt da liegt und ausruht. „ So sprach sie zu ihm, und athmete ihm ihren brennenden Zorngeist in den Busen, und mischte sich unter die Winde.

12. Der Krieger rief, die Hand gen Himmel erhebend: „ O du, der du mir so viele Wuth im Herzen aufregst, und fürwahr kein Mensch bist, ob du gleich menschliche Gebärden zeigtest: sieh! ich folge dir, wohin du mich einladest. Ich werde kommen; ich werde da Berge machen, wo itzt Ebne ist, Berge von erschlagenen und verwundeten Menschen; ich werde Flüsse von Blut machen. Du aber sey bey mir und führe meine Waffen in der blinden Dunkelheit. „

13. Er schweigt, und ohne Verzögern versammelt er die Haufen, und spricht mit seinem Reden dem Feigen und dem Trägen ein Herz ein; und in dem Feuer seines Verlangens zündet er das Heer an, bereit ihm zu folgen. ALEKTO giebt das Zeichen mit der Trompete, und löst mit ihrer eignen Hand die große Fahne im Wind auf. Das Heer marschirt schnell von dannen, ja läuft so, daß es dem Flug des Gerüchts noch zuvorläuft.

14. ALEKTO zieht mit ihm, und hernach verläßt sie ihn, und nimmt Kleidung und Gesicht von einem Mann an, der Neuigkeiten bringt; und kömmt zur Stunde, wo die Welt zwischen

Nacht und Tag zweifelhaft und getheilt scheint, in JERUSALEM ein, dringt durch die niedergeschlagenen Haufen, und giebt dem König die wichtige Nachricht von dem großen Heer das anlangt, und von seinem Vorhaben, und von dem nächtlichen Anfall und von der Stunde und dem Zeichen.

15. Aber schon wird von der Dunkelheit alles gräulich eingehüllt, die mit rothen Dünsten befleckt und durchsprengt ist. Anstatt der nächtlichen Kälte befeuchtet die Erde ein lauer und blutiger Thau. Der Himmel wird mit Ungeheuern und außerordentlichen Erscheinungen angefüllt; man hört zischend boshafte Gespenster herum-schleichen; Pluto leerte die Abgründe aus, und goß alle seine Nacht aus den tartarischen Schlünden.

16. Durch so tiefes Grauen rückte der wilde Sultan zu den Zelten der Feinde heran. Aber als die Nacht mitten auf die Höhe ihrer Bahn steigt, wovon sie hernach schnell abwärts lenkt: nähert er sich auf weniger als eine Viertelmeile, wo der sichre Franzos Ruhe einathmet. Hier ließ er die Truppen Speise nehmen, und frischte sie hernach mit einer Rede voll Kühnheit zum schrecklichen Ueberfall an.

17. „Ihr seht hier ein Lager von tausend Räubereyen voll, weit mehr berühmt, als tapfer; das gleichsam wie ein Meer in seinen gefräßigen Busen alle Reichthümer von Asien eingeschlungen hat: dieses stellt euch itzt ein gütiges Schicksal aus, und es könnte nicht mit weniger Gefahr für euch geschehen; die Waffen und die Pferde,

mit Purpur und Gold ausgeziert, werden eure Beute seyn, und nicht ihre Vertheidigung.

18. Und diese Armee ist itzt nicht jene mehr, von welcher das PERSISCHE und das Volk von NICÆA überwunden ward, weil in einem so langen und abwechselnden Krieg der grösste Theil davon erlegt worden ist. Und wenn sie auch noch ganz wäre: so ist sie itzt völlig in tiefe Ruhe, und waffenledig eingefunken. Der wird bald unterdrückt, der vom Schlaf beladen ist; denn vom Schlaf zum Tod ist ein kleiner Uebergang.

19. Auf! auf! kommt! Ich will zuerst den Weg auf den sterbenden Körpern inner die Wälle eröffnen. Von meinem lerne jedes Schwerdt zuhauen, und der Wissenschaft der Grausamkeit sich bedienen. Heute soll Christi Reich zu Grunde gehen, heute Asien frey, heute sollt ihr berühmt seyn. „ So entflammt er sie zu den bevorstehenden Thaten; alsdann führt er sie still weiter voran.

20. Sieh! auf dem Weg erblickt er durch die Dunkelheit vermischt mit einem ungewissen Licht die Schildwachen; und er kann, wie er sicher Zutrauen hatte, nicht unvermuthet den klugen Heerführer überraschen. Diese kehren um und rufen, als sie gewahr werden, daß er einen so grossen Haufen anführt: so daß die erste Vorpost von ihnen aufgeweckt wird, die sich aufs beste wie sie kann zum Gefecht bereitet.

21. Die ARABER, gewiss, nunmehr wahrgenommen worden zu seyn, lassen alsdann ihr barbarisch Metall erschallen. Gräuliches Geschrey

und das Wiehern der Pferde unter dem Hufgeklirr dringt bis zum Himmel. Die hohen Berge brüllen, es brüllen die Thäler, und die Abgründe geben ihrem Brüllen Antwort. ALEKTO hob die Fackel des Phlegetons in die Höhe, und gab denen auf dem Berg das Zeichen.

22. Der SULTAN sprengt voran, und gelangt zu dieser noch verwirrten und ungestellten Vorpost, so überfallend, daß ein wilder Sturm langsamer aus hohen Bergen hervorkömmt. Ein Fluß, der Bäume zugleich und Häuser wegreißt, ein Wetterstrahl, der Thürme abwirft und verbrennt, ein Erdbeben, das die Welt mit Grauen erfüllt; sind schwache Bilder von seiner Wuth.

23. Er fenkt das Schwerdt nie, daß es nicht voll greife, und es greift nicht voll, daß es nicht auch eine Wunde mache, und es macht keine Wunde, die dem andern das Leben nicht benehme; und ich würde mehr sagen, aber das Wahre hat das Ansehen vom Falschen. Und es scheint, als ob er sich verstelle, oder als ob es ihm nicht weh thue, oder als ob er das Zuhauen der andern Arme nicht empfinde; wenn gleich sein Helm getroffen wie eine Glocke schallt, und gräulich brennt und Funken streut.

24. Da er nun allein den ersten Trupp der Franken fast in Flucht geschlagen hat: so kommen gleichsam wie von tausend Bächen eine Sündfluth zusammen geschwemmt rennend die Araber. Die Franken fliehen alsdann mit verhängtem Zügel, und der Sieger reitet unter den Flüchtigen vermengt, und kömmt mit ihnen in die Verschan-

zungen , und füllt alles mit Untergang und Grauen und Trauer an.

25. Der Sultan trägt auf dem Helm eine große und gräuliche SCHLANGE , die sich verlängert und den Hals hervorschlingt. Auf den Pfoten richtet sie sich in die Höhe , und breitet die Flügel aus , und biegt in einen Bogen den gabelförmigen Schwanz. Es scheint , daß sie drey Zungen schnelle , und gelben Speichel von sich lasse , und als ob man ihr Zischen höre ; und nun da der Kampf brennt , erhitzt auch sie sich in der Bewegung , und speyt zugleich Rauch und Feuer.

26. Und in diesem Lichte zeigt sich der gottlose Sultan den Anschauenden so fürchterlich , wie die Seefahrer bey Nacht den stürmischen Ocean unter tausend Blitzen sehen. Einige machen sich mit schlotternden Beinen auf die Flucht , andre ergreifen mit unerschrockner Hand das Schwerdt ; und die Nacht drängt immer mehr den Aufruhr zusammen , und häuft , indem sie sie verbirgt , die Gefahren.

27. Unter denen , die sich am heldenmüthigsten zeigten , rückte LATIN an der TYBER geboren alsdann hervor , dem weder die Beschwerlichkeiten den Körper gebeugt , noch die Jahre die Kräfte benommen hatten. Fünf fast einander gleiche Söhne waren ihm immer zur Seite , wo er auch im Krieg seyn mochte , die von der Zeit ihre noch wachsenden Glieder und das sanfte Gesicht sehr mit Waffen beschwerten.

28. Und durch das väterliche Beyspiel aufge-
regt wetzten sie Schwerdt und Zorn zum Blut-

vergießen. Er spricht zu ihnen: „laßt uns hin, wo wir den Gottlosen die Flüchtigen übermüthig zusammen hauen sehen; und das blutige Gemetzel, das er unter den andern anrichtet, halte bey euch den gewöhnlichen Muth nicht zurück: denn das, o Kinder, ist eine schlechte Ehre, die kein vergangnes Grauen ausschmückt.“

29. So führt eine starke Löwin ihre Jungen, denen die Mähne noch nicht vom Halse herabhängt, und die scharfen Klauen und die gräulichen Zähne im Maule mit den Jahren gewachsen sind, zur Beute und den Gefahren mit sich; und entflammt sie mit ihrem Beyspiel auf den Jäger los zu wüthen, der ihre heimathlichen Wälder stört, und die minder tapfern Thiere fliehen macht.

30. Der wackre Vater folgt dem unbehut samen Trupp der Fünfen, und fällt den SOLIMANN an, und umringt ihn; und in einem Zeitpunkt, einem Rath, einem Geist fast, werden sechs lange Lanzen fortgerennt. Aber allzuverwegen läßt der größere Sohn seine Lanze, und giebt sich mit diesem Furchtbaren zusammen, und sucht vergebens mit dem stechenden Schwerdt, daß unter ihm sein Pferd falle.

31. Aber wie ein den Stürmen ausgesetzter Berg, der von Fluthen geschlagen das Meer aushält, auf sich gegründet, die Donner und die Beleidigungen des erzürnten Himmels, und die Winde und die ungeheuern Wogen auf sich nimmt: so hält der wilde Sultan das kühne Gesicht unbewegt den Schwerdtern und den Lanzen entgegen, und

spaltet dem, der auf sein Pferd zußtößt, den Kopf zwischen den Augen und Backen.

32. ARMANT reicht seinem Bruder, der herunter fällt, mitleidig den Arm und hält ihn. Eitel und thöricht Mitleiden, das mit dem Fall des andern seinen eignen vermengt; denn der Heyde senkt auf diesen Arm das Schwerdt nieder, und wirft ihn mit dem zu Boden, der an ihn sich anhält. Sie fallen beyde, und der eine stirbt auf dem andern, indem sie die letzten Seufzer und ihr Blut vermischen.

33. Von da haut er dem SABIN die Lanze ab, womit ihn der Knabe von weitem angreift, rennt ihn mit dem Pferd an, und packt ihn so, daß er ihn zitternd herunter wirft, hernach auf ihm herum stampft. Von dem jugendlichen Leibe kam mit großem Widerstreben getrennt die Seele hervor, und verließ betrübt die angenehme Lebensluft, und die schönen und frohen Tage des zarten Alters.

34. Noch blieben PICO und LAURENT lebendig, die in Einer Geburt ihren Vater erfreuten; das allergleichste Paar, und welches oft Ursach von süßem Irrthum zu seyn pflegte. Aber wenn sie die Natur gleich machte, so macht sie itzt die feindliche Wuth ungleich. Harter Unterschied! dem einen haut er den Kopf weg, und dem andern stößt er die Brust durch.

35. Der Vater; (ach, nicht mehr Vater! o wildes Schicksal, das ihn auf einmal so vieler Söhne beraubt!) sieht nun in fünf Toden seinen Tod, und den Untergang seines Stammes, der

da liegt. Ich weiß nicht, wie er bey so schrecklichem Elend ein so starkes und lebhaftes Alter haben möge, daß er noch athme und kämpfe. Aber er sah vielleicht die Gesichter und Gebärden der umgebrachten Söhne nicht.

36. Einen Theil von so herber Trauer verbargen seinen Augen die freundlichen Finsternissen. Mit alle dem würde ihm das Siegen im geringsten nicht lieb seyn, ohne selbst umzukommen. Mit seinem Blut ist er verschwenderisch, und auf des andern Feins auf das begierigste geizig geworden; und man erkennt nicht wohl, welches von seinem Verlangen größer scheine, umzubringen, oder zu sterben.

37. Aber er ruft seinem Feind zu: „ist also diese Hand so schwach, und wird sie derweise verachtet, daß sie mit aller ihrer Bemühung noch nicht vermag, deine Furchtbarkeit gegen mich herauszufordern?“, Er schweigt, und thut einen rauhen und tödtlichen Hieb, der Stahlblech und Gelenke zugleich zerstückt, und auf die Seite ihm fährt, und da eine große Wunde macht, wovon das laue Blut herausrinnt.

38. Bey diesem Rufen, bey diesem Hieb kehrte der grausame Barbar Schwerdt und Zorn gegen ihn. Er stieß ihm den Kürass und vorher den Schild durch, um welchen siebenmal ein hartes Rindsleder geflochten war; und taucht ihm das Schwerdt in die Eingeweyde. Der arme LATIN schluchzt und keucht, und das Blut schießt ihm mit abwechselndem Hervorwallen bald aus dem Stich und bald aus dem Munde.

39. Wie auf dem Apennin ein starker Stamm,
der den Krieg des Nords und Süds verachtete,
wenn ihn ein ungewöhnlicher Sturmwind endlich
herausreißt, die Bäume um sich in seinem
Sturz niederschmettert: so fiel er; und seine Wuth
ist so groß, daß er mehr als einen mit sich nimmt,
den er mit dem Schwerdt ergreift. Und es ist
wohl ein würdiges Ende von einem so furchtbaren
Mann, daß er noch im Sterben großen Untergang
anrichte.

40. Während der Sultan seinen innern Haß aus-
tobend einen langen Hunger an menschlichen Kör-
pern weidet: fangen die ARABER angefeuert mit
den christlichen Streitern auch ein rauhes Gemetzel
an. Der Engländer HEINRICH, und der Bayer
HOLIFERN sterben, o wilder DRAGUT, von
deinen Händen; und ARIADEHN nimmt GIL-
BERTEN und PHILIPPEN das Leben, die am
Rhein gebohren wurden.

41. ALBAZAR schlägt mit dem Kolben ERN-
STEN zu Boden, unter dem ALGAZEL fällt
ENGERLAND von dem Schwerdt getroffen; aber
wer würde diese und jene Art von Tod erzählen
können, und wie viel gemeines Volk umkömmt?
Bis vom ersten Rufen war GOTTFRIED aufge-
wacht, und er stand unterdessen nicht und säumte.
Schon ist er völlig gerüstet, und schon hat er ei-
nen starken Haufen um sich gesammelt, und
schon rückt er mit ihm an.

42. Er, der nach dem Lärmen den Aufruhr
hörte, der immer fürchterlicher herumzuschallen
scheint, bildete sich wohl ein, daß es eine plötz-

liche Frechheit von den arabischen Straßenräubern seyn müßte; denn es war dem Feldherrn nicht unbekannt, daß sie herum die Gegenden durchstreiften, ob er gleich nicht dafür hielt, daß ein so flüchtiger Pöbel so verwegen seyn würde, ihn anzufallen.

43. Während er nun kömmt, hört er plötzlich auf der andern Seite wiederholen, Waffen! Waffen! und zugleich den Himmel gräulich von barbarischem Geheul ertönen. Dieß ist KLO-
RINDE, die das Volk des Königs zum Angriff herleitet; und sie hat ARGANTEN zur Seite. Zum edlen GUELFO, der seine Stelle vertritt, wendet sich alsdann der Feldherr, und sagt:

44. „Hör, Welch ein neues Kriegsgetümmel von der Anhöhe und der Stadt herkömmt? Es wird da nöthig seyn, daß deine Tapferkeit und Einsicht den ersten Anfall der Feinde aufhalte. Zieh du also ab, und sieh dort vor; und ich will, daß du einen Theil von diesen Truppen mit dir nimmst: mit dem andern werd ich unterdessen auf die andre Seite rücken, um den feindlichen Ungestümm nicht weiter kommen zu lassen.“

45. So unter ihnen beschlossen, führt sie beyde auf verschiednem Weg ein gleiches Schicksal. GUELFO marschirt nach der Anhöhe, und der FELDHERR, wo die ARABER nun keinen Widerstand mehr haben. Aber dieser gewinnt im Fortzug Stärke, und vereinigt von Quartier zu Quartier neue Mannschaft zusammen; so daß er

schon mächtig und groß da anlangt, wo der wilde Türk das Blutvergießen anrichtet.

46. So füllt der Po, wann er den Berg herab von seinen Quellen stürzt, niedrig nicht das schmale Ufer an; aber immer mehr, je weiter er sich davon entfernt, schwillt er stolz von neuen Kräften: er erhebt das Stierhaupt über die zerrissnen Dämme, und tritt herum als Sieger aus, und stößt mit seinen Hörnern mehr den Golf zurück, und scheint das Meer zu bekriegen, als ihm Tribut zu bringen.

47. GOTTFRIED rennt herbey, wo er die erschreckten Truppen fliehen sieht, und bedroht sie. „Was für eine Furcht ist das, ruft er? wo flieht ihr hin? Schaut wenigstens, wer der ist, der euch jagt! es jagt euch ein schlechter Haufe, der keine Wunden von vorn weder empfangen noch geben kann: und wenn ihr ihnen nur das Gesicht zukehrt, so werden sie davor schon Furcht haben.“

48. Nach diesen Worten giebt er dem Ross die Sporen, und wendet sich dahin, wo er die Feuersbrunst von SOLIMANN bemerkt hat. Er reitet mitten durch Blut und Staub und Schwerdter und Gefahren und Tode. Mit dem Schwerdt und Anrennen öffnet er die verschlossensten Wege, und trennt die festesten Ordnungen, und macht auf beyden Seiten Ritter und Pferde, Waffen und Bewaffnete über und unter sich fallen.

49. Er setzt über die Berge von Verwundeten und Todten der harten Niederlage weiter. Der unerschrockne SULTAN, der den wilden Angriff

kommen merkt, flieht ihn nicht, und weicht ihm nicht aus: sondern reitet ihm entgegen, und nähert sich ihm, das Schwerdt in die Höhe gehoben, um zuzuhauen. O was für zwey Ritter bringt itzt das Schickfal von den Enden der Welt ins Gefecht zu einander!

50. Wuth streitet nun hier gegen Tapferkeit um die große Herrschaft von Asien in einem kleinen Kreise. Wer kann sagen, wie schwer und wie schnell die Schwerdter sind? wie wild der Kampf ist? Ich übergehe gräuliche Dinge, die gethan wurden: aber es bedeckte sie die Dunkelheit, und sie waren der glänzendsten Sonne würdig, und daß alle Menschen da stünden zuzuschauen.

51. Das Volk Iesu hinter einen solchen Führer nun kühn geworden, drängt sich weiter voran; und den mörderischen Sultan umgiebt ein dicker Haufe von seinen am besten Ausgerüsteten. Und die Gläubigen füllen nicht mehr als die Ungläubigen, und diese nicht mehr als jene das Lager mit Blut an: sondern die einen und die andern, Sieger und Ueberwundne, theilen gleicherweise den Tod aus, und werden umgebracht.

52. Wie mit gleicher Raschheit und gleicher Stärke sich gegen einander Süd und Nord bekämpfen, und sie weder unter sich, noch Himmel und Meer weichen, sondern Wolke an Wolke und Fluth an Fluth stößt: so sieht man das hartnäckige rauhe Gefecht weder auf dieser Seite nachlassen, noch dort sich zurücklenken; unter gräulichem

lichem Anrennen kömmt Schild mit Schild, Helm mit Helm und Schwerdt mit Schwerdt zusammen.

53. Nach der Stadt zu ist unterdeffen der Streit nicht minder heftig, noch find die Schaaren der Krieger minder dicht an einander; tausend und mehr Wolken von unterirrdischen Engeln haben die unermesslichen Felder der Luft eingenommen, und geben Kraft den Heyden; weswegen keiner daran denkt, wieder umzukehren. Und die Fackel der Hölle entflammt ARGANTEN, der schon von seinem eignen Feuer brennt.

54. Auch er auf seiner Seite brachte die Vorposten zur Flucht, und kam mit Einem Satz in die Verschanzung; füllte mit abgestümmelten Gliedern die Gräben an, machte den Pfad eben, erleichterte den Anfall: so daß die andern ihm nachfolgten, und hernach die ersten Gezelte mit einem blutigen Schmelzwerk rötheten. Und mit ihm im gleichen, oder wenig nach kam KLO-RINDE, die den zweyten Rang nicht haben wollte.

55. Und schon flohen die FRANKEN, als GUELF und seine Fahne zu rechter Zeit hier anlangte, und die Flüchtigen umkehren machte, und der Wuth des bösen Volks Stand hielt. So wurde gestritten, und das Blut floss gleicherweise auf dieser und jener Seite in Bächen. Unterdeffen wendete die Augen der König des Himmels von seinem grossen Sitz auf die heillose Schlacht.

56. Er faß dort, wo er so wohl gut als gerecht allem Gesetz giebt, und alles schön macht und hervor bringt, über den niedrigen Gränzen der engen Welt, wohin kein Sinn und keine Ver-

nunft nicht gelangt; und glänzte auf dem erhabnen Throne der Ewigkeit mit dreyfachem Licht in Einer Klarheit. Er hat unter den Füßen das Schickfal und die Natur als gehorchende Diener; und die Bewegung, und was sie mißt.

57. Und den Raum; und diejenige, die wie Rauch und Staub den Ruhm hienieden, und Gold und Reiche, wie dort oben gefällt, zerstreut und wegwälzt, und als Herrscherinn unsern menschlichen Zorn nicht achtet. Hier hüllt er sich so in seinen Glanz ein, daß auch die würdigsten daran das Gesicht verblenden. Ringsum hat er unzählbare Unsterbliche, ungleicher Weise in ihrer Freude gleich.

58. Bey dem großen Zusammenklang der seligen Gefänge erschallt froh die himmlische Wohnung. Er ruft MICHAELN zu sich, welcher in einer Rüstung von hellem Diamant brennt und wetterleuchtet; und sagt zu ihm: „Siehst du nun nicht, wie sich die freche Schaar der Hölle gegen meine geliebte gläubige Heerde bewaffnet, und bis von den Abgründen ihrer Todeswohnungen aufsteigt, die Welt zu verstören?“

59. Geh, sag ihr du, daß sie nunmehr die Sorge des Streits den Kriegern überlasse, denen dieß zusteht; und das Reich der Lebendigen und die reinen Gegenden des Himmels nicht beunruhige und vergifte. Sie kehre in die finstern Nächte des Tartarus zurück, ihren gebührenden Aufenthalt, zu ihrer gerechten Marter; dort plage sie sich selbst, und die verdammten Seelen: so befehl ich, und so hab ich beschloffen. „

60. Hier schwieg er; und der Anführer der geflügelten Streiter neigte sich ehrerbietig vor dem göttlichen Fuß. Alsdann spreitete er in großem Flug die goldnen Schwingen so schnell aus, daß er auch den Gedanken nachläßt. Er kömmt durchs Feuer und das Licht, wo die Seligen ihren glorreichen unbeweglichen Sitz haben; hernach sieht er das reine Krystall und den Kreis, der mit Sternen wie Edelsteinen belegt in entgegengesetzter Richtung sich umdreht.

61. Von da wälzt sich SATURN und JUPITER, an Aussehen und Wirkung verschieden, auf die linke Seite um, und die andern, die nicht irrend seyn können, da sie eine englische Kraft richtet und bewegt. Aus den frohen und von einem ewigen Tag stammenden Gefilden kömmt er alsdann dahin, von wannen es donnert und regnet, wo die Welt sich selbst verzehrt und weidet, und in ihren Kriegen stirbt und wieder auflebt.

62. Er kam und trieb mit den ewigen Fittichen die dicke Finsterniß und das tiefe Grauen auseinander, und die Nacht gewann einen goldenen Schein bey dem göttlichen Lichte, das sein Gesicht funkelnd von sich streute. So hat die Sonne zur Gewohnheit nach dem Regen auf den Wolken die schönen Farben auszubreiten; so pflegt ein Stern das flüssige Heiter durchfahrend der großen Mutter in Schoofs zu fallen.

63. Aber angelangt, wo die gottlose höllische Schaar die Wuth der Heyden anreizt und spornt: hält er in der Luft ein auf der Kraft des Flügels, und schnellt die Lanze, und spricht so zu

ihnen: „Ihr solltet doch nunmehr wissen, mit was für einem gräulichen Blitz der König der Welt donnert, o in der Verachtung und der herben Marter des äuffersten Elends noch Uebermüthigen!

64. Es ist beschlossen im Himmel, daß vor dem ehrwürdigen Zeichen SION die Mauern niederfenke, und die Thore aufmache: warum mit dem Schickfal zu hadern? Warum also die göttliche Rache zu entzünden? Geht ihr Verfluchten hin zu euerm Reiche, dem Reiche der Marter und eines immerwährenden Todes, und führt eure Kriege und haltet eure Triumphe in diesen euch gebührenden Gefängnissen.

65. Da feyd grausam, da übt alle eure Kräfte immer an den Strafbaren aus, unter ewigem Geheul und Zähnklappen, und dem Rasseln der Ketten und dem Schlag des Eisens. „Er sprach; und diejenigen, die er zum Abziehn langsam fah, trieb und stiefs er mit der unüberwindlichen Lanze fort. Sie verließen seufzend die schönen Gegenden des Lichts und die goldnen Sterne;

66. Und breiteten nach den Abgründen zu ihren Flug aus, um an den Verdammten die gewöhnlichen Martern zu schärfen. Es fliegt kein so großer Schwarm von Vögeln über das Meer, wann sie bey den lauern Sonnen sich zusammen häufen; und kein Herbst fah je bey der ersten Kälte so viele dürre Blätter auf den Boden fallen. Von ihnen befreyt legt die Welt das schwarze Aussehen ab, und wird wieder fröhlich.

67. Aber um deswillen nimmt in der zornigen

Brust des ARGANTE Kühnheit und Wuth nicht ab, obgleich ALEKTO ihn nicht mehr anfeuert, und mit der höllischen Peitsche ihm auf die Lenden zuhaut. Er schwingt den grausamen Stahl herum, wo das Volk der Franken sich am gedrängtesten beyfammen befindet; er mäht die geringen und die mächtigen und die erhabensten weg, und macht die hervorragendsten Köpfe den niedrigsten gleich.

68. Nicht weit davon ist KLORINDE, und sie scheint mit abgehauenen Gliedern das Lager nicht weniger zu bestreuen. Sie jagt dem BERLINGER das Schwerdt in den Busen, mitten durchs Herz, wo das Leben wohnt; und mit so voller Kraft, daß es blutig zum Rücken wieder herausgieng. Hernach trifft sie den ALBIN dahin, wo wir unsere erste Nahrung empfangen; und dem GALLUS spaltet sie das Gesicht.

69. Die Rechte haut sie dem GERNIER ab, daß sie auf die Erde fällt, von welcher sie zuerst verwundet ward; die Hand will noch mit dem Schwerdt zuhauen, und hüpfet mit zitternden Fingern halblebendig auf dem Boden: auf diese Weise sucht ein abgehauener Schlangenschwanz sich vergebens mit seinem Anfang wieder zu vereinigen. So übel zugerichtet verläßt ihn die Kriegerinn. Hernach wendet sie sich zu dem ACHILL, und senkt den Stahl;

70. Und setzt den Hieb zwischen Hals und Genick auf: und die Nerven abgekürzt und den Schlund entzwey geschnitten rollte zuerst der Kopf herunter und bemackelte das Gesicht in dem

unreinen Staub, bevor der Strunk abfiel; der Strunk blieb, (jämmerlicher Anblick!) auf dem Sattel sitzen. Aber frey vom Zügel mit tausend Kreutzspringen hinten ausschlagend schüttelt ihn das Pferd von sich.

71. Während die ungebändigte Kriegerinn die Geschwader des Abendlands so trennt und geißelt: so richtet die furchtbare GILDIPPE ihr entgegen unter ihren Sarazenen keine minder ungelige Niederlage an. Das Geschlecht war dasselbe, und gleich war der Muth und die Heldenstärke bey dieser und jener. Aber es ward ihnen nicht gegeben, sich mit einander zu versuchen, denn das Schickfal bewahrt sie einem größern Feind auf.

72. Von hier rennt die eine und von dort die andre an, und treibt von dannen, und kann den gedrängten und gepressten Haufen nicht aus einander bringen. Aber der edelmüthige GUELF zieht alsdann das Schwerdt gegen KLORINDEN, und macht sich an sie; und indem er einen geraden Hieb niederschmettert, taucht er in etwas das wilde Schwerdt in die schöne Seite. Und sie giebt ihm mit einem Stofs eine rohe Antwort, die ihm zwischen Ribbe und Ribbe hinein dringt:

73. GUELF verdoppelt alsdann den Hieb, und faßt sie nicht; denn der Palästiner OSMID reitet von ohngefähr durch, und nimmt eines andern Wunde auf sich, wodurch ihm das Gesicht weggehauen wird. Aber um GUELFEN versammelt sich nunmehr viel von dem Volke, das er anführt und leitet: und auf der andern Seite wächst auch

der Haufe, so dafs der Kampf sich vermengt und vermischt.

74. Aurora zeigte unterdessen schon ihr schönes Purpurgesicht am äußersten Himmel; und unter diesem Getümmel hatte sich der heldenmüthige ARGILLAN schon aus seinem Gefängniß losgemacht: und eilig in ungewisse Waffen eingekleidet, so wie sie ihm der Zufall gut oder schlecht darbot, kam er daher, um sein neues Vergehen mit neuen Verdiensten und neuen Ehren wieder gut zu machen.

75. Wie ein Ross, das aus den königlichen Stallungen, wo es zum Gebrauch der Waffen aufbewahrt wird, flieht, und endlich frey auf einem breiten Weg unter die Heerden, oder an den gewöhnlichen Fluß, oder ins Gras geht; die Mähne spielt auf dem Halse und auf den Schultern, es wiegt den hohen und stolzen Nacken, die Hufe ertönen im Lauf, es scheint Feuer zu schnauben, und erfüllt mit seinem hellern Wiehern die Felder.

76. So kömmt ARGILLAN einher. Es brennt der kriegerische Blick, er trägt die Stirn erhaben und unerschrocken, er ist leicht in Sprüngen, und so behend auf den Füßen, dafs er kaum eine Spur im Staub eindrückt. Und unter den Feinden angelangt erhebt er die Stimme, wie ein Mensch, der alles wagt, und nichts achtet: „O schlechte Weltheft, ungeschickte ARABER, woher habt ihr auf einmal so viel Muth bekommen?

77. Ihr seyd nicht fähig, die Last der Helme und der Schilde zu regieren, oder euch die Brust und den Rücken zu bewaffnen: sondern übergebt,

furchtsam und bloß, eure Streiche den Winden, und sucht euer Heil im Lauf. Eure Thaten und eure herrlichen Ausführungen geschehen zur Nachtzeit, wo euch die Dunkelheit beysteht: nun da sie flieht, wer wird euer Schutz seyn? Hier sind Waffen und ein festerer Muth nöthig. „

78. So noch im Reden gab er dem ALGAZEL einen so grausamen Hieb auf die Kehle, daß er ihm den Schlund entzwey schnitt, und das Wort abkürzte, das zur Antwort schon halb hervor war. Diesem Armen entzog ein plötzliches Grauen das Licht, und lief ein hartes Kalt durch die Gebeine. Er fiel, und faßte voll Wuth beym Sterben mit den Zähnen die verhasste Erde.

79. Von da bringt er durch verschiedne Zufälle den SALADIN, und AGRIKALT, und MULEASS um; und haut den ALDIAZIL, der nahe sich bey ihnen befindet, mit einem Hiebe von der einen Seite zur andern durch. Er stößt dem ARIADIN oben die Brust ein, und wirft ihn zu Boden, und verspottet ihn mit bittern Worten; und die schweren Augen erhebend antwortet dieser beym Sterben auf die hohnsprechenden Worte also:

80. „Du wirst, wer du auch seyn magst, von diesem Tod nicht lange als froher Sieger den Ruhm haben. Dich erwartet ein gleiches Schicksal, und du wirst von einer stärkern Hand mir zur Seite hingestreckt werden. „ Er lachte bitter, und sagte: „über mein Schicksal habe der Himmel die Sorge; stirb du unterdessen hier als eine Speise der Hunde und der Vögel. „ Alsdann tritt

er mit dem Fuß auf ihn , und zieht zugleich Schwerdt und Seele von ihm.

81. Unter diesem Haufen von Pfeilschützen und Wurffspießträgern war ein Edelknabe des Sultans vermengt , dem die frühe Zeit das schöne Kinn noch nicht mit den ersten Blumen bestreute. Der laue Schweiß, der herab rann, schien Perlen und Thautropfen auf der schönen Wange; der Staub fügt dem ungepflegten Haare neuen Reitz hinzu, und ein zorniges Finster ist lieblich in diesem schönen Gesichte.

82. Er hat ein Pferd unter sich, das an reiner Weiße dem eben gefallnen Schnee auf dem Apennin gleicht. Sturm und Flamme fährt nicht so geschwind herum und thut so rasche Flüge, wie dieß fertig und leicht ist. Er hat, in der Mitte angefaßt, einen Wurffspieß in der Hand, und an der Seite das kurze krumme Schwerdt; und mit barbarischer Pracht glänzt er in einem Kleide von Purpur und Gold.

83. Während der Knabe, dem das neue Vergnügen an Ruhm die jugendliche Brust schmeichelt, da und dort alle Schaaren stört, und niemand ist, der ihn fest packt: so nimmt ARGILLAN vorsichtig unter seinen leichten Kreuzfätzen die Zeit wahr, worin er den Spieß schleudert; und nachdem er den Punkt getroffen: so bringt er ihm verstoßen das Pferd um, und ist über ihn her, da er kaum aufgestanden ist.

84. Und richtete grausam die unerbittliche Hand nach dem flehenden Gesichte, welches sich vergebens mit den Waffen kindlicher Unschuld

schirmte, und beleidigte die schönste Zierde der Natur. Der Stahl schien Empfindung zu haben, und war menschlicher als der Mensch; denn er kehrte sich, und fiel platt auf. Aber was half es? Er traf ihn zum zweytenmal ungeheuer mit der Spitze, da er mit der Schneide fehlte.

85. SOLIMANN, der nicht weit von da mit GOTTFRIEDEN im Gefecht begriffen ist, läßt den Streit, und lenkt das Pferd, und giebt ihm die Sporen, sobald er die Gefahr des Knaben gesehen hat; und öffnet sich den verschlossnen Weg mit dem Schwerdt, und langt zwar zur Rache an, aber nicht zur Hülfe: denn er sieht, o Schmerz! seinen LESBIN umgebracht da liegen, wie eine schöne Blume abgeschnitten.

86. Und schaut die Augen zitternd in einer so rührenden Bewegung schmachten, und den Hals auf den Rücken fallen; so lieblich ist die Blässe, und aus den Gebärden des Todes athmet eine so süße Huld, daß es das Herz erweichte, das vorher harter Marmor war, und die Zähnen mitten aus dem Zorn hervorquollen. Du weinst SOLIMANN, du, der du dein Reich mit trockenem Auge zerstört sahst?

87. Aber wie er das feindliche Schwerdt sieht, das noch naß vom Blute des Jünglings raucht: so weicht das Mitleiden, und der Zorn kocht auf und siedet, und hält seine Thränen im Herzen fest. Er rennt über den ARGILLAN, und hebt das Schwerdt auf: haut den vorgehaltenen Schild durch, hernach den Helm, hernach den Kopf und

die Kehle; und der groſſe Hieb iſt wohl des Zorns von SOLIMANNEN würdig.

88. Und auch damit nicht wohl zufrieden, ſteigt er vom Pferd ab, und fängt mit dem todten Körper noch Krieg an: wie ein Hund, der den Stein, womit er hart getroffen ward, grimmig anbeißt. Eitler Troſt für einen unermefslichen Schmerz, gegen unempfindliche Erde zu wüthen! Aber unterdeſſen wendet der Feldherr der Franken ſeinen Zorn und ſeine Hiebe nicht vergebens an.

89. Er hatte tauſend Türken hier, die mit Panzer, Helm und Schild bedeckt waren, von unbezwungnem Körper bey den Strapazen, an Geiſt verwegen, und in allen Fällen erfahren; und ſie gehören noch unter die alten Krieger von SOLIMANNEN, die ſeinen unglücklichen Wanderungen mit in die Wüſten von Arabien folgten, ihm treugeblieben in ſeinen widrigen Schickſalen.

90. Dieſe in eine dichte Ordnung zuſammen angeſchloſſen gaben der fränkischen Tapferkeit wenig oder nichts nach. Auf dieſe rennte GOTTFRIED an, und verwundete den furchtbaren KORKUT ins Geſicht, und ROSTHENEN in die Seite; und hieb dem SELIM den Kopf vom Rumpf weg, den ROSSTEHN lieſs er ohne rechten und linken Arm. Und dieſe nicht allein, ſondern auf andre Weiſe bracht er vielen Wunden bey, und ſtreckt er viele nieder.

91. Während er ſo auf die Sarazenen eindringt, und auch ihrem Eindringen Stand hält, und das Glück und die Hofnung der Barbaren nirgendwo

sich zum Sturz neigt: sieh da eine neue Wolke von Staub in der Nähe, die die Donner des Kriegs in ihrem Schoofs hält! sieh da einen Blitz von unvermutheten Waffen hervorgehen, der das Heer der Ungläubigen in Schrecken setzte.

92. Es sind fünfzig Krieger, die in reinem Silber das triumphirende purpurne Kreutz ausbreiten. Ich, und wenn ich hundert Munde und hundert Zungen hätte, und einen eisernen Athem und eine eiserne Stimme, so würd ich diese Anzahl nicht erzählen können, die dieser Helden-trupp beym ersten Anfall in Graus gestreckt hat. Es fällt der feige Araber, und der unüberwindliche Türk widersteht, und wird durchbohrt im Kämpfen.

93. Das Grauen, die Grausamkeit, die Furcht, die Trauer schweifen rings herum; und unter verschiedner Gestalt würdest du den Tod als Sieger überall haben einher treten, und einen See von Blut wallen sehen. Schon war der König mit einem Theil der Seinigen aus einem Thor hervorgekommen, schier gewiß eines glücklichen Ausgangs, und betrachtete von einer Anhöhe die unterworfnene Ebne und das zweifelhafte Gefecht.

94. Aber sobald er die größere Armee sich umbeugen gesehn hat: läßt er zum Zurückzug blasen, und bittet ARGANTEN und KLOBINDEN inständig mit öfters abgeschickten Boten, wieder nach der Stadt zu kehren. Das wilde Paar von Blut trunken, und blind und thöricht vor Zorn will keinen Befolg leisten; doch giebt es endlich nach, und sucht die Haufen wenigstens vereinigt

zusammen zu bringen, und dem Durchgang einen Zügel anzulegen.

95. Aber wer schreibt dem Pöbel Gesetz vor, und bringt Feigheit und Furcht in Ordnung? Die Flucht ist genommen. Der eine wirft den Schild weg, der andre macht die Rechte ledig: das Schwerdt ist Hinderniß und keine Vertheidigung. Es ist ein Thal zwischen dem Lager und der Stadt, das von Untergang gegen Mittag felsicht gestreckt liegt: hierhin fliehen sie, und es wälzt sich ein finstres Dunkel von Staub nach den Mauern.

96. Während sie halsstürzend hinunter rennen, richten die Christen unter ihnen eine gräuliche Niederlage an; aber hernach da sie wieder aufsteigend nunmehr die Hülfe des barbarischen Tyrannen bey der Hand hatten: will GUELF bey dem felsichten steilen Weg sich nicht mit so großem Nachtheil seinem Schaden aussetzen. Er hält seine Truppen an; und der König schließt die Seinigen in die Stadt ein, keinen geringen Ueberbleibsel eines unseligen Gefechts.

97. Unterdeffen hat der SULTAN alles gethan, was irdischen Kräften zu thun vergönnt ist; mehr kann er nun nicht. Er ist ganz Blut und Schweiß, und ein schweres und öftres Athemholen engt ihm die Brust ein, und schlägt ihm die Seiten auseinander. Der unterdrückte Arm ermattet unter dem Schilde, die Rechte führt das Eisen in trägen Schwenkungen; er zerfchmettert und haut nicht; das Schwerdt ist stumpf geworden, und

hat nunmehr den Gebrauch von Schwerdt verloren.

98. Wie er sich so fühlte: so blieb er in der Stellung eines Menschen, der zwischen zweyen zweifelhaft ist; und beschließt bey sich, ob er sterben, und den Ruhm einer so erlauchten That mit seinen Händen einem andern wegnehmen solle, oder doch, ein Ueberbleibsel seines aufgeriebenen Heers, sein Leben in Sicherheit stellen. Endlich sprach er: „das Schicksal überwinde! und diese meine Flucht sey das Zeichen seines Siegs.

99. Der Feind sehe meinen Rücken, und spotte noch einmal von neuem über unfre unwürdige Verbannung: wenn er mich nur alsdann von neuem seinen Frieden stören, und sein Reich nie fest sieht. Ich weiche nicht, nein: mit dem ewigen Andenken an meine Beleidigung soll auch ewig mein Zorn seyn. Ich werde immer als ein wilderer Feind wieder aufstehen, auch als begrabne Asche und entblößter Geist.,,

ZEHNTER GESANG.

So noch im reden wurd er in der Nähe ein Pferd gewahr, das zu ihm den irrenden Schritt wandte. Er faßte es alsbald mit der Hand beym freyen Zügel, und schwung sich darauf, obgleich matt und niedergeschlagen. Schon ist der Helmschutz gefallen, der gräulich aufstieg, und liefs den Helm niedrig und ungeehrt; der Waffenrock ist durchschnitten, und behält von der stolzen königlichen Pracht keine Spur.

2. Wie zuweilen ein Wolf aus dem verschlossenen Schaafstall gejagt hervorkömmt, und flieht, und sich verbirgt, der, ob er gleich die tiefen verschlingenden Schlünde seines grossen Bauchs nunmehr voll hat, doch nach Blut gierig noch die Zunge heraus hält, und die unreinen Lippen ableckt, so ritt er nach der blutigen Niedermetzlung, an seinem hohlen Hunger noch nicht satt, von dannen.

3. Und entzieht sich endlich, wie sein Glück will, den rauschenden Pfeilen, von denen ein Regen um ihn herum fliegt, so vielen Schwerdtern, so vielen Lanzen, so vielen Werkzeugen des Todes. Und unerkant reitet er immer weiter voran auf dem Wege der am wüthtesten und verlassensten ist; und schwimmt, indem er bey sich überlegt, was er machen solle, in einem grossen Sturmmeere von Gedanken.

4. Er entschließt sich endlich, seinen Zug zu nehmen, wo der KÖNIG VON ÆGYPTEN eine so mächtige Armee zusammen vereinigt, und sich zu seinen Waffen zu schlagen; und das Glück noch einmal von neuem zu versuchen. Diefes bey sich festgestellt: setzt er keinen Verzug dazwischen, und nimmt den geraden Weg; denn er kennt die Straßen, und hat niemand nöthig, der ihn an die sandichten Ufer von dem alten GAZA leite.

5. Er fühlt die Schmerzen von seinen Wunden schärfer werden, und den Leib schwer und krank; doch ruht er deswegen nicht und entledigt sich der Rüstung, sondern bringt den ganzen Tag mit fortreiten zu. Aber hernach, als die Dunkelheit der Welt die verschiedenen Aussenseiten benimmt, und die Dinge in schwarz färbt: steigt er ab, und verbindet die Wunden, und schüttelt die Früchte, so gut er kann, von einem hohen Palmbaum.

6. Und nachdem er von ihnen gegessen, so sucht er auf dem bloßen Erdreich die abgehärmte Seite zurecht zu legen, und den Kopf auf den harten Schild gestützt die Unruhen seiner ermüdeten Seele zu befänstigen. Aber immer mehr läßt sich der Schmerz von seinen Wunden bitterer fühlen; und noch wird ihm von den innern Geyern, Zorn und Kummer, die Brust abgenagt und das Herz zerrissen.

7. Endlich, als schon herum in der tiefsten Nacht alle Dinge still waren, tauchte er, doch von der Müdigkeit überwunden, seine schweren
und

und verdrüsslichen Sorgen in die Vergeffenheit ein, und die welken Glieder und schwachen Augen genossen einer kurzen und unerquickenden Raft; und während er noch schlief, ertönte eine strenge Stimme auf solche Weise seine Ohren.

8. „SOLIMANN, SOLIMANN, heb deine faumfelige Ruhe nun zu einer beffern Zeit auf; denn das Vaterland wo du regierst, dient noch unter dem Joche fremder Völker. Auf dieser Erde schläfst du? und erinnerst dich nicht, daß sie die Gebeine der Deinigen unbegraben aufbewahrt? Wo eine so große Spur von deiner Schmach ist, erwartest du trüg den neuen Tag! „

9. Der Sultan aufgewacht, erhebt den Blick, und sieht einen Mann, der dem Aussehn nach vom höchsten Alter ist, und den wankenden Fuß auf einen krummen Stab stützt, und seine Schritte darnach richtet. „Und wer bist du? (fragt er ihn zornig,) daß du als ein ungestümmes Gespenst den Reisenden ihren kurzen Schlaf unterbrichst? Und was geht dich meine Schaam oder Rache an? „

10. „Ich bin einer, (antwortete der Alte,) dem dein neues Vorhaben zum Theil bekannt ist, und komme so zu dir, als ein Mensch, der für dich mehr besorgt ist, als du vielleicht nicht denkst; und die Rede ist nicht umsonst beissend, weil der Zorn die Tapferkeit schärft. O Herr, höre meine Worte an, und laß sie deinen fertigen Muth anspornen.

11. Wo ich nicht irre, so willst du zu dem großen König von Ægypten hinziehen: aber du wirst

vergebens eine harte Reise unternommen haben , wenn du weiter voran folgst , so viel ich errathe ; denn wenn du auch nicht kömmt : so wird das Sarazenische Heer schon zusammen gesammelt und auf dem Marsch seyn ; und dort ist kein Ort , wo deine Tapferkeit gegen unsre Feinde kann angewandt werden , und sich zeigen.

12. Allein wenn du mich zum Führer nimmst , so versprech ich dir , dich sicher in diese Mauern , die von den Lateinern belagert werden , bey hellem Mittag zu bringen , ohne daß du das Schwerdt angreifest. Hier wird dirs Ruhm und Vergnügen seyn , mit Waffen und Mangel einen harten Kampf zu halten. Du wirst die Stadt vertheidigen , bis das Heer von Ægypten anlange , das Gefecht zu erneuern. „

13. Während er noch spricht : flößen die Augen und die Stimme des alten Mannes dem furchtbaren Türken Ehrfurcht ein , und er legt nunmehr allen Uebermuth und Zorn von dem Gesicht und dem rohen Herzen ab , und antwortet : „ Vater , ich bin schon bereit und behend , dir zu folgen ; führ mich hin , wo du willst ; der Rath wird mir immer am besten scheinen , wobey am meisten Beschwerlichkeit und Gefahr ist. „

14. Der Alte lobt seine Worte ; und weil die Nachtlust seine Wunden verschlimmert hat : so gießt er in sie einen Saft , wodurch die Kräfte wieder kommen , und das Blut gestillt wird , und die Oefnungen wieder zuheilen. Da er nunmehr sah , daß Apollo die Rosen vergüldet , denen Aurora ihr Roth wieder gab , so sagte er : „ es ist

Zeit zum Aufbruch ; denn schon zeigt die Sonne die Wege , die die andern zur Arbeit rufen. „

15. Und setzt sich mit dem wilden Nicäer auf einen Wagen , der nicht weit von da auf sie wartet. Er verlängert die Zügel , und schlägt mit geschickter Hand wechselsweise auf beyde Laufrosse. Diese gehen so , daß die staubige Ebne keine Spur weder von Rad noch Fuß behält. Du siehst sie rauchen , und im Lauf schnauben , und das Gebiß ganz weiß von Schaum werden.

16. Ich werde Wunder sagen. Die Luft vereinigt sich und zieht sich herum zu einer Wolke zusammen , so daß sie den großen Wagen bedeckt und umgiebt ; aber von der Wolke ist nichts zu sehen : und kein Stein , den eine Mauermaschine wirft , würde durch ihr verschlossen Dichtes dringen. Wohl können die zwey von ihrem hohen Schoofs den Nebel herum und den Himmel klar sehen.

17. Staunend zieht der Ritter die Augenbrauen in die Höhe , runzelt die Stirn , und betrachtet unverwandt die Wolke und den Wagen , der über jeden Anstoß so flüchtig weggeht , daß er sich vorstellt , daß er fliege. Der andre , der an seinem unbeweglichen Gesicht seine verwunderte Seele gewahr wird , unterbricht dieses Stillschweigen , und bringt ihn wieder zu sich. Worauf dieser sich regt , und hernach so spricht:

18. „ O du , wer du auch seyn magst , der du die Natur zu stolzen und sonderbaren Werken zwingst , und die Geheimnisse auspähend , in dem verschlossensten der menschlichen Gemüther nach

deinem Willen herumgehest; wenn du mit deinem Wissen, das dir von oben eingegossen ist, auch zu den entlegnen und entfernten Dingen gelangst: o so sag mir, mit welcher Ruhe, oder welchem Verderben wird der Himmel den großen Bewegungen von Asien ein Ende machen?

19. Aber vorher sag mir deinen Namen, und durch was für eine Kunst du so ungewohnte Dinge zu bewirken pflegst; denn wenn du mich nicht erst von dem Erstaunen wegbringst, wie kann ich deine andern Worte auffassen? „Der Alte lächelte, und sagte: „in einem Stück wird es mir leicht seyn, deinen Willen zu erfüllen. Ich heiße ISMEN, und die Syrer nennen mich Zauberer, weil ich mich auf unbekannte Künste lege.

20. Aber daß ich das Zukünftige entdecke, und die ewigen Jahrbücher des verborgnen Schicksals auseinander breite: ist ein zu kühnes Verlangen, sind zu hohe Bitten, so viel ist uns sterblichen nicht vergönnt. Ein jeder wendet hier unten die Kräfte und seinen Verstand an, um in dem Unglück und den Uebeln fort zu kommen; denn oft trägt sichs zu, daß der Weise und der Tapfere der Schmidt seines eignen Glücks ist.

21. Du halte diese unüberwindliche Rechte, der es wenig seyn wird, die Macht des fränkischen Reichs zu erschüttern, geschweige den Ort zu besetzen, zu bewahren, den das wilde Volk hart belagert, gegen die Waffen, gegen das Feuer fertig; unternimm, dulde, vertraue, ich habe gute Hoffnung. Aber doch will ich sagen, weil es dir ge-

fallen darf, was ich dunkel, wie durch einen Nebel sehe.

22. Ich sehe, oder es däucht mir, bevor der große ewige Planet sich noch viele Jahre umdreht, einen Mann zu sehen, der Asien mit seinen erlauchten Thaten auszieren und die Regierung über das fruchtbare ÆGYPTEN haben wird. Ich schweige von dem Werth in der Ruhe und den Künsten des Fleißes, von tausend Vollkommenheiten, die ich nicht wohl alle durchschaue: dieß allein sey dir genug, daß die christliche Macht von ihm nicht nur wird erschüttert:

23. Sondern ihre ungerechte Herrschaft in den letzten Kriegen von Grund ausgerottet, und die niedergeschlagenen Ueberbleibsel in einen engen Kreis, den allein das Meer vertheidigt, werden hingetrieben werden. Dieser wird von deinem Blut abstammen. „ Und hier schwieg der bejahrte Zauberer, und jener fieng wieder an zu reden: „ O Glücklicher, zu so viel Lob auserlesen! „ und beneidet ihn zum Theil, und erfreut sich zum Theil über ihn.

24. Er fügte hernach hinzu: „ Das Glück, gut oder böß, mag sich immer umdrehen, wie dort oben vorgeschrieben ist: über mich hat es kein Recht; und es wird mich nie anders als unüberwindlich sehen. Es wird eher den Mond und die Sterne von ihrem Lauf wegtreiben können, als mich einen Schritt vom geraden Weg ab. „ Und bey diesen Worten flammte er ganz von feurigem Heldenmuth.

25. So fuhren sie fort in der Unterhaltung, bis

sie da waren, wo sie nahe sich die Zelte erheben sahen, welches ein grausamer und harter Anblick war. In wie viel Gestalten erschien da der Tod? Der Sultan wurde alsdann in den Augen trüb und finster, und der Schmerz brach in seinem Gesicht hervor. Ha, mit welcher Verachtung sah er seine ehemals gefürchteten würdigen Feldzeichen da liegen!

26. Und vergnügt die Franken herum laufen, und oft seinen bekanntesten Freunden auf die Gesichter treten, und mit übermüthigem Stolz den Unbegrabnen die Rüstung und die unglücklichen Kleider ausziehen! Viele erwiesen in langer Pracht zusammen vereinigt den geliebten Körpern die letzten Ehrenpflichten; andre schürten Flammen an, und verbrannten Araber und Türken in Einem Haufen.

27. Er seufzte aus der Tiefe, und zog das Schwerdt, und fuhr vom Wagen, und wollte laufen; aber der alte Schwarzkünstler zog ihn wieder zu sich, schalt ihn aus, und hielt seine thörichte Leidenschaft im Zügel. Und nachdem er gemacht hatte, daß er von neuem wieder aufstieg: richtete er seinen Lauf nach dem Gipfel der Anhöhe. So fuhren sie etwas fort, bis sie die kriegerische Wohnung der Franken im Rücken ließen.

28. Sie stiegen alsdann vom Wagen, und dieser verschwand plötzlich; und sie nahmen zu Fuß mit einander den Weg, in die gewöhnliche Wolke verborgen, und stiegen bey der Linken in ein Thal hinab, bis sie da anlangten, wo der hohe

Berg SION nach Westen zu den Rücken wendet. Hier hielt der Zauberer ein, und nähert sich alsdann, wie auffuchend, dem Abhang der Felsen.

29. Dahinein gieng eine Grotte, die vor den allerlängsten Zeiten war gemacht worden; aber weil man sie nicht mehr gebraucht hatte, war itzt der Eingang unter Gras und Gesträuch versteckt. Der Zauberer räumt die Hindernisse weg, und macht sich krumm und niedrig, um in den schmalen Fußsteig einzugehen. Mit der einen Hand reicht er vor, und versucht den Durchgang; die andre reicht er dem Prinzen zum Führer dar.

30. Der Sultan sagt alsdann: „Was für ein verstoßner Weg ist der deinige, wo ich durchgehen muß? Vielleicht eröffnet' ich mir einen andern bessern, wenn du es zugestündest, mit dem Schwerdt.“ „Verschmähe nicht, spröde Seele, (antwortet er ihm,) mit dem tapfern Fuß einen Weg zu betreten, den ehemals der große HERODES durchzugehen pflegte, der noch im Krieg so berühmt ist.

31. Der König von dem ich dir rede, ließ diesen Gang durchbrechen damals, als er seinen Unterthanen einen Zügel anlegen wollte; und dadurch konnte er von dem Thurm, den er nach seinem Freund ANTONIUS nannte, unsichtbar den Fuß in den großen ALTEN TEMPEL setzen; und von da verborgen aus der Stadt kommen, und Truppen heimlich heraus und hinein bringen.

32. Aber dieser dunkle und einsame Weg ist unter allen lebendigen Menschen mir itzt allein bekannt; durch denselben werden wir zu dem

Ort kommen, wo der König, der bey dem Drohen des Schickfals, vielleicht mehr als er sollte, zu erschrecken scheint, die weisesten und mächtigsten zum Rath versammelt. Du kömmt recht an, wo es Noth thut; hör und schweig, und laß alsdann deine kühnen Worte hören, wann es Zeit ist. „

33. So sagte er zu ihm; und der Ritter trat sogleich mit dem großen Körper in die niedrige Höhle, und folgte durch die Wege, wo es immer Nacht ist, demjenigen, der seinen Weg lenkt. Sie giengen erst gebückt; aber die Grotte wird immer weiter, je innerer sie wird, so daß sie mit Bequemlichkeit aufstiegen, und bald fast in der Mitte dieser dunkeln Höhle waren.

34. ISMEN machte alsdann eine kleine Thür auf: und sie giengen über eine Treppe, die nicht mehr gebraucht wurde; und auf welche von einem Luftloche oben ein unsichres Licht fiel, und ein wenig Helligkeit verursachte. Endlich kamen sie in einen unterirdischen verschlossnen Ort, und stiegen von da in einen erhellten und prächtigen Saal; hier saß der König mit Scepter und Diadem traurig unter traurigen Personen.

35. Der wilde Türk, in der einfassenden Wolke nicht gesehn, schaut und späht herum, und hört den König unterdessen, welcher zuerst von seinem ausgeschmückten Sitz so anfieng: „Fürwahr, o meine Getreuen, der vergangene Tag war für unser Reich sehr verderbend; und von der höchsten Hoffnung herabgesunken bleibt uns die Hülfe von ÆGYPTEN nun allein übrig.

36. Aber ihr seht wohl , wie weit die Hoffnung von so naher Gefahr ist. Also hab ich euch hier alle zusammen versammelt, damit ein jeder seinen Rath vorbringe. „ Hier schweigt er ; und wie eine Luft im Wald sich bewegt , entsteht herum ein kleines Geflüster. Aber ARGANT steht mit muthiger und froher Geberde auf , und stillt das Murmeln.

37. „ O heldenmüthiger König, (war die Antwort des unbezwungenen und streitbaren Ritters,) warum versuchst du uns ? Du begehrt etwas , was keinem verborgen ist , und unsre Stimme nicht nöthig hat ; doch will ich sagen : die Hoffnung sey auf uns allein gesetzt ; und wenn es wahr ist, daß der Tapferkeit nichts schadet , so rüsten wir uns damit : und begehren Hülfe von ihr , und lieben das Leben nicht mehr , als sie verlangt.

38. Und ich rede nicht so , weil ich an dem allergewissesten Beystand von Aegypten verzweifelte ; denn es ist nicht erlaubt und recht , daran zu zweifeln , ob die Versprechungen meines Königs in Erfüllung gehen werden : sondern ich sag es nur , weil ich wünsche , einen unerschrockenen Geist bey einigen unter euch zu sehen ; daß sie , gleicherweise zu jedem Schicksal bereitet , sich den Sieg versprechen , und den Tod verachten. „

39. Nur so viel sagte der muthvolle ARGANT , als ein Mann , der von keiner zweifelhaften Sache redet. Hernach steht mit einer Miene von Gewicht ORKAN auf ; ein Mann von hohem berühmten Adel , der im Gefecht sonst sich hervorthat : nun aber mit einer jungen Gattinn ver-

bunden , und voll Freude an seinen Kindern , als Vater und Ehgemahl seinen Muth verloren hatte.

40. Dieser sagte : „o Herr , ich tadle das Feuer prächtiger Worte nicht , wenn es von Kühnheit entsteht , die in den Grenzen des Herzens nicht verschlossen bleiben kann , und will. Wenn also der wackre Cirkasser in Wahrheit zu feurig mit dir gewöhnlich zu reden pflegt : so werde dies ihm zugestattet ; denn er beweist hernach dasselbe Feuer nicht minder in seinen Werken.

41. Aber es geziemt dir , den der Lauf der Dinge und der Zeiten so klug gemacht haben , da das Gebiss deines Raths anzulegen , wo dieser zu brennend ausschweift ; die Hoffnung des fernen Beystands mit der nahen , ja gegenwärtigen Gefahr , und mit den Waffen und dem feindlichen Ungestümm deine neuen Wälle und alten Mauern zu vergleichen.

42. Wir sind , (wenn ich sagen darf , was ich darüber denke ,) in einer Stadt , durch Lage und Kunst vertheidigt : aber auf der andern Seite setzt man große Maschinen in Bewegung , und macht eine gewaltsame Zurüstung ; was geschehen wird , weis ich nicht : ich hoffe und befürchte die allerungewissesten Ausgänge des Kriegs ; und habe Sorge , dass , wenn wir noch enger eingeschlossen werden , wir Mangel an Speise haben.

43. Denn die Heerden und das Getraide , die du gestern herein gebracht hast , während man im Lager allein die Schwerdter blutig machte , (und es war groß Glück !) sind eine kleine Speise für so großen Hunger ; und können schlecht eine so

weitläufige Stadt nähren , wenn die Belagerung fort dauert ; und sie muß wohl fort dauern , wenn auch das Heer von Aegypten den Tag anlangt , der bestimmt ist.

44. Aber was wird werden , wenn es länger säumt ? Doch ich gebe zu , daß es deiner Hoffnung und seinem Versprechen zuvorkomme : aber ich sehe deßhalb den Sieg nicht , deßhalb die unterdrückten Mauern nicht befreyt ; wir werden , o König , mit diesem GOTTFRIED streiten , und mit diesen Heerführern , und mit denselben Truppen , die schon so vielmal die Araber , die Türken , die Syrer , und die Perfer geschlagen und zerstreut haben.

45. Und was für welche sie find , weist du , o heldenmüthiger ARGANT , der du ihnen so oft das Feld überlieffest , und eben so oft den Rücken wandtest , und deinen flüchtigen Fersen mehr anvertrauest ; und KLORINDE weiß es mit dir , und ich mit diesen ; denn es darf sich keiner mehr als der andre rühmen. Und ich beschuldige keinen ; denn unsre Tapferkeit ward da gezeigt , so sehr man sie nur kann.

46. Und ich will fortreden , ob mir dieser gleich mit seinen scheelen Augen den Tod droht , und Zorn über die Wahrheit hat. Ich sehe aus sichern Merkmalen , daß der Feind unüberwindlich von einem unvermeidlichen Schicksal angetrieben wird : und keine Truppen noch starke Mauern werden ihn je so verhindern , daß er endlich nicht herrsche. Der Himmel sey Zeuge ! Liebe und Eifer für Herrn und Vaterland zwingt mich diess zu sagen.

47. O kluger König von TRIPOLI, der Frieden von den Franken zu erlangen, und zugleich sein Reich zu erhalten wußte! aber der hartnäckige Sultan liegt nun entweder todt da, oder hat eine knechtische Kette am Fuß, oder bewahrt sich furchtsam und flüchtig in der Verbannung zu dem äuffersten Elend auf; und wenn er nur einen Theil daran gegeben hätte: so würd' er den andern mit Geschenken oder mit Tribut haben retten können. „

48. So sagte er, und wickelte sich in einen krummen und ungewissen Umschweif von Worten ein; denn offenbar erkühnte er sich nicht den Rath zu geben, Frieden zu heischen, sich unterwürfig zu machen. Aber der Sultan aufgebracht konnte nunmehr verborgen seine Reden nicht länger aushalten: als der Zauberer zu ihm sagte: „willst du ihm, Herr, Bequemlichkeit lassen, daß er in solcher Sache rede? „

49. „Ich verberge mich nun hier wider meinen Willen, (antwortet er ihm,) und brenne von Zorn und Verachtung. „ Kaum sagte er das, und augenblicklich theilt sich die Hülle der Wolke, die um sie herum liegt, und vergeht im freyen Himmel; und er bleibt im hellen Tage, und strahlt heldenmüthig mit furchtbarem Gesichte in der Mitte, und spricht unvermuthet zu ihnen:

50. „Ich, von dem man spricht, bin nun gegenwärtig, kein flüchtiger und kein furchtsamer Sultan; und erbiere mich, dem da mit dieser Hand zu beweisen, daß er eine feige Memme ist, und lügt. Ich, der ich einen Strom von Blut

vergoß, ich, der ich Berge von Menschenfleisch in der Ebne aufthürmte, im Lager der Feinde eingeschlossen, und endlich jedes Gefährten beraubt, ich flüchtig?

51. Aber wenn dieser, oder ein anderer ihm gleicher, seinem Vaterland, seinem Glauben ungetreu, sich noch untersteht, ein Wort von einem schimpflichen und niederträchtigen Vertrag hervor zu bringen: wackrer König, (es gescheh mit deiner Erlaubniß!) so bring ich ihn hier um. Die Lämmer und die Wölfe werden eher friedfertig in einem Schaafstall sich beyfammen befinden, und die Tauben und die Schlangen in Einem Neste, als wir und die Franzosen nicht uneinig in irgend einer Stadt. „

52. Während er so spricht, hält er die furchtbare Rechte in drohender Stellung auf dem Schwerte. Ein jeder bleibt bey dieser Rede, bey diesem gräulichen Antlitz stumm und betäubt. Hernach ist er mit weniger aufgebrachtem und bösem Gesicht gefällig zum König gegangen, und sagt zu ihm: „ich hoffe, hoher Herr, daß ich von keinem geringen Beystand seyn werde; nun ist SOLIMANN bey dir. „

53. ALADIN, der ihm entgegen schon aufgestanden war, antwortet: „Nun, da ich froh dich hier erblicke, geliebter Freund: so fühl ich den Verlust nicht mehr von meinem Haufen der geblieben ist; und ich fürchtete wohl schlimmers. Wenn es der Himmel nicht verwehrt, so kannst du meinen Thron befestigen, und deinen umgefallnen in kurzer Zeit wieder aufrichten. „ Als-

dann streckte er ihm die Arme nach dem Hals aus und umfasste ihn.

54. Nach geendigtem Empfang läßt der König den großen NICÆER auf seinem nämlichen Throne sitzen; er selbst setzt sich ihm zur Linken, und nimmt ISMENEN an seine Seite. Und während er mit ihm spricht, und ihre Begebenheiten von ihm verlangt, und er ihm vollständig antwortet: so kömmt die HOHE JUNGFRAU, zuerst SOLIMANNEN zu verehren. Jeder andre folgte hernach.

55. Und unter diesen ORMUS, welcher die Schaar seiner ARABER anführte, und, während der Kampf am fürchterlichsten brannte, durch unbekannte Wege so sich herumzog, daß er durch Beystand der Dunkelheit und des Stillschweigens sie sicher in die Stadt brachte, und dem verhungerten Volk mit Korn und geraubten Heerden Hülfe darreichte.

56. Der stolze CIRKASSER blieb mit scheelem und verschmähendem Angesicht still allein zurück, wie ein Löwe, wenn er ruht, und die Augen herumdreht und sich nicht bewegt. Aber ORKAN wagt es nicht, das Gesicht auf den kriegerischen Sultan zu richten, und hält es in Gedanken vor sich. So befinden sich der Tyrann von Palästina, und der König der Türken, und die Ritter hier im Rath beyfammen.

57. Aber der fromme GOTTFRIED hatte den Sieg und die Ueberwundnen verfolgt, und die Wege frey gemacht, und unterdessen seinen gebliebenen Kriegern die letzte Ehre und die heiligen Leichenpflichten erwiesen; und legt nun den an-

dern auf, daß sie sich den zweyten Tag zum Sturm vorbereiten, und droht mit grössrer und erschrecklicher Kriegszurüstung den eingeschlossnen Barbaren.

58. Und weil er erkannt hatte, daß der Trupp, der ihm gegen das ungläubige Volk beystand, seine liebsten Ritter waren, und diejenigen, die vorher dem hinterlistigen Geleit folgten; und TAN-KREDEN bey ihnen, der in dem Schloß der betrügerischen ARMIDA gefangen ward: so ladet er sie nur in der Gegenwart des EINSIEDLERS, und einiger von den Verständigsten zu sich.

59. Und sagt zu ihnen: „ich bitte, erzähl mir einer von euern kurzen Herumschweifungen den gefährlichen Zug, und wie ihr euch hernach bereit befandet, bey so grosser Noth so grosse Hülfe zu leisten.“ Beschämt schlugen sie die Augen nieder, ein kleines Vergehen war ihrem Herzen ein bitterer Biss. Endlich brach der erlauchte Sohn des Königs von England das Stillschweigen, und hob das Gesicht auf, und sagte:

60. „Wir, die das Loos nicht traf, zogen von dannen, ein jeder für sich verborgen; und folgten (ich leugn' es nicht,) dem betrüglichen Geleite Amors, und eines schönen verführerischen Gesichts. Sie führten uns durchungebrauchte Wege und Krümmungen, uneinig untereinander, und jeder heimlich eifersüchtig. Es nährten unfre Liebe und unfre Erbitterungen, (ach, zu spät erkenn ich es!) bald Wörtchen, bald Blicke.

61. Endlich langten wir an einem Ort an, wohin schon in weiten Strichen das Feuer vom Him-

mel herunter fiel , und die Beleidigungen der Natur an Menschen rächte , die nie aufhörten , Böses zu beginnen. Ehemals war es eine blühende Stadt , ein fruchtbares Erdreich : itzt find es heisse schweflichte Gewässer , und eine todte Lache ; und wo sie sich hinfenkt und herumwindet , ist die Luft faul und dünstet einen scharfen Gestank aus.

62. Diefs ist der See , in welchen man nichts schweres wirft , das bis auf den Boden komme : sondern Mensch und Eisen und Stein schwimmt darauf wie Tanne , oder leichte Buche. In ihm liegt ein Schloß , und eine schmale kurze Brücke erlaubt den Fremden den Eingang. Hier nahm sie uns auf ; und , ich weiß nicht durch welche Kunst , lieblich und erfreulich ist darinn jeder Theil.

63. Hier ist die Luft gelind , und der Himmel heiter , und froh die Bäume und die Wiesen , und rein und süß die Fluth , wo zwischen den anmuthigsten Myrthen ein Quell entspringt , und ein Flüschen verbreitet. Sanfter Schlummer senkt sich in den Schoofs der Blumen herab mit einem angenehmen Geflüster der Zweige. Die Vögel singen. Von Marmor und Gold schweig ich , die an Kunst und Arbeit wunderbar find.

64. Sie läßt ins Grüne , da , wo der Schatten am dichtesten ist , nahe bey dem Murmeln des klaren Wassers eine prächtige Tafel zubereiten , und mit ausgegrabnen Gefäßen , und auserlesenen und theuren Speisen besetzen. Hier war das , was jede Jahrszeit giebt , das , was die Erde schenkt , oder das Meer uns zollt , das ,
was

was die Kunst hervorbringt; und hundert schöne muntre Dirnen warteten auf.

65. Mit süßer Rede und schönem Lächeln bereitete sie hingegen eine heillose tödtliche Kost. Während nun jeder noch am Tische sitzend mit langen Flammenzügen eine lange Vergeffenheit trinkt, stand sie auf, und sagte: „ich komme gleich wieder;“ und kehrte hernach mit keinem so ruhigen und freundlichen Gesicht zurück. Mit der einen Hand bewegt sie eine kleine Ruthe, und die andre hält ein Buch, und sie liest in leisen Worten.

66. Die Zauberinn liest: und ich fühle Gedanken und Willen sich in mir verändern, Leben verändern und Wohnung. Sonderbare Wirkung! Ein neues Verlangen ergreift mich; ich springe ins Wasser, tauche mich hinein, und gehe unter. Weis nicht, wie jedes Bein ins andre kömmt, wie der eine und der andre Arm in Rücken eingeht. Ich verkürze mich, und ziehe mich zusammen; auf der Haut wachsen Schuppen, und aus einem Menschen bin ich ein Fisch geworden.

67. Eben so wurde noch jeder von den andern verwandelt, und schlüpfte mit mir in dieses lebendige Silber. Was ich mir damals war, erinnere ich mich itzt, wie eines unruhigen aberwitzigen Traums. Endlich gefiel es ihr, uns wieder unfre eigne Gestalt zu geben; aber stumm waren wir zwischen Wunder und Schrecken, als sie finster im Gesicht auf diese Weise zu uns spricht, und uns traurig macht.

68. „Meine Macht ist euch nun bekannt, (sagt

sie zu uns,) und welche gänzliche Herrschaft ich über euch habe. Es hängt von meinem Willen ab, daß dieser elend in einem ewigen Gefängnisse den heitern Himmel einbüße, jener ein Vogel werde, ein andrer Wurzel in die Erde schlage und keime, oder in einen Kieselstein sich härte, oder in eine nasse Quelle zerrinne, oder in einem rauhen Fell einhertrabe.

69. Aber ihr könntet meinen harten Zorn vermeiden, wenn ihr meinem Verlangen folgen wollt; das ist, Heyden werden, und für unser Reich gegen den gottlosen BULLION die Schwerdter brauchen. „ Alle weigerten sich, und verabscheuten eine so unwürdige Bedingung; RAMBALD allein wird dazu beredet. Uns, da keine Vertheidigung gilt, legt sie in ein Loch in Banden, wo kein Tag hinleuchtet.

70. Hernach kam in dasselbe Schloß von ungefahr TANKRED, und auch er ward ihr Gefangener. Aber die treulose Zauberinn behielt uns wenig Zeit im Gefängnisse; und wenn ich das Wahre davon gehört habe: so erhielt ein Bote des Beherrschers von DAMASCUS von dieser Grausamen, daß er uns mit sich nehmen durfte; und führte uns unbewehrt und in Ketten geschlossen unter hundert Geharnischten als ein Geschenk zu dem König von Ægypten.

71. So zogen wir dann von dannen; und wie die hohe Vorsicht des Himmels lenkt und ordnet: stiefs auf uns der wackre RINALDO, welcher seinen Ruhm mit außerordentlichen neuen Thaten immer mehr erhöht, und fällt die Ritter, un-

fre Wächter an , und zeigt seine gewöhnliche Heldenstärke ; bringt sie um , und siegt ; und macht , daß wir uns in ihre Rüstungen kleideten , die vorher unser gehörten.

72. Ich sah ihn , und diese sahen ihn ; und seine Rechte ward uns von ihm gereicht , und seine Stimme gehört. Das Gerücht ist falsch , das hier ertönt , und eine so schlimme Nachricht bringt , und sein Leben ist in Wohlfahrt. Und heut ist der dritte Tag , daß er von uns schied , um im Geleit eines Pilgrims nach ANTIOCHIEN zu reisen ; und er legte zuvor seine Rüstung ab , die zerhauen und blutig war. „

73. So sprach er ; und der EINSIEDLER richtete unterdessen die Augen gen Himmel. Er behält nicht einerley Gesicht , nicht einerley Farbe ; o um wie viel heiliger und ehrwürdiger strahlt er itzt um sich ! Voll Gott , von Eifer hingerissen , erhebt er sich bis zu den englischen Seelen. Ihm enthüllt sich die Zukunft , und er vertieft sich in die ewige Reihe der Jahre und der Zeiten.

74. Und er that den Mund mit stärkrem Ton auf , und entdeckte die Begebenheiten eines andern , die da kommen würden. Alle auf seine Gebärden zugekehrt stehen aufmerksam bey dem Donner der ungewöhnlichen Stimme. „ RINALD lebt , sagt er , und das andre ist Betrug und Lüge weiblicher Schlaueit ; er lebt , und sein frühes jugendliches Leben hebt der Himmel zu reiferer Herrlichkeit auf.

75. Das ist kindlicher Schweifs und Anzeige , wodurch ihn itzt Asien kennt und bewundert :

ich sehe klar und deutlich, daß er mit dem Lauf der Jahre sich dem gottlosen Kaiser widersetzt, und ihn überwältigt; und unter dem Schatten seiner Silberfittiche bedeckt sein Adler die Kirche und Rom, die er aus den Klauen des wilden Thiers genommen haben wird. Und von ihm werden würdige Söhne herkommen.

76. Von Söhnen werden die Söhne, und wer von diesen kommen wird, von daher erlauchte und denkwürdige Beyspiele haben; und sie werden den Stuhl und die heiligen Tempel gegen ungerechte Fürsten und Rebellen vertheidigen. Die Stolzen niederzudrücken, und die Demüthigen aufzurichten, die Unschuldigen zu schirmen und die Böswichter zu bestrafen, werden ihre Künste seyn. Auf solche Art wird sich zutragen, daß der ESTENSISCHE ADLER sich über die Sonnebahn hinaus-schwingt.

87. Und es ist wohl billig, daß, wenn er in das Wahre und Licht hinein schaut, er PETERN den irdischen Wetterstrahl darreiche. Wo für CHRISTUM gestritten wird: da soll er immer die unüberwindlichen und triumphirenden Schwingen ausbreiten; denn der Himmel legte ihm das als seine hohe natürliche Art ein, und nach unvermeidlichen Gesetzen. Weshwegen dort oben der Wille ist, daß er zu dieser würdigen Unternehmung, wovon er schied, gerufen herbey komme.,

88. Mit diesen nachdrücklichen Worten benahm und verscheuchte der weise PETER die Furcht wegen RINALDENS. GOTTFRIED allein in großer Betrachtung versunken schweigt bey dem allgemeinen Zujachzen. Unterdeffen steigt die Nacht auf, und breitet ihren schwarzen Mantel durch die Luft, und umfaßt die weite Erde. Die andern gehen fort, und übergeben dem Schlaf die Glieder; aber seine Gedanken können in ihm keine Ruhe haben.

Tasso, Torquato,

Das Befreyte Jerusalem

Bd.: [1]

Zurich (1782)

P.o.it. 1020-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10758295-7

VD18 80378870-001